This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

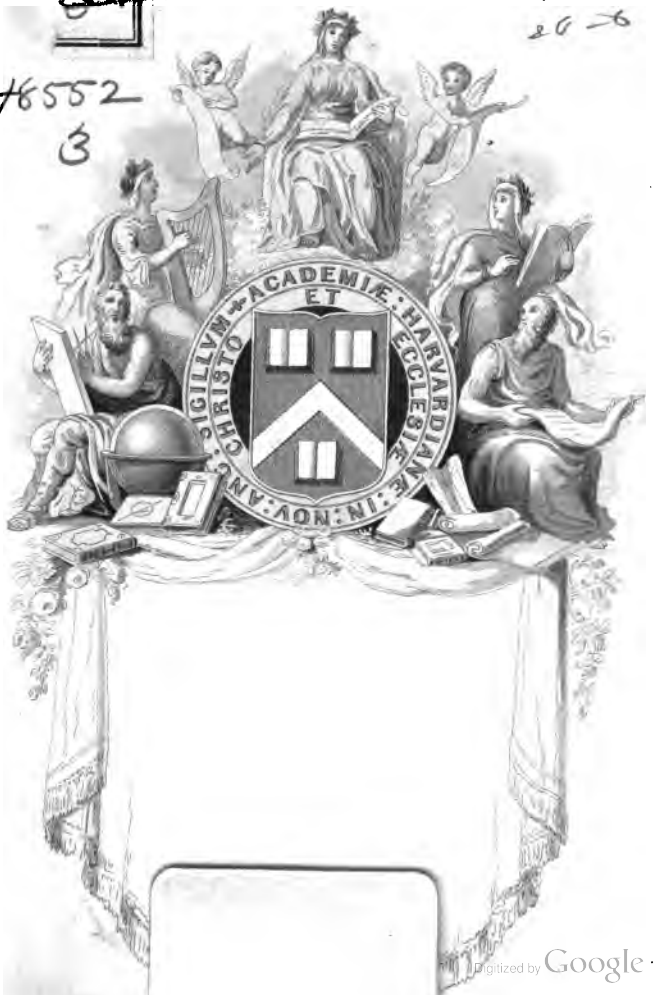
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

46552
3



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Theater

von

August v. Kotzebue.

Achtundzwanzigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Digitized by Google

48552.3

BOUND MAY 21 19[illegible]

Digitized by Google

Die

Belagerung von Saragoſſa,

oder:

Pachter Feldkümmels Hochzeitstag.

Ein Luſtſpiel

in vier Aufzügen.

Erſchien 1812.

Digitized by Google

Personen.

Pachter Feldkümmel.
Moritz Helm, sein Neffe, ein Dichter.
Frau Schmeerzadel.
Nantchen, ihre Stieftochter.
Der Kommandant der Festung Steinburg.
Kunigunde, seine Schwester.
Lieschen, ihr Kammermädchen.
Schmerle, der berliner Pfiffikus.
Hauptmann Grünstock.
Einige Soldaten.

Digitized by Google

Erſter Act.

(Der Schauplatz eine Straße in Tippelskirchen. Rechter Hand das Haus des Pachters Feldkümmel, linker Hand das der Frau Schmeerzahl.)

Erſte Scene.

Moritz Helm (allein).

Mein Heldengedicht iſt vollendet und — gelungen! Die Belagerung von Saragoſſa! ein großer Stoff! groß behandelt! der vierte Geſang, wo die Mauern zuſammenſtürzen, die Kinder kreiſchen, die Kanonen donnern, die Pfaffen beten — ha! das muß durchgreifen, erſchüttern, zermalmen! — Wie werden die Buchhändler um den Verlag buhlen! Nun kann ich mein Nantchen heirathen, denn wohlfeil verkauf' ich meine Erſtlinge nicht. Fünfzig Thaler muß ich haben, und die zahlt mir jeder ungeweigert. — Fünfzig Thaler! Glück zu, Helm! nun kannſt du leben wie ein Fürſt! — Was Fürſt! ich bin ein Dichter! wie ſollt' ich mit einem Fürſten tauſchen? dem Dichter gehört die Welt, die ganze Welt! — Fünfzig Thaler? Davon nehme ich fünf zu einem köſtlichen Brautgeſchmeide; mit zehn richte ich meine Wirthſchaft ein; für fünf gebe ich einen Hochzeitſchmaus, und mit den übrigen dreißig leben wir ein ganzes Jahr. Unterdeſſen ſchreibe ich ein Trauerſpiel mit Chören oder Geiſtern, und Nantchen gibt einen Almanach heraus; dann regnet es Geld von allen Seiten.

Digitized by Google

Zweite Scene.

Feldkümmel. Helm.

Feldk. (im Schlafrock und Pantoffeln, gähnt gewaltig und sieht sich nach dem Wetter um).

Helm. Guten Morgen, lieber Oheim.

Feldk. Schönen Dank.

Helm. Sie sehen den glücklichsten Menschen auf Gottes Erdboden vor sich.

Feldk. Hat Er einen Schatz gefunden?

Helm. Mich leitet ein holder Genius auf der Bahn des Ruhms.

Feldk. Das ist eine Schlittenbahn, die wird gar bald zu Wasser.

Helm. Dukaten hängen von den Lorbeerzweigen herab.

Feldk. Ei, warum nicht gar! meint' Er denn, ich wäre nicht schon längst berühmt, wenn es dabei etwas zu verdienen gäbe?

Helm. Kränze und Kronen.

Feldk. Ich lobe mir den Erntekranz. Da komme ich eben heraus, um mir das Wetter zu beschauen.

Helm. Aus dem Schooße der Thetis stieg Aurora im Purpurgewande, und ihr folgte der strahlende Phöbus.

Feldk. Aurora und ein Theetisch! Vetter, geh' Er nach Wien zum Doktor Jurjus, da findet Er Gesellschaft.

Helm. Ich bedarf nur eines menschlichen Wesens, um mir Blumen auf den Lebenspfad zu streuen —

Feldk. Ja, Blumen werden jetzt genug gestreut.

Helm. Lieber Oheim, ich mache Sie zum Vertrauten meiner süßesten Hoffnungen.

Digitized by Google

Feldk. Na, laß' Er hören. Ich will hernach Ihm auch etwas vertrauen.

Helm. Ich liebe und werde geliebt!

Feldk. Unter uns Vetter, es ist mir auch etwas Liebe in den Leib gefahren.

Helm. Das reizendste Geschöpf, dem die Natur verschwenderisch alle ihre Gaben verlieh.

Feldk. Meine Auserwählte ist gleichfalls eine komplete Person.

Helm. Ihre Unschuld entzückt!

Feldk. Von ihrer Unschuld ist mir nichts Zuverlässiges bewußt.

Helm. Ihr zartes Gemüth, ihr reiner Sinn, ihr jungfräuliches Schmiegen in sich selber —

Feldk. Bah! bah! Wie kann sich denn ein Mensch in sich selber schmiegen? red' Er doch nicht so dumm. Wer ist denn Seine Amasia? kenn' ich sie?

Helm (deutet auf das Haus der Frau Schmeerzadel). Hier wohnt sie, hier wird sie von Engeln belauscht.

Feldk (bei Seite). Was Teufel! ich glaube, Er meint die Frau Schmeerzadel?

Helm. Hier schließen die Rosen beschämt ihre Kelche, wenn sie erscheint.

Feldk. (bei Seite). Ja ja, es ist richtig, sie prangt wie eine Sonnenblume. (Laut.) Hör' Er, Vetter, daraus wird nichts! die hab' ich mir selber auserkoren.

Helm. Wie? Sie wollten —

Feldk. Ja, ich will.

Helm. Sie wären im Stande —

Feldk. Sehr kapabel.

Digitized by Google

Helm. Nantchen zu heirathen?

Feldk. Nantchen? die magere Stieftochter?

Helm. Eine Himmelstochter!

Feldk. Ne, die kann Er für sich behalten. Ich meine die Frau Schmeerzadel, die sich vor einigen Monaten in Tippelskirchen niedergelassen. Da ist Reichthum, da ist Korpulenz.

Helm. Die dicke Stiefmutter mit der geschmorten Seele.

Feldk. Respekt für Seine künftige Frau Tante! Nur in der Hölle schmoren die Seelen, und so weit sind wir noch nicht.

Helm. Sie wären im Ernst gesonnen —

Feldk. Mit dem Heirathen ist nicht zu spaßen. Die Menschenkinder sind heut zu Tage eine gesuchte Ware. Ich stand bereits in Wien auf dem Sprunge —

Helm. Das Springen ist sonst Ihre Sache nicht.

Feldk. Es kam da allerlei dazwischen, Papageien und Hunde, Pasteten und Portechaisenträger, und Gott weiß was Alles! Die kleine schmächtige Person gefiel mir auch nicht; sie sah aus wie ein krankes Rothkelchen, die Frau Schmeerzadel hingegen —

Helm. An der Schwindsucht scheint sie nicht zu leiden.

Feldk. Gott sei Dank, nein. Sie erfreut sich eines Körperbaues wie der meinige. Eine Frau von respektabelm Ans'h'n und Gewicht.

Helm. Glück zu, lieber Oheim. So möge Hymens Fackel uns beiden an Einem Tage leuchten.

Feldk. Er wird doch nicht so albern sein, das Ding zu heirathen, das da im Hause herumkrabelt?

Helm. Ich werde sie wonneberauscht als Gattin an mein Herz drücken.

Digitized by Google

Feldk. Wonneberauscht? nun freilich, einen andern Rausch wird Er sich auch wohl in Seiner Ehe nicht trinken. Wovon will Er denn leben?

Helm. Von einem Heldengedicht: Die Belagerung von Saragossa.

Feldk. Von Versen will Er leben? du lieber Gott! Wie theuer die Elle?

Helm. Mein guter Oheim, für solche Dinge mangelt Ihnen der Sinn.

Feldk. Gott sei gelobt!

Helm. Jeder Buchhändler zahlt mir gern fünfzig Thaler dafür.

Feldk. Ei das wäre! und was will Er denn mit fünfzig Thalern anfangen? Gesetzt, ich gäbe ihm jährlich noch hundert dazu — ich sage nicht, daß ich es thun will, dafür bewahre mich der Himmel! — aber gesetzt, ich wäre so ein Narr, meint Er denn, mit ein hundert fünfzig Thalern ließe sich die kleinste Hungerwirthschaft führen?

Helm. Wir essen Milch, wir schlafen auf Moosbänken, wir sind reich, denn wir lieben!

Feldk. Ja, ja, probirt's nur. In vier Wochen werdet ihr anders pfeifen.

Helm. Pfeifen werden wir gar nicht, aber singen, singen! meine Lieder! an ihrem Busen gedichtet!

Feldk. Hör' Er, Vetter, Seine Mutter war meine Schwester, und noch dazu eine stattliche Person von ziemlichem Umfange; daher bin ich verbunden — zwar nicht, ihm etwas zu geben — aber doch mit gutem Rath ihm an die Hand zu geh'n. Weiß Er was? wir haben jetzt Krieg. In der Festung Steinburg, zwei Stunden von hier, braucht man Soldaten.

Digitized by Google

Er ist ein langer magerer Hund, Ihn nehmen sie gern. Oder will Er lieber im Felde dienen? da könnt' ich Ihm behilflich sein. Der Feind steht wenige Meilen von hier. Unter uns, ich habe die vorige Woche all mein krankes Vieh dorthin geliefert, und es gut bezahlt bekommen. Da kenn' ich denn Diesen und Jenen —

Helm. Wie? Sie könnten mir rathen, gegen mein Vaterland zu fechten?

Feldk. Ich rathe Ihm, Geld zu nehmen, wo Ihm das Meiste geboten wird. Mit Geld in der Tasche findet man überall ein Vaterland.

Helm. Das sei ferne! Soldat werden? warum nicht? aber nur für meinen König fechten.

Feldk. Meinethalben fechte Er, für wen Er will, aber die Heirathsgedanken lasse Er fahren.

Helm. Ich begehre nichts von Ihnen, ich bedarf keiner fremden Hilfe. Mein Nantchen lebt von Blumensaft wie ein Colibri, die Zephyre sind ihre Haarkräusler, die Grazien ihre Zofen und ich —

Feldk. Nun, wovon lebt Er denn? ist Er auch ein Colibri?

Helm. Ich küsse Honig von ihren Lippen und schlürfe Nektar aus ihren Augen.

Feldk. Meinetwegen. Warum sollt' ich mich ärgern? das thue ich nicht. Auf Seinen Honigschmaus bitt' Er mich nur nicht zu Gaste. Seine poetischen Floskeln kommen mir vor wie die Lorbeerblätter, die man einem wilden Schweinskopf in's Maul steckt, die speist man aber nicht, sondern den Kopf. Indessen ein kluger Mann muß Alles zu gebrauchen wissen, wär' es auch so geringfügig als die Poesie. Darum, mein lieber närrischer Vetter, will ich Ihm einen Auftrag ertheilen.

Helm. Lassen Sie hören.

Feldk. Er kann dafür auf den Sonntag bei mir essen.

Helm. Ich esse nicht.

Feldk. Na, desto besser. Die Weiber hören gern so was besonders, was übergeschnapptes, wovon sie nichts versteh'n. Ich, als ein vernünftiger Mensch, weiß dergleichen nicht vorzubringen, aber Er, mein lieber Vetter, hat recht eigentlich darauf studirt; wie denn jetzt gar viele das Klapperhandwerk treiben sollen.

Helm. Welche Ansichten! Welche Stumpfheit!

Feldk. So thue Er mir den Gefallen, und greife Er mir bei der Frau Schmeerzadel mit einigen Redensarten unter die Arme; nämlich vom Ehestande, wie der liebe Gott den eingesetzt vor vielen Jahren, und wie ich denn auch gesonnen sei — versteht Er mich? — Unterdessen will ich meine Nachtmütze bei Seite legen, einige Pfund Schinken zum Frühstück verzehren, ein Fläschchen Danziger trinken, und dann sogleich in Person erscheinen, und mit gestärkter Zunge das Uebrige, was Noth thut, beifügen.

Helm. Die Göttin Gelegenheit wurde von den Alten, auf einer Kugel stehend, mit einem einzigen Haarzopf gebildet; diesen werde ich ergreifen, und die Frau Schmeerzadel —

Feldk. Was? Er will sie bei den Haaren packen?

Helm. Nicht doch, lieber Oheim, die Göttin Gelegenheit. Ich will mein Glück zugleich mit dem Ihrigen gründen.

Feldk. Ist der Grundstein nicht von Golde, so mag Er bauen, was Er will, es stürzt zusammen wie ein Kartenhaus. (Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Helm (allein).

Gold! schnödes Gold! wenn ich dessen bedürfte, so würde ich einen Marcellus rühmen. Ließ doch Octavia dem Virgil für jede Zeile seines Lobes, Gott weiß, wie viel Sestertien zahlen. Doch, was kümmerte Gold den Sänger der Aeneide! — Soll ich anklopfen? gaukeln die Träume noch um Nantchens Lager? oder hat der Stiefmutter gellende Stimme der Dämmerung luftige Kinder schon verscheucht?

Vierte Scene.

Helm. Nantchen.

Nantch. Guten Morgen, lieber Moritz.

Helm. Ha, mein holdes Nantchen! hast du schon dem Arm des Schlummers dich entwunden?

Nantch. Ich habe geschlafen wie ein Murmelthier, und doch vernahm ich deine Stimme, Gott weiß wie? denn mit den Ohren hab' ich sie nicht gehört.

Helm. Dein Herz war wach.

Nantch. Es hat mir geklopft, als ich hinter dem Vorhange lauschte, erst vor Freuden, dich zu seh'n, dann aus Ungeduld, daß dein Oheim so lange plauderte. Ich zog mich stückweis an, und kam dazwischen immer wieder an's Fenster. Wird er denn noch nicht geh'n? endlich ging er, und da bin ich.

Helm. Habe Dank! ein schöner Tag, der so beginnt! bald wird jeden Morgen beim Erwachen mein Auge sich an deinem lieben Gesicht erquicken. Dann steh' ich leise auf und schleiche zum Schreibtisch, und huste nicht und räusp're nicht, um deinen Schlummer nicht zu stören.

Digitized by Google

Nantch. Ei seht doch! ich stehe früher auf als du. Ich muß dir ja das Frühstück zubereiten.

Helm. Ehe du erwachst, bin ich schon im Garten gewesen, und habe dir Blumen geholt, auf denen der Thau noch perlt.

Nantch. Es ist nicht wahr. Ich habe schon junge Schoten gepflückt, und den Topf zum Feuer gesetzt, während du dich noch dreimal umwendetest.

Helm. Närrchen, du träumst noch von mir, während ich schon ein Dutzend Verse gedichtet habe.

Nantch. Moritz, wir zanken uns. Ich leid' es nun einmal nicht, daß du früher aufstehst als ich; und künftig will ich immer zuseh'n, wenn du Verse machst; ich kann mir ohnehin noch gar nicht vorstellen, wie ein Mensch dabei aussieht.

Helm. Wohlan! wir tragen unser Tischchen in die Rosenlaube, wir setzen uns dicht neben einander —

Nantch. Ach! wenn wir doch schon drin säßen.

Helm. Heute werbe ich um deine Hand.

Nantch. Ich bin ein armes Mädchen.

Helm. Meine Belagerung ist fertig. Wir haben Geld genug.

Nantch. Haben wir?

Helm. Fünfzig Thaler wenigstens.

Nantch. Fünfzig Thaler! die können wir ja nicht verzehren!

Helm. Wir legen etwas zurück.

Nantch. Oder thun den Armen Gutes; nichs wahr?

Helm. Und ich schaffe mir eine kleine Bibliothek —

Nantch. Und ich kaufe mir Leinewand —

Helm. Von lauter klassischen Autoren.

Nantch. Schlesische und holländische.

Digitized by Google

Helm. Wenn nur deine Stiefmutter ihre Einwilligung nicht versagt.

Nantch. O nein. Sie ist dir gut, sie sagte noch gestern, du wärest ein schmucker junger Mann.

Helm. Weiß sie auch, daß wir uns lieben?

Nantch. Sie wird es ja wohl gesehen haben. Ich kann's nicht verbergen.

Helm. Daß sie dir vergönnte, hier mit mir zu plaudern, ist wohl ein gutes Zeichen.

Nantch. Ach nein, davon weiß sie nichts. Sie war eben in der Küche, um ein strenges Gericht über die Magd zu halten; die hat ein Pfund Kaffee gebrannt und es fehlen zwei Quentchen daran.

Helm. Ist die reiche Frau so geizig?

Nantch. Der Schooßhund frißt Rebhühner, aber die Magd und ich, wir essen Wassersuppe, höchstens Milch, wenn sie zuvor für den Kater abgerahmt worden.

Helm. O mein armes Nantchen!

Nantch. Ja, ich bin arm! Mein guter Vater ist in die weite Welt gegangen, ich weiß nicht warum. Mich hat er in der weiten Welt allein gelassen.

Helm. Du bist nicht mehr allein.

Nantch. Nein, Moritz, nun hab' ich dich, nun werd' ich auf einmal reich durch dich. Du wirst mir auch den Vater ersetzen. Ich muß dich wohl recht lieb haben, weil ich das sage, denn ich habe meinen Vater sehr lieb gehabt. Ich war wohl nur noch ein kleines Mädchen, als er uns verließ, doch vergaß ich nimmermehr, wie er so freundlich mit mir spielte. Ich habe auch noch ein Bildchen von ihm: die Leute sprechen, es wäre schlecht gemalt; das kann sein, aber ich gäbe es doch

Digitized by Google

nicht um die schönste Perlenschnur, denn es sieht ihm ähnlich, es ist so freundlich, wie er war, und — ich habe sonst nichts auf der Welt! mein Bildchen und dich!

Helm. Wenn wir die fünfzig Thaler haben, so wollen wir es in Gold fassen lassen.

Nantch. Ach ja, das wollen wir! und dann trage ich es auf der Brust an einer Schnur von deinen Haaren.

Fünfte Scene.

Frau Schmeerzadel. Die Vorigen.

Fr. Schmeerz. Ei du frommer Gott! da steht sie auf der Straße, und schwatzt mit einem jungen Menschen!

Nantch. Liebe Mutter, das ist ja nichts Böses.

Fr. Schmeerz. Du bist freilich nur noch ein Kind, aber auch Kinder müssen sich bei Zeiten an eine feine äußerliche Zucht gewöhnen. Der berühmte Herder hat gesagt, die Tugend sei nur eine lange Gewohnheit —

Helm. Erlauben Sie, es war Plutarch.

Fr. Schmeerz. Gleichviel. Es war irgend ein christlicher Prediger, und der Mann hat Recht. Als ich meinen ersten Gemahl, deinen Vater, heirathete, war ich aus lauter Gewohnheit, mit der Tugend dermaßen behaftet, daß ich schon roth wurde, wenn er mich fragte: »wie befinden Sie sich?« — das hab' ich nachher so fortgetrieben. Mein zweiter Mann mukste nicht, wenn ich ihm die Tugend explicirte. Der Dritte kam, aus lauter Respekt, sehr selten nach Hause, und der Vierte — ein gelehrter Mann — pflegte mich nur seine liebe Xantippe zu nennen, nach einer heidnischen Göttin, der, ihrer Tugend halben, von den Braminen in Afrika ein prächtiger Tempel erbaut worden. Solche Bei-

Digitized by Google

ſpiele nimm dir zu Herzen, damit, wenn einſt die Kinderjahre vorüber geh'n —

Nantch. Ich denke, liebe Mutter, die ſind ſchon vorüber?

Fr. Schmeerz. Du denkſt? kannſt du auch ſchon denken? — Geh' und klopfe meinem Hündlein das Kiſſen auf, und nähe auch das Glöcklein an ſeinem Halsband wieder feſt, und krable ihm ein wenig hinter den Ohren, bis ich zurückkomme.

Nantch. Ach liebe Mutter! ich habe noch etwas auf dem Herzen —

Fr. Schmeerz. Du haſt noch kein Herz. (Mit ſanfter Stimme.) Geh' mein Kind. (Sie wirft ihr einen grimmigen Blick zu, und zeigt ihr verſtohlen die Fäuſte.)

Nantch. Ja, ja, ich gehe ſchon. (Ab.)

Sechſte Scene.

Frau Schmeerzadel. Helm.

Fr. Schmeerz. Das Kind iſt nicht übel. Mit Sanftmuth kann man Alles bei ihm ausrichten.

Helm. Mamſell Nantchen iſt glücklich, eine ſolche Mutter zu beſitzen.

Fr. Schmeerz. Stiefmutter wollen Sie ſagen; denn meine Jugend qualifizirt mich noch keineswegs zu ihrer leiblichen Mutter.

Helm. Es iſt zu bedauern, daß Frau Schmeerzadel ihre Vollkommenheiten noch nicht auf eigene Kinder fortgepflanzt hat.

Fr. Schmeerz. Ach, mein werther junger Herr! der Tod, der, wie Schiller ſagt, Herzen von einander reißt, und wenn ſie auch mit Pfriemen zuſammengenäht wären —

Helm. Erlauben Sie, das hat Schiller nie geſagt.

Fr. Schmeerz. Nun, so hätte er es doch sagen können. Ich lese ihn gern, und spreche in seinem Geiste. Der Tod hat mir nach kurzen Wonnetagen die holden Gatten geraubt, und kein Pfand ihrer Zärtlichkeit blieb mir zurück! Der Erste, Nantchens Vater, war ein Bösewicht; allein der Zweite liebte mich, der Dritte verehrte mich, und der Vierte betete mich an.

Helm. Sie sollten einen Fünften wählen, Ihrer Liebe würdig.

Fr. Schmeerz. Wo findet man in diesen gottlosen Zeiten ein Mannsbild, fromm wie der junge Tobias, und getreu wie Max Piccolomini? Lauter gemeine Naturen, Sklaven der Sinnlichkeit. (Mit großem Pathos.) Sie verspotten die keuschen Regungen einer tugendhaften Zärtlichkeit, die mit der schüchternen Unschuld Hand in Hand schwebend und sich hüllend in den Schleier der Sittsamkeit, nur den Blütenstaub der Liebe — und so weiter, Sie verstehen mich wohl.

Helm. Wenn nur Ihr Herz den süßen Gefühlen noch offen stünde, so wüßte ich doch wohl einen Mann, der —

Fr. Schmeerz. (sich zierend). Wüßten Sie wirklich Einen? Sie schalkhafter Versucher.

Helm. Einen Mann in seinen besten Jahren.

Fr. Schmeerz. Vielleicht doch ein wenig zu jung.

Helm. Ein Alter dem Ihrigen angemessen.

Fr. Schmeerz. I nu, ich habe freilich meine Kinderschuhe vertreten.

Helm. Ein gesunder, wohlgebildeter Mann.

Fr. Schmeerz. (nach ihm schielend). Das ist nicht zu viel gesagt.

Helm. Vielleicht zählt er weniger Dukaten als Sie —

Digitized by Google

Fr. Schmeerz. Ich zähle nur die Pulsschläge eines treuen Herzens.

Helm. Sie errathen, wen ich meine?

Fr. Schmeerz. Ihn haben schon längst seine Blicke verrathen.

Helm. Darf er hoffen?

Fr. Schmeerz. Sagen Sie ihm — daß er in meinem leichtgläubigen Herzen einen Fürsprecher gefunden — (Verbirgt kindisch ihr Gesicht.) Ach! welch ein Bekenntniß ist mir entschlüpft!

Helm. Ihre Güte macht mich so kühn, auch meine eig'nen Wünsche laut werden zu lassen.

Fr. Schmeerz. Ich ahne schon — Sie wollen mich bestürmen, unser Glück zu beschleunigen?

Helm. Sie würden allerdings zwei Männer zugleich beglücken.

Fr. Schmeerz. Zugleich? was denken Sie von mir? Ich habe vier Männer gehabt, doch Einen nach dem Andern.

Helm. Ich meine, wenn Sie an demselben Tage, wo Sie Ihre Hand meinem Oheim reichen —

Fr. Schmeerz. Ihrem Oheim?

Helm. Mir Nantchen zur Frau gäben.

Fr. Schmeerz. (bei Seite). Verflucht! (Laut.) Also haben Sie für Ihren Oheim um mich geworben?

Helm. Sie erriethen bereits —

Fr. Schmeerz. Ja, ich errieth — (Bei Seite.) Fast hätt' ich mich ein Bischen verschnappt. (Laut.) Sie haben sich doch wohl nicht eingebildet, ich hätte mein Auge auf Sie geworfen?

Helm. Behüte der Himmel!

Fr. Schmeerz. Nehmen Sie mir's nicht übel, Sie sind ein junger Laffe.

Digitized by Google

Helm. Ihr Umgang würde mich bilden.

Fr. Schmeerz. Wie ist doch Ihr verständiger Oheim auf den Einfall gerathen, zu seinem Freiwerber Sie zu machen?

Helm. Er bat mich, die Sache einzuleiten, und wird sogleich in Person Ihren Reizen huldigen.

Fr. Schmeerz. Er hätte bedenken sollen, daß es einer ehrbaren Witwe nicht geziemt, mit einem leichtsinnigen jungen Menschen vom Heirathen zu sprechen. Das ist ärgerlich! und Sie, mein Herr Poet, der Sie auch schon verliebte Gedanken hegen, Sie sind lächerlich; das Attestat von Ihrem Konrektor wird schwerlich schon trocken sein, und Nantchen ist noch ein Kind, das in die Nähschule geht.

Helm. Ich bin ein Mann von zweiundzwanzig Jahren.

Fr. Schmeerz. Seht doch! heut zu Tage geht Alles schnell! die Knaben sind Männer und die Männer Greise.

Helm. Ich verdiene mein Brot.

Fr. Schmeerz. Mit Neujahrswünschen.

Helm. Dazu lasse ich mich nicht herab. Homer, Virgil, Klopstock, Milton sind meine Muster. Ich hoffe einst auch meinen Namen im Tempel des Nachruhms an den Fuß einer Säule zu schreiben, und schon um dieses edlen Strebens willen, darf keine deutsche Frau sich schämen, mich als ihren Eidam zu umarmen. (Ab.)

Siebente Scene.

Frau Schmeerzadel (allein).

Ei du verdammter Pegasus-Ritter! habe mir Gewalt angethan, und die erhabensten Redensarten an den Laffen verschwendet, um seiner dunkelblauen Augen willen. Es kam

Digitized by Google

mir vor, als hätten die vier erloschenen Flammen in meiner Brust noch einen Funken zurückgelassen, den er gleichsam mit vollen Backen wieder anfachte; aber nun ist das Fünklein erstickt, erstickt auf ewig! Er hat sein Glück verscherzt, er soll es bitter bereuen; er soll die geschmückte Braut zum Altar wandeln seh'n, und wäre es auch an der Hand seines dicken Oheims. Dann mag er in Verzweiflung Hochzeitgedichte stammeln, und warten, bis der Tod mir auch den fünften Gatten raubt.

Achte Szene.

Feldkümmel (wahl geputzt). **Frau Schmeerzadel.**

Feldk. Meine kostbare Frau Nachbarin, der Himmel schenke Ihnen eine gald'ne Morgenstunde.

Fr. Schmeerz. Gleichfalls.

Feldk. Wir Beide sind, so zu sagen, ein Stück von der Auslegung der vierten Bitte: »getreue Nachbaren und deßgleichen.«

Fr. Schmeerz. Allen Respekt für Sie, Herr Nachbar, aber Sie haben einen Neffen, der ist ein wahrer Taugenichts.

Feldk. Ich weiß, ich weiß, er ist ein Poet.

Fr. Schmeerz. Will mir mein Nantchen verführen.

Feldk. Er hat ein Heldengedicht auf sie gemacht.

Fr. Schmeerz. Warum leiden Sie solchen Unfug?

Feldk. Wertheste Frau Nachbarin, zwar bin ich sein Oheim, aber ich gebe ihm nichts. Er hat sich so durch die Welt geholfen, kann hungern und dursten wie ein Kamehl, folglich fragt er den Henker nach mir.

Fr. Schmeerz. Ueber meine Schwelle soll er nicht mehr kommen.

Digitized by Google

Feldk. Nach Dero Befehl. Aber — meine hochgeehrte Frau Schmeerzadel, hat er denn nichts von mir erwähnt?

Fr. Schmeerz. Ach, Herr Feldkümmel! ach! ach! ach!

Feldk. Ei! ei! ei! warum laſſen Sie ſolche ſchwere Seufzer knallen?

Fr. Schmeerz. Ja, er hat von Ihnen geſprochen — er hat mein Herz zerriſſen.

Feldk. Ich will nicht hoffen, daß der Bube — ich habe ihm die lieblichſten Redensarten empfohlen.

Fr. Schmeerz. Freilich hat er gewiſſe Worte fallen laſſen — von gewiſſen Abſichten geſprochen —

Feldk. Chriſtlöbliche Abſichten.

Fr. Schmeerz. Ach, Herr Feldkümmel! ſoll ich nicht in Thränen ſchwimmen, wie eine Quappe im ſalzigen Meere, da das Schickſal mir bereits vier Männer entriſſen?

Feldk. Was dabei an Thränen erforderlich ſein mochte, haben die werthe Frau Nachbarin ohne Zweifel bei jedem Begräbniſſe ſchon geliefert.

Fr. Schmeerz. Ach wenn Sie ſie gekannt hätten, dieſe reſpektablen Gefährten meines Lebens!

Feldk. Der Eine iſt Ihnen davon gelaufen?

Fr. Schmeerz. Aus purer Liebe. Ich pflegte mit dem Vorwurf ihn zu necken: daß es bei den Männern gewöhnlich heiße: aus den Augen aus dem Sinne; da ging er fort, um mir zu beweiſen, daß er auch in der weiteſten Entfernung mir treu bleiben werde.

Feldk. Hat er denn Wort gehalten?

Fr. Schmeerz. O gewiß! ich habe nie wieder etwas von ihm gehört; folglich hat er mit dem Tode ſeine Treue beſiegelt. Das Töchterlein hinterließ er mir, ſein theures Ebenbild!

Digitized by Google

Feldk. Und weiter nichts?

Fr. Schmeerz. Ein artiges Vermögen, wovon ich das liebe Kind so christlich erzogen, daß ich mit Wahrheit sagen darf: es ist Null für Null aufgegangen.

Feldk. Eine lobenswerthe Großmuth.

Fr. Schmeerz. Jedermann hat seine Schwachheiten, die Großmuth gehört zu den meinigen.

Feldk. Dero zweiter Gemahl war ein reicher Mann.

Fr. Schmeerz. Aber geneigt zum Verschwenden. Doch ich wußte ihn mit aller Liebe zur Mäßigkeit zu gewöhnen, und brachte es in der That so weit, daß er vor lauter Mäßigkeit starb.

Feldk. Gott schenke ihm die ewige Ruhe!

Fr. Schmeerz. Mein dritter Mann war ein wenig hitzig; aber es gelang meinen zärtlichen Bemühungen, ihn nach und nach zum Schweigen zu bringen. Schade nur, daß, als er eben auf dem rechten Wege war, der beste Ehemann von der Welt zu werden, er auf ewig verstummen mußte.

Feldk. Gott hab' ihn selig!

Fr. Schmeerz. Mein vierter Mann — Garlieb Schmeerzadel — ach! ich kann seinen Namen nicht ohne Thränen aussprechen!

Feldk. Den hab' ich gekannt, wir waren die besten Freunde. Als wir noch in die Schule gingen, prügelten wir uns alle Tage. Nachher hab' ich ihn in meinem Leben nicht wieder gesehn.

Fr. Schmeerz. Wie? Sie haben ihn gekannt? und Sie weinen nicht mit mir über seinen Verlust?

Feldk. Hochgeehrte Frau Nachbarin, mit dem Weinen hält es etwas schwer bei mir.

Digitized by Google

Fr. Schmeerz. Sie könnten so hartherzig sein, Ihre Thränen nicht mit den meinigen zu vermischen?

Feldk. Wenn Sie befehlen — (Er gibt sich alle Mühe.) Ich weine schon.

Fr. Schmeerz. (weinend). Lassen Sie Ströme fließen! er hat es verdient.

Feldk. (weinend). Ja, er war ein reicher Mann.

Fr. Schmeerz. (weinend). Er hat mich zu seiner Erbinn eingesetzt.

Feldk. (weinend). Daran hat er sehr wohl gethan.

Fr. Schmeerz. Wenn ich ihn mit meinen Nägeln aus seinem Grabe scharren könnte.

Feldk. Stören Sie ihn doch nicht in seiner Ruhe.

Fr. Schmeerz. Begreifen Sie nunmehr, warum ich zitt're, noch einmal süße Bande zu knüpfen? Soll ich auch den fünften Mann begraben? und vielleicht gar noch einen Sechsten nehmen?

Feldk. Erlauben Sie, mich kriegen Sie nicht herunter, ich habe Gott sei Dank eine derbe Constitution.

Fr. Schmeerz. Wenn ich das wüßte — wenn ich hoffen dürfte, daß Sie mir einst die Augen zudrücken würden?

Feldk. Ja, meine Hochverehrte, solches bin ich gesonnen.

Fr. Schmeerz. (breitet die Arme aus). Wohlan, so werde der schöne Bund geschlossen.

Feldk. (umarmt sie). In Gottes Namen! — Ei, ei! welch eine Fülle von Reizen schließe ich in meine Arme! wollten Sie mir wohl Ihr Schnupftuch erlauben?

Fr. Schmeerz. (es hinreichend). Wozu mein Trauter?

Feldk. Um es an das meinige zu knüpfen, und vermit-

Digitized by Google

telst desselben unsern beiderseitigen Umfang zu messen. (Er knüpft die Schnupftücher aneinander.)

Fr. Schmeerz. Sie Schalk! das wird sich nicht schicken.

Feldk. In Zucht und Ehren. (Er mißt sie.) So, hier ist das Zeichen. Nun mich selber. (Er mißt sich.) Sehen Sie — hä hä hä! — ich bin doch um einen Fingerbreit stärker als Sie.

Fr. Schmeerz. Unser Geschlecht ist immer zarter als das Ihrige.

Feldk. Es wäre zu wünschen, meine zarte Braut, daß wir das Ehebett der Grafen von Gleichen besäßen, welches zu drei Personen eingerichtet war.

Fr. Schmeerz. Ach! wie mögen Sie doch schon solcher unschicklichen Dinge erwähnen? Das Bündniß unserer Seelen —

Feldk. Erlauben Sie, wir wollen vor der Hand die Seelen nicht incommodiren. Ich wünschte aus guten Gründen, daß unsre Vermählung noch diesen Abend gefeiert würde.

Fr. Schmeerz. Noch diesen Abend? — das wäre entsetzlich!! — nun es sei. Aber Ihre Gründe?

Feldk. Wir leben in Kriegszeiten. Man muß zusammenhalten, wie die Schafe beim Donnerwetter; die fremden Truppen rücken immer näher, man kann nicht wissen, was passirt.

Fr. Schmeerz. Sie haben Recht. Ich werde meiner Sittsamkeit Gewalt anthun. Ich werde einen kleinen Hochzeitsschmaus veranstalten —

Feldk. Schmaus! o ja, thun Sie das.

Fr. Schmeerz. Freilich wird es unmöglich sein, die

Digitized by Google

Tafel in der Eile so zu beschicken, wie es an einem solchen Ehrentage sich geziemt.

Feldk. I nu, wenn wir sieben bis acht gute Schüsseln haben, ein paar Kuchen, ein paar Torten, ein paar Cremen und ein paar Gelees, so können wir uns schon behelfen.

Neunte Scene.

Nantch. Die Vorigen.

Nantch. Ach liebe Mutter! vor dem Thore wimmelt's von Kroaten, Panduren, Kosacken, Kalmucken —

Feldk. Da haben wir den Spektakel! das sind schlimme Hochzeitsgäste.

Fr. Schmeerz. O weh! o weh! sind es Freunde oder Feinde?

Nantch. Allerlei durcheinander. Sie schießen, sie fluchen, sie plündern —

Fr. Schmeerz. Sie plündern? da muß ich gleich mein Silber im Keller vergraben.

Feldk. Ich werde das meinige im Garten verscharren.

Zehnte Scene.

Helm. Die Vorigen.

Helm. Retten Sie sich, lieber Oheim!

Feldk. Ja, ja, mein Silber. Er soll mir helfen.

Helm. O, hier ist nicht von Ihrem Silber die Rede, sondern von Ihrer Person.

Feldk. Was hab' ich zu fürchten? ich bin ja kein Spion?

Helm. Unter tausend Flüchen hört' ich nach Ihnen fragen. Sie sollen den Truppen für schweres Geld krankes Vieh geliefert haben.

Digitized by Google

Feldk. Mein Gott, soll ich es denn lieber todt schlagen als verkaufen?

Helm. Es sind böse Zufälle daraus entstanden.

Feldk. Ei, es hatte nur ein wenig die Lungenseuche, davon werden die Menschen nicht angesteckt.

Helm. Ich rathe Ihnen, sich aus dem Staube zu machen, denn ich hörte drohen, man wolle Sie bei den Beinen aufhängen.

Fr. Schmeerz. Meinen Bräutigam?!

Nantch. Und noch dazu bei den Beinen!

Feldk. Ich will gar nicht gehangen sein, auch nicht am Halse.

Helm. Nun so eilen Sie, ich habe Sie gewarnt. Was mich betrifft, ich werde mein Kostbarstes in Sicherheit bringen. Gleichwie Camoens beim Schiffbruch mit seiner Lusiade an's Ufer schwamm und nichts rettete, als dies unsterbliche Werk, so will auch ich mein Saragossa retten! (Ab.)

Nantch. Das Bild meines Vaters! wo verberg' ich es? (Ab.)

Fr. Schmeerz. Der Schrecken hat mir die Füße gelähmt.

Feldk. Hängen! — die Kerls wären kapabel. Ich werde mich wirklich durch den Garten über die Wiese in den nahen Wald verfügen.

Fr. Schmeerz. Wie, mein Bräutigam? Sie wollten mich verlassen?

Feldk. Ja, meine holde Braut, hier ist nicht zu warten.

Fr. Schmeerz. Wissen Sie auch, welche Gefahren meiner Keuschheit droh'n?

Feldk. O ja, ich weiß; aber wenn vom Hängen die Rede ist, so lasse ich die eilftausend Jungfrauen im Stiche.

Fr. Schmeerz. Barbar! leih' mir zum mindeſten einen Dolch, um meine Unſchuld zu vertheidigen —

Feldk. Da iſt mein Taſchenmeſſer. Gott befohlen!

Fr. Schmeerz. Noch eine letzte Umarmung!

Feldk. Cito citissime!

Fr. Schmeerz. (mit hohem Pathos). Wenn du gehangen wirſt —

Feldk. Hol' Sie der Teufel! (Ab.)

Fr. Schmeerz. (hoch tragiſch). Ja, wenn er gehangen wird — (Sie zuckt das Taſchenmeſſer gegen ihre Bruſt. Nach einer Pauſe, ſehr beruhigt.) Nun ſo wird er gehangen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Im Walde.)

Erſte Scene.

Feldkümmel (allein).

Wenn ich nur wüßte, ob ſie ſchon wieder fort ſind? bleiben ſie lange, ſo wird mich der Hunger doch endlich heraustreiben, denn lieber will ich doch hängen, als verhungern. Da liegen Eicheln die Menge, was hilft mir das? — Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß es einmal ſo weit mit mir kommen würde, das liebe Vieh beneiden zu müſſen. Wenn ich zum Exempel ein Schwein wäre, was fehlte mir jetzt? — So hat jeder Stand ſeine Vorzüge, man ſollte keinen verachten. Die Leute pflegen auch Kaffee aus Eicheln zu machen, das ſoll geſund ſein; ich hab' es in meinem Leben nicht verſucht. Hätte ich nur Feuerzeug bei mir, ich wollte

Digitized by Google

die Eicheln braten, und mir einbilden, es wären Kastanien. — Horch! was rührt sich? was raschelt im Gesträuch? — ich will nur wieder hinter meinen Busch kriechen. (Versteckt sich.)

Zweite Scene.

Helm (mit einem Kästchen unter dem Arme).

Da bin ich — Einer von den sieben Weisen Griechenlands: omnia mea mecum porto. Wenn ich aber mein Schatzkästlein mit mir herumtrage, so könnte leicht ein Husar es mir abnehmen. Solche Beute wird selten gemacht. Hier im Walde ist ein abgelegenes Plätzchen. In diesem dicken Gesträuch wird Niemand meine Perlen suchen. Für den Regen ist das Kästchen verwahrt. (Er guckt in einen dicken Busch.) Sieh da, ein Vöglein auf dem Neste. Ein gutes Zeichen. Bleib' du nur ruhig sitzen, kleiner Sänger, wir sind Verwandte, du bist ein Idyllen-Dichter. Ja, dir will ich mein Kostbarstes anvertrauen, will es leise, leise unter dein Nest schieben, daß du deine Flügel auch mir darüber breitest. Das hast du dir wohl nicht eingebildet, daß du dein Nest auf den Trümmern von Saragossa erbauen würdest. Und wer weiß denn, ob nicht schon vor drei oder viertausend Jahren hier eine weltberühmte Stadt prangte, das ist am Ende aller Schicksal: die Vögel nisten in den Gesträuchen, die auf ihren Gräbern wachsen, und jeder Fußtritt des Menschen berührt eine Gruft. Nur Homers Gesänge leben noch, und erfreuen sich der ewigen Jugend. — Wohlan, jetzt will ich zurück nach Tippelskirchen, und helfen wo ich kann. Hab' ich doch nun nichts mehr zu verlieren. Der hat den Menschen wohl gekannt, der die Worte Arm und Muth zusammensetzte, denn Armuth verleiht Muth. (Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Feldkümmel (allein).

Alle Hagel! das war mein Neffe. Der Burſche iſt ein Spitzbube geworden. Vermuthlich haben die Huſaren Tippelskirchen geplündert, da hat er ſich den Wirrwarr zu Nutze gemacht, und brav geſtohlen; in großer Geſellſchaft iſt alles recht und löblich. — Er ſprach von Perlen — von Koſtbarkeiten, er hat ein Käſtchen hier verſteckt — das wollen wir doch hervorholen. Es ſoll mir die Angſt und den Hunger bezahlen. (Er tappt in das Geſträuch.) Huſch! huſch! da flattert ein Vogel. — Zerbrochene Eier — hat nichts zu bedeuten. Da unten blinkt das Käſtchen, heraus mit dir! — Das Bücken wird mir ſauer. Was hat man in der Welt ohne Mühe und Arbeit? (Er holt es hervor.) Das Käſtchen wäre in meiner Gewalt — aber es iſt verſchloſſen — Geld mag wohl nicht d'rin ſein, denn es iſt verdammt leicht. — Er ſprach ja nur von Perlen — ei — die gelten ihren Preis, denn ſicher werden es keine Glasperlen ſein. — Wenn ich nur Inſtrumente bei mir hätte, um das Ding aufzubrechen. — Ich will doch verſuchen, mich darauf zu ſetzen, vielleicht platzt es. (Er thut es.) Richtig, der Deckel iſt zerbrochen, und alle Schrauben ſind aus den Hängen geſprungen. — (Er guckt hinein.) Was Teufel! Papier? — ſind es Wechſel und Obligationen? — nein Verſe! verfluchte Verſe! ei ſo hol' dich der Teufel! Warum gab ich mir aber auch die Mühe? ich wußte ja, daß mein Neffe ein Narr iſt. — Hätte ich ihn doch nur angerufen, er hätte mir wenigſtens einen Schinken aus irgend einem Rauchfang holen können. Den Bettel da kann ich nicht eſſen. — Halt, mich dünkt ich höre Stimmen — verdammte Baßſtimmen — O weh! das klingt, als ob ſie

Digitized by Google

meine Beine ſuchten, und die Stricke ſchon bei ſich hätten. Ich muß mich abermals hinter meinen Buſch retiriren. Aber das Käſtchen darf ich hier nicht ſtehen laſſen, ob es gleich keinen rothen Heller werth iſt, denn finden ſie das Ding, ſo ſuchen ſie weiter. O du armer Feldkümmel! mußt du noch in deinen alten Tagen mit ſolchem Zeuge dich herumſchleppen! (Verſteckt ſich.)

Vierte Scene.

Hauptmann Grünſtock (mit einigen) **Soldaten.**

Grünſt. Na, Burſche! Habt ihr den ganzen Wald durchſucht?

Soldat. Ja.

Grünſt. Iſt kein Feind mehr zu ſpüren?

Soldat. Nirgend.

Grünſt. Es war nur eine Fouragirung. Doch immer gut, daß der Herr General das Kommando aus der Feſtung ſchickte, ſo haben wir manchen Zentner Heu gerettet. Nun wollen wir unſere Kameraden aufſuchen und in die Feſtung zurückkehren. Brecht grüne Zweige von den Bäumen, ſteckt ſie auf eure Hüte, damit die Schildwachen von den Wällen ſchon von weiten erkennen, daß wir glücklich waren. (Die Soldaten zerſtreuen ſich.)

Grünſt. (bricht einen Zweig von einer Eiche). Die Myrten haben mir nicht geblüht, die Lorbeern ſind zu hoch für mich; aber ich bin ein ehrlicher Deutſcher, zufrieden mit dem Eichenkranz.

Soldat (hinter der Scene). He da! wer iſt der Herr? warum kauert er hinter dem Buſche?

Grünſt. Was gibt's da?

Digitized by Google

Soldat. Ei, da ſitzt ein dicker Patron, der ſieht mir verdächtig aus. Er ſchwitzt wie eine Fenſterſcheibe, und zittert wie ein armer Sünder.

Grünſt. Bring' ihn her. (Soldat ſchleppt Feldkümmel herbei.)

Feldk. Sachte, ſachte, ich bin ein ehrlicher Mann.

Grünſt. Das kann wohl ſein, denn die ſich heut zu Tage in die Wälder verkriechen, ſind fürwahr nicht die ſchlechteſten. Sei der Herr unverzagt, wenn der Herr ein ehrlicher Mann iſt, ſo hat er vom Hauptmann Grünſtock nichts zu fürchten. Aber Sein Name? Sein Gewerbe?

Feldk. Ich bin — ich — ich

Grünſt. Na, warum ſtockt Er denn? das gefällt mir nicht.

Feldk. Ach ich lebe wieder auf, da ich die Uniform unſers gnädigſten Fürſten erblicke. Ich bin der Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen.

Grünſt. So? warum iſt Er denn nicht in ſeinem Neſte geblieben?

Feldk. Die grimmigen Feinde —

Grünſt. Es waren ja nur ein paar Schwadronen, die wir gleich zum Henker jagten. Komm' ich doch von Tippelskirchen, da iſt kein Bürger aus der Stadt gewichen.

Feldk. Aber ich, geſtrenger Herr, ich hatte mehr zu fürchten als ſie alle, von wegen meines horrenden Patriotismus.

Grünſt. Auf welche Weiſe hat Er den bewieſen?

Feldk. Ich lieferte dem Feinde vorige Woche eine Herde Maſtochſen, eigentlich waren es Kühe —

Grünſt. Ei, da ſoll Ihn ja der Teufel holen, daß Er dem Feinde Proviant zuführt.

Digitized by Google

Feldk. Erlauben Sie, es war lauter krankes Vieh, es hatte die Seuche. Alle die davon gegessen haben, sind umgefallen wie die Fliegen.

Grünst. Pfui Teufel!

Feldk. Und darum wollten Sie, mit Respekt zu melden, mich bei den Beinen aufhängen.

Grünst. Da wär' Ihm ganz recht geschehn. Ein solcher Schurkenstreich —

Feldk. Ei, mein werther Herr, ich denke, gegen Feinde ist Alles erlaubt.

Grünst. Da denkt der Herr wie ein Hundsfott.

Feldk. Nun so werde ich mich gehorsamst empfehlen.

Grünst. Geh' Er zum Teufel.

Soldat. Da ist auch noch ein Kästchen, was vermuthlich dem Herrn zugehört.

Grünst. Ein Kästchen? Laß doch sehn. — Voller Papiere? Oho! das ist verdächtig.

Feldk. Belieben Sie nur den Inhalt zu untersuchen.

Grünst. Ei, dazu ist hier weder Zeit noch Ort. Der Herr kommt mir vor wie ein Spion. Der Herr muß mit zum General.

Feldk. Mein Gott, es sind ja nur Verse.

Grünst. Verse? das mach' Er dem Teufel weiß. Der Herr sieht mir gar nicht aus, als ob Er Verse machen könnte.

Feldk. Ich habe sie auch nicht selber gemacht. Es ist — wie soll ich sagen — ein Gratulationsgedicht wegen einer Belagerung —

Grünst. Aha! ist von Belagerung die Rede? da mag Ihm der Henker trauen.

Digitized by Google

Feldk. Geruhen Sie doch nur zu lesen.

Grünst. Was kann das helfen? ich versteh' mich auf den Krimskrams nicht. Es kann auch wohl eine Art von Chiffre sein.

Feldk. Gott bewahre! in ganz Tippelskirchen wohnt kein Schiffer. Wir haben ein einziges Boot zum Krebsen.

Grünst. Stell' Er sich so dumm Er will, umsonst hat Er das Kästchen nicht mit in den Wald genommen. Wenn es ehrliche Verse wären, so hätte Er es wohl stehen lassen.

Feldk. Ja, wenn ich nur gewußt hätte —

Grünst. Ohne weiteres Raisonniren. Fort! Marsch zum General! Bursche, nehmt ihn in die Mitte, und wenn er müde wird, so kitzelt ihn ein wenig mit euren Flintenkolben.

Feldk. Gestrenger Herr, ich bin ein schlechter Fußgänger —

Grünst. Wir wollen Ihm schon Beine machen. Du, trag' das Kästchen.

Feldk. Die verfluchten Perlen kommen mir theuer zu steh'n! (Wird abgeführt.)

Grünst. Was schwatzt er von Perlen? mit dem Kerl ist's nicht richtig. (Ab.)

Fünfte Scene.

(In der Festung Steinburg. Zimmer des Kommandanten.)

Der Kommandant (tritt mit Papieren aus seinem Kabinet). (Zu einem Offizier.) Die Bürger sollen sich mit Nahrungsmitteln wenigstens auf drei Monat versorgen. Wir sind keine Stunde vor einer Belagerung sicher. (Der Offizier ab.) Kommandant einer Festung in Friedenszeiten, das mag ein ganz

Digitized by Google

angenehmer Posten sein. Man gibt den Damen Bälle, man läßt ihnen zu gefallen ein Thor offen, wenn sie Schlittenfahrten mit Fackeln anzustellen belieben; man erlaubt ihnen, auf den Wällen spaziren zu geh'n, oder wohl gar auf einer Kanone auszuruh'n — o da bekommt man freundliche Gesichter, der Herr Kommandant ist ein lieber Mann. Aber wenn es Ernst wird, wenn sie ihre Wäsche vor dem Thore nicht mehr trocknen dürfen; oder wenn gar von Bomben gemunkelt wird — o weh, dann ist der liebe Mann ein geplagter Mann! — ich wollte, der Fürst hätte mich an die Spitze einer Division gestellt. Attakiren ist meine Sache, Soldaten oder Mädchen, gleichviel, hinter die Mauern taug' ich nicht. Hat man sich draußen brav herumgeschlagen, nun, so rückt man in's Quartier, und erholt sich bei Grazien und Musen.

Sechste Scene.

Lieschen. Der Kommandant.

Liesch. Mein gnädiges Fräulein läßt den Herrn Kommandanten fragen —

Kommand. Ei sieh' da, Lieschen, du kommst mir eben recht. Ich habe Grillen, die sollst du mir verscheuchen.

Liesch. Ach gnädiger Herr! wir können vor Angst nicht dazu kommen, unsere eigenen Grillen zu fangen. Wir haben in der Ferne schießen hören.

Kommand. Ihr mögt euch nur auf eine Belagerung gefaßt machen.

Liesch. Dann sterben wir wie Alarcos, aus Furcht zu sterben.

Kommand. Ihr seid doch sonst eben den Belagerungen nicht feind.

Digitized by Google

Liesch. Ja solchen, wo nur zierliche Pfeile mit Blumen umwunden abgeschossen werden.

Kommand. Närrchen, ein Bombardement hat auch sein Angenehmes. Man flüchtet in die Keller, da herrscht ein feierliches Dunkel, man rückt zusammen, da spinnt sich manches an.

Liesch. Sie können noch scherzen, gnädiger Herr! ist denn der Feind wirklich im Anmarsch?

Kommand. Man sagt es. Ich habe ein Kommando hinausgeschickt, es ist noch nicht zurück. Sei du indessen nur ganz ruhig. Wenn der Feind die Stadt umzingelt, so jag' ich alle Frauenzimmer zum Thore hinaus; die Hübschen werden schon ein Unterkommen finden.

Liesch. Ist das die ganze Antwort, die ich dem gnädigen Fräulein bringen soll?

Kommand. Sage ihr, es thäte mir leid, daß alle ihre Liebhaber auf der Wache stünden, und der Eine gar im Gefängniß säße. Vermuthlich hat sie Langeweile —

Liesch. Grimmige Langeweil'. Darum soll ich den Herrn Kommandanten fragen, ob Sie die neuen Bücher noch nicht gelesen haben, die sie Ihnen vorige Woche geliehen?

Kommand. Das ist ja eben zum verzweifeln, daß ich keinen Augenblick zum Lesen übrig behalte. Da liegt Werners Attila neben Göthes Wahlverwandtschaften. Alle meine Lieblingsbeschäftigungen muß ich an den Nagel hängen. Kaum bleibt mir so viel Zeit, dir zu sagen, daß du hübsch bist, recht sehr hübsch, und daß ich gleich nach dem Frieden eine recht genaue Freundschaft mit dir errichten werde.

Liesch. Viel Ehre. Wenn ich nur unterdessen nicht alt werde. Scherz bei Seite, gnädiger Herr, Ihre Fräulein

Schwester scheint nicht Lust zu haben, den Frieden abzuwarten, um eine neue Allianz auf Leben und Tod zu schließen.

Kommand. Solche Pläne sind bei ihr nicht neu.

Liesch. Ich habe zwar erst seit gestern die Ehre in ihren Diensten zu stehen, aber sie hat mir bereits vertraut, daß sie den vollkommensten jungen Mann unaussprechlich liebt, und sich mit ihm vermählen will.

Kommand. Schon wieder?

Liesch. Einen gewissen Baron Kindling.

Kommand. Einen saubern Patron.

Liesch. Sie nennt Ew. Gnaden einen Barbaren, der ihren Bräutigam in das Hinterzimmer am Walle eingesperrt habe.

Kommand. Ja, dort sitzt er.

Liesch. Sie wünscht zu erfahren, warum?

Kommand. Weil der Kerl sonder Zweifel ein Spion ist. Seine Pässe sind falsch, und man hat ihn auf verdächtigem Herumschleichen ertappt. Noch habe ich nicht Zeit gehabt, die Sache genauer zu untersuchen.

Liesch. Ich bin noch nicht so glücklich gewesen, den Herrn Baron Kindling zu seh'n, aber das gnädige Fräulein rühmt seine edle Physiognomie.

Kommand. Er sieht aus, wie ein feiner Spitzbube. Sage meiner alten Schwester, sie solle auf der Liste ihrer Anbeter ihn vorläufig ausstreichen, denn es könnte leicht kommen, daß er gehangen würde, und dann bliebe ihr doch nichts anders übrig, als die Rolle der Witwe von Ephesus zu spielen. (Ab.)

Liesch. (allein). Ei ei, das sind böse Aspekten.

Digitized by Google

Siebente Scene.

Kunigunde. Lieschen.

Kunig. Nun, Lieschen? was sprach der Unhold?

Liesch. Der Herr Kommandant scheinen nicht die beste Meinung von dem Herrn Baron zu hegen, Sie ließen sogar ein Ehrentitelchen fallen, es klang wie Spion.

Kunig. Mein Bruder kennt nicht dies edle treue Herz, das nur in der Liebe zu mir seine Welt findet. Auch du kennst ihn nicht! Baron Kindling ein Spion? unmöglich! Er hat mir noch vor Kurzem zugeschworen, daß er keinen Gesandtschaftsposten annehmen würde, es sei mit oder ohne Kreditiv! Nur für mich will er leben, auf seinen Gütern, da soll ich ihm helfen, seine zahlreichen Unterthanen beglücken.

Liesch. Wo liegen seine Güter?

Kunig. In der lüneburger Haide. Es soll die schönste Gegend von der Welt sein, und von einem sanftmüthigen Völkchen bewohnt, die Haideschnucken genannt. O! ich brenne vor Begier, an der Hand meines edeln Kindling unter diesen guten Leuten herumzuwandeln, mich bald mit diesen bald mit jenen herablassend zu unterhalten, bei ihnen Gevatter zu steh'n, oder zwischen ihren Jünglingen und Mädchen süße Bande zu knüpfen.

Liesch. Wenn nur der Herr Kommandant keinen Strich durch die Rechnung zieht, denn er scheint Böses gegen den Herrn Baron im Schilde zu führen.

Kunig. So will ich meine Brust zum Schilde dem edeln Verfolgten leihen, und mit deiner Hilfe ihn der Gewalt meines barbarischen Bruders entreißen.

Liesch. Aber, gnädiges Fräulein, ein solches Abenteuer — und Ihr guter Ruf —

Digitized by Google

Kunig. In den höhern Ständen, mein liebes Kind, kommt auf den Ruf sehr wenig an. Vor Macht und Reichthum bücken sich die Menschen, und werden sich bücken, so lange die Welt steht. Mögen sie hinter unserm Rücken sich allerlei Böses in die Ohren zischeln, wer fragt darnach? oder wem schadet es? Nur euch, armes Gesindel, jagt man zum Henker, wenn ihr keinen guten Ruf besitzt. Indessen hab' ich den meinigen seit mehrern Jahren treu bewahrt, und sollte er bei dieser Gelegenheit ein wenig bemakelt werden, so flieh' ich mit meinem Gemahl zu den ehrlichen Haideschnucken in eine Unschuldswelt, wo es keine Lästerzungen gibt. Vor allen Dingen muß der holde Baron in Freiheit gesetzt werden, um nie andere Fesseln als die meinigen zu tragen. Du, Lieschen, sollst in der Dämmerung ihn zu mir führen, dann wollen wir unsere Flucht verabreden.

Liesch. Haben Sie denn den Schlüssel zu seinem Kerker?

Kunig. (zieht einen vollen Beutel hervor). Hier ist ein Schlüssel, der alle Riegel sprengt. Der alte Thomas, der Gefangenwärter, ist mir und dem Golde ergeben. Drücke ihm nur dies Zaubermittel in die Hand, so wird die Pforte sich aufthun.

Liesch. Der Weg dahin ist mir unbekannt.

Kunig. Du kannst nicht fehlen. Der lange dunkle Gang führt bis zum Walle, an dem das wüste Zimmer stößt.

Liesch. Wenn aber der Herr Kommandant es erfährt, so sperrt er mich selber hinein.

Kunig. Ich schütze dich vor seiner Rache. Im Vertrauen, Lieschen, er ist ein Hagestolz! und gewöhnlich stehen die Hagestolzen unter der Herrschaft ihrer Schwestern. Darum fasse Muth. Du begleitest mich auf meine künftigen Güter. Dort

Digitized by Google

belohne ich deine Treue durch die Hand des schönsten jungen Haideschnucken. (Ab.)

Liesch. (allein). Kaum vierundzwanzig Stunden im Hause, und schon Abenteuer die Menge. Der gnädige Herr macht mir die Cour, das gnädige Fräulein hat Liebeshändel — da muß ich wohl reich werden, so schnell als ein Zollbeamter.

Achte Scene.

Hauptmann Grünstock (mit dem Käßchen). **Lieschen.**

Grünst. Wo ist der Herr Kommandant?

Liesch. In seinem Kabinet. (Ab.)

Grünst. (allein). Ich denke, er soll mit mir zufrieden sein. (Er klopft an.)

Neunte Scene.

Der Kommandant. Der Hauptmann.

Kommand. Nun, mein braver Grünstock, wie ist es ergangen?

Grünst. Herr General, wir haben die ganze Gegend gesäubert, und sieben Gefangene mitgebracht.

Kommand. Bravo!

Grünst. Es ist ein Kornet darunter, ein Muttersöhnchen, von dem haben wir mit leichter Mühe allerlei herausgelockt. Ein starkes feindliches Corps steht drei Meilen von hier.

Kommand. Schon so nahe?

Grünst. Muß aber zurückgehen, aus Mangel an Zufuhr. Es hat seine letzte Hoffnung auf einen Transport gestellt, der diesen Abend die Straße von Rintelsberg passiren muß. Wenn wir den auffangen könnten!

Digitized by Google

Kommand. So wäre die Festung gerettet, denn wir gewinnen Zeit, uns selber zu verproviantiren.

Grünst. Wenn der Herr General mir ein paar hundert Freiwillige anvertraut, so will ich mein Heil versuchen.

Kommand. Gern, mein lieber Hauptmann. Wählen Sie sich die kühnsten Bursche, und wenn es gelingt, so zählen Sie auf meinen Rapport nach Hofe. Ein so wichtiger Dienst wird vergolten werden.

Grünst. Ich danke, Herr General. Sollt' ich in meinem Beruf fallen, so möge es meinem armen Kinde zu gut kommen.

Kommand. Auf mein Wort. Was tragen Sie da für ein Kästchen?

Grünst. Ei, das gehört meinem achten Gefangenen, einem Dickwanst, der für drei andere passiren kann. Zwar ist er nur ein non combattant. Wir fanden ihn im Walde hinter einem Busche, halb todt vor Angst und Schrecken. Dies Kästchen schien mir verdächtig. Es enthält eine Menge Papiere. Er spricht, es wären Verse. Ich hab' ein wenig hineingeguckt, es klingt freilich wie Verse, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß Einer mit seinen Versen so ängstlich hinter den Busch kriechen sollte. Es mag wohl sonst was dahinter stecken. Wenigstens hielt ich es der Mühe werth, den Gefangenen herzuführen. Meint der Herr General, daß es nichts zu bedeuten hat, so läßt man ihn wieder laufen.

Kommand. Lassen Sie doch seh'n. (Er liest)

Grünst. (bei Seite). Wenn es ihm geht wie mir, so versteht er kein Wort davon. Ich lobe mir die alten Verse, wo sich hübsch alles reimte. Zum Exempel: »liebes Lieschen,

Digitized by Google

weißt du was, komm mit mir in's grüne Gras," u. s. w. Dabei kann man sich doch etwas denken.

Kommand. Vortrefflich! in der That ganz vortrefflich! Wenn alles so schön ist, wie die ersten Strophen, so haben Sie da eine köstliche Beute gemacht, mein lieber Hauptmann.

Grünst. Eine Kanone wäre mir lieber gewesen.

Kommand. Lassen Sie doch geschwind den Mann herein kommen.

Grünst. (öffnet die Thür). He da, Herr Poet! verantwort' Er sich bei dem Herrn Kommandanten. (Ab.)

Zehnte Scene.

Feldkümmel. Der Kommandant.

Feldk. Ew. Excellenz, ich bin weiß Gott der ehrlichste Mann in ganz Tippelskirchen.

Kommand. Wenn Sie sich rühmen dürfen, der Verfasser dieses Gedichts zu sein, so sind Sie wenigstens ein Schriftsteller von großen Talenten.

Feldk. (horcht hoch auf). Ei wirklich?

Kommand. Das Wenige, was ich gelesen habe, flößt mir hohe Achtung für Sie ein.

Feldk. (wirft sich in die Brust und bläst die Backen auf). Das ist mir lieb zu vernehmen.

Kommand. Es thut mir sehr leid, daß Sie beunruhigt worden sind.

Feldk. Ja, es hätte wohl unterbleiben mögen.

Kommand. Indessen verdanke ich diesem Zufall Ihre interessante Bekanntschaft.

Feldk. Freilich.

Digitized by Google

Kommand. Und ich hoffe sie zu kultiviren, denn ich liebe die Musen, auch mitten im Kriegsgetümmel.

Feldk. Allerdings sind die Musen gar nicht zu verachten.

Kommand. Sie haben doch dieses Heldengedicht verfertigt?

Feldk. I nu ja, ich mache bisweilen dergleichen.

Kommand. Es ist noch nicht gedruckt?

Feldk. Nein, es ist geschrieben, wie Sie seh'n.

Kommand. Haben Sie sonst schon etwas drucken lassen?

Feldk. Hm, das ich nicht wüßte.

Kommand. Darf ich um Ihren Namen bitten?

Feldk. Ich bin der Pachter Feldkümmel von Tippelskirchen.

Kommand. Feldkümmel? Sie sollten sich einen poetischern Namen wählen. Der Ihrige klingt ein wenig allzu prosaisch.

Feldk. Meine Voreltern waren lauter Feldkümmel, ehrliche Landleute.

Kommand. Das Genie bindet sich an keinen Stand. Das Ihrige, mein Herr, hat alle Fesseln muthig zerbrochen, das beweist schon die Wahl des erhabenen Stoffes, die Belagerung von Saragossa; in der That eine sehr glückliche Wahl für den Heldendichter.

Feldk. O ja, es geht wohl an.

Kommand. Haben Sie lange daran gearbeitet?

Feldk. Gestern den ganzen Tag.

Kommand. Unmöglich! acht Gesänge in Einem Tage?

Feldk. Ja, wenn ich einmal anfange, so bin ich wie besessen.

Kommand. (bei Seite). Der Mensch kommt mir gar zu gemein vor. Etwa ein sogenannter Naturdichter? oder will

Digitized by Google

er mich betriegen? (Laut.) Was glauben Sie, mein Herr? welche Belagerung möchte wohl merkwürdiger sein: die von Numantia? oder die von Saragossa?

Feldk. I nu — Gott weiß —

Kommand. Aber doch?

Feldk. (dessen Verlegenheit sehr bald zur Angst wird, die er, so gut es gehen will, zu verbergen sucht). Darüber ließe sich manches sagen.

Kommand. Sie kennen doch das alte Numantia?

Feldk. So gut wie Tippelskirchen!

Kommand. Das wäre viel. Sie wissen, es wurde vierzehn Jahr belagert.

Feldk. Ich war damals noch sehr jung.

Kommand. Sie waren noch sehr jung? So so? nun freilich, dann werden Sie auch wohl schwerlich wissen, ob bei Numantia oder bei Saragossa tapferer gefochten worden?

Feldk. Ach Gott! wenn Ew. Excellenz durchaus darauf bestehen, so will ich es Ihnen wohl sagen: bei Numantia ging es am tollsten her, da hatten die Feinde mehr Kanonen.

Kommand. Kanonen? ei, ei! — Herr, Sie sind ein Betrüger!

Feldk. (sehr erschrocken). Ich?

Kommand. Sie sind nicht der Verfasser dieses schönen Werks.

Feldk. Wohl nicht eigentlich, aber Ew. Excellenz haben mich ja selber mit Gewalt dazu gemacht? ich durfte doch nicht widersprechen?

Kommand. Sie sind ein Dummkopf, oder ein Unverschämter, vielleicht beides.

Feldk. Lieber Gott, man thut das Seinige —

Digitized by Google

Kommand. Wo haben Sie das Gedicht gestohlen?

Feldk. Ach du mein Himmel! ich sollte mir die Mühe geben, solches Zeug zu stehlen!

Kommand. Warum versteckten Sie sich im Walde? hatten Sie ein böses Gewissen?

Feldk. Ich gehe viermal jährlich zur Beichte.

Kommand. Das sind bisweilen die Schlimmsten. Am Ende mögen Sie doch wohl ein Spion sein. Fürs Erste werden Sie sich gefallen lassen, in Arrest zu wandern.

Feldk. Ich bitte Ew. Excellenz — was würde die Frau Schmeerzadel dazu sagen — es ist heute unser Hochzeitstag —

Kommand. Ich kann Ihnen nicht helfen. He da! Wache!

Feldk. Hätt' ich doch das verfluchte Kästchen im Busche liegen lassen.

Kommand. (zu der hereintretenden Wache). Führt den Menschen in's Gefängniß, doch in ein leidliches — er mag bis morgen dem saubern Baron Gesellschaft leisten.

Feldk. Ach Ew. Excellenz! am liebsten säß' ich in der Küche, denn wenn ich auch kein Dichter bin, so hung're ich doch wie ein Dichter.

Kommand. Fort! Fort! etwas Brot und Suppe soll dem Herrn gebracht werden.

Feldk. Etwas Brot und Suppe!? ach du armer hungriger Feldkümmel! (Ab.)

Kommand. Ich wollte darauf schwören, daß der Kerl ein Dummkopf ist, und weiter nichts. Doch die Verstellung geht oft weit, und Vorsicht heischt mein Posten.

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Hauptmann Grünstock. Der Kommandant.

Grünst. Herr General, draußen steht ein junger Mensch, der Sie mit großer Hastigkeit zu sprechen begehrt. Er gefällt mir ungemein, denn er hat mich gleich auf ein Paar Pistolen gefordert.

Kommand. Ist er wahnsinnig?

Grünst. Ganz und gar nicht, aber er hat Courage. Ich fragte ihn, wo er her sei? Von Tippelskirchen, war die Antwort. Hm, sagt' ich, die Einwohner von Tippelskirchen halten es mit dem Feinde. Da wollt' er auf der Stelle Kugeln mit mir wechseln.

Kommand. Warum ließen Sie ihn nicht auf die Wache führen?

Grünst. Im Grunde hatt' ich doch Unrecht. Warum neckt' ich ihn? und daß er die Treue seiner Vaterstadt mit seinem Blute vertheidigen wollte, ich denke, das macht ihm Ehre.

Kommand. Lassen Sie ihn kommen.

Grünst. Herein, junger Eisenfresser!

Zwölfte Scene.

Helm. Die Vorigen.

Helm. Ew. Excellenz verzeihen — ich komme in der größten Bestürzung — (er erblickt das Kästchen auf dem Tische.) Ha! was seh' ich! da steht mein Kästchen! (Er fällt darüber her.)

Kommand. Halt halt, junger Mann, was soll das heißen?

Helm. Es ist mein, Herr General! und nur mit meinem Leben lass' ich es mir rauben!

Digitized by Google

Kommand. Kennen Sie den Inhalt dieses Kästchens?

Helm. Die Belagerung von Saragossa, ein Heldengedicht in acht Gesängen.

Kommand. Sind Sie vielleicht der Verfasser?

Helm. Ja, der bin ich. Als diesen Morgen die Feinde unser Städtchen zu plündern kamen, da rettete ich mein Kostbarstes und verbarg es im Walde. Wer es da gefunden, weiß ich nicht. Kaum hatte der Feind sich zurückgezogen, als ich hineilte, es wieder zu holen. Weg war es! ich in Verzweiflung! Ein Hirt auf dem Felde sagte mir, er hätte es in den Händen eines Soldaten gesehen, der mit andern nach der Festung zurückgekehrt sei. Da flog ich hieher, Ew. Excellenz zu bitten, — und siehe da, noch ehe ich gebeten, ist mein ganzer Reichthum wieder in meiner Gewalt! Ich danke Ihnen, Herr General, leben Sie wohl!

Kommand. Nicht so hastig, junger Mann. Der Verfasser dieses Gedichts interessirt mich ungemein. Ich habe erst wenige Seiten darin gelesen, und bin so lüstern nach dem Ganzen geworden, daß ich Sie bitten muß, es meinen Händen noch einige Tage anzuvertrauen.

Helm. Sind Ew. Excellenz ein Freund der Musen? so thue ich's mit Freuden.

Kommand. Ein Freund der Musen und ihrer Lieblinge, unter die Sie, wie es scheint, sich zählen dürfen. Welchem Stande haben Sie sich gewidmet?

Helm. Ich bin ein Dichter.

Grünst. Sonst nichts?

Helm. Ist das nicht genug?

Kommand. Allerdings. Besonders wenn Sie einmal todt sein werden; dann ist es gewöhnlich mehr als General

Digitized by Google

und Fürst. Aber so lange man lebt, junger Herr, so lange muß man essen, und die Dichtkunst pflegt selten eine and're Tafel zu führen, als die Schreibtafel.

Helm. Sie schwelgt mit den Göttern.

Kommand. Sehr wohl, aber ein Mann wie Sie, der Kriegsthaten so schön zu besingen weiß, wäre auch wohl im Stande, deren zu verrichten?

Helm. Warum nicht, wenn es Noth thäte, für den König und das Vaterland.

Kommand. Bravo! Sie können ein zweiter Kleist werden. Speisen Sie diesen Mittag bei mir, so wollen wir bei einem Glase Wein, der am Ebro gewachsen, das Kapitel weiter abhandeln. Unterdessen empfehle ich Sie meinem Freunde, dem Hauptmann. Zwar macht er keine Heldengedichte, hingegen können seine Thaten Ihnen Stoff zu mancher Episode liefern. (Er geht mit dem Kästchen in sein Kabinet.)

Dreizehnte Scene.

Hauptmann Grünstock. Helm.

Grünst. Hören Sie es, junger Herr? wenn ich gleich nicht Lust habe, mich mit Ihnen zu schlagen, so steh' ich doch im Nothfall meinen Mann.

Helm. Ich auch.

Grünst. Das gefällt mir eben. Wir müssen uns näher kennen lernen.

Helm. Das würde für Sie wohl kaum der Mühe werth sein.

Grünst. Etwa weil ich nichts von Ihren Versen verstehe? So sind die meisten jungen Dichter; die prosaischen Menschen verachten sie.

Digitized by Google

Helm. Ich verachte Niemanden.

Grünst. Doch die Schurken?

Helm. Auch die nicht einmal. Ich bedaure sie, und geh' ihnen aus dem Wege.

Grünst. Um das zu können, muß man reich sein.

Helm. Das bin ich auch — nachdem man's nimmt. Geld hab' ich nicht.

Grünst. Aber Güter?

Helm. Ganz Elysium ist mein.

Grünst. Das liegt vermuthlich im Monde?

Helm. In meinem zufriedenen Herzen.

Grünst. Fürwahr ein großer Reichthum. Doch etwas Bares nebenher könnte nicht schaden.

Helm. Ich besitze die Gunst der Musen.

Grünst. Da hapert's mit der Besoldung.

Helm. Und endlich, was mich zum reichsten Manne auf Gottes Erdboden macht — ich liebe und werde geliebt! von einem Engel.

Grünst. Der vermuthlich ein hübsches Mädchen ist?

Helm. Herr Hauptmann, das wäre der einzige Fall, wo ich über Ihre Prosa mich ärgern könnte.

Grünst. Nu, nu, meinethalben mag sie denn auch ein Engel sein.

Helm. Wenn Sie mein Nantchen kennten —

Grünst. Nantchen? heißt sie so? und ihr Zunahme?

Helm. Nantchen Grünstock.

Grünst. Wie? was? um Gotteswillen! tausend Sapperment! das ging mir durch Mark und Bein!

Helm. Kennen Sie das himmlische Geschöpf?

Grünst. Nantchen Grünstock ist meine Tochter!

Digitized by Google

Helm. Ihre Tochter!?

Grünst. Mein einziges geliebtes Kind!

Helm (drückt ihn heftig in seine Arme). Vater!

Grünst. Ich bitte Sie um Gotteswillen! erzählen Sie mir von ihr.

Helm. Ein solches Kleinod konnten Sie in fremden Händen lassen?

Grünst. In eines Satans Händen, ja! Ich hatte nur die Wahl, in die weite Welt zu geh'n, oder an der Schwindsucht zu sterben. Meinem Kinde hinterließ ich Alles, was mein war, und nahm nichts mit mir als die Hoffnung, in bessern Zeiten ihm wieder ganz Vater zu werden. Diese Zeiten sind gekommen. Nur das Kriegsgetümmel konnte bis jetzt mich hindern, mein Nantchen aufzusuchen. Ich wähnte sie weit von hier.

Helm. Seit wenigen Monden hat ihre Stiefmutter sich in Tippelskirchen niedergelassen.

Grünst. Führt sie noch meinen Namen?

Helm. Den hat sie unterdessen schon dreimal gewechselt.

Grünst. Desto besser!

Helm. Ihr Nantchen — o lassen Sie mich immer sagen unser Nantchen.

Grünst. Warum nicht! Sie gefallen mir. Wenn Sie eine Frau ernähren können —

Helm. Ich bekomme fünfzig Thaler für mein Heldengedicht.

Grünst. Bah, bah, junger Herr, damit kommen wir nicht weit. Sie müssen herunter von Ihrem Olymp. Sie müssen etwas ergreifen.

Helm. Was Sie wollen, wenn ich Nantchen damit verdiene.

Digitized by Google

Grünst. Werden Sie Soldat.

Helm. In Gottes Namen noch heute.

Grünst. Der Herr General findet Gefallen an Ihnen. Thun Sie sich hervor, so ist in diesen Zeiten Ihr Glück schnell gemacht.

Helm. Geben Sie mir Waffen, und lassen Sie mich an Ihrer Seite fechten.

Grünst. Wohlan, ich will Sie gleich auf die Probe stellen. Wir haben gegen Abend eine gefährliche Expedition vor. Wollen Sie mich als Volontär begleiten?

Helm. Topp!

Grünst. Topp! zu Mittag speisen wir zusammen bei dem Kommandanten. Ich gelte auch etwas bei ihm. Da wollen wir die Sache in's Reine bringen. Kommen wir glücklich zurück, und haben Sie brav gefochten, wer weiß was dann geschieht! Einer seiner Adjutanten ist vor einigen Tagen erschossen worden. Es kostet ihm ein Wörtchen, so haben Sie das Porte-épée.

Helm. Und dann?

Grünst. Dann reiten wir flugs nach Tippelskirchen und holen unser Nantchen ab.

Helm. Unser Nantchen!

Grünst. Wohlan, Kamerad! in meine Gewehrkammer! ich will den Herrn mit ein Paar Pistolen ausrüsten, die ich einem Schweden abgenommen.

Helm. Wenn ich um Nantchen fechten darf, so soll der erste beste Stock mir zu Rolands Degen werden. (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Dritter Act.

(Eine Art von Gefängniß, ein kahles Zimmer mit einem einzigen Tische. Ein Fenster hoch oben unter dem Gesimse.)

Erste Scene.

Schmerle (allein).

Nun mein lieber Schmerle, da hast du ja eine recht bequeme Wohnung, geräumig, mit Möbeln nicht überladen, Alles im antiken Geschmack, besonders in heißen Sommertagen außerordentlich anmuthig, denn die Sonne kann nur durch ein einziges Loch herein gucken. Zwar ist dieses Loch ohne eiserne Zierrathen, womit man sonst dergleichen Gastzimmer zu schmücken pflegt, dagegen so hoch, daß ich eine Fledermaus sein müßte, um zu sehen, was draußen am Himmel passirt.

Uebrigens gibt es hier zahlreiche Gesellschaft, eine Kolonie von Ratten, eine Residenzstadt der Mäuse, und in allen Winkeln philosophirende Spinnen. Wenn ich der berühmte Herr Quatremere-disjonval wäre, so könnt' ich mit Hilfe dieser Spinnen, ein trefflicher Wetterprophet werden, und, gleich ihm, verkünden, wie dick das Eis im künftigen Winter den Rhein bedecken wird. Auch könnt' ich die Mäuse tanzen und die Ratten pfeifen lehren; aber bekennen Sie nur, mein werther Herr Baron von Kindling, es mangelt Ihnen Geduld für solche edle Unterhaltungen. Sie wollen hinaus in's Freie, das Genie haßt alle Fesseln. — Der unhöfliche Kommandant! welcher Satan mag ihm verrathen haben, daß ich ein ehrlicher Spion bin? — ich stand mich doch so gut mit seiner alten Schwester — sie glaubte steif und fest

Digitized by Google

an meine Liebe, und was noch mehr ist, an meine Baronie. — Wenn nur mein Wappen nicht, statt eines Ordensbandes, mit dem Strick verziert wird! — Zum Glück hatte ich den Plan der Festungswerke so wohl versteckt, daß nur ein naseweiser Floh ihn finden konnte. (Er zieht ihn hervor.) — Gern wollt' ich ihn ganz vernichten, aber wie fang' ich das an? Feuer gibt man mir nicht, essen kann ich ihn nicht, und reiß' ich ihn in kleine Stücke, so findet man die verdächtigen Lappen. — Der beste Rath bleibt immer, ich mache mich aus dem Staube. Wäre nur das verdammte Loch nicht so hoch! und wäre ich nur einmal droben, so wagt' ich einen Sprung auf den Wall. Aber — wenn ich auch den wackelnden Tisch unterschiebe, so kann ich doch an der kahlen Mauer nicht emporklimmen. — Es ist fürwahr recht unbarmherzig, einen ehrlichen Mann in solche Verlegenheiten zu bringen. Spion? dummer Schnack! alle Menschen sind Spione. Oder ist es etwa ehrlicher, des Nächsten Fehler und Schwachheiten auszuspioniren, und hinter seinem Rücken sie hämisch zu verbreiten, als eine Bastion abzuzeichnen? — Horch! die Schlüssel klirren, vermuthlich bringt man mir ein frugales Abendbrot.

Zweite Scene.

Der Gefangenwärter (schiebt) **Feldkümmel** (mit den Worten hinein: „da findet der Herr Gesellschaft," und schließt sogleich wieder hinter ihm zu).

Feldk. (noch immer auf der Stelle, auf welche ihn der Gefangenwärter geschoben). Na, nun hat der Satan sein Müthchen an mir gekühlt. Ist das recht, lieber Gott? kannst du das so mit anseh'n?

Digitized by Google

Schm. Was zum Henker! — dieſe Figur — wahrhaftig, ein alter Bekannter. — Herr Pachter Feldkümmel!

Feldk. Sieh da, Kochlöffel! nun das iſt mir ein wahrer Troſt, Ihn hier zu finden.

Schm. Mir ganz und gar nicht.

Feldk. Ei, wie kommen wir hier zuſammen?

Schm. Per varios casus. Man thut mir himmelſchreiendes Unrecht.

Feldk. Mir auch.

Schm. Sie wiſſen es am beſten: ich bin der ehrlichſte Mann von der Welt.

Feldk. Ich auch. Daß ich ein verfluchtes Heldengedicht nicht ſelber gemacht habe, das iſt mein ganzes Verbrechen.

Schm. Aber wie kommen Sie denn in dieſe Gegend?

Feldk. Meine Wohnung liegt ja nur zwei Stunden von hier.

Schm. Iſt das berühmte Tippelskirchen ſo nahe?

Feldk. Heute Abend ſollte meine Hochzeit ſein.

Schm. Mit der Mamſell aus Wien?

Feldk. Gott behüthe! die magere Perſon war längſt vergeſſen. Mit der Frau Schmeerzadel, einer reichen wohlgenährten Witwe, die kaum einen Zoll weniger als ich im Umfang mißt. Ach Gott! nun ſitzen ſie dort beim Hochzeitſchmauſe, und ich habe nichts zu beißen noch zu brechen.

Schm. (bei Seite). Mein Plan iſt gemacht. Vor allen Dingen muß ich mir den verdammten Riß vom Halſe ſchaffen. (Laut.) Ach mein theurer Herr Feldkümmel! Trotz der betrübten Lage, in der wir uns befinden, iſt meine Freude Sie wieder zu ſeh'n, ſo groß, daß ich mich nicht enthalten

Digitized by Google

kann, Sie an mein Herz zu drücken. (Er umarmt ihn, und schiebt ihm bei der Gelegenheit den Riß in die Tasche.)

Feldk. Ich weiß, mein guter Kochlöffel, Er hat es immer ehrlich mit mir gemeint. Da sitz' ich nun, gleichsam im Sumpfe wie ein Fuhrmannsgaul. Weinen möcht' ich, aber ich kann nicht. Er würde mir einen Gefallen thu'n, wenn Er an meiner Stelle etwas weinte. Bei magern Personen arbeiten sich die Thränen leichter durch.

Schm. O wenn Ihnen damit gedient ist — seh'n Sie — da perlt es schon aus den Augenwinkeln, und ehe Sie sich's versehen, schwimm' ich in Thränen.

Feldk. Ach das thut mir recht wohl! nun sehe ich in der That, daß Thränen das Herz erleichtern.

Schm. (schluchzt). Ich thue mein Möglichstes, um Ihnen Erleichterung zu verschaffen.

Feldk. Er soll bedankt sein, mein lieber Kochlöffel.

Schm. Aber jedes Ding hat seine Zeit, wir sollten lieber auf unsere beiderseitige Rettung denken.

Feldk. Ja ja, denke Er darauf. Ich habe heute schon so viel gedacht, daß mein Kopf einiger Ruhe bedarf.

Schm. Ich sehe nur zwei Mittel.

Feldk. Ich sehe kein Einziges.

Schm. Wir müssen entweder den Teufel citiren —

Feldk. Gott bewahre!

Schm. Oder wir müssen durch dieses Loch auf den Wall springen.

Feldk. Da brechen wir die Hälse.

Schm. Nein, nein, ich kenne die Gegend, es ist keine Gefahr dabei. Sind wir einmal draußen, so waten wir durch den Festungsgraben.

Digitized by Google

Feldk. Da erſticken wir im Schlamme.

Schm. Waſſer bis an den Hals, da ſpülen wir den Schlamm wieder ab.

Feldk. Wird doch eine fatale Expedition ſein.

Schm. Aber die edle Freiheit!

Feldk. Und der Hochzeitſchmaus in Tippelskirchen, da muß man freilich ein verdammtes Wageſtück unternehmen. Aber wie kommen wir da hinauf?

Schm. Zuerſt ſetzen wir den Tiſch hier unter das Fenſter. (Er thut es.) So, nun helf' ich Ihnen auf den Tiſch. Sie ſtützen die Hände auf die Knie — ſehen Sie, ſo — ich trete mit Ihrer Erlaubniß auf Ihren Rücken, und ſo ſchwing' ich mich empor.

Feldk. Und was mach' ich denn hernach?

Schm. Dann komm' ich zurück, und Sie machen es wieder ſo mit mir.

Feldk. Ja ja, das möchte wohl angeh'n. Es iſt aber ein beſchwerlicher casus.

Schm. Es bleibt uns nichts anders übrig, wenn wir noch dieſen Abend bei der Hochzeit erſcheinen wollen.

Feldk. Ach ja, dieſer Gedanke gibt mir einen raſenden Muth.

Schm. Ich ſage wir, weil ich hoffe, mein hochverehrter Patron werde ſeinem alten Lohnlackei erlauben, ihn an ſeinem Ehrentage bei der Tafel zu bedienen.

Feldk. Kann geſcheh'n, mein lieber Kochlöffel, par honneur, wie damals. Nun wollen wir in Gottes Namen verſuchen.

Schm. Belieben Sie auf den Tiſch zu klettern.

Feldk. Das Klettern iſt eigentlich gar nicht meine Sache.

Digitized by Google

(Er macht einige vergebliche Versuche, und gelangt endlich mit Schmerles Hilfe auf den Tisch.) Uf! das ist mir sauer geworden!

Schm. Jetzt bitte ich um Dero breiten Rücken.

Feldk. (setzt sich in die vorgeschriebene Positur). Da, da, mein lieber Kochlöffel, da ist meine ganze Hinterseite.

Schm. Wie vormals die Sieger von den Rücken überwundener Könige auf ihre Rosse stiegen, so besteige ich diesen wohlgepolsterten Schemel.

Feldk. Geht es?

Schm. Es muß geh'n.

Feldk. Aber Er kommt doch gleich wieder zurück?

Schm. Ei das versteht sich. Triumph! ich sitze schon oben. Juchhe! es ist nur ein Katzensprung bis auf den Wall.

Feldk. Ja, wenn ich nur auch eine Katze wäre.

Schm. In der Noth muß der Mensch Alles sein können, Fuchs, Wolf, Katze oder Esel. (Er schaut hinaus.) Es wird schon ziemlich finster, keine Schildwache in der Nähe. Frisch gewagt! Beten Sie für mich, mein werther Herr Feldkümmel! (Er springt hinaus.)

Feldk. (betet). Lieber Gott! laß ihn doch glücklich hinunter kommen. (Er horcht.) Ich höre nichts weiter. — (Leise.) Musje Kochlöffel! — (Lauter.) He da! Musje Kochlöffel! ist Er draußen? (Er tritt auf die Zehen.) Im Loche sitzt er nicht mehr, so muß er wohl draußen sein. — Na Musje Kochlöffel! komm Er nun wieder herein, damit ich auch mein Heil versuche. — Musje Kochlöffel! in's Teufels Namen! laß Er mich hier nicht sitzen, ich mache Lärm.

Schm. (draußen). Ach! ach! Herr Feldkümmel! Herr Feldkümmel!

Feldk. Was gibt's?

Digitized by Google

Schm. Ich habe den Hals gebrochen.

Feldk. Nun da haben wir's!

Schm. Eben fährt mir die Seele aus.

Feldk. Gott sei ihr gnädig! — Der arme Schelm! es war eine treue Seele, das hat er mir bewiesen bis in den Tod; denn wäre er nicht zuerst hinauf geklettert, so hätte ich nun den Hals gebrochen. Nein, lieber bleib' ich doch, wo ich bin. (Er klettert vom Tische herunter)

Aber wo bin ich denn? — in einem verfluchten Loche, ohne Licht, ohne Betten. — Ich werde nolens volens christliche Betrachtungen anstellen. — O was ist der hoffärtige Mensch! er wird in die Welt hineingeschleudert wie ein hohler Kreisel, und dreht sich immer fort, und schnurrt immer fort, bis er an ein Steinchen stößt — knax da liegt er und muckst nicht mehr. — (Er schlägt eine Mücke auf seiner Wade todt.) Da hat mich eine Mücke in die Wade gestochen — aber ich habe sie todt geschlagen. — O was ist der hoffärtige Mensch! Alles schlägt er todt, was ihn sticht, wenn er nämlich kann. — Ja, das sind fürwahr recht christliche Betrachtungen, aber sie machen nicht satt. — Es scheint, man habe hier die schönsten Anstalten zum Verhungern getroffen. — — O du seliger Kochlöffel! fast muß ich dich beneiden, du hungerst nicht mehr. — Halt! jetzt rappelt's draußen an der Pforte. Will man mich zum Essen oder zum Galgen führen?

Dritte Scene.

Feldkümmel. Lieschen (mit einem Lichte).

Feldk. Sieh' da, ein Frauenzimmerchen mit einem Lichte.

Liesch. Herr Baron, sind Sie es?

Digitized by Google

Feldk. Baron?

Liesch. (beleuchtet ihn vom Kopf bis zu den Füßen). Sind Sie es, mein Herr, den ich holen soll?

Feldk. Holen? O ja, ich bin Alles, was Ihnen beliebt.

Liesch. (bei Seite). Nun wahrhaftig, mein Fräulein hat einen bizarren Geschmack.

Feldk. Mein liebes Jungferchen, wenn Sie mich holen wollen, so steh' ich gern zu Diensten, denn hier holt mich der Teufel.

Liesch. Mein Fräulein wünscht Sie zu sprechen.

Feldk. Herzlich gern.

Liesch. Sie sind doch der Herr Baron?

Feldk. O ja, das kann wohl sein.

Liesch. Er muß es wohl sein, denn hier ist kein Anderer. — Nun so folgen Sie mir, leise, leise.

Feldk. Führt der Weg durch die Küche?

Liesch. Nein, über den Gang durch den Hof.

Feldk. Ein kleiner Umweg durch die Küche, den ließe ich mir wohl gefallen.

Liesch. Wenn Sie Lust haben, von den Küchenjungen gleich wieder arretirt zu werden?

Feldk. Nein, ich habe Lust zu essen.

Liesch. Das wird sich auch wohl finden. (Bei Seite.) Ein seltsamer Patron. Wenn alle Haideschnucken so aussehen, so mag ich keinen. — Wohlan, mein Herr! (Sie geht voran.)

Feldk. (ihr folgend). Wer ist denn Ihr Fräulein?

Liesch. (bleibt plötzlich stehen). Mein Gott, kennen Sie sie denn nicht?

Feldk. Nein, ich habe in meinem Leben nichts von ihr gehört.

Digitized by Google

Liesch. So ſind Sie auch nicht der Rechte.

Feldk. Ei freilich bin ich der Rechte. Gott bewahre, daß ich nun noch einmal der Unrechte werden ſollte!

Liesch. Es kömmt mir in der That verdächtig vor. Sie werden erlauben, daß ich meinem Fräulein zuvor Bericht abſtatte; wenn Sie der Rechte ſind, ſo bin ich in fünf Minuten wieder hier.

Feldk. (hält ſie beim Rocke). Ne, ſo haben wir nicht gewettet. Ohne mich kommt die Jungfer hier nicht mehr zur Thür hinaus.

Liesch. Laſſen Sie mich los, ich ſchreie!

Feldk. Und wenn ich in die Angſt gerathe, ſo dreh' ich Ihr den Hals um wie einer Taube.

Liesch. (bei Seite). Er ſieht wahrhaftig darnach aus, daß er Ernſt machen könnte. (Laut.) Nun in Gottes Namen, ich will Sie führen, aber Sie brauchen mir die Schleppe nicht nachzutragen.

Feldk. Um der Sicherheit willen. Beliebe die Jungfer nur vorwärts zu ſchreiten.

Liesch. (für ſich). Ha ha ha! ein Schmetterling vor einem Heuwagen geſpannt. (Beide ab.)

Vierte Scene.

(Kunigundens Zimmer. Ein behangener Theetiſch. Etwas mehr im Hintergrunde ein ſchräg ſtehender Bettſchirm, ſo, daß das eine Ende desſelben dem Theetiſch ziemlich nahe, das andre gegen die Hinterwand gekehrt iſt.)

Kunigunde (allein).

Die Zofe ging ihn zu holen — keuſcher Buſen! warum klopfſt du ſo? — Ich ſitze — gehe — ſtehe — horche —

lausche — bebe — so hat einst Julie ihren Romeo erwartet. — Horch! seine Stimme! — Nein, es war die Schildwache auf dem Walle. So täuschten einst die Nachtigallen Romeos harrende Julie. — O jungfräuliche Schüchternheit! jetzt weiche zurück! Er schwebt in Gefahr, ihn muß die Liebe retten! — Die Thüren knarren — es flüstert im Vorzimmer — er ist's! — er kömmt! — In meine Arme, unglücklicher Baron!

Fünfte Scene.

Lieschen. Feldkümmel. Kunigunde.

Kunig. (eilt ihm entgegen mit ausgebreiteten Armen, und schiebt Lieschen, hinter der er noch halb versteckt ist, hastig bei Seite).

Feldk. (der sich noch immer an Lieschens Rocke hielt, läßt sie nun los, und umarmt Kunigunden, mit den Worten:) Zu Dero Befehl!

Kunig. (prallt zurück). Was ist das? welchen Unhold bringst du mir da?

Liesch. Ist er nicht der Rechte? es war wahrhaftig kein Anderer zu finden.

Kunig. Du bist eine Gans. Wer sind Sie, mein Herr?

Feldk. Erlauben Sie vor allen Dingen — ich sehe hier einige Nahrungsmittel — (Er wackelt eilig zum Theetisch.) Freilich nur Zwieback und etwas Butterbrot. Was soll man machen? Hunger ist der beste Koch. (Er setzt sich und ißt.)

Kunig. Lieschen, wer ist der Mensch?

Liesch. Der Gefangene aus dem angewiesenen Zimmer.

Kunig. Wohl gar ein gemeiner Spitzbube?

Liesch. Sehr möglich.

Digitized by Google

Kunig. Der ſitzt hier an meinem Theetiſch und läßt ſich's wohl ſchmecken.

Liesch. Ja, er kehrt ſich an nichts.

Kunig. Mein Gott, wie werden wir ihn wieder los?

Liesch. Wir rufen die Wache.

Kunig. Wo denkſt du hin? da würde ja mein ganzes Vorhaben entdeckt werden. Wir müſſen ſuchen, mit guten Worten ihn wieder in ſein Gefängniß zu locken.

Liesch. Ich zweifle, daß er ſo gefällig ſein wird.

Kunig. Mein Herr, Sie ſind irre gegangen.

Feldk. (eſſend). Das kann wohl ſein. Ich kenne hier weder Weg noch Steg.

Kunig. Sie befinden ſich hier bei einer Dame von Stande.

Feldk. Viel Ehre für mich.

Kunig. Deren Ruf darunter leiden würde, wenn Sie lange hier verweilten.

Feldk. O ich werde mich ganz ſittſam verhalten.

Kunig. Aber, mein Herr, ich begehre allein zu ſein.

Feldk. Erlauben Sie nur, das Wenige noch zu genießen.

Kunig. Das iſt zum Verzweifeln!

Liesch. So lange noch ein Biſſen übrig iſt, rührt er ſich nicht.

Feldk. So, nun bin ich fertig und will nicht länger incommodiren. Belieben Sie mir nur den nächſten Weg auf die Straße zu zeigen.

Kunig. Für's erſte werden Sie ſo gefällig ſein, in Ihr Gefängniß zurückzukehren.

Feldk. Ja warum nicht gar! da kommen Sie mir eben recht.

Digitized by Google

Kunig. Sie würden mir Verdruß zuzieh'n.

Feldk. Ei, ich bin mir selber der Nächste.

Kunig. Morgen hoff' ich durch mein Vorwort Sie zu befreien.

Feldk. Ich habe keine Zeit bis morgen, heute ist mein Hochzeitstag.

Kunig. Ich bitte, ich beschwöre Sie!

Feldk. Daß ich ein Narr wäre.

Liesch. Man wird das gnädige Fräulein zur Verantwortung ziehen.

Feldk. Das ist ihre Sache.

Kunig. Ich erwarte jeden Augenblick Besuch.

Feldk. Mich werden Sie nicht anders los, als wenn Sie mich auf die Straße schaffen.

Kunig. Lieschen, was soll man thun? Füh'r ihn die Treppe hinunter.

Feldk. Das war ein vernünftiges Wort. Na, Jungferchen, so wollen wir denn in Gottes Namen unsere Reise wieder antreten. Unterthäniger Diener, gnädiges Fräulein, ich bedanke mich schönstens. Wenn Sie einmal nach Tippelskirchen kommen, so sprechen Sie bei mir ein auf eine dicke Schafmilch.

Kunig. Gehen Sie nur.

Feldk. Ich gehe schon.

Liesch. Ach! da hör' ich den Herrn Kommandanten im Vorzimmer.

Feldk. Den Kommandanten? alle Hagel!

Kunig. Mein Bruder! um Gotteswillen! geschwind verstecken Sie sich hinter diesen Schirm.

Liesch. Und sein Sie mäuschenstille.

Digitized by Google

Feldk. Ei, das versteht sich. Mit dem Herrn Kommandanten habe ich nichts zu schaffen. (Er wackelt hinter den Schirm.)

Sechste Scene.

Der Kommandant. Die Vorigen.

Kommand. Schöne Streiche! beide Gefangene sind entwischt.

Kunig. Auch der Baron?

Kommand. Ja, Fräulein Schwester, auch dein kostbarer Baron.

Kunig. Gott sei Dank!

Kommand. Dem Teufel weiß ich es Dank! Der Kerl war ein durchtriebener Spitzbube. Noch begreife ich nicht, wie er hat entspringen können. Er muß mit dem Satan im Bunde steh'n. Der alte Thomas schwört Stein und Bein, er sei unschuldig. Schloß und Riegel waren unverletzt. Das Fenster viel zu hoch.

Kunig. Ihm hat die Liebe ihre Flügel geliehen.

Kommand. Ist er glücklich entronnen, so spielt er uns gewiß noch einen schlimmen Streich.

Kunig. Dir allerdings, mein Bruder, denn über kurz oder lang wird er deine Schwester dir entführen.

Kommand. Das möcht' er in Gottes Namen thun, aber ich fürchte ganz andere Dinge. Er ist ergriffen worden, als er auf der Bastion Sankt Jakob herumschlich. Das ist gerade unsere schwächste Seite. Wenn er die dem Feinde verräth —

Kunig. Welche Grillen, lieber Bruder! dort stehen ja die meisten Kanonen.

Kommand. Das verstehst du nicht. Die Bastion ist schlecht angelegt. Da ist kein gehöriges Kreuzfeuer. Denn

Digitized by Google

siehst du — hier geht der Weg, der bestrichen werden soll. Nun denke dir, dieser Schirm wäre die Bastion — da müßten ja die Winkel ganz anders hervorspringen — siehst du so — (er rückt an den Schirm). Wenn ich nun da hinten auf der Batterie stehe, so richte ich meine Kanonen so — (er will hinter den Schirm).

Liesch. (vertritt ihm den Weg). Erlauben Sie, wir begreifen das schon vollkommen.

Kommand. Aber ich will es Euch demonstriren —

Liesch. Wir sehen das Kreuzfeuer schon vor Augen.

Kommand. Ei, ei, warum so ängstlich? hast du etwa einen Liebhaber da hinten versteckt?

Liesch. Ei, wie würde sich das schicken? meine Liebhaber in dem Zimmer des gnädigen Fräuleins!

Kommand. Aber meine züchtige Schwester?

Kunig. Bruder, wo denkst du hin? ein solcher Tugend-Affront —

Kommand. Nun so laß mich hinter den Schirm.

Liesch. Unmöglich, gnädiger Herr! es sieht da sehr unordentlich aus. Ich habe die schwarze Wäsche dahin geworfen.

Kunig. Und ich verbiete meiner Kammerfrau, dir den Zutritt zu gestatten, wär' es auch nur, um deinen horriblen Verdacht zu bestrafen.

Kommand. Mein Verdacht wird mit jedem Augenblicke horribler. Was gilt's, der Baron steckt da hinten?

Liesch. Wahrhaftig nicht, Ew. Gnaden. Aber es schickt sich doch nicht, daß ein unverheiratheter Herr bei einer unvermählten Dame hinter alle Schirme guckt.

Kunig. Mon frère, ich ärgere mich entsetzlich!

Kommand. Eben deswegen will ich durchaus.

Digitized by Google

(Kunigunde steht an der linken Ecke des Schirms, wo er dem Theetisch am nächsten ist; Lieschen an der rechten, wo der Kommandant einbrechen will.)

Liesch. Ich setze mich tapfer zur Wehre.

Kommand. Dein Glück, daß du ein hübsches Mädchen bist, sonst hätte ich dich schon zur Thür hinaus geworfen. Jetzt mach' Platz, oder ich binde dich dort auf den Stuhl fest.

(Während der Kommandant mit Lieschen beschäftigt ist, hat er Kunigunden den Rücken zugewendet. Diese winkt Feldkümmeln, auf ihrer Seite hervor zu kommen, und bedeutet ihn, unter den Theetisch zu kriechen. Er bequemt sich dazu.)

Liesch. (die solches gewahr wird, tritt zurück). Nun, wenn Sie denn durchaus nicht anders wollen —

Kommand. (geht hinter den Schirm).

Kunig. Ach! die Männer! die Männer!

Liesch. Die Trotzköpfe!

Kunig. Grobiane!

Liesch. Die Barbaren!

Kunig. Ohne Delikatesse!

Liesch. Ohne Erbarmen!

Kunig. Eine ehrbare Schwester so zu beleidigen!

Liesch. Ein tugendhaftes Kammermädchen so zu kränken!

Kunig. Es überwältigt mich! meine Thränen fließen!

Liesch. Mir wollen die Thränen das Herz abstoßen! (Beide schluchzen.)

Kommand. (der indessen wieder hervorgekommen). Nu nu, gebt euch nur zufrieden. Im Grunde taugt ihr doch Beide nichts. Hinter dem Schirme hab' ich freilich niemanden gefunden —

Kunig. Und doch bittest du mich nicht einmal um Verzeihung?

Digitized by Google

Kommand. Ja doch ja, ich bitte dich um Verzeihung, und auch Lieschen soll einen Friedenskuß von mir empfangen.

Liesch. Den Kuß wollen wir versparen bis zum allgemeinen Frieden.

Kunig. Schäme dich, mon frère! in Gegenwart deiner sittsamen Schwester.

Kommand. Die ihr feuriges Blut den ganzen Tag mit Thee verdünnt.

Kunig. Dir wär' er weit ersprießlicher, als mir.

Kommand. Nun so gib mir ein paar Tassen. Oder warte, ich will selbst einschenken.

Kunig. (ihm zuvorkommend). Nicht doch, Bruder, erlaube mir —

Liesch. (herbei eilend). Ich werde die Ehre haben, den gnädigen Herrn zu bedienen. (Sie sucht durch ihre Stellung Alles zu bedecken, was etwa von Feldkümmel hervor ragt.)

Kommand. Da bin ich nun schon wieder eigensinnig. Wenn ich Thee trinken soll, so macht mir's niemand recht, als ich selber. (Er schiebt Kunigunden weg, und setzt sich an den Theetisch.)

Liesch. (sehr geschäftig). Hier ist Zucker, hier ist Rahm.

Kommand. Kann ich mich doch kaum der Zeit erinnern, wo ich Thee getrunken hätte. — Beim alten Kammerherrn von Loswackel — ja, das war das letzte Mal. — Ha ha ha! eine komische Geschichte — du kennst ihn ja, den alten Hagestolz? der immer auf Eiern geht und nach Eau de Cologne riecht?

Kunig. Er ist ein feiner, ehrbarer Mann.

Kommand. Den Teufel auch! er hat's hinter den Ohren. Als ich ihn damals besuchte — es geschah von ungefähr — ich kam ihm über den Hals — da hatte er gerade eine hübsche

Digitized by Google

Dirne bei sich. Das wußte ich nicht, aber seine Verlegenheit fiel mir auf. Er war so ängstlich geschäftig um mich her — gerade wie jetzt du und Lieschen.

Kunig. Wie ich?

Liesch. Wie ich?

Kommand. Ja, wie ihr. Ich dachte nichts Arges — so wie ich denn auch jetzt nichts Arges denke. Er läßt mir eine Pfeife Tabak stopfen; ich setze mich gemächlich an den Theetisch — wir plaudern — ich war gerade sehr ermüdet von einem starken Spazirritt — da will ich denn bequem meine Füße ausstrecken, und stoße plötzlich an ein Hinderniß — so wie ich mich jetzt an eins stoße. Ich greife schnell unter den Tisch (er erwischt Feldkümmeln bei den Haaren). Aha! Fräulein Schwester! (Er schlägt den Tischvorhang zurück, und will Feldkümmeln hervor ziehen.) Heraus, mein schöner Kavalier.

Feldk. Erlauben Ew. Excellenz, ich kann unmöglich hier durchpassiren, ohne den ganzen Tisch auf Dero hohe Person zu werfen.

Kommand. Wie ist der Herr denn hinunter gekommen?

Feldk. Mit großer Mühseligkeit. Ich werde mich zurückziehen.

Kommand. Nein, vorwärts! da ist bei Gott Gnade!

Feldk. Geruhen Ew. Excellenz eine Theilung zu verstatten. (Er läßt seine Perücke dem Kommandanten in der Hand, zieht sich zurück, kommt bebend unter dem Tische hervor und kratzt sich im kahlen Kopfe.)

Kommand. Sieh' da, mein Gefangener von diesem Morgen! — Nun meine tugendhafte Fräulein Schwester?

Kunig. Ein bloßer Zufall.

Kommand. Und du, mein ehrbares Lieschen?

Digitized by Google

Liesch. Der Schein trügt.

Kommand. Die Männer sind Barbaren?

Kunig. O ja.

Kommand. Trotzköpfe?

Liesch. O ja.

Kommand. Sie haben kein Zartgefühl, kein Erbarmen?

Kunig. Das beweiseſt du, indem du dieſer fatalen Scene kein Ende machſt.

Kommand. Sie ſoll ein Ende mit Schrecken nehmen. (Er fährt Feldkümmeln rauh an.) Wie kommt der Herr in meiner Schweſter Zimmer?

Feldk. Ach Ew. Excellenz!

Kommand. Die Wahrheit, oder ich laſſ' Ihn hängen!

Feldk. Schon wieder hängen! nein, ich will die reine Wahrheit ſagen. Die gnädige Perſon, welche hier ſteht, hat durch das Kammerkätzchen, welches hier ſteht, mich ganz heimlich aus meinem Gefängniß holen laſſen. Aber ich kann ſchwören, ob ich gleich hinter dem Schirme ſtack, daß es noch zu keinen unziemlichen Vertraulichkeiten gekommen war.

Kunig. Eſel! wer zweifelt daran?

Kommand. Alſo ſtack der Herr doch hinter dem Schirme?

Feldk. So lange, bis Ew. Excellenz ein Kreuzfeuer anſtellen wollten, da retirirte ich mich, auf ergangene Einladung, unter den Tiſch.

Kommand. Bravo! und wo iſt der Baron? denn nun werdet ihr mir doch nicht mehr weiß machen wollen, daß er nicht auch hier zu finden ſei?

Kunig. Ich ſchwöre dir, Bruder —

Liesch. Ich ſchwöre gleichfalls —

Kommand. Spart eure Schwüre. Euch trau' ich nie

Digitized by Google

wieder. (Feldkümmel anfahrend.) Heraus mit der Sprache! wo hat der Herr den Baron gelaſſen?

Feldk. Ich — ich weiß von keinem Baron.

Kommand. Die Wahrheit, oder ich laſſ' Ihn hängen!

Feldk. Schon wieder hängen! Allerkoſtbarſte Excellenz! und wenn ich ſchon unter dem Galgen ſtünde, ſo wüßt' ich von keinem Baron zu ſagen. Ich ſelber bin ein einzigesmal in meinem Leben ein Herr von Zippelsdorf geweſen, wenn Ew. Excellenz etwa den meinen —

Kommand. War denn nicht ſchon ein Gefangener im Zimmer, als Er dahin gebracht wurde?

Feldk. Ja, der Kochlöffel.

Kommand. Wer?

Feldk. Ein alter Bekannter von mir, er heißt Kochlöffel, hat mich in Wien als Lohnlackei bedient.

Kommand. Ha ha ha ha! höre doch, Schweſter! dein Baron Kindling!

Kunig. Ein albernes Mährchen.

Kommand. Nun? wo iſt denn dieſer Kochlöffel geblieben?

Feldk. Ach, der arme Menſch! Er iſt zum Fenſter hinaus geſprungen, und hat den Hals gebrochen.

Kunig. (ſchreit). Halte mich, Lieschen! ich werde ohnmächtig.

Kommand. Wie kam er denn bis zum Fenſter?

Feldk. Ich ſtieg auf den Tiſch, und er ſtieg auf meinen Buckel.

Kommand. Woher wiſſen Sie denn, daß er den Hals gebrochen hat?

Feldk. Er hat es mir ſelber zugerufen.

Kommand. So, ſo! Nun errath' ich das Uebrige;

Digitized by Google

Jungfer Lieschen sollte den Baron holen, den sie nicht kennt, fand nur diesen, und bracht' ihn. War's nicht so?

Kunig. Nun ja, mon frère, weil du es doch erfahren mußt, den Geliebten wollt' ich retten, dir und der ganzen Welt zum Trotz!

Kommand. Von Rechtswegen solltest du selbst in Arrest wandern; doch weil es dir nicht gelungen ist, so magst du damit abkommen, mich morgen früh auf die Parade zu begleiten, und zwar in dieser Perücke. (Er rafft Feldkümmels Perücke wieder von der Erde auf, und setzt sie seiner Schwester auf den Kopf.)

Kunig. (will sie herunter reißen). Lieber sterben!

Kommand. (hält ihr die Hände). Laß sie sitzen, oder ich binde dich. Du kannst nicht glauben, wie schön sie dir steht.

Kunig. Unmensch! du zerfleischest mein Herz!

Kommand. Du hast Recht. Diese Strafe ist für ein Frauenzimmer härter als Todesstrafe. (Er läßt sie los.)

Kunig. (schleudert die Perücke gegen Feldkümmel, der sie auffängt, und so gut es gehen will wieder aufsetzt).

Kommand. Was Ihn betrifft, mein dicker Herr, so hab' ich große Lust, Ihn laufen zu lassen.

Feldk. Ach ja, Ew. Excellenz, machen Sie sich diese Lust!

Kommand. Das Heldengedicht ist wieder an seinen rechten Mann gekommen, und da Er mir übrigens als eine sehr unschädliche Kreatur vorkommt, so mag Er in Gottes Namen geh'n.

Feldk. (sehr froh). Ich empfehle mich unterthänigst! auch dem gnädigen Fräulein dankbarlichst. (Bei den letzten Worten wendet er sich gegen Kunigunden, so, daß er dem Kommandanten die eine Seite zukehrt, wodurch dieser die Papierrolle gewahr wird, die ihm aus der Tasche hervor guckt.)

Digitized by Google

Kommand. Halt, noch eins! was guckt dem Herrn da aus der Tasche?

Feldk. Aus meiner Tasche?

Kommand. Mit Erlaubniß. (Er zieht den Riß hervor.)

Feldk. Wie zum Henker komme ich zu den Bildern?

Kommand. Alle Teufel! das ist ja der Riß von der Bastion St. Jakob? also war der Herr, mit aller seiner Dummheit, doch ein Spion?

Feldk. Allerkostbarste Excellenz! ich weiß blos von einer Himmelsleiter des St. Jakob, von seiner Bastion hab' ich in meinem Leben nichts gehört.

Kommand. Wie ist denn der Plan in seine Tasche gekommen?

Feldk. Ach, wenn meine Tasche nur reden könnte!

Kommand. Da hat Er Recht. Es wäre vortrefflich, wenn alle Taschen einmal anfingen zu schwatzen, wie Diderots Kleinodien, man würde wunderliche Dinge erfahren. — Wache herein! ich will dem Herrn schon die Zunge lösen.

Feldk. Satanas! welch ein Spiel treibst du mit mir an meinem Ehrentage!

Siebente Scene.

Hauptmann Grünstock. Die Vorigen.

Grünst. Verzeihen Sie, Herr General, daß ich unangemeldet herein trete. Ich habe wichtige und angenehme Dinge zu rapportiren.

Kommand. Schwester, du wirst erlauben. Verfüge dich einstweilein in dein Kabinet.

Kunig. Komm, Lieschen, wir wollen, wie die Heliaden,

Digitized by Google

so lange um unsern Phaeton weinen, bis die mitleidigen Götter uns in Pappeln verwandeln. (Ab.)

Liesch. (für sich). Ich danke für die Ehre. (Folgt ihr.)

Feldk. (will sich fortschleichen). Soll ich nicht gleichfalls?

Kommand. Bleib' Er dort in seinem Winkel, und rühr' Er sich nicht! — Nun, Herr Hauptmann, was gibt's?

Grünst. Es war ein Glück, daß wir früher ausrückten, als wir anfangs beschlossen hatten. Wir fanden den Transport schon jenseits der Brücke, aber die Bedeckung war verdammt zahlreich; ich schätze sie wenigstens auf vierhundert Mann.

Kommand. Und Sie hatten kaum die Hälfte.

Grünst. Ohne unsern jungen Volontär hätten wir nichts ausgerichtet. Der kennt hier alle Wege und Stege, und hat Muth wie der Teufel. Als der Feind uns hinter sich spürte, machte er Front gegen uns in einem Defilé, und ließ die Wagen voraus geh'n. Was war zu thun! ich gab das Spiel verloren, denn es war noch eben hell genug, um zu erkennen, daß der Feind uns weit überlegen war. Da bat mich unser Volontär um ein Drittel meiner Mannschaft, er wollte auf einem kürzern Fußpfade dem Transport voraus eilen, und ihn plötzlich überfallen, während ich die Bedeckung amüsiren sollte. Es kam mir bedenklich vor; allein er setzte mir seinen Kopf zum Pfande, daß kein Wagen ihm entrinnen würde. Ich gab ihm sechzig Mann. Er marschirte seitwärts. Ich plänkerte ein halbes Stündchen — plötzlich hörten wir in der Ferne schießen. Da stutzte der Feind, gerieth in Verwirrung, zog sich eilig nach seinem Transport, wo er unsern Volontär schon in voller Arbeit fand. Ich hinterd'rein, wir hatten sie in der Klemme. Sie meinten wohl, ein ganzes Korps habe ihnen

Digitized by Google

die Straße gesperrt, denn es war indessen schon finster geworden. Von vorne und hinten angegriffen, gaben sie Fersengeld. Wir machten siebzehn Gefangene. Der ganze Transport blieb in unsern Händen.

Kommand. Bravo, Herr Hauptmann!

Grünst. Ich bitte, Ew. Excellenz, Ihr Bravo für den jungen Helm aufzusparen, er hat es ehrlich verdient.

Kommand. Wo ist er?

Grünst. Im Vorzimmer. Ich denke, wir bekommen da einen tüchtigen Offizier. Sie haben vor wenigen Tagen Ihren Adjutanten verloren — wie wär's, Herr General?

Kommand. Wenn Sie für ihn bürgen —

Grünst. Ich kenn' ihn durch und durch, und hafte für ihn. Er liebt meine einzige Tochter, er wird mein Eidam.

Kommand. Haben Sie Ihre Tochter gefunden?

Grünst. Sie ist zwei Stunden von hier, in Tippelskirchen.

Kommand. Nun denn! schon durch seine Talente hatte der junge Mann meine Gunst erworben, seine Thaten heischen Belohnung, und, da ich auch Sie belohnen kann, so thue ich es um so lieber. Lassen Sie ihn kommen.

Grünst. (öffnet die Thür). Herr Volontär, herein zum Herrn General.

Achte Scene.

Helm. Die Vorigen.

Kommand. Willkommen, junger Held! ich habe den Rapport des Herrn Hauptmanns gern gehört. Herr Adjutant, bestellen Sie Ihre Uniform.

Helm. Herr General, ich bitte um Gelegenheit, Ihr

Digitized by Google

Vertrauen zu rechtfertigen. (Er erblickt Feldkümmel.) Was seh' ich! mein Oheim!

Feldk. Ach ja, lieber Neffe!

Kommand. Ist dieser Spion Ihr Oheim?

Helm. Spion?

Kommand. Ja, ich habe in seiner Tasche den Riß von einer Bastion gefunden.

Helm. Den hat er sicher nicht selber gemacht.

Feldk. Nein, wahrhaftig nicht.

Helm. Herr General, ich habe zwar keine Ursache, diesem Manne das Wort zu reden, aber — wer ihn zum Spion gemacht hätte, der wäre übel angekommen.

Feldk. Nicht wahr, lieber Vetter, ich bin viel zu dumm dazu?

Helm. Ja, lieber Oheim, das kann ich bezeugen.

Feldk. Da hören Ew. Excellenz.

Kommand. Es ist mir freilich auch so vorgekommen. Vermuthlich hat der saubere Baron, aus Furcht, ergriffen zu werden, ihm den Riß in die Tasche praktizirt. Wohlan, verdank' es der Herr seinem braven Neffen, daß ich Ihn in Gottes Namen zum Teufel schicke.

Feldk. Ich bedanke mich gehorsamst.

Kommand. Aber ohne Kontribution kommt Er nicht los. Der junge Mann muß equipirt werden.

Helm. Ich bitte Herr General.

Kommand. Lassen Sie mir meinen Willen. Sie wissen nicht — durch seine Hilfe ist ein gefährlicher Spitzbube entronnen, dafür könnte ich ihn hängen lassen. Also, mein Herr, Sie zahlen fünftausend Thaler an diesen Ihren Neffen.

Feldk. Fünftausend Thaler!!!

Digitized by Google

Kommand. Ist das zu wenig? nun so zahlen Sie sechs.

Grünst. Recht so, Herr General. Der Dickwanst ist ein reicher Kauz, und die jungen Leute brauchen es in die neue Wirthschaft.

Kommand. Aber wie bekommen wir das Geld?

Grünst. Ich wollte ohnehin um Urlaub bitten, meine Tochter von Tippelskirchen abzuholen. Bei der Gelegenheit könnte dieser Herr in unserm Geleite sich heim begeben —

Kommand. Und auf der Stelle mit den sechstausend Thalern herausrücken.

Feldk. Ew. Excellenz sprachen von fünftausend?

Kommand. Es mag schon bei sechsen bleiben. Der Herr kommt wohlfeil genug vom Galgen los. — Nun so reitet in Gottes Namen! morgen zum Frühstück erwart' ich euch zurück. (Ab.)

Grünst. (zu Feldkümmel). Ich höre, der Herr ist Bräutigam? ich bitte mich zur Hochzeit.

Feldk. Viel Ehre — (Bei Seite.) Wenn's nicht anders sein kann.

Grünst. Ich habe das Glück, die Braut zu kennen.

Helm. Lassen Sie uns eilen, es wird spät.

Grünst. Allons! wir haben alle drei einen Magnet, der uns nach Tippelskirchen zieht.

Feldk. Ach das liebe Tippelskirchen! wenn ich doch unsern Nachtwächter schon wieder brüllen hörte! (Alle drei ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Vierter Act.

(In Tippelskirchen. Zimmer der Frau Schmeerzadel. In der Mitte eine ziemlich servirte Tafel.)

Erste Scene.

Frau Schmeerzadel. Nantchen.

(Die Erstere köstlich angethan, sitzt im Vordergrunde rechts, und liest im Gesangbuche. Die Letztere links, beim Spinnrocken, wobei sie der Schlaf bisweilen überwältigt.)

Fr. Schmeerz. (nimmt die Brille von der Nase und legt das Gesangbuch weg). Ich glaube, es hat schon zehn geschlagen.

Nantch. O ja, der Nachtwächter hat schon gesungen.

Fr. Schmeerz. Da sitz' ich nun seit vier Stunden in meinen Brautkleidern und lese im Gesangbuche. Man hat Exempel im alten Testamente, daß gute Christen ihren Ehestand mit Beten angefangen; doch haben Braut und Bräutigam solches in Gesellschaft verrichtet, wobei denn freilich — (sie gähnt sehr stark) mehr Unterhaltung sein mag.

Nantch. (faltet ihre Hände). Ich kann ja auch mit beten, wenn Sie befehlen.

Fr. Schmeerz. Ei, was weißt du von Dingen, um welche eine vernünftige Braut zum Himmel bitten muß?

Nantch. Ich könnt' es bei der Gelegenheit lernen.

Fr. Schmeerz. Nun so merke! Vor allen ist erforderlich, um Erleuchtung des künftigen Gatten zu fleh'n, damit er einsehe, daß die Frau immer das Beste will. Dann muß sie für sich selber um Beharrlichkeit bitten, damit sie nie einer verderblichen Nachgiebigkeit Raum gebe, und durch die vom Himmel ihr verliehenen Waffen die gebührende Herrschaft nachdrücklich behaupte.

Digitized by Google

Nantch. Moritz meint: kluge Sanftmuth sei des Weibes unwiderstehlichste Waffe.

Fr. Schmeerz. Ja, mein Kind, Sanftmuth geziemt einer Frau, so lange der Mann ihren Willen anständig befolgt, auch thun bei kleinen Scharmützeln die Thränen gute Dienste; aber in wichtigen Fällen muß man vom Himmel mit heißem Gebet die treffliche Gabe zu maulen erfleh'n!

Nantch. Ei, wie mault man denn?

Fr. Schmeerz. Man redet einige Tage kein Wort, man sitzt still im Winkel und reibt sich bisweilen die Augen, als ob man verstohlen weine. Fragt der Mann: Mein Schatz, was fehlt dir? so antwortet die Frau: mir fehlt nichts. Was er etwa freundlich erzählt, wird gleichgiltig überhört, oder mit einem einsylbigen So? hingenommen. Seinen Liebkosungen entzieht man sich mit einer gewissen Trockenheit. O mein Kind, damit hab' ich Wunder gethan, und meine vier Männer so stattlich regiert, als ich mit Gottes Hilfe auch den Fünften zu regieren hoffe. Es ist ein unbändiges Geschlecht, und doch nur eine Art von Elephanten, die sich am Ende von einem Kinde regieren lassen, wenn nur das Kind gehörig auf den Nacken sitzt.

Nantch. Ich bilde mir ein, wenn man sich liebt, so könne man aller Künste entbehren.

Fr. Schmeerz. Es wäre verlor'ne Mühe, dich schon jetzt in alle unsere Regierungsgeheimnisse einzuweih'n. Künftig sollen kostbare Schätze von Erfahrungen dir aufgeschlossen und du zu einer tüchtigen Hausfrau gebildet werden. Leider ist auch jetzt mein Gemüth zu bewegt. Die finstere Nacht ist herein gebrochen — die Hochzeitkammer vergebens geschmückt — die Braten drehen sich am Spieße, und bekommen eine

Digitized by Google

schwarze Kruste — die Pasteten vertrocknen im Ofen — selbst mein Herz schrumpft zusammen! — Wo verweilt der stattliche Bräutigam? — hat er sich im Walde verirrt? hat er nicht vernommen, daß des Feindes Grimm uns diesmal verschonen mußte?

Nantch. Auch der junge Helm ist nirgends zu finden.

Fr. Schmeerz. Oder haben sie ihn doch erwischt, und ihrer Rache geopfert? muß ich meine Trauerkleider abermals hervorsuchen?

Nantch. Ich denke, die haben Sie längst verschnitten und verschenkt.

Fr. Schmeerz. Ei beileibe nicht! die pfleg' ich sorgfältig aufzuheben, und nach jedem Hochzeittage werden sie gelüftet und ausgestäubt, denn man kann nie wissen, was bevorsteht. — Horch! es wird an der Thür geklopft. Ach! mich überfällt eine bräutliche Angst! Geschwind, mach' auf! denn dieses Pochen findet sein Echo in meiner Brust.

Nantch. (macht auf). Ein fremder Herr.

Fr. Schmeerz. Ein Fremder? doch kein Unglücksbote?

Zweite Scene.

Schmerle. Die Vorigen.

Schm. Leider ja, meine vortreffliche Frau Schmeerzadel! Sie sind es doch, die ich mit Ehrfurcht begrüße? — Wie könnt' ich zweifeln? So hat mein unglücklicher Freund, in seinen letzten Stunden, mir die edle Gestalt beschrieben.

Fr. Schmeerz. Von wem reden Sie?

Schm. Von dem Unvergeßlichen! dem Getreuen bis in den Tod! Kurz, von dem edlen Feldkümmel, weiland Dero wohlbestallten Bräutigam.

Digitized by Google

Fr. Schmeerz. Weiland?! ist er todt?

Schm. Mausetodt.

Fr. Schmeerz. Ach ich arme verlassene Witwe.

Schm. Ach ich hochbetrübte Waise!

Fr. Schmeerz. Mein Bräutigam!

Schm. Mein Busenfreund!

Fr. Schmeerz. Der stattlichste Mann in ganz Tippelskirchen!

Schm. Der Meister in der spanischen Schafzucht!

Fr. Schmeerz. Der wohlhabendste Pachter!

Schm. Und auch der dickste!

Fr. Schmeerz. Ist er wirklich todt?

Schm. Ich habe ihn selber zappeln seh'n.

Fr. Schmeerz. Zappeln? ich will nicht hoffen —

Schm. Zwischen Himmel und Erde!

Fr. Schmeerz. Er ist gehangen worden!!

Schm. Mir bricht das Herz, ja gehangen!

Nantch. Hu, mich schaudert!

Fr. Schmeerz. Nun, so will ich verzweifeln!

Schm. Mich hat die Desperation bereits ergriffen!

Fr. Schmeerz. Wollen Sie sich nicht setzen, mein Herr?

Schm. Wenn Sie gütigst erlauben.

Fr. Schmeerz. (immer abwechselnd hoch tragisch und gemein). Mein Schmerz hat keine Thränen!

Schm. (eben so). Ich möchte Blut weinen!

Fr. Schmeerz. Mit wem habe ich die Ehre zu reden?

Schm. Mein Name ist Kochlöffel.

Fr. Schmeerz. Ich will ihn nicht überleben.

Schm. Mich wird der Kummer tödten!

Fr. Schmeerz. (bei Seite). Ein artiger wohlgestalter Mann.

Digitized by Google

Schm. (bei Seite). Sie schielt nach mir.

Fr. Schmeerz. In sein off'nes Grab will ich stürzen!

Schm. An seiner Gruft will ich meine Tage verjammern!

Fr. Schmeerz. Woher des Landes, mein werther Herr Kochlöffel?

Schm. Eigentlich ist mein Vaterland die Welt. Ich bin ein reicher Kaufmann aus Wien, aber selten zu Hause. Bald hole ich Bernstein aus Preußen, bald Shawls aus Kaschemir, bald Ipecacuana aus Peru, bald Rhabarber aus China. Ein beschwerlicher Stand, meine schöne Frau. Zwar häufen sich meine Schätze, aber welche Mühseligkeiten! welche Gefahren! noch vor ein paar Tagen bin ich von Marodeurs rein ausgeplündert worden.

Fr. Schmeerz. Wo haben Sie denn den seligen — ach! ach! — den seligen Feldkümmel kennen lernen?

Schm. In Wien, wo wir Herzensfreunde wurden. Damals ahneten wir nicht, daß ich unter dem Galgen ihn wieder finden würde!

Fr. Schmeerz. Ach! ach!

Schm. Ach! ach!

Fr. Schmeerz. (weint). Hi hi hi hi hi!

Schm. (deßgleichen). Hu hu hu hu hu!

Fr. Schmeerz. Fahren Sie fort, mein Herr!

Schm. Ich besaß noch einen Diamant, den die Räuber nicht gefunden hatten, durch diesen erkauft' ich mir den Zutritt in sein Gefängniß, um wenigstens die Henkersmahlzeit mit ihm zu halten. Ach! was mußt' ich da erleben! Er, der zu Wien vor sechzehn Portionen nicht erschrack, aß keinen Bissen, trank keinen Tropfen, sprach nur von Ihnen —

Fr. Schmeerz. Von mir! ach! ach!

Digitized by Google

Schm. Wie nahe er seinem Glücke gewesen! ein Glück, daß ihm nun auf ewig entrückt werde!

Fr. Schmeerz. Hi hi hi!

Schm. Und doch gedachte der sterbende Held minder seiner eigenen Qualen, als Ihres Kummers.

Fr. Schmeerz. Ach! ach! ach!

Schm. Geh', sagte er, bring' ihr mein Lebewohl! tröste sie über meinen Tod!

Fr. Schmeerz. Hi hi hi!

Schm. Zwar gebe ich dir da einen gefährlichen Auftrag. Du wirst eine Person finden, die, mit gereiftem Verstande, noch alle Reize der Jugend verbindet.

Fr. Schmeerz. Sagte er das? der gute Feldkümmel!

Schm. Du wirst vielleicht, von ihren Vorzügen ergriffen, deine eigene Ruhe dabei wagen.

Fr. Schmeerz. Er liebte mich rasend!

Schm. Immerhin, mein Freund — so endete er seinen Schwanengesang, indem er mir bedeutend die Hand drückte — dir vermach' ich meine Ansprüche, meine Rechte, mein ganzes Vermögen.

Fr. Schmeerz. Wie groß! wie edel!

Schm. Kann die Zeit ihre Wunden heilen, und gelingt es dir, ihr schönes Herz zu rühren, so werd' ich von da oben — er meinte nicht den Galgen, sondern den Himmel — segnend auf euch herabblicken!

Fr. Schmeerz. (mit trübem Lächeln). O mein Herr!

Schm. So schieden wir. Ich wankte nach Tippelskirchen. Mehr als einmal warf der Schmerz mich in den Graben. Ich wollte den letzten Auftrag meines Freundes vollziehen und dann sterben! doch warum soll ich es leugnen? hat doch

Digitized by Google

ſchon der Selige es geahnet; bei Ihrem Anblick, meine vortreffliche Frau Schmeerzadel, ſcheint der kaum noch glimmende Lebensfunke in meiner Bruſt durch einen ſanften Hauch wieder angefacht zu werden, und wenn ich hoffen dürfte, daß meine Troſtgründe —

Fr. Schmeerz. Ach! ach! ach! — Geh', Nantchen, hole die zubereiteten Speiſen; der Herr wird hungrig ſein. (Nantchen geht hinaus.)

Schm. (liebäugelnd). Ein Seelen- und Herzenshunger!

Fr. Schmeerz. (verſchämt). Laſſen Sie mir Zeit, mich zu erholen.

Schm. Soll ich dem nagenden Schmerze vergönnen, die ſchönen Blüten zu zerſtören?

Fr. Schmeerz. Ach mein Herr, die Zeit lindert vieles.

Schm. Und wenn Freundes Hand die Thränen trocknet.

Fr. Schmeerz. Wie Gott will.

(Nantchen und eine Magd bringen Speiſen.)

Nantch. Hier ſind Braten und Paſteten.

Fr. Schmeerz. Du wirſt müde ſein, mein Kind, geh', leg' dich ſchlafen.

Nantch. Herzlich gern. Aber ich träume gewiß vom Galgen. (Ab in das Schlafzimmer, die Magd geht hinaus.)

Dritte Scene.

Schmerle. Frau Schmeerzadel.

Fr. Schmeerz. Wollen wir uns ſetzen, mein Herr! dem Verſtorbenen zu Ehren dieſes Liebesmahl genießen?

Schm. Ich gehorche. (Sie ſetzen ſich, und eſſen mit vielem Appetit.)

Digitized by Google

Fr. Schmeerz. Ihm war es bestimmt! Er würde es verzehrt haben bis auf den letzten Knochen.

Schm. O gewiß! er war der Mann dazu, und diese wehmüthige Erinnerung soll mir ein Sporn sein, auch hierin mein Vorbild nachzuahmen.

Fr. Schmeerz. Ich darf den Wein empfehlen, er ist aus dem Mutterfäßchen.

Schm. Der Selige soll leben!

Fr. Schmeerz. Er lebe in himmlischer Freude! (Sie stoßen an.)

Schm. Es rinnt wie Feuer durch meine Adern.

Fr. Schmeerz. Es stärkt die betrübte Seele.

Schm. Die Pastete ist ganz vortrefflich.

Fr. Schmeerz. Von meiner eig'nen Hand.

Schm. Erlauben Sie mir, diese schöne Hand zu küssen.

Fr. Schmeerz. Ach mein Herr! sie trägt noch den Verlobungsring des Unvergeßlichen!

Schm. Auch diesen Ring hat er mir vermacht, mit allem Zubehör.

Fr. Schmeerz. Der edle Feldkümmel!

Schm. Noch ein Gläschen.

Fr. Schmeerz. Erinnerung an die schöne Vergangenheit!

Schm. Und Hoffnung einer schönen Zukunft! (Stoßen an.) Herrlicher Wein! er lindert den Gram.

Fr. Schmeerz. Er öffnet die Herzen.

Schm. Er löst die Zunge und führt die Wahrheit auf die Lippen. Im Vertrauen, meine Wertheste, der selige Feldkümmel war doch ein dummer Teufel.

Fr. Schmeerz. Seine Geisteskräfte waren allerdings sehr beschränkt.

Digitized by Google

Schm. Dabei so unbeholfen, so — wie soll ich sagen —

Fr. Schmeerz. Mit klaren Worten — ein Tölpel!

Schm. Ganz recht, ein Tölpel.

Fr. Schmeerz. Und ein Geizhals, mein Herr, ein wahrer Harpagon.

Schm. Der nur seinen Leib pflegte.

Fr. Schmeerz. Ein wenig Wucher trieb er auch.

Schm. Vor Spitzbübereien erschrack er nicht.

Fr. Schmeerz. Sonst aber ein vortrefflicher Mann.

Schm. Ein Mann wie ein Kind.

Fr. Schmeerz. Christlich und löblich. Hi hi hi hi!

Schm. Und hielt auf Ehre! Ach! da gedenke ich eben noch einer letzten Bitte, die der Selige an mich richtete.

Fr. Schmeerz. O reden Sie, und wär' es mein Blut, es soll für ihn fließen.

Schm. Laß meinen Leichnam nicht am Galgen — sprach er mit hoher Würde — laß ihn den Krähen nicht zum Raube! bestich die Wächter, schneid' ihn los und begrab' ihn ehrlich.

Fr. Schmeerz. Erfüllten Sie sein frommes Begehren?

Schm. So viel in meinen Kräften stand. Noch hängt er zwar; allein die Wächter sind bereits bestochen, durch das Versprechen von hundert Dukaten. Sobald ich diese bringe, wird mir der theure Leichnam ausgeliefert.

Fr. Schmeerz. Und Sie, Edelster, sind entschlossen zu diesem Opfer?

Schm. O die verdammten Marodeurs! hätten sie mich nicht rein ausgeplündert, so wären die heiligen Ueberreste nun schon in meiner Gewalt. — Was soll ich thun? — nach Hause eilen? Geld holen? und indessen meinem baumelnden

Digitized by Google

Freund den gottlosen Raben preis geben? meine Hoffnung ist auf Sie gestellt, großmüthige verwittwete Braut!

Fr. Schmeerz. Auf mich?

Schm. Sie werden den entseelten Geliebten nicht zwischen Himmel und Erde zappeln lassen.

Fr. Schmeerz. Ja, wenn er noch zappelte. Aber er ist ja todt.

Schm. Sie werden ihm die letzte Ehre erweisen.

Fr. Schmeerz. Ach, was nennt die Welt Ehre? ist es nicht einerlei, wo dieser Staub vermodert?

Schm. Er wies mich an Sie, er vertraute Ihrer Großmuth.

Fr. Schmeerz. Man hat so mancherlei Pflichten gegen Lebendige, daß man die Todten bisweilen negligiren muß.

Schm. Der Gedanke, am Galgen hängen zu bleiben, war ihm so fürchterlich, daß er in der Angst den Schwur ausstieß: er wollte Ihnen noch in dieser Nacht erscheinen, wenn Sie seine letzte Bitte nicht erfüllten.

Fr. Schmeerz. Was? hielt er mich denn für ein Kind? meint er, ich glaube an Gespenster?

Schm. (bei Seite). Den Teufel! die ist zähe.

Fr. Schmeerz. Ueber solche Alfanzereien bin ich längst hinweg. Ich würde nachgegeben, ich würde im Nothfall die hundert Dukaten geborgt und gebettelt haben; doch nun, da er sich einbildet, seine gedrohte Erscheinung könne nur Schrecken einjagen, nun geb' ich für seinen ganzen Leichnam nicht einen rothen Heller!

Digitized by Google

Vierte Scene.

Feldkümmel. Die Vorigen.

Feldk. (öffnet die Thür, macht große Augen, als er Schmerle erblickt, und kreuzigt sich).

Fr. Schmeerz. (wird Feldkümmel gewahr, springt auf, und schreit fürchterlich).

Schm. (Feldkümmel erblickend). Alle Teufel! jetzt gilt's.

Fr. Schmeerz. Er hat Wort gehalten!

Schm. Holen Sie geschwind die hundert Dukaten.

Fr. Schmeerz. (mit abgewandtem Gesicht). Nehmen Sie dieses Halsband — es ist mehr werth — zeigen Sie es dem Gespenst — bitten Sie es, zu verschwinden.

Feldk. (tritt bebend herein). Alle guten Geister loben Gott den Herrn! Kochlöffel, sitzt Er in der Hölle?

Schm. Seliger Feldkümmel! sieh dieses Kleinod! es ist bestimmt dich zu erlösen. (Er eilt davon.)

Feldk. Uf! (Macht ein Kreuz hinter ihm.)

Fr. Schmeerz. (ohne sich umzusehen). Ist er verschwunden?

Feldk. (kommt näher). Ja, meine Hochverehrte.

Fr. Schmeerz. Ach! ach!

Feldk. Warum geberden Sie sich so wunderlich, meine holde Braut?

Fr. Schmeerz. Ein Geist! ein Geist!

Feldk. Ja, es war der Geist des ehrlichen Kochlöffel. Er hat vor wenig Stunden den Hals gebrochen, und ist mir nun erschienen, ich weiß nicht warum.

Fr. Schmeerz. Wenn ich nur hinaus wäre — aber ich kann nicht von der Stelle — ich bin gebannt — (immer ohne ihn anzusehen.) Seliger Herr Feldkümmel — erzeugen Sie einer armen Person die Gnade zu verschwinden —

Digitized by Google

Feldk. Ich ſoll verſchwinden? ach Gott, die Angſt um mich hat ihr den Kopf verrückt.

Fr. Schmeerz. Ich habe bereits eine Perlenſchnur Ihrem Freunde Kochlöffel eingehändigt — ſie iſt mehr als hundert Dukaten werth — dann wollen wir Ihren Leichnam ehrlich begraben.

Feldk. Den Teufel, ſollen Sie mich begraben! ich kann wohl ſelber noch die Ehre haben, als ein betrübter Witwer hinter Ihrem Sarge zu wandeln.

Fr. Schmeerz. Ach! er will mir den Hals umdreh'n — wenn ich nur ſchreien könnte — Hilfe! Hilfe! (Sie retirirt ſich nach der Thür.)

Fünfte Scene.

(Eben als Frau Schmeerzadel zur Thür hinaus will, tritt ihr der **Hauptmann Grünſtock** entgegen).

Grünſt. Was gibt's denn hier?

Fr. Schmeerz. (erkennt ihn, und wird von einem ſtarken Entſetzen ergriffen). Ha! alle meine Männer ſteigen aus den Gräbern herauf! da iſt ſchon wieder Einer!

Feldk. Ich glaube, ſie hält uns für Geſpenſter.

Grünſt. Warum erſchrecken Sie bei meinem Anblick? Sie haben mich todt geglaubt, aber Sie ſeh'n, ich bin noch ganz lebendig.

Fr. Schmeerz. Sind Sie wirklich lebendig?

Grünſt. Die Hand darauf. (Er reicht ihr die Hand, ſie zuckt und kann ſich nicht entſchließen, ihn anzurühren, er greift zu, ſie ſchreit.) Na, es brennt doch nicht? Sie machen ja ſo viele Umſtände, als ob ich Sie zum zweiten Male heirathen wollte? Sein

Digitized by Google

Sie außer Sorgen; da bring' ich Ihnen Ihren Bräutigam gesund und frisch zurück.

Feldk. Gesund wohl, aber nicht frisch.

Fr. Schmeerz. Ist er nicht gehangen worden?

Grünst. Noch nicht.

Fr. Schmeerz. Wofür hab' ich denn mein Halsband hergegeben?

Grünst. Wollten Sie zahlen, auf daß er hinge?

Fr. Schmeerz. Ei beileibe! Die Ruh' im Grabe wollt' ich ihm verschaffen.

Feldk. Ich lebe noch, meine hochverehrte Braut, und will nicht im Grabe, sondern an Ihrer Seite ruh'n; aber um sechstausend Thaler bin ich leichter geworden.

Fr. Schmeerz. Himmel! welch ein Verlust hat sie betroffen?

Feldk. Mein Neffe, der Poet, ist Offizier geworden, da hab' ich ganz verflucht großmüthig sein, und ihn equipiren müssen.

Grünst. (drohend). Wie? haben Sie es nicht sehr gern gethan?

Feldk. O mit tausend Freuden! das versteht sich. (Bei Seite.) Wenn ihn doch der Teufel im ersten Scharmützel holte.

Grünst. Und schenkt Ihnen der Himmel nicht reichen Ersatz in dem Besitze einer so holden Braut?

Feldk. O ja — wenn sie nur nicht während meiner Abwesenheit geplündert worden ist?

Fr. Schmeerz. Nein, süßer Feldkümmel, hier ist Ihr Taschenmesser. Mir wurde kein Haar gekrümmt.

Feldk. Ei, ich rede nicht von Ihren Haaren, sondern von Ihrem Gelde.

Digitized by Google

Fr. Schmeerz. Auch das blieb unangetastet.

Feldk. Nun so wollen wir denn, als ehelich Verlobte zu einer Umarmung schreiten.

Grünst. Halt! halt, Herr Feldkümmel! da hab' ich auch noch ein Wort d'rein zu reden. Wissen Sie wohl, daß Ihre Braut meine angetraute Frau ist?

Feldk. Nein, davon ist mir nichts bewußt.

Fr. Schmeerz. Mein Herr, ich habe schon drei Männer nach Ihnen besessen.

Grünst. Desto schlimmer!

Fr. Schmeerz. Sie sind in den Zeitungen citirt, und wegen böslicher Verlassung von mir geschieden worden.

Grünst. Jetzt aber bin ich wieder da. Die Rechte eines Soldaten verjähren nie, und wenn Herr Feldkümmel mir nicht noch tausend Dukaten zahlt —

Feldk. Ei gehorsamer Diener!

Fr. Schmeerz. Um alle Händel zu vermeiden, wird er mit Vergnügen —

Feldk. Ne, erlauben Sie, das wird er nicht thun. Nehmen Sie in Gottes Namen den Herrn Hauptmann wieder.

Fr. Schmeerz. Schon Hauptmann? — Nun denn! das Schicksal führt uns wunderbar wieder zusammen; die alte Zärtlichkeit erwacht —

Grünst. (bei Seite). Gott soll mich bewahren! (Laut.) Nein, lieber will ich großmüthig sein, und meine Ansprüche gratis abtreten.

Feldk. Nach Dero Belieben.

Fr. Schmeerz. So wendet sich denn mein Herz wieder zu Ihnen —

Feldk. Ach ja!

Digitized by Google

Fr. Schmeerz. (in seine Arme sinkend). Unser Hochzeitstag!

Feldk. Den werd' ich in meinem Leben nicht vergessen.

Grünst. Aber wo ist meine Tochter? mein geliebtes Nantchen?

Fr. Schmeerz. Sie ging in ihr Schlafzimmer.

Grünst. (ruft). Nantchen! Nantchen! — Doch was mach' ich! sie kennt ja meine Stimme nicht mehr!

Fr. Schmeerz. (an der Thür). Nantchen! komm heraus! dein Vater ist hier.

Nantch. (inwendig). Mein Vater!?

Fr. Schmeerz. (zu Grünstock). Ich habe sie christlich erzogen, und keine Kosten gespart.

Grünst. Das wollen wir jetzt nicht untersuchen. Wo bleibt sie denn?

Sechste Scene.

Nantchen. Die Vorigen.

Nantch. (mit ihres Vaters Bild in der Hand). Hab' ich recht gehört?

Grünst. (breitet die Arme aus). Meine Tochter!

Nantch. Täuschen Sie mich nicht? (Sie vergleicht ihn mit dem Bilde.) Ja er ist's! mein guter Vater! (Sie fliegt in seine Arme.)

Grünst. Erkennst du meine Züge noch?

Nantch. Ihr Bild ist nicht von mir gewichen.

Grünst. Hast du mein Bild so in Ehren gehalten? Nun wollen wir uns nie wieder trennen.

Nantch. Halten Sie Wort, mein Vater! bringen Sie mich aus diesem Hause, wo ich als die niedrigste Magd behandelt werde.

Digitized by Google

Grünst. So, Madame?

Fr. Schmeerz. Ei mein Kind! so erkennst du meine Liebe?

Grünst. Schon gut, ich will mir jetzt die Freude nicht verbittern. Du ziehst mit mir, und ich habe dich auch bereits einem wackern Manne versprochen.

Nantch. Ach mein Vater! dann will ich doch lieber hier bleiben.

Grünst. Was fällt dir ein?

Nantch. Ich liebe einen Jüngling, von dem ich nicht lassen kann.

Grünst. Du wirst schon von ihm lassen, wenn du meinen jungen Freund erblickst.

Nantch. Nimmermehr.

Grünst. Er ist Adjutant bei unserm General.

Nantch. Mein Moritz ist ein Dichter.

Grünst. Die Dichter sind arme Teufel.

Nantch. Aber reich an Liebe. Ich könnte mit ihm betteln.

Grünst. Sieh, da kömmt der Herr Adjutant.

Siebente Scene.

Helm. Die Vorigen.

Nantch. (erkennt ihn, und fliegt ihm entgegen). Ach Moritz! bist du es!

Helm. Freue dich, Nantchen, dein Vater gibt dich mir.

Grünst. Ja, das thut er. Du hast dich in den Dichter verliebt, und ich halte große Stücke auf den braven Soldaten. Gott segne euch! (Er vereinigt sie.)

Fr. Schmeerz. (mit einem tiefen Knix). Wozu ich förderſamst gratulire. (Bei Seite.) Die Tochter ist ein Kind, und der Vater ein Naar.

Digitized by Google

Grünst. Nun bin ich fröhlich und guter Dinge! Seht, da steht noch ein gedeckter Tisch. Kommt Kinder, setzt euch her zu mir. Wir wollen die Verlobung feiern. (Sie setzen sich.)

Feldk. Soll ich denn nicht miteſſen?

Grünst. Diesmal nicht. Schenkt ein. Auf eure Gesundheit, Kinder! (Sie stoßen an und trinken.)

Feldk. An meinem Hochzeitstage soll ich nicht einmal essen?

Fr. Schmeerz. Kommen Sie unterdessen in meine Arme.

Feldk. Ach du lieber Gott! nun ja, da bin ich. (Sie umarmen sich.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Max Helfenstein.

Ein Lustspiel

in zwei Aufzügen.

Digitized by Google

Personen.

Madame Drohmel.
Julie, ihre Nichte.
Madame Blüte, eine junge Witwe.
Elias Schnurl.
Max Helfenstein.

(Der Schauplatz ein Zimmer in Madame Drohmels Wohnung. In einer Ecke steht eine Garnwinde.)

Digitized by Google

Erſter Act.

Erſte Scene.

Julie (beſchäftigt). Madame Drohmel (tritt herein).

Madame Drohmel.

Glück zu, liebe Nichte! der junge Schnuri iſt angekommen.

Julie. Ich ſoll mich wohl gar darüber freuen?

M. Drohm. Was ſonſt? er iſt reich, fünfundzwanzig Jahr alt, und will dich heirathen.

Julie. Ich bin arm, achtzehn Jahr alt, und mag ihn nicht.

M. Drohm. Warum ſo vorlaut? du haſt ihn ja nicht einmal geſeh'n?

Julie. Ich habe ſo eine Ahnung, daß er mir entſetzlich mißfallen wird.

M. Drohm. Woher dieſe Einbildung? wenn es erlaubt iſt, Ew. Weisheit zu fragen.

Julie. Er kommt per Poſt, auf Befehl der lieben Mama, um ein Mädchen zu heirathen, von dem er weiter nichts weiß, als daß ſie Julie Stern ſich nennt.

M. Drohm. Dieſer kindliche Gehorſam ſollte dich rühren.

Julie. Ich bin ja nicht ſeine Mutter.

M. Drohm. Du weißt, daß Madame Schnuri meinem Sohne ihre Tochter geben will, doch nur unter der Bedingung, daß ihr Sohn dich bekömmt. Folglich muß ich das wünſchen.

Digitized by Google

Julie. Ich begreife. Mamsell Schnuri theilt mit ihrem Bruder; doch warum liegt denn ihrer Mutter so viel daran, mich armes Mädchen in die Familie Schnuri aufzunehmen?

M. Drohm. Als sie im vorigen Sommer uns besuchte, hattest du das Glück ihr zu gefallen.

Julie. Zu meinem Unglück.

M. Drohm. Sie nannte dich schon damals ihr liebes Töchterchen.

Julie. Ich meinte, das wäre eine Redensart.

M. Drohm. Mir vertraute sie schon damals, sie habe ein Auge auf dich geworfen, denn ihr einziger Sohn Elias brauche eine gescheite Frau.

Julie. Ich brauche aber keinen dummen Mann.

M. Drohm. Je nun, ich will es nicht leugnen, er soll nicht zu den geistreichsten gehören.

Julie. Und darum soll er mein Bischen Geist mit seinem Gelde kaufen.

M. Drohm. Sehr vernünftig, weil ihr dann beide von beidem genug habt.

Julie. Meine Ware ist mir aber nicht feil.

M. Drohm. Kind, gesetzt er wäre — wie soll ich sagen, — ein wenig dumm, kennst du nicht der Ehen genug, wo die Frauen zwar in Gesellschaft sich ihrer Männer schämen müssen, hingegen zu Hause sich recht wohl befinden, weil sie keinen treuern Domestiken haben, als den Mann? Erinnerst du dich noch der Frau von Thoren, die einst von einem ihrer Gäste befragt wurde: qui est ce Monsieur au coin du feu?

Julie. O ja, sie antwortete: ce n'est que mon mari.

M. Drohm. Und es war nicht weiter die Rede von ihm.

Julie. Eben solche Beispiele haben mir die Lust zum Heirathen ganz benommen.

M. Drohm. Mein gutes Kind, ein Mädchen ohne Geld darf diese Lust nie verlieren.

Julie. Ueberdies habe ich einen Vater und einen Bruder, ohne deren Einwilligung ich nichts versprechen werde. Leider kenn' ich beide nicht, aber ich kenne meine Pflichten.

M. Drohm. Als dein Vater vor fünfzehn Jahren mit deinem Bruder nach Indien reiste, um seine verfallenen Glücksumstände wieder herzustellen, da ernannte er mich zu deiner Pflegemutter, und übertrug mir alle seine Rechte.

Julie. Nun aber, da wir ihn täglich zurück erwarten —

M. Drohm. Lieber Gott! er kommt eben so arm wieder zurück, als er hingegangen ist, und folglich würde deine Verbindung mit einem reichen Manne ihm sehr erwünscht sein.

Julie. Wenn er es wünschte — nun ja — dann fühle ich wohl, daß ich ihm nicht widerstehen könnte. Aber bis dahin, liebe Tante, lassen wir den Herrn Elias Schnuri ein wenig seufzen. (Ab.)

Zweite Scene.

Madame Drohmel (allein).

Sie hat zu viel Geist, und zu wenig Verstand, das ist das ganze Unglück. Die Geistreichen werden bewundert, auch wohl gefürchtet, und kommen zu nichts. Die Verständigen bemerkt man nicht, aber sie leben, und leben gut. Hat mir mein seliger Mann gefallen? ganz und gar nicht; aber ich nahm ihn, und, er starb. Der liebe Gott hat Alles wohl gemacht.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Madame Blüte. Madame Drohmel.

M. Blüte. Guten Morgen, liebe Couſine. Ich bin doch faſt ein wenig müde geworden. (Sie ſetzt ſich.) Das Wetter iſt ſo ſchön, und dann die Langeweile! ich konnte nicht zu Hauſe bleiben. Die Amtsräthin hatte verſprochen, mit mir nach der Vorſtadt zu fahren; es ſind tanzende Hunde angekommen, und allerliebſte Affen. Sie glauben nicht, wie gern ich die Affen ſehe, beſonders jetzt, da unſ're jungen Herren die großen Backenbärte tragen. Aber die faule Perſon, ich meine die Amtsräthin, ſie ſchlief noch, ich weckte ſie. Nun verſprach ſie, gleich aufzuſteh'n. Ich fuhr indeſſen ein wenig in die Kirche. Man muß doch den neuen Prediger hören, die ganze Welt läuft hin. Nun, er iſt ſo übel nicht. Als ich wieder zurück kam, hatte die Amtsräthin ſich unterdeſſen über ihren Mann geärgert, und war mit ihren Krämpfen ſo beſchäftigt, daß an keine Affen mehr zu denken war. Da bin ich denn zu Ihnen gekommen, liebe Couſine, um ein Viertelſtündchen zu verplaudern. Wie geht's? Was machen Sie Gutes? Hat mein Gichttaffent Ihnen wohlgethan?

M. Drohm. Sehr wohl. Ich danke Ihnen —

M. Blüte. Nicht Urſach. Mein Mann, Gott hab' ihn ſelig! war gewaltig mit der Gicht geplagt. Er ließ den Taffent aus Nürnberg kommen. Es ſind noch einige Ellen davon übrig. Die ſteh'n Ihnen gern zu Dienſten, denn was mich betrifft, ich habe nichts mit der Gicht zu ſchaffen. — Kleine Verkältungen — nun ja, die kommen wohl bisweilen, aber dafür hat man Bälle, man tanzt ſich warm, und trinkt ein Glas Punſch, das iſt meine Kur. Gottlob! ich kenne keine andere Krankheit, als die Langeweile, die hab' ich ſieben Jahr am Halſe gehabt.

Digitized by Google

M. Drohm. Gerade so lange waren Sie verheirathet?

M. Blüte. Ganz recht. Mein Mann war ein guter Mann, nur ein Bischen unausstehlich. Wenn er die Gicht hatte — und leider hatte er sie oft — so dachte er an nichts anders, und sprach von nichts anderm. Indessen bereue ich es gar nicht, ihn geheirathet zu haben. Sie wissen, ich hatte nichts als mein Röckchen von Kattun, da muß man schon die Augen zudrücken. Nun, ich hab' ihm denn auch die seinigen zugedrückt, und ich muß ihm zum Ruhme nachsagen, daß er gestorben ist. Jetzt leb' ich zwar noch eingezogen, habe wöchentlich nur zweimal Gesellschaft, und speise höchstens nur dreimal außer dem Hause; aber man sieht doch Menschen, obgleich, unter uns gesagt, an den Menschen nicht viel zu seh'n ist.

M. Drohm. Mit einem Worte: die liebe Cousine ist jetzt glücklich?

M. Blüte. Sehr glücklich, denn ich bin genügsam. Wenn ich nur beim Erwachen weiß, wie ich den Tag fröhlich zu Ende bringen werde, so bin ich schon zufrieden.

M. Drohm. Wenn doch meine Nichte, die Grillenfängerin, ein Beispiel an Ihnen nehmen wollte! Sie bringt mich zur Verzweiflung.

M. Blüte. Ei, wie so?

M. Drohm. Kommt da ein junger Mann aus der Fremde, der sie heirathen will, ist reich, wie ein Crösus, und wie ich höre, auch recht wohl gebildet —

M. Blüte. Nun, was verlangt sie mehr?

M. Drohm. Verstand.

M. Blüte. Bah! Bah!

M. Drohm. Ich habe mich recht geärgert.

Digitized by Google

M. Blüte. Julie ist noch ein Kind. Sie müssen Ihre Autorität gebrauchen.

M. Drohm. Es wäre mir doch lieb, wenn alles ohne Thränen abliefe. Vielleicht gelänge es Ihnen, sie zu überreden.

M. Blüte. Ich will es wohl versuchen. Dabei vergeht wieder ein halbes Stündchen.

M. Drohm. Sie beruft sich auf ihren Vater, den wir aus Indien zurück erwarten.

M. Blüte. Sollte der nicht so vernünftig denken —

M. Drohm. O gewiß. Aber die Sache leidet keinen Aufschub. Er kann freilich heute kommen, er kann aber auch noch ein Vierteljahr ausbleiben.

M. Blüte. Sie kennt ihn ja nicht?

M. Drohm. Weder ihn, noch ihren Bruder.

M. Blüte. Ei, so lassen Sie indessen seine Rolle durch einen Andern spielen. Ist sie einmal verheirathet, so mag sie immerhin den frommen Betrug erfahren; sie wird dann schon einseh'n, daß man blos ihr Glück gewollt.

M. Drohm. Das Mittel wäre allerdings vortrefflich. Aber wo findet man einen Menschen mit den nöthigen Schauspielertalenten?

M. Blüte. Der ist gefunden. Ich habe unter meinen Bekannten einen gewissen Max Helfenstein, ein prächtiger Mensch. Wo niemand helfen will, da ist er bei der Hand. Wir pflegen ihn nur den Nothnagel zu nennen. Wenn auf Bällen ein Frauenzimmer sitzen bleibt, so geht er hin und tanzt mit ihr. Die alten Damen führt er zum Wagen, damit seine Freunde die jungen führen können. Er haßt das Spiel, aber alle Spiele hat er gelernt, um im Nothfall den

dritten oder vierten Mann abzugeben. Weil sich in kleinen Concerten selten einer zur Bratsche findet, so hat er dies Instrument gewählt. Er ist reich, und hat doch studirt bis an den Hals, und was? die Arzneikunst, und warum? weil er oft auf dem Lande ist, wo den Kranken der Arzt fehlt. Ein Feuerlöschmittel hat er erfunden. Schwimmen kann er wie eine Ente, und klagt, daß niemand in's Wasser fallen will, um sich von ihm retten zu lassen. Einen trächtigen Pudel hat er neulich herausgezogen. Nun, was meinen Sie, wäre der nicht unser Mann?

M. Drohm. Aber mich kennt er nicht?

M. Blüte. Das gilt ihm gleich.

M. Drohm. O so schaffen Sie mir den Mann, je eher, je lieber.

M. Blüte. In der nächsten halben Stunde. Denn wenn er auch im Fieber läge, man darf nur sagen, es braucht Sie jemand, gleich ist er gesund.

M. Drohm. Wer weiß, vielleicht bedürfen wir seiner nicht. Ich schicke Ihnen für's erste meine Nichte.

M. Blüte. Ich will sie schon bearbeiten.

M. Drohm. Bleibt sie hartnäckig, nun, dann lassen wir schnell den Vater aus Westindien kommen. (Ab.)

Vierte Scene.

Madame Blüte (allein).

Das ist in der That ziemlich amüsant. Vielleicht gelingt es mir, auf diese Weise den ganzen Morgen los zu werden. (Sie sieht nach der Uhr.) Mein Gott! erst eilf Uhr! Welch ein lästiges Ding ist die Zeit! Welch ein Studium gehört dazu, um sie erträglich zu Ende zu bringen!

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Julie. Madame Blüte.

M. Blüte. Ha willkommen, allerliebstes Couſinchen! Hübſch, ſehr hübſch, auf meine Ehre! und das vergräbt ſich in die Einſamkeit, als ob, nach einer ſchweren Krankheit, ihm alle Haare ausgefallen wären. Sagen Sie mir um's Himmels Willen, ſchreiben Sie etwa Bücher?

Julie. Ich habe deren genug zu leſen.

M. Blüte. Leſen! leſen! die elegante Zeitung laſſ' ich mir gefallen, die iſt bald durchgeleſen, und man erfährt doch eine Menge. Aber Bücher, bewahre der Himmel!

Julie. O ja, nachdem ſie ſind.

M. Blüte. Sie mögen ſein, wie ſie wollen, ſie ſind doch immer zu lang, zu lang! man hält das nicht aus. Aber ich weiß wohl, woher es kömmt, daß man ſie nirgend ſieht. Die Tante? nicht wahr? Sie iſt alt und grämlich, und ſchwer in Bewegung zu ſetzen? Das geht um zehn Uhr zu Bette, da iſt an keinen Ball zu denken. Sie müſſen heirathen, liebe Couſine, einen jungen, flinken Mann, den man zur Begleitung immer bei der Hand hat.

Julie. Ich werde aber nicht heirathen, und aus dieſer Urſache vollends gar nicht.

M. Blüte. Ei, warum denn nicht? es iſt doch die Gewöhnlichſte. Sie haben ja ſchon einen Freier wie ich höre?

Julie. Leider ja.

M. Blüte. Leider! Sein Sie kein Kind. Der Mann ſoll reich ſein, und hübſch obend'rein. Das Letztere iſt ſo übel nicht, wenigſtens für die Flitterwochen.

Julie. Und dann?

M. Blüte. Nun, dann haben wir ſeinen Reichthum,

Digitized by Google

der ist auch nicht zu verachten. Zwar die Verliebten und die Philosophen machen sich den Henker daraus, aber eben deswegen hüten Sie sich vor dem Verlieben und dem Philosophiren, es taugt beides nicht.

Julie. Wenigstens soll der Mann mir gefallen, den ich zum Gefährten wähle.

M. Blüte. Zum Gefährten, das mag gelten. Aber, liebe Cousine, man wählt die Männer nicht zu Gefährten, dazu taugen sie ganz und gar nicht.

Julie. Wir haben verschiedene Begriffe.

M. Blüte. Die Ihrigen sind aus Romanen geschöpft, aber die meinigen? bin ich nicht sieben Jahr verheirathet gewesen? Ich mein' es gut mit Ihnen.

Julie. Wohlan, wenn Sie es gut mit mir meinen, so helfen Sie mir los von dem Herrn Elias Schnuri.

M. Blüte. Im Ernst?

Julie. Im ganzen Ernst.

M. Blüte. Ohne ihn geseh'n zu haben?

Julie. Ich habe genug von ihm gehört.

M. Blüte. Ja, mein Gott, ich wollte Ihnen gern helfen, denn Heirathen stiften oder rückgängig machen, ist beides ein allerliebster Zeitvertreib; aber wie? Ihre Tante ist erpicht darauf, und wenn Ihr Vater plötzlich anlangte —

Julie. Den würden meine Bitten erweichen.

M. Blüte. Ich zweifle, denn ich kenne diesen Vater, und fürchte, Ihre Tante hat ihn schon gewonnen.

Julie. Dann hab' ich auch noch einen Bruder, der mich nicht verlassen wird. O wenn nur mein Bruder hier wäre!

M. Blüte. Was könnte der in der Sache thun?

Julie. Ich stelle mir vor, wenn mein wackerer Bruder

Digitized by Google

dem Herrn Schnuri rund heraus sagte: Ich will's nicht leiden, daß meine Schwester gezwungen werde, versteh'n Sie mich? ich will's nicht leiden! so würde der lästige Freiwerber ganz im Stillen abzieh'n.

M. Blüte. Je nun — ha ha ha ha! — wenn es nur an einem solchen Bruder mangelt, den schaff' ich Ihnen.

Julie. Sie?

M. Blüte. Ha ha ha ha! mir fällt ein allerliebster Schwank ein. Ja ja, ich schaff' Ihnen einen Bruder. Freilich nicht den rechten. Doch das gilt gleichviel, wenn er nur seine Rolle mit Ihrem Beifall spielt; wenn er Ihnen nur den Herrn Elias Schnuri vom Halse schafft.

Julie. Allerdings, mehr wünsche ich nicht. Aber es müßte ein Mann von Ehre sein, der mein Vertrauen nicht mißbraucht, der schweigen könnte.

M. Blüte. Er ist gefunden, ha ha ha! Kennen Sie den jungen, reichen Max Helfenstein?

Julie. Mich dünkt, ich habe von ihm gehört. Er soll ein drolliger, gutmüthiger Mensch sein.

M. Blüte. Das ist er. Ein wahrer Skis im Tarock; man kann ihn zu Allem brauchen. Topp! der soll Ihren Bruder spielen, und Sie werden mit ihm zufrieden sein. Ha ha ha ha! — Wenn aber der rechte Bruder indessen ankäme?

Julie. Den scheu' ich nicht.

M. Blüte. Aber Ihr Vater könnte auch plötzlich ankommen. Ha ha ha ha! das ist zum Todtlachen.

Julie. Ich begreife nicht, warum Ihnen das so lächerlich vorkommt?

M. Blüte. Sein Sie nur ruhig. Sie sollen einen tüchtigen Bruder haben, ehe eine halbe Stunde vergeht. Ich

Digitized by Google

werde ihn schon unterrichten, was er zu thun hat, und wenn er von ungefähr mit Ihrem Vater zusammenträfe, so mag er seh'n, wie er sich heraushilft. Ha ha ha ha ha! (Ab.)

Sechste Scene.

Julie (allein).

Auf diese Hilfe baue ich wenig, vielleicht kann ich aber selbst durch mein Betragen den Menschen abschrecken. Sind wir arme Mädchen nicht zu beklagen, immer müssen wir zu Künsten uns erniedrigen, bald um diesen zu fesseln, bald um jenen los zu werden.

Siebente Scene.

Madame Drohmel. Elias Schnuri. Julie.

M. Drohm. Da bring' ich dir den Herrn Schnuri. Er ist so eben vom Postwagen gestiegen, und hat über Hals und Kopf seine Toilette gemacht.

Elias. Erlauben Sie. (Er schnappt nach Juliens Hand, die er küßt, und sich dann ganz steif ihr gegenüber stellt.)

Julie (bei Seite). Ach du lieber Gott, soll ich lachen oder weinen?

M. Drohm. Nun, mein lieber Herr Schnuri, sein Sie nicht blöde.

Elias. O ganz und gar nicht.

M. Drohm. Sagen Sie meiner Nichte, warum Sie gekommen.

Elias. O das wird sie schon wissen.

Julie. Ja, ich weiß es.

Elias (nickt ihr freundlich zu).

Julie. Gilt das mir?

Digitized by Google

Elias. Ja, weiß Gott, Sie gefallen mir über die Maßen. Das hat mir meine Mama wohl gesagt. Elias, hat sie gesagt, es ist ein schmuckes, rundes Mädchen, und, hat sie gesagt, Elias, du wirst dein blaues Wunder sehen.

M. Drohm. Diese ungekünstelte Sprache, diese Naivetät, findest du sie nicht sehr reizend?

Julie. Ja wohl, sie reizen wenigstens zum Lachen.

M. Drohm. Kinder, ich lasse euch allein, ihr müßt einander kennen lernen.

Julie. O ich kenne den Herrn schon zur G'nüge.

M. Drohm. Meine Nichte hat noch einige Grillen, aber das wird sich schon Alles geben. Lassen Sie nur Ihr Herz reden, mein werther Herr Schnuri. (Ab.)

Achte Scene.

Elias. Julie.

Elias. Mein Herz? ne ne, mein Herz kann nicht reden. Aber da bring' ich Ihnen etwas. Ich wollte nicht damit heraus rücken, so lange die Matante hier war, Sie hätten ihr sonst wohl, Höflichkeits halber, was abgeben müssen. (Er überreicht ihr ein Packet.)

Julie. Was ist es denn?

Elias. Seh'n Sie es nur an.

Julie (öffnet es). Pfefferkuchen?

Elias (nickt freundlich). Vom Besten. Er wird bei uns gar prächtig fabrizirt.

Julie. Und gar ein geharnischter Mann?

Elias. Das ist so ein Spaß, versteh'n Sie mich? das soll meine Person vorstellen.

Julie. Ach!

Digitized by Google

Elias. Meine Mama sagt, es wäre mir auch ein Bischen ähnlich, nämlich in der Statur.

Julie. Mich dünkt, auch im Gesicht.

Elias. Ne wirklich? Na, das freut mich; da haben Sie ja gleich mein Portrait.

Julie. Aber mein werther Herr Schnuri, ich verlange weder Sie noch Ihr Portrait.

Elias. Wie?

Julie. Wir sind nicht für einander geschaffen.

Elias. Wie denn so? Ich bin eine Mannsperson.

Julie. Das kann wohl sein, ich bin aber für Sie kein Frauenzimmer.

Elias. O ja, warum denn nicht?

Julie. Ich erkenne die mir zugedachte Ehre, aber ich fühle mich deren unwürdig.

Elias. O, dafür sein Sie gar nicht bange. Ich bin nicht hochmüthig.

Julie. Mit einem Worte — denn ich sehe, man muß sehr deutlich mit Ihnen sprechen — ich will Sie nicht heirathen.

Elias. Nicht?

Julie. Nein, nein, nein.

Elias. Sie spaßen.

Julie. Mit Ihnen?

Elias. Ich weiß schon, was das bedeutet. Meine Mama hat gesagt: die Mamsell wird vielleicht etliche Sprünge machen, aber daran kehre du dich gar nicht.

Julie. So?

Elias. Bleibe du nur fest auf deinem Sinne.

Julie. Wirklich?

Elias. Sie ist ein armes Mädchen, und du hast Geld.

Digitized by Google

Julie. Ei, die liebe Mama.

Elias. Ja, die ist klug.

Julie. Ich bin aber auch nicht dumm, mein Herr, und darum wiederhole ich Ihnen: Geben Sie sich gar keine Mühe.

Elias. Ne, das kommt von selbst, meint die Mama.

Julie. Diesmal nicht. Aus uns beiden wird nimmermehr ein Paar.

Elias. Ei, ei, Mamsellchen, wo denken Sie hin? das läßt sich nun schon gar nicht mehr ändern.

Julie. Warum denn nicht?

Elias. Ja seh'n Sie. Erstens bin ich den weiten Weg daher gekommen, das kostet mich viel Geld. Zweitens hat meine Mama schon mit dem Koch die Mahlzeit verdungen, und Gäste geladen; denn wenn ich Sie heim bringe, da soll es drei Tage hinter einander lustig hergeh'n, Heisa Juchhe!

Julie. Was hätten Sie davon? ich würde Sie hinterdrein zu Tode quälen.

Elias. A ne.

Julie. Sie kennen mich nicht, ich bin eine eigensinnige Person.

Elias. Thut nichts, ich bin eine geduldige Person.

Julie. Man kann mir nichts recht machen.

Elias. So werd' ich lieber gar nichts machen.

Julie. Dann brumm' ich noch zehnmal ärger.

Elias. Dann streichle ich Sie.

Julie. Das leid' ich nicht.

Elias. So setze ich mich in einen Winkel, und warte, bis es Ihnen gefällig ist.

Julie. Es wird mir aber nie gefällig sein.

Elias. Dann sag' ich es meiner Mama, die wird schon Rath wissen.

Digitized by Google

Julie. Den ganzen Tag schwärm' ich in der Stadt herum.

Elias. Da werd' ich Sie begleiten.

Julie. Das erlaub' ich nicht.

Elias. Nun so werde ich zu Hause bleiben.

Julie. Versteht sich, und Garn abwickeln.

Elias. Garn abwickeln?

Julie. Ja, mein Herr, das wird Ihre tägliche Beschäftigung sein.

Elias. Ich thue es nicht gern.

Julie. Darnach frage ich nicht, Sie müssen Vormittags und Nachmittags Ihre bestimmte Zahl liefern.

Elias. Nun, wenn es nicht anders sein kann.

Julie. Die übrige Zeit müssen Sie im Garten zubringen, und die Sperlinge verscheuchen.

Elias. O, dazu haben wir einen Strohmann.

Julie. Ich kann aber die Strohmänner nicht leiden, Sie selbst müssen sich hinstellen.

Elias. Nun, wenn es nicht anders sein kann.

Julie (bei Seite). Der Satan ist entschlossen, mich zu heirathen, und wenn ich ihn zum Fußschemel brauchen wollte. (Laut.) Wohlan, mein Herr, ich werde Sie auf die Probe stellen, da ist eine Garnwinde, setzen Sie sich und wickeln Sie.

Elias. Vor Tische noch?

Julie. Ja.

Elias. Das ist ein wenig viel.

Julie. Ohne Widerrede. Wir wollen seh'n, ob Sie sich zu einem guten Ehemann qualifiziren.

Elias (setzt sich, und macht sich an die Arbeit). Wenn es nur nicht so verflixt ist.

Digitized by Google

Julie. Gleichviel. Noch Eins muß ich Ihnen sagen, machen Sie sich gefaßt, meinen Bruder zu empfangen.

Elias. Ihren Bruder? Meine Mama sagt, der wäre entsetzlich weit von hier.

Julie. Er ist aber angekommen.

Elias. Na, desto besser.

Julie. Ich zweifle, denn er hat mich einem Andern bestimmt.

Elias. Ei, daran kehren Sie sich gar nicht.

Julie. Er ist aber ein Hitzkopf, der schon ein paar von meinen Liebhabern erstochen hat.

Elias. Pfui!

Julie. Nehmen Sie sich in Acht, wenn Sie ihm nicht gefallen, so sind Sie ein Kind des Todes. (Ab.)

Neunte Scene.

Elias (allein).

Ei, warum nicht gar! ich werde ihm schon gefallen. Ich habe Geld, und meine Mama hat gesagt, kehre du dich an nichts, halte dich nur an die Matante, die wird schon Alles in Ordnung bringen. — Aber das ist eine verfluchte Arbeit. (Er gähnt.) Ich komme mir ordentlich vor, wie der Jakob, der um die schöne Rachel dienen mußte. Aber ich will doch lieber Schafe hüten, als Garn abwickeln, das macht so schläfrig. (Er gähnt.) Und hungrig bin ich auch — da reißt der Faden schon wieder — das ist ein saures Stück Arbeit. — Als ich noch in die Schule ging, da erzählte der Professor von einer fatalen Person, die er eine Parce nannte — die soll auch immer sitzen und wickeln — und dann soll wieder eine Andere mit der Schere dabei steh'n — und ihr aus

Digitized by Google

Neckerei den Faden entzwei schneiden — und da sagte der Professor, das wäre eine gute Lehre — (er fängt an zu nicken) denn — wie war es doch? — ja — der Faden wäre, so zu sagen, kein rechter Faden — sondern ein menschlicher Körper — und die Schere wäre keine rechte Schere — sondern wenn der Faden — und die Parce — und der Professor — ja — so war's — so war's — (Er entschlummert.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Elias (schlummert noch). **Max Helfenstein** (tritt auf, einen Zettel in der Hand).

Max. Numero 463. Ganz recht, das ist das Haus, welches Madame Blüte mir bezeichnet hat. Zwei hilfbedürftige Parteien sollen hier wohnen, beide in demselben Stockwerk, und zwar im ersten. Na, da bin ich. Wer braucht mich? — Die alte Dame — wie heißt sie denn? (Er sieht in den Zettel.) Madame Drohmel. Die braucht einen Vater. Bon! ich bin der Papa, und wenn's ihr beliebt, auch der Großpapa. Die junge Person — Julie Stern — die braucht einen Bruder. Bon! ich bin der Bruder, und wenn es ihr an Liebhabern fehlt, so stehe ich auch zu Diensten.

Nun, was soll denn der Papa? er soll eine widerspenstige Nichte überreden, eine vortheilhafte Partie nicht auszuschlagen. Den Kasus hab' ich schon mehrmals bearbeitet, und immer mit Glück, denn nichts leichter auf der Welt, als einem Mädchen einen Mann aufzuschwatzen. Mit den Liebhabern nehmen sie es schon genauer. — Nun, was wird

denn vom Bruder verlangt? — (Er sieht in den Zettel.) Er soll einen abscheulichen Freier auf irgend eine ihm beliebige Manier aus dem Hause schaffen. Der Kasus ist mir noch nicht vorgekommen. Die Mädchen schaffen ihre Freier so selten aus dem Hause. — Worin besteht denn seine Abscheulichkeit? — Madame Blüte war so eilig, ihre Instruktionen so kurz und mangelhaft — mein Genie muß suppliren. — Mit welcher Expedition mache ich den Anfang? — Gleichviel, mit der ersten besten, wenn es nur bald geschieht, denn ich habe keine Zeit zu verlieren. Heute Mittag muß ich zu Röders, da wird ein Fremder sein, der nichts als portugiesisch spricht, das versteht Niemand im Hause, und ich soll ihn unterhalten. Nachmittags muß ich zu Fündles. Die Kinder haben mich gebeten, es will Niemand mit ihnen spaziren geh'n. Auf den Abend muß ich zu Thalheims, da ist Liebhabertheater, und ich habe eine stumme Rolle übernommen, die kein Mensch mag. Also, dem Himmel sei Dank! vollauf zu thun.

Hier läßt sich Niemand seh'n. — Doch, da sitzt ja Einer — ein curioses Original — er schläft wie ein Sack. — Wenn ich ihn so betrachte — es könnte wohl der Liebhaber sein, den ich zum Teufel jagen soll. Abscheulich genug sieht er aus. Wir wollen doch versuchen, ein Gespräch anzuknüpfen. (Er niest. Elias rührt sich ein wenig. Max tritt ihm näher und niest zum zweiten Mal. Elias reibt sich die Augen.)

Zweite Scene.

Max. Elias.

Max (niest ihm fast in's Ohr).

Elias. Prosit!

Digitized by Google

Max. Ich bedanke mich. Es freut mich, mein Herr, auf eine so interessante Weise Ihre Bekanntschaft zu machen.

Elias. Sie haben vermuthlich den Schnupfen?

Max. Die ganze Welt hat den Schnupfen.

Elias. Ich nicht.

Max. O ich wette, die Leute, die ihn am ärgsten haben, wissen gewöhnlich nichts davon.

Elias. Das wäre der Henker!

Max. Zum Beispiel die Dichter, die haben sich dermaßen verkältet, daß man gar nicht mehr versteht, was sie reden. Aber glaubt's denn Einer?

Elias. Ich bin kein Dichter.

Max. Oder die Philosophen, die haben sich einen verdammten Schnupfen im Nebel geholt.

Elias. Sie müssen eine Prise Tabak nehmen.

Max. Recht, mein Herr Niesewurz.

Elias (gähnt). Ich bin kein Philosoph. (Er wickelt.)

Max. Sie verrichten doch da eine sehr philosophische Arbeit.

Elias. So?

Max. Sie wickeln verworr'nes Garn ab?

Elias. Ja.

Max. Und wenn der Faden reißt, so machen Sie einen derben Knoten.

Elias. Ja, das thue ich.

Max. Und alle die Knoten wickeln Sie mit auf Ihren Knaul, und den Knaul halten Sie für eine treffliche Arbeit; aber wehe der armen Person, die sich ein Paar warme Strümpfe davon stricken soll.

Elias. Es ist für meine Braut.

Digitized by Google

Max. Sie haben eine Braut?

Elias. Freilich, was denn?

Max. Hier im Hause?

Elias. Freilich, wo denn?

Max. Doch nicht Mamsell Julie Stern?

Elias. Freilich, wen denn?

Max. So so, ich habe ein Wörtchen davon gehört. Wissen Sie denn aber auch, daß ich Juliens Bruder bin?

Elias (steht auf). Sind Sie der junge Herr Stern? ei, gehorsamer Diener! ich habe die Ehre gehabt, Sie nicht zu kennen.

Max. Es thut mir leid, mein Herr, daß ich Ihre Absichten nicht früher gewußt habe.

Elias. Das hat nichts zu bedeuten.

Max. Erlauben Sie, das hat sehr viel zu bedeuten, denn ich kann diese Heirath nicht zugeben.

Elias. Warum denn nicht?

Max. Weil ich meine Schwester schon einem Andern versprochen habe.

Elias. Ich bin ja wohl so gut, als ein Anderer?

Max. Das kann wohl sein, aber ich habe mein Wort gegeben, und Sie wissen, mein Herr, heut zu Tage ist man darin ganz erstaunlich gewissenhaft. Nie ist mehr in der Welt versprochen worden, als jetzt, und nie hat man strenger Wort gehalten.

Elias. Na seh'n Sie, ich habe Ihrer Schwester auch mein Wort gegeben. Ein Schelm, der es bricht.

Max. Es würde mir leid thun, wenn ich Sie zum Schelme machen müßte, denn weiß Gott, Sie seh'n gar nicht darnach aus.

Digitized by Google

Elias. Nicht wahr, ich hab' ein ehrlich Gesicht?

Max. Wie ein deutscher Politikus. Aber ich kann Ihnen nicht helfen, meine Schwester bekommen Sie nicht.

Elias. Ach gehen Sie doch mit Ihren Späßchen, ich habe Geld.

Max. Mein Freund hat mehr als Geld, er hat einen tüchtigen Säbel, denn er ist ein Husaren-Offizier. Sie müssen sich mit ihm hauen, und wenn Sie glücklich durchkommen, so müssen Sie mit mir sich schießen.

Elias. Hauen? schießen?

Max. Nun, bis zum Schießen wird es nicht kommen; denn wenn mein Freund auch Ihre Nase verschont, so haut er Ihnen doch die Ohren ab, und ehe die kurirt sind —

Elias. Er haut mir die Ohren ab?

Max. Glatt herunter vom Kopfe, darin ist er sehr geschickt.

Elias. Ei, ich bedanke mich. Ich werde kein Narr sein. Was geht mich Ihr Freund an? ich bin mein eigener Freund, und die Mama hat gesagt: kehre du dich an nichts.

Max. Aber die Ehre, mein Herr —

Elias. Die Ehre? Ich habe Geld.

Max. Sie werden doch eine Ausforderung nicht ablehnen?

Elias. Ja, das werd' ich thun, so wahr ich Elias Schnuri heiße.

Max. Im Ernst?

Elias. Hol' mich der Teufel! Gott verzeih' mir die Sünde!

Max. Nun so muß man freilich auf andere Mittel denken. (Er zieht eine Pistole aus der Tasche und besieht sie.)

Elias (guckt). Was haben Sie denn da für ein verfluchtes Ding?

Digitized by Google

Max. Es ist eine Pistole.

Elias. Thun Sie doch das Ding weg. Es ist wohl gar geladen?

Max. Nein, noch nicht.

Elias. Und wenn es auch nicht geladen ist, es könnte doch los geh'n. Thun Sie es weg.

Max. Ich will es eben erst laden. (Er zieht ganz gemächlich eine Patrone aus der Tasche.)

Elias. Das ist ein gefährliches Spiel.

Max. Jetzt thue ich Pulver auf die Pfanne.

Elias. Man hat schreckliche Exempel.

Max. Jetzt in den Lauf.

Elias (für sich). Mir ist ganz fatal zu Muthe.

Max. Den Pfropfen eingestampft.

Elias (wischt sich den Schweiß von der Stirn). Ich weiß nicht, warum mir die Stirn so naß wird.

Max. Jetzt kommt die Kugel.

Elias. Nun gar eine Kugel. Lassen Sie doch die Kugel weg.

Max. Seh'n Sie, mein Herr, von englischem Blei.

Elias. Machen Sie Bleistifte daraus, das ist gescheiter.

Max. Sie rollt hinein.

Elias. Ich bitte Sie um Gottes Willen, so eine Kugel ist in des Teufels Gewalt.

Max. Nun ist die Pistole geladen.

Elias. Wozu denn?

Max. Um Ihnen die Kugel durch den Kopf zu schießen.

Elias. Ihrem besten Freunde? Ihrem Schwager?

Max. Sie können nicht eher mein Schwager werden, als bis Ihnen diese Kugel im Gehirn steckt.

Digitized by Google

Elias. Lieber wollt' ich ja gar kein Gehirn haben, als eins mit Kugeln gespickt.

Max. Wohlan mein Herr. (Er hält ihm die Pistole vor.)

Elias. Thun Sie mir doch das Ding von der Nase.

Max. Entschließen Sie sich kurz und gut.

Elias. Nun ja, wozu denn?

Max. Sie verlassen dies Haus auf immer, oder ich drücke los.

Elias. Ja, wenn sie mir so zureden. — Aber Sie besinnen sich wohl noch eines Bessern, Sie haben heute den Schnupfen.

Max. Nehmen Sie sich in Acht, wenn ich noch einmal niese, so ist es um Sie geschehn. (Er macht Anstalten zum Niesen.)

Elias. Prosit, Prosit! ich empfehle mich. (Er macht sich eilig aus dem Staube.)

Dritte Scene.

Max (allein).

Ha ha ha! der ist abgefertigt. Die Mamsell Stern hab' ich glücklich von einem Liebhaber befreit, ohne sie einmal gesehn zu haben. Ich möchte doch wissen, wie sie aussieht. Einen Kuß hätte ich wohl verdient. — Aber der Sieger soll nicht ruhen, so lange noch ein Feind zu bekämpfen ist. Jetzt wollen wir flugs an alle Thüren klopfen, um zu erfahren, wo die Madame Drohmel mit ihrer widerspenstigen Nichte wohnt. Die Pistole brauchen wir vor der Hand nicht mehr. (Er steckt sie ein.) Eine Kugel vermag viel, die Zunge doch noch mehr. Wer die zu gebrauchen weiß, der bringt Kanonen zum Schweigen. Still, da kömmt eine alte Dame. Vielleicht dieselbe, mit der ich in Verwandtschaft treten soll.

Digitized by Google

Vierte Scene.

Mad. Drohmel. Max Helfenstein.

M. Drohm. (für sich). Ein Fremder? Gewiß der gute Freund, den die Cousine schickt.

Max. Verzeihen Sie, ich suche Madame Drohmel.

M. Drohm. Die haben Sie gefunden.

Max. So gebe ich mir die Ehre, mich Ihnen vorzustellen. Ich heiße Max Helfenstein.

M. Drohm. (sich vergessend). Der Nothnagel? — Verzeih'n Sie.

Max. Ja ja, so nennt man mich, und ich höre es recht gern.

M. Drohm. O, sein Sie willkommen! meine Cousine hat mir so viel Gutes von Ihnen gesagt. — Sie wollen mir aus einer großen Verlegenheit helfen?

Max. Wenn ich kann, von Herzen gern.

M. Drohm. Sie sollen ein vortrefflicher Schauspieler sein.

Max. Ohne diese Kunst kommt man jetzt nicht durch die Welt. Gegen andere große Künstler bin ich doch nur ein Pfuscher. Ja Madame, ich kenne Leute, die seit einigen Jahren alle Rollen gespielt haben, und mit solcher Gewandtheit, daß kein Mensch weiß, was sie eigentlich sind.

M. Drohm. Meine Freundin wird Ihnen gesagt haben, worauf es hier ankömmt.

Max. Sie theilen mir eine Vaterrolle zu.

M. Drohm. Ja, mein Herr; Julie, das grillenhafte Mädchen, weigert sich, einen sehr reichen, liebenswürdigen Mann zu heirathen. Nur ihr Vater könnte sie dazu bewegen. Der

Digitized by Google

ist noch in Indien. Aber heute kommt er plötzlich zurück. Sie versteh'n mich wohl?

Max. Vollkommen. Er fährt so eben zum Thore herein, und tritt im nächsten Wirthshause ab, von wo er seine Ankunft bereits gemeldet hat.

M. Drohm. Ganz recht.

Max. Wie muß er ungefähr ausseh'n? Wie gekleidet sein?

M. Drohm. O, darauf kommt es nicht an.

Max. Erlauben Sie, darauf kommt entsetzlich viel in der Welt an. Der Erzvater Abraham würde keinen Respekt einflößen, wenn er in einem englischen Frack erschiene.

M. Drohm. Nun ja, Sie wählen einen Reiserock, und setzen eine Perücke auf. Freilich werden Sie immer zu jugendlich erscheinen.

Max. Das hat nichts zu bedeuten. Ich habe mich konservirt.

M. Drohm. So eilen Sie, mein Herr, ich erwarte Ihre Zurückkunft mit Verlangen.

Max. Bis zum nächsten Trödler sind nur einige Schritte. Bei dem kann man, wie in der großen Welt, sich in zwei Minuten aus einem Lakeien in einen vornehmen Herrn verwandeln. (Ab.)

Fünfte Scene.

Madame Drohmel (allein).

Der Mensch gefällt mir. Man wird schnell bekannt mit ihm. Es ist eine herrliche Gabe, wenn man versteht, die Unterhaltung einem Fremden gleich bequem zu machen. Bei klugen, wie bei dummen Leuten ist man dadurch willkommen.

Digitized by Google

Jetzt muß ich meine Nichte vorbereiten. (Sie ruft in das Nebenzimmer.) Julie! Julie!

Sechste Scene.

Julie. Madame Drohmel.

Julie. Was befehlen Sie?

M. Drohm. Freue dich, mein Kind, dein Vater ist angekommen.

Julie. Ist es möglich? Wo ist er?

M. Drohm. So eben hat er aus dem Wirthshause einen Burschen hergeschickt. In wenig Minuten wird er hier sein.

Julie. Warum ist er im Wirthshause abgetreten? warum nicht bei uns?

M. Drohm. Er weiß, daß meine Wohnung nicht geräumig ist.

Julie. Aber mein Zimmer, das Zimmer seiner Tochter; ich hätte so gern auf dem Boden geschlafen. (Sie will fort.)

M. Drohm. Wo willst du hin?

Julie. Sie können noch fragen? ihm entgegen eilen —

M. Drohm. Er kommt ja selbst den Augenblick.

Julie. Fünfzehn Jahr war er abwesend, und ich sollte einen Augenblick versäumen?

M. Drohm. Aber du wirst ihn doch erwarten müssen, denn ich habe vergessen, den Burschen zu fragen, in welchem Wirthshause er abgestiegen.

Julie. Das ist verdrießlich, recht verdrießlich, er ist doch gesund?

M. Drohm. Wie ein Fisch, man sollte ihm gar nicht ansehen, wie alt er ist.

Julie. Und mein Bruder? ist er mitgekommen?

Digitized by Google

M. Drohm. Vermuthlich.

Julie (bei Seite). Ach, da fällt mir der fatale Komödien-Bruder ein, wenn die sich nur nicht begegnen.

M. Drohm. Dein Vater kommt wie gerufen, um die Verbindung mit dem jungen Schnuri zu billigen, oder zu verwerfen.

Julie. Von ihm hänge ich ab.

M. Drohm. Du wirst ihm gehorchen?

Julie. Wie könnte ich seinem ersten Befehl ungehorsam sein?

M. Drohm. (bei Seite). Bravo, unser Spiel ist gewonnen. (Laut.) Wo ist denn Herr Schnuri geblieben?

Julie. Was weiß ich?

M. Drohm. Aber ich ließ ihn bei dir.

Julie. Und ich ließ ihn bei der Garnwinde, da mag ihm wohl die Zeit lang geworden sein.

M. Drohm. Du hättest ihn doch zu Tische bitten sollen.

Julie. Er ist nicht blöde, er kommt wohl ungebeten.

M. Drohm. Ha! dein Vater.

Siebente Scene.

Max (verkleidet). **Die Vorigen.**

Julie (freudig erschrocken). Ist er das?

M. Drohm. Willkommen, wertheſter Herr Bruder, willkommen auf deutschem Boden.

Max. Gott zum Gruß, liebe Frau Schwester, und alles Wohlergeh'n. Nun, da bin ich wieder. Wo ist denn meine Tochter?

M. Drohm. Da steht sie zitternd.

Max. Sieh da, Malchen, Gott segne dich.

Digitized by Google

Julie (will ihm die Hand küssen). Mein Vater!

Max. Nicht doch, Malchen, nicht doch, komm in meine Arme. (Er umarmt sie.) Du bist ein hübsches Mädchen geworden. Wer hätte das gedacht, als ich das kleine Malchen zum letzten Male auf meinen Knien schaukelte.

M. Drohm. Warum nennen Sie sie Malchen? sie heißt Julchen.

Max. Oder Julchen, ja ja, ganz recht, Julchen. Man merkt wohl, daß ich alt werde, ich vergesse schon die Namen.

Julie. Gott sei Dank, Sie seh'n noch jung und rüstig aus.

Max. Meinst du? das macht die Mäßigkeit. Ich habe in Indien unter lauter Braminen gelebt, kein Fleisch gegessen, da konservirt man sich.

Julie. Ich meinte, Sie wären in West-Indien gewesen?

Max (etwas betroffen). Mit unter, ja — ich bin zwischen Ost- und West-Indien so ab- und zu gefahren. (Bei Seite.) Verdammt, ich kann meine Rolle nicht recht.

Julie. Wo haben Sie denn meinen Bruder gelassen?

Max (stutzt). Deinen Bruder?

M. Drohm. Ja, den lieben Vetter Karl?

Max. Ach ja so, den lieben Vetter Karl — ja der — der ist gestorben.

Julie. Gestorben? O weh!

M. Drohm. Mein Gott! woran ist er denn gestorben?

Max. Auf eine recht traurige Weise, er badete sich in der See, und da kriegte ein Haifisch ihn zu packen.

Julie. Mein armer Bruder.

Max. Ja, mein liebes Julchen, ich habe nun Niemanden mehr auf der Welt, als dich.

Julie. Wir hatten Sie schon lange mit großer Sehnsucht erwartet.

Max. Ich wäre auch früher gekommen, aber mein Schiffer hatte keine Licenzen, wurde aus einem Hafen in den andern geschleppt. Es ist heut zu Tage leichter, in der Luft herumzufahren, als auf dem Wasser.

M. Drohm. Ich will hoffen, Herr Bruder, daß Ihre Glücksumstände sich in Indien verbessert haben?

Max. Ach, Frau Schwester, was soll ich sagen? ich hatte allerdings wieder ein Schäfchen auf's Trock'ne gebracht, aber ein verdammter Kaper erwischte uns bei Teneriffa, und plünderte mich rein aus.

M. Drohm. Das ist sehr traurig.

Max. Das Plündern muß man sich schon gefallen lassen, von Leuten, die ein Privilegium dazu haben. Es thut mir nur leid um mein gutes Julchen, der hätte ich so gern einen Brautschatz mitgebracht. Nun leid' ich selber Mangel.

Julie. Ich will für Sie arbeiten.

Max. Willst du das?

Julie. Tag und Nacht.

Max (bei Seite). Das ist ein allerliebstes Mädchen.

M. Drohm. Glücklicher Weise steht es eben jetzt in Juliens Macht, sich und ihre Familie durch ein einziges Wort in Wohlstand zu versetzen.

Max. Ei, das wäre?

M. Drohm. Sie hat einen reichen Freier.

Max. Bravo! Bravo!

M. Drohm. Dessen Person ihr eben nicht gefällt.

Max. Schade!

M. Drohm. Aber ich kenne sie, eine so gute Tochter wird ein Opfer nicht scheuen, um die süßeste Pflicht, die Kindliche, zu erfüllen.

Digitized by Google

Max. Das hoff' ich, das hoff' ich!

Julie. Ach!

Max (bei Seite). Es fängt mir aber an, fatal zu werden, daß ich es hoffen soll.

M. Drohm. Ich lasse Sie mit ihr allein. Zwischen Vater und Tochter muß kein Dritter steh'n. (Ab.)

Achte Scene.

Julie. Max.

Max (bei Seite). Das Mädchen macht einen curiosen Eindruck auf mich. Wenn ich nur nicht aus der Rolle falle. (Laut.) Nun, Julchen, komm für's Erste noch einmal in meine Arme. — So, du bist ein liebes, scharmantes Kind; du hast ein Paar Augen — (bei Seite) halt! halt Papa! (laut) ein Paar fromme Augen. Ich schaue dir in die Seele hinein. Nicht wahr, du wirst deinem Vater zu Liebe schon in einen sauern Apfel beißen?

Julie. Ach!

Max. Sage mir doch, ist der Apfel sehr sauer?

Julie. Recht sehr!

Max. Er mag wohl deiner nicht würdig sein, aber zum Henker! wo findest du einen Mann, der so vieler Reize — (bei Seite) halt! halt, Papa!

Julie. Sie schmeicheln mir, bester Vater.

Max. Ich betrachte dich mit den Augen der Liebe, nämlich der Vaterliebe. Du glaubst nicht, mein Kind, welch eine Zärtlichkeit für dich in meiner Brust sich zu regen anfängt. Komm noch einmal in meine Arme.

Julie (ihn umarmend). O daß ich mich nie von Ihnen trennen müßte.

Digitized by Google

Max. Wirklich! wäre dir das lieb? Nun, dazu kann Rath werden.

Julie. Ich wollte Sie pflegen mit der zärtlichsten Sorgfalt.

Max. Wolltest du das? nun, weißt du was — (Bei Seite.) Max Helfenstein, denk' an dein Versprechen. (Laut.) Ja, wieder auf deinen Freier zu kommen, der Mensch soll reich sein?

Julie. Ja, das ist er.

Max. Und ich bin arm, sehr arm. Wenn ich keine Unterstützung finde, so muß ich im Alter betteln.

Julie. Nein, nein! das sollen Sie nicht! lieber will ich noch heute meinem Herzen Gewalt anthun.

Max. Deinem Herzen? wäre vielleicht dein Herz schon anderswo gefesselt?

Julie. Muß man denn eben einen Andern lieben, um diesen nicht liebenswürdig zu finden?

Max. Nu nu, ich meine nur so. Habe Vertrauen zu mir. Wenn du etwa schon liebst, so bekenne es frei. Es wäre mir zwar sehr fatal —

Julie. Nein, mein Vater, ich habe noch keinen Mann gefunden, dem ich angehören möchte.

Max. Nicht? nun, das ist scharmant. Aber wenn sich Einer fände, ein gutmüthiger, flinker Bursche, nicht dumm, nicht arm, nicht häßlich (bei Seite) halt! halt, Papa!

Julie. So ist aber mein Freier nicht.

Max. Ja, das ist freilich schlimm. Sieh nur, ich wollte dir gerne helfen, dir zehnmal lieber als fremden Leuten, aber ich habe mein Wort gegeben — (bei Seite) ei ei, das war dumm!

Digitized by Google

Julie. Ich weiß, Sie haben bei Ihrer Abreise alle Ihre väterliche Gewalt meiner Tante übertragen.

Max (bei Seite). Gott sei Dank! sie hilft mir heraus. (Laut.) Ja, siehst du, hab' ich A gesagt, so muß ich auch B sagen.

Julie. Mich dünkt, das wäre doch wohl nicht länger verbindlich. Sie kehren zurück, und ich bin wieder Ihre Tochter — aber Sie kehren a r m zurück!

Max. Blutarm.

Julie. Das bestimmt meinen Entschluß. Ja, mein Vater, hier ist meine Hand, schalten Sie damit nach Ihrem Gefallen.

Max. Nach meinem Gefallen? ich nehme dich beim Wort.

Julie. Empfangen Sie diesen Beweis meiner kindlichen Liebe. Es ist der erste, aber auch der größte, den ich Ihnen zu geben vermag.

Max (bei Seite). Es ist ein Engel! (Laut.) Na, höre nur Julchen, du könntest mir doch noch einen größern geben.

Julie. Wie wäre das möglich?

Max. Wenn du — (bei Seite) halt! halt, Papa! ich bin in einer verdammten Klemme.

N e u n t e S c e n e.

Madame Drohmel. Elias. Die Vorigen.

M. Drohm. Ich muß Sie unterbrechen. Hier habe ich die Ehre, Ihnen den Herrn Elias Schnuri, Ihren künftigen Schwiegersohn vorzustellen.

Max (ihn erkennend, sehr verwirrt). So so — gehorsamer Diener! (Bei Seite.) Alle Teufel! jetzt geht mir ein Licht auf.

M. Drohm. Aber hier sind räthselhafte Dinge vorgefallen. Er behauptet, Ihr Sohn habe ihn mit der Pistole auf der Brust gezwungen, meiner Nichte zu entsagen.

Max. Ei, der Schelm! hat der schon solche Streiche gespielt?

Julie. Sagten Sie nicht, mein Bruder wäre todt?

M. Drohm. Freilich ist er todt.

Max. Nu nu, es könnte sich doch fügen, daß er noch lebte.

M. Drohm. (leise). Wo denken Sie hin? (Laut.) Ein Haifisch hat ihn verschlungen.

Max. Die Wahrheit zu sagen: ein Matrose hat ihn gerettet.

Julie. Er lebt!?

Max. Ja ja, Julchen, er lebt. Ich wollte dich nur ein wenig ängstigen.

Julie. Gott sei Dank.

M. Drohm. Herr Bruder, wenn er nicht todt ist, so ist er doch wenigstens auch nicht hier. Das weiß ich.

Elias. Erlauben Sie, Matante, es war gewiß der Herr Sohn von dem Herrn Schwiegerpapa, denn er war ihm wie aus den Augen geschnitten.

Max. Ja ja, Frau Schwester, wenn ich meinen Sohn agnoscire, so werden Sie doch nichts dawider haben?

M. Drohm. (leise). Allerdings recht viel. Sie verderben ja Alles.

Max (ohne darauf zu achten). Also mein Sohn, der Wildfang, hat den jungen Herrn schon in der Kur gehabt?

Elias. Recht wörtlich. Ich sollte mich mit ihm schießen.

M. Drohm. Ohne weiter in dieses Geheimniß einzu-

Digitized by Google

dringen, will ich nur erinnern, daß der Sohn schweigen muß, wenn der Vater redet. (Zu Elias.) Sein Sie unbesorgt. Mein Herr Bruder hat sich schon für Sie erklärt, und wird von seines Sohnes Launen keine Notiz nehmen.

Max. Erlauben Sie, Frau Schwester, mein Sohn und ich, wir sind die besten Freunde von der Welt. Wir haben nur einen Willen. Ich war zwar allerdings geneigt, diesen Herrn als meinen werthen Eidam zu umarmen, auch hatte sich bereits mein frommes Julchen aus kindlicher Liebe dazu entschlossen — was ich ihr nie vegessen werde — da aber nun mein Sohn and'rer Meinung ist, so gebe ich meiner Tochter ihr Wort zurück.

Julie. Mein guter Vater!

Max. Ich bin auch nicht so arm, als ich mich angestellt habe. Der Kaper hat mir noch einen hübschen Nothpfennig gelassen.

Julie. O Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Elias. Aber was machen Sie denn aus mir?

Max. (zu Julchen). Indessen behalte ich mir vor, dir einen andern Mann zu bestimmen, hörst du? komm in meine Arme.

M. Drohm. (tritt dazwischen). Gemach, mein Herr! ich weiß nicht, wofür ich Sie halten soll. Da Sie aber Ihre Rolle so schlecht spielen, so werden Sie mir erlauben, zu erklären, daß Sie der Vater nicht sind.

Julie (erschrocken). Nicht?

Elias. Ei!

Max. Nicht? nun so bin ich der Bruder. (Er wirft die Perücke und den weiten Oberrock von sich.)

Elias. Ja wahrhaftig, das ist der Bruder.

Julie. Um's Himmels willen!

Digitized by Google

M. Drohm. Ein Betrüger.

Max. Ja, schöne Julie, ich war ein Betrüger, aber am ärgsten bin ich selber betrogen. Ihre Tante brauchte einen Vater, Sie brauchten einen Bruder; ich lieh zu beiden Rollen mich her, unwissend, daß ich sie beide in demselben Stücke spielen sollte.

Julie. Sind Sie etwa Max Helfenstein?

Max. Ja, der bin ich.

Julie. Wie, liebe Tante, Sie haben sich herabgelassen?

M. Drohm. Ich wollte dich mit guter Manier zu deinem Glücke leiten: da ich aber sehe, daß du deine alte Tante hast verspotten wollen, so erkläre ich dir hiemit rund heraus, du heiratheſt diesen jungen Mann, oder du gehst aus meinem Hause. (Ab.)

Julie. In beiden Fällen bin ich unglücklich.

Max (bei Seite). O wer da der Nothnagel sein dürfte!

Elias. Also mein Herr, Sie waren ein Betrüger?

Max. Ja, mein Herr, Alles war falsch an mir, bis auf die Pistole, (er zieht sie hervor) die ist wirklich geladen.

Elias. Die Mama hat mir zwar gesagt, ich soll mich an nichts kehren; aber wenn sie die verdammte Pistole sähe, so spräche sie gewiß: Elias komm nach Hause. (Er nimmt den Pfefferkuchenmann vom Tische und geht ab.)

Zehnte Scene.

Julie. Max.

Julie. Ich büße meinen Leichtsinn schwer!

Max. Nicht doch, schöne Julie. Ich bin ein ehrlicher Mann, der lustige Max Helfenstein, der gern allen Leuten

Digitized by Google

aus der Noth helfen möchte; aber ich sehe nun wohl, es geht nicht immer. Wenn man Einem heraus hilft, so stürzt der Andere hinein.

Julie. Sie haben sich unterstanden, mich zu umarmen.

Max. Es war nur eine Komödien-Umarmung. Nehmen Sie es nicht übel, Ihre kindliche Liebe rührte mich so heftig. Ach, ich habe die schönen Augenblicke theuer erkauft! denn sehen Sie, für alle meine Gutmüthigkeit bin ich nun selber in Noth gerathen.

Julie. Sie?

Max. Ja ich — denn — ich habe mich in Sie verliebt.

Julie. Das thut mir leid.

Max. Den jungen Herrn Schnuri wollen Sie nicht?

Julie. Nein.

Max. Und mich — vielleicht auch nicht?

Julie. Ich habe überhaupt einen Widerwillen gegen den Ehestand.

Max. Es ging mir eben so, aber in der Liebesnoth greift man nach Allem.

Julie. Ich empfinde aber diese Liebesnoth noch nicht; und wenn ich jemals einem Manne mein Herz schenken sollte, so müßte er mich zuvor nicht betrogen haben.

Max. Nämlich in der Liebe.

Julie. Er müßte ohne Falsch sein.

Max. Das bin ich.

Julie. Der gefälligste Mensch auf Gottes Erdboden.

Max. Der bin ich.

Julie. Ohne Launen.

Max. Das bin ich.

Julie. Ein Mann ohne Launen? der Vogel Phönix.

Digitized by Google

Max. Darum greifen Sie zu. Ein Phönix kommt nicht alle Tage.

Julie. Der Bräutigam verspricht viel, aber der beste Mann hält kaum die Hälfte.

Max. Ei, ich denke, eine Frau kann schon zufrieden sein, wenn ihr die Hälfte von dem gehalten wird, was ihr der Bräutigam versprochen hat.

Julie. Die beste Frau hat ihre liebe Noth mit dem besten Manne.

Max. Eben deßwegen. Die Frau hat ihre Noth mit dem Manne, der Mann hat seine Noth mit der Frau, und wenn es nur eine liebe Noth ist, so helfen sich beide ganz artig heraus.

Julie. Wunderselten.

Max. Doch bisweilen. Zum Exempel wir. Ich wette, daß wir gut mit einander fahren.

Julie. Eine gefährliche Wette. Worauf gründen Sie Ihre Hoffnung?

Max. Ich raisonnire so: wenn ein Paar Leute sich heirathen wollen, so ist gar nicht vonnöthen, daß Jeder einzeln Alles besitze, was in der Ehe beglückt; wenn sie es nur Beide zusammen bringen.

Julie. Und das wäre der Fall?

Max. Augenscheinlich. Sie haben die Reize, ich die Liebe; Sie die Launen, ich die Geduld; Sie den Geschmack, ich das Geld; Sie den Verstand, ich das Herz. Nun sagen Sie mir um's Himmels willen! wenn alle diese Dinge zusammen kommen, sollte das keine glückliche Ehe geben?

Julie. Sie könnten mich fast überreden, einen dummen Streich zu machen.

Digitized by Google

Max. Schwester, ich bitte dich — Tochter, ich befehle dir! nimm den Max Helfenstein, er ist eine ehrliche Haut.

Julie (bei Seite). Drolliger Mensch.

Max. Zum Bruder wählten Sie mich selber. Ist denn der Schritt so schwer vom Bruder zum Gatten?

Julie. Sie waren nur ein Komödien-Bruder.

Max. Die ganze Welt ist nur ein großes Komödienhaus. Wir sind alle des lieben Gottes Komödianten, und müssen die Rollen spielen, die es ihm beliebt uns zuzutheilen. Wohl dem, der seiner Rolle sich gewachsen fühlt! Ist die Ihres Gatten mir zugefallen, so sollen Sie seh'n, wie vortrefflich ich sie spielen werde.

Julie. Und meine Tante? wird sie Beifall klatschen?

Max. Sie wird vielleicht eine Kabale machen; doch wenn nur die Liebe im Orchester sitzt, und St! ruft, so schweigt Alles.

Julie. Versuchen Sie, durch einen zierlichen Prolog sie umzustimmen.

Max. Darf ich?

Julie. Mein Herr, die Frage war extemporirt. (Ab.)

Eilfte Scene.

Max (allein).

Folglich überflüssig? — Das lasse ich mir nicht zweimal sagen. Ich führe das hübsche Mädchen heim, und wenn das ganze Publikum spräche: es ist eine extemporirte Heirath.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Rosen

des

Herrn von Malesherbes.

Ein ländliches Gemälde

in einem Aufzuge.

(Den Stoff hat eine wahre, von Bouilly in seinen Contes à ma fille erzählte Anekdote geliefert.)

Digitized by Google

Personen.

Lamoignon von Malesherbes.

Susette.

Peter.

(Der Schauplatz ist eine Gegend von hohen Bäumen umringt. Unter diesen Bäumen erblickt man in einem Halbzirkel eine blühende Rosenhecke; im Vorgrunde rechter Hand einen Ruhesitz, den jene Hecke verbirgt, und der auswärts gegen die Bühne gestellt ist; linker Hand einen Brunnen.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Herr von Malesherbes (allein).

Gottlob! der Winter ging zu Ende
Am geſelligen Kamin,
Und ich darf die dicken Wände
Der kühlen Häuſer endlich flieh'n.
Zu meinen Blumen, zu meinen Früchten
Winkte der Sommer. — Da bin ich nun. —
Es iſt ſo ſüß, nach erfüllten Pflichten
In ländlicher Stille auszuruh'n! —
Wie gern verließ ich das Getümmel,
Wo ewig die Thorheit ſich ſelbſt begafft;
Hier iſt mein Tuſkulum, mein Himmel,
Hier ſchöpf' ich neue Lebenskraft;
Wenn mir nach ſauren Wintertagen
Zum erſten Mal hier Alles grünt,
So darf ich ohne Stolz mich fragen:
Hab' ich das Stündchen nicht verdient? —

Verdient! das iſt die Würze des Lebens.
Der Praſſer in ſeinem Ueberfluß
Haſcht nach der Freude oft vergebens,
Nur das Verdiente gewährt Genuß.
Ha! mögen ſie doch ſich drängen und ſtoßen,
Und buhlen um einen gnädigen Blick.
Ich habe meine blühenden Roſen,
Ich trage nicht auf der Bruſt mein Glück.

Digitized by Google

Doch hüte dich! Fortunens Zofen
Quälen den Höfling nicht allein,
Auch in das Herz der Philosophen
Schleicht sich behende der Hochmuth ein,
Und ich — nun ja, zu einem König
Verlockt mich zwar kein eitler Sinn,
Doch muß ich bekennen, daß ich ein wenig
Auf meine Rosen eitel bin.
Ein wenig nur? — Freund, im Vertrauen,
Die Hecke, die so schön gedeiht,
Du kannst sie Stunden lang beschauen
Mit einem Kitzel der Eitelkeit.
Ich will mich dessen nicht erwehren,
Daß mich die Rosen kindisch freu'n,
Der Himmel selbst scheint mich zu ehren
Durch dieses üppige Gedeihen.
In einem halben Zirkelbogen
In eine Wildniß pflanzt' ich sie,
Von hohen Fichten rings umzogen,
Beschnitt sie nie, begoß sie nie,
Und doch ist keine ausgeblieben,
Kein dürrer Strauch, kein todtes Reis;
Da muß ja wohl der Himmel mich lieben,
Er ließ sie wachsen, nicht mein Fleiß.
Muthwille durfte sie nie berauben,
Sie wird gleichsam von Engeln bewacht.
Die Freunde belächeln meinen Glauben —
Ei, wenn er mich nur glücklich macht. — —
Die Sonne neigt zum Untergange,
Dies herrliche Schauspiel für Aug' und Geist

Digitized by Google

Entbehrt' ich in der Stadt schon lange,
Von hohen Mauern eingekreis't;
Doch heute will ich es genießen,
Mein Lieblingsplätzchen ladet mich ein;
Hier will ich die Abendsonne begrüßen,
Und mich der Neige des Lebens freu'n.

(Er setzt sich auf den Ruhesitz und schaut in die Ferne.)

Zweite Scene.

Susette (mit einem großen Milchtopf).

Uf! mir ist warm. Ich bin gelaufen,
Als ob ein Wehrwolf hinter mir wär'.
Ich hatte Milch, viel Milch zu verkaufen —
Nun Gott sei Dank! der Topf ist leer.
Das liebe Geld in meiner Tasche,
Da klingelt's — nicht ein einz'ger Sous,
Den ich vertändle oder vernasche,
Ich zähle sie alle der Mutter zu.
Sie läßt auf den Lohn mich auch nicht warten,
Sie schenkt mir immer was überschießt,
Das leg' ich denn zu meinem Ersparten,
Und bitte die Mutter, daß sie es verschließt.
Nur Sonntags, wenn wir aus der Kirche kommen,
Dann zählen wir, bald sie, bald ich,
Und hat der Schatz wieder zugenommen,
O Jemine! dann freu' ich mich!

Aber was hat denn das zu bedeuten?
Warum ist Peter noch nicht hier?
Wollt' er mich doch heim begleiten

Digitized by Google

Bis vor unſ're Gartenthür?
Nun bin ich gelaufen mit glühender Wange,
Als ich mein Dörfchen von weitem ſah,
Und ſteh' nun hier ſchon ewig lange,
Und Musje Peter iſt noch nicht da? —
Der böſe Menſch! noch dieſen Morgen
Hat er geklagt, ihm ſei ſo weh',
Und mach' ihm jedesmal ſchwere Sorgen,
Wenn ich in die Stadt zu Markte geh',
Und hat gebeten: vor jungen Geſellen,
Die überall dort naſeweis
Uns armen Dirnen Netze ſtellen,
Soll ich mich hüten mit großem Fleiß.
Ich hab' es verſprochen, und Wort gehalten,
Und weder links noch rechts geſchaut,
Und habe mich kaum den häßlichen alten
Thorſchreiber anzuſeh'n getraut.
Was hab' ich nun davon? — er zaudert —
Und hat wohl gar — ich armes Kind! —
Die Zeit mit andern Dirnen verplaudert —
Erfahr' ich das, ſo wein' ich mich blind!

Malesherbes (für ſich).

Sieh' da, ſchon wieder eine Augenweide,
Um die auf meiner ſtillen Flur
Des Städtlers Armuth mich beneide:
Ein ſchönes, liebliches Kind der Natur!

Suſette.

Er kömmt. Ich maule.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Peter. Die Vorigen.

Peter.

Da bin ich, Suſette!

Suſette.

Ei, wirklich? biſt du endlich da?

Peter.

O! wenn mein Wunſch gegolten hätte,
Ich wäre ſchon längſt bei dir.

Suſette.

Nun ja,
Du hatteſt gewaltig viel zu ſchaffen;
Verſprachſt mir freilich heute früh,
Du wollteſt keine Minute vergaffen,
Dich mit der Arbeit tummeln, wie?

Peter.

Und hab' ich mich denn nicht geſputet?
Weiß Gott, ich ſehnte mich ſo nach dir.

Suſette.

Ei — ſieh' — das hätt' ich kaum vermuthet.

Peter.

Ich glaube gar, du ſchmollſt mit mir?

Suſette.

Nicht doch, das war ja ſehr verzeihlich,
Des Nachbars Lieſe ſtand am Zaun,
Sie winkte dir, pſt! pſt! — nun freilich,
Sie hatte dir Etwas zu vertrau'n,
Das mußteſt du hören, und ſo verfloſſen

Digitized by Google

Ein paar Minuten, und wieder ein paar —
Ich konnte ja warten —

Peter.

Fehl geschossen!
Von alle dem ist kein Wörtchen wahr.
Im Hohlweg' bei dem tiefen Gleise,
Da lag ein großes Fuder Heu,
Gehörte Mathurin dem Greise,
Der stand gar sehr betrübt dabei,
Und kratzte sich in den grauen Haaren,
Und wußte nicht zu helfen, nun
Da durfte ich schon die Zeit nicht sparen,
Ich mußte wohl ein Uebriges thun.
Es hat mich freilich aufgehalten,
Nun brummst du noch für meine Müh';
Aber ich konnte doch den Alten
Nicht ohne Hilfe lassen, wie?

Susette.

Wenn das ist, will ich dir verzeihen.

Peter.

Und du! wie ging's dir in der Stadt?

Susette.

Bald werd' ich mein Geld auf Zinsen leihen,
Weil es mir Geld geregnet hat.

Peter.

Bezahlte man die Milch so theuer?

Susette.

Ei, sie war frisch und ungetauft.
Hör' nur! ich rief nach alter Leier:
Milch! frische Milch! wer kauft! wer kauft!

Digitized by Google

Da kam ich auch in eine Straße,
Da stand ein alter Herr vor der Thür
Mit einer Brille auf der Nase,
Der war sehr freundlich und winkte mir.
Ich kam, er kniff mich in die Backen —

Peter.

Er kniff dich?

Susette.

Sah mir in's Gesicht
Und klopfte mir schelmisch auf den Nacken.

Peter.

Das littest du?

Susette.

Warum denn nicht?
Er sagte, ich wäre hübsch.

Peter.

Sei stille!
Denn ich gerathe schon in Wuth!

Susette.

Du Narr, er trug ja eine Brille.

Peter.

Brille hin, Brille her, mir kocht das Blut.

Susette.

Sei ruhig, er that mir nichts zu leide,
Und alle meine Milch kauft' er mir ab,
Wofür, zu meiner großen Freude,
Er mir die Zahlung doppelt gab.

Peter.

Ein Sündengeld! Du hast es genommen?

Digitized by Google

Susette.

Ei, er verlangte ja blos von mir,
Ich sollte fein oft wiederkommen.

Peter.

Hör'! gehst du noch einmal vor seine Thür,
So ist es aus mit uns, ich lasse
Dich sitzen, du — du schlechte Person!
Und gehst du auch nur durch seine Straße,
So häng' ich mich auf und laufe davon.

Susette.

So? hängen willst du dich? und laufen?
Ei, wofür samml' und spar' ich so gern?
Ich hatte wohl Lust, mir ein Band zu kaufen
Für das Geld von dem freundlichen Herrn;
Ich that es aber nicht, du Hochgestrenger!
Ich dachte: hab' ich das Geld verthan,
So dauert es wieder um so viel länger,
Eh' ich meinen Peter heirathen kann.
Oder wer weiß, warum Gott mir's bescherte?
Hatt' ich doch einmal fast so viel,
Daß ich eine Kuh schon blöken hörte;
Da standen wir wohl recht nah' am Ziel.
Aber meine arme Mutter erkrankte,
Es ging mit uns eine Weile hart,
Da gab ich Alles her, und dankte
Dem lieben Gott, daß ich's erspart.
Auch du, du hattest schon hübsch zu leben,
Da wurde plötzlich dein Bruder blind,
Da hast du ihm Alles hingegeben,

Digitized by Google

Weil doch die Blinden die Aermsten sind.
Nun waren wir Beide kahl wie die Mäuse,
Das hat uns aber nicht weh' gethan,
Wir meinten, daß Gott uns Lohn verheiße,
Und fingen von vorne wieder an,
Ja, wir verdoppelten unser Bestreben,
Und nun, da mir ein alter Patron
In allen Ehren das Geld gegeben,
So schiltst du mich eine schlechte Person. (Weint.)

Peter.

Nun, nun, Susette, du mußt nicht weinen,
Du weißt, dann bin ich gleich caput.
Ich konnt' es ja nicht böse meinen,
Ich bat dich nur: sei auf der Hut!
Denn die pariser Brillenträger,
Glaub' mir, denen ist nicht zu trau'n,
Es sind verdammte Glücksjäger,
Trotz ihrer Brillen, nach hübschen Frau'n;
Und lieber wollt' ich noch Jahre lang warten,
Bis mir das graue Haar schon käm',
Ehe ich nur einen so ersparten
Thaler in meine Hände nähm'.
Nun? bist du noch böse?

Susette (ihn verstohlen anblickend).

Die schelmischen Augen.

Peter.

Sei nicht mehr böse, sieh' mich an.

Susette.

Nun ja —

Digitized by Google

Peter.

Laß deinen Zorn verrauchen,
Schlag' ein.

Susette (ihm die Hand reichend).

Diesmal sei's abgethan.

Peter.

Pfui, daß wir die schöne Zeit verlieren
Durch solchen unverständ'gen Zwist!
Komm, laß' uns lieber ein wenig summiren,
Was noch zur Wirthschaft uns nöthig ist.

Susette.

I nu, ich habe der Thaler schon viele —
Warte, wie viele? zwei — drei — und ein halb.

Peter.

Geld hab' ich nicht, doch in der Mühle
Verdient' ich mir ein jähriges Kalb.

Susette.

Nun werd' ich mir zwei Schafe kaufen —

Peter.

Mein Kalb wird nächstens eine Kuh —

Susette.

Die geben mir Wolle, einen großen Haufen —

Peter.

Und dann kommt noch ein Kälbchen dazu —

Susette.

Und fette Milch und Lämmer die Menge —

Peter.

Da werden bald zwei Kühe d'raus —

Susette.

Das blöket — der Stall wird schon zu enge —

Digitized by Google

Peter.

Und endlich treib' ich eine Herde hinaus!

Suſette.

Die ſchönſten Käſe macht meine Mutter —

Peter.

Die bringſt du täglich nach der Stadt —

Suſette.

Und deine Kühe geben die Butter —

Peter.

Die legen wir zwiſchen ein Rebenblatt.

Suſette.

Da bring' ich denn immer viel Geld nach Hauſe.

Peter.

Im eiſernen Kaſten wird's verwahrt —

Suſette.

Wir leben nicht in Saus und Brauſe —

Peter.

Für unſere Kinder wird's geſpart —

Suſette.

Und täglich wird der Haufe größer —

Peter.

Und täglich mehrt die Herde ſich —

Suſette.

Die Käſe werden immer beſſer —

Peter.

Und um die Butter reißt man ſich.

Suſette.

Ach Peter, hör' auf! mir wird ganz bange!
Wir haben ſchon viel zu viel erſpart.

Digitized by Google

Peter.

Was thut's?

Suſette.

Man ſagte mir ſchon lange,
Der Reichthum mache die Menſchen hart.
D'rum thäten ſie allerlei Poſſen treiben,
Und ſtrotzten von häßlichem Uebermuth.
Nein, lieber laß recht arm uns bleiben,
Arm, lieber Peter, aber gut.

Peter.

Ei wie du willſt, ich bin's zufrieden,
Arm oder reich, du wirſt meine Frau.
Soll auch kein Huhn im Topfe ſieden,
I nu, wir nehmen's nicht ſo genau.

Suſette.

Eine Schale voll Milch von eig'nen Kühen,
Und ſchwarzes Brot hinein gebrockt —

Peter.

Das iſt die köſtlichſte der Brühen,
Wenn nur das Herz dabei frohlockt! —
Was meinſt du, Suschen? unter den Linden
Wird gleich nach Sonnenuntergang
Sich Alt und Jung zuſammenfinden,
Dann ziehen wir mit Sang und Klang
Zum frohen Tanz auf dieſem Platze —

Malesherbes (bei Seite).

O weh, meine Roſen!

Peter.

Was meinſt du nun,

Digitized by Google

Wenn ich dann aus der Schule schwatze,
Mein Glück den Leuten kund zu thun?

Susette.

Wir wollen's doch noch überlegen.
Geh' nur, du weißt, ich habe hier
Noch ein Geschäft, das bringt uns Segen.

Peter.

Ich weiß schon, komm, ich helfe dir.

Susette.

Nein, nein, das muß ich allein vollbringen,
Sonst wär' es doch nur halb gethan.

Peter.

Hörst du von ferne Schallmeien klingen?

Susette.

Ich spute mich, geh' nur voran.

Peter.

Juchhe! wir schwingen uns heut' im Tanze!
Wir jubeln, bis der Morgen graut!
Juchhe! im frischen Myrtenkranze
Seh' ich dich schon als meine Braut! (Ab.)

Vierte Scene.

Susette. Malesherbes.

Susette (fromm die Hände faltend).

Hat mir der liebe Gott beschieden,
Des wackern Peters Frau zu sein,
I nun, so bin ich es wohl zufrieden. —
Jetzt flink! thu' deine Pflicht auch fein.

(Sie geht zum Brunnen und schöpft Wasser in ihren Topf.)

Digitized by Google

Malesherbes (leise).

Ein Pärchen, wie aus Schäfergedichten,
Ich war ganz Auge, war ganz Ohr. —
Was hat sie hier noch zu verrichten?
Sie schöpft am Brunnen? was hat sie vor?

Susette (kommt und begießt die Rosen).

Willst du eine Freude recht genießen,
So thu' zuvor, was dir gebührt.

(Sie schöpft noch einmal Wasser.)

Malesherbes.

Sie kommt, meine Rosen zu begießen?

Susette (begießt).

Wenn er einmal hieher spazirt,
Der edle Greis, den wir verehren,
So wird er sich der Rosen freu'n.

Malesherbes.

Wie soll ich das Räthsel mir erklären?

Susette.

Bald wird's genug für heute sein.

Malesherbes.

Die Neugier muß hervor mich locken.

(Er tritt ihr plötzlich unter die Augen.)

Mein schönes Kind, was machst du da?

Susette.

Ach, gnäd'ger Herr! — ich bin erschrocken —
Mein Gott! Sie hier? — Sie selbst? —

Malesherbes.

Nun ja,
Erschrick nur nicht. Ich wünsche zu wissen,

Digitized by Google

Warum, auf weſſen Wunſch und Begehr
Du kommſt, meine Roſen zu begießen?

Suſette.

Ach! ſein Sie nicht böſe, gnäd'ger Herr!

Malesherbes.

Nein, ganz und gar nicht, doch erzähle.

Suſette.

Wir haben's gewißlich gut gemeint —

Malesherbes.

Das glaub' ich gern, darum verhehle
Mir nichts, ich bin ja euer Freund.

Suſette.

Es iſt mir wohl verboten zu ſagen,
Doch meines Wortes bin ich quitt,
Denn weil der gnäd'ge Herr mich fragen,
So muß ich wohl heraus damit.

Malesherbes.

Verboten? Das klingt ja recht gefährlich?

Suſette.

Es war heute die Reihe an mir.

Malesherbes.

Die Reihe? Das iſt mir unerklärlich.

Suſette.

Ja, geſtern war Perrette hier,
Vorgeſtern Nannette, und morgen kommt Lieſe.

Malesherbes.

Sprich deutlicher, ſoll ich dich verſtehen.

Suſette.

So hören Sie. Dort auf jener Wieſe

Digitized by Google

Haben wir Alle von ferne geseh'n,
Daß Sie die jungen Rosenstöcke
Hieher gepflanzt mit eig'ner Hand,
Obgleich für eine Rosenhecke
Hier wohl zu dürr der mag're Sand.
Da haben unter sich die Alten gesprochen:
Man muß ihm doch zeigen, dem edlen Greis,
Der fast an jedem Tag in der Wochen
Uns wohl thut, wo er kann und weiß,
Man muß ihm doch zeigen, daß wir ihn lieben,
Und daß wir dankbare Menschen sind,
Und weil so hoch bei ihm angeschrieben
Die Rosen steh'n, ei Kinder, geschwind!
So müssen wir in der Stille fein sorgen,
Daß sie auch wachsen, daß sie auch blüh'n;
An jedem Abend, an jedem Morgen
Wollen wir sie pflegen und erzieh'n.
Die Dirnen von fünfzehn Jahren und d'rüber,
Die sollen, wenn sie zu Markte geh'n,
Fein nach der Reihe hier vorüber
Und treulich nach der Pflanzung seh'n,
Und emsig in ihren leeren Töpfen,
So viel eine Jede nur vermag,
Wasser aus jenem Brunnen schöpfen,
Die Rosen begießen Tag für Tag.
Er muß es aber nicht erfahren,
Nein, Kinder, sagen dürft ihr's ihm nicht. —
O gnäd'ger Herr! schon seit vier Jahren
Erfüll' ich diese liebe Pflicht.
So lieb ist Keinem sein eig'ner Garten,

Digitized by Google

Als dieſe Roſen uns Allen ſind;
Die Dirnen können es kaum erwarten,
Bis ſie fünfzehn Jahr alt ſind;
Sie möchten um die Ehre ſich raufen.

Malesherbes (bei Seite).

Ha! welcher König iſt reich genug,
Mir dieſen Augenblick abzukaufen!

Suſette.

Und den bedroht ein harter Fluch,
Der hier eine Roſe wagt zu brechen,
Die ganze Gemeinde ſtößt ihn aus.

Malesherbes (bei Seite).

Vor Wehmuth kann ich faſt nicht ſprechen.

Suſette.

Zu keinem Tanz noch Ehrenſchmaus
Wird er geladen.

Malesherbes.

Ihr guten Kinder
Sorgt täglich für mich alten Mann,
Wohlan, ſo will ich auch nicht minder
Euch täglich helfen, wo ich kann.
Geh'! allen Freunden meiner Roſen
Mach' es bekannt: wo ich auch ſei,
Iſt Einem ein Unglück zugeſtoßen,
Der komme zu mir und rede frei.
Will irgendwo ein Zwiſt einſchleichen,
So hadert nicht, kommt lieber zu mir,
Ich werde beſänftigen, ſchlichten, vergleichen,
Ein ewiger Friede herrſche hier.
Und wo etwa der Armuth Bürde

Digitized by Google

Ein junges, liebendes Pärchen trennt,
Da komm es zu mir, den keine Würde
Mehr freut, als wenn man ihn Vater nennt.

Susette.

Da wird der gnäd'ge Herr nicht selten
Zu thun bekommen. Unter uns gesagt,
Ich könnt Ihm auch wohl ein Wörtchen vermelden,
Doch heute sei es noch nicht gewagt.
Ich laufe heim. Von Hütte zu Hütte
Will ich verkünden die Freude, das Glück —
Der gnäd'ge Herr in unsrer Mitte! (Will fort.)

Malesherbes.

Warte noch einen Augenblick:
Denn nicht unbelohnt entferne
Sich die Gärtnerin von mir.

Susette.

Nein, gnäd'ger Herr, wir thun es gerne,
Wir nehmen wahrhaftig nichts dafür.

Malesherbes (bricht eine Rose).

Doch eine Rose?

Susette.

Ei ja, mit Freuden!

Malesherbes.

Ich selber stecke sie dir in's Haar.

Susette.

Wie werden sie Alle mich beneiden,
Daß heute an mir die Reihe war. (Ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Malesherbes (allein).

So ist das Wunder nun enthüllt:
Darum gediehen die Rosen so schön;
Und so wird mir der Wunsch erfüllt,
Hier nie ein Blatt geknickt zu seh'n. —
Es wurde schon seit manchen Jahren
Wohl manche Ehre mir zu Theil,
Doch was mir heute widerfahren,
Das wär' um keinen Ruhm mir feil.
Was ist Schmeichelei der Weiber,
Der Großen kalte Höflichkeit,
Posaunenlob der Zeitungsschreiber,
Gegen diese Herzlichkeit?
Gegen diesen frommen Willen,
Dies naive Dankgefühl?
So lohnt das Gute sich im Stillen,
Verloren geht's im Weltgewühl.
Was gab ich denn? was konnt' ich geben?
Ein wenig von meinem Ueberfluß;
Dies Wenige versüßt mein Leben,
Gewährt mir einen hohen Genuß! —
O Mensch! es wird dir nicht gelingen,
Des Guten auf Erden viel zu thun.
Doch möchtest du Weniges nur vollbringen,
Sanft würdest du am Abend ruh'n. —
Allein was seh' ich! die hübsche Susette
Kommt schon zurück? und ganz erhitzt! —
Ich meinte, vor allem Unheil hätte

Digitized by Google

Ich sie durch meine Rose geschützt.
Auch Peter gewahr' ich hinter den Hecken —
Er eilt ihr nach — er holt sie ein —
Ich muß mich noch ein wenig verstecken,
Der Unschuld lauschender Zeuge sein.

(Er schleicht wieder zu dem Ruhesitz.)

Sechste Scene.

Susette. (Gleich darauf) **Peter.**

Susette (außer Athem).

Ach! gnäd'ger Herr! — wo ist er geblieben? —
Weh' mir, den Schimpf überleb' ich nicht!
Sie haben mich verspottet, vertrieben,
Sie lachen mir in's Angesicht —
Und ich habe doch nichts verbrochen — (Sie schluchzt.)

Peter.

Susette, bekenne, was hast du gethan?

Susette.

Nichts.

Peter.

Eine Rose hast du gebrochen,
Wie kam dir solch ein Frevel an?

Susette.

Auch du? das muß mich doppelt kränken!

Peter.

Du leugnest noch? gesteh' nur ein.

Susette.

Auch du kannst Böses von mir denken —
Pfui, schäme dich in dein Herz hinein!

Digitized by Google

Ja, wenn man dich einmal verklagte,
Und schien es mir auch noch so klar,
Und wenn die ganze Welt es sagte,
Ich spräche doch, es ist nicht wahr!
Du aber — ach! du warst ja gerade
Der Erste, der mein Urtheil sprach!

Peter.

Du weißt, für den ist keine Gnade,
Der freventlich hier eine Rose brach,
Wir halten ihn gleich dem Kirchendiebe,
So ehren wir den guten Herrn.
Und höre, Suschen, so sehr ich dich liebe —
Bist du's gewesen — beim Holofern!
's ist aus mit uns.

Su[illegible].

[illegible]men!

Wer mi[illegible]
Und [illegible]men,
[illegible] auf der Welt!
[illegible]grämen —
[illegible]mert dich die?
[illegible]en,
[illegible] auf sie.

[illegible]eter.

[illegible]h dir entsagen,
[illegible]ällt,
[illegible]en Händen tragen,
[illegible] auf der Welt!
[illegible]ele mich schämen,
[illegible]n Rosenstrauch —

Digitized by Google

Und grämen? — mich zu Tode grämen?
O, Sapperment! das kann ich auch.

Suſette.

Du willſt mir alſo durchaus nicht glauben?

Peter.

Du lieber Gott! ich wollt' es gern,
Aber ſie werden mich necken und ſchrauben,
Ich laſſe mich nicht an der Naſe zerr'n.
Du haſt's gehört, es war ſo peinlich!
Wie ſprachen ſie All' einſtimmig davon?
Es wäre doch gar zu unwahrſcheinlich,
Daß ſo ein Herr in eig'ner Perſon
Dein Haar geſchmückt mit ſeinen Roſen;
Das habe die Angſt dir ausgepreßt,
Die Furcht, man werde dich verſtoßen
Von unſerm heut'gen Abendfeſt.
Und käm' ich nun doch mit dir angezogen,
Mit Fingern deutend ſpräche man,
Ich ſei ein Gimpel, den du betrogen;
Nun ſiehſt du wohl, das geht nicht an.
Sie würden dir den Tanz verſagen,
Und ehe du ſolchen Schimpf erfährſt,
So müßt' ich mit Fäuſten dazwiſchen ſchlagen,
Wenn du auch zehnmal ſchuldig wärſt.

Suſette.

Schon gut. Geh' nur. Du kannſt dich trollen.
Ach wäre nur der Herr nicht fort!
Gleichviel! Du hätteſt mir glauben ſollen,
Auch ohn' ihn auf mein bloßes Wort.
Von Andern kann es mich nicht kränken,

Digitized by Google

Wer kennt mich denn, mich arme Magd?
Du aber mußteſt ohne Bedenken
D'rauf ſchwören, daß ich die Wahrheit geſagt,
Denn nimmer hab' ich dich betrogen.
Geh' Böſewicht! Liebe haſt du mir
Doch nur geheuchelt und gelogen;
Ich habe nichts mehr zu ſchaffen mit dir.

Peter.

Ich habe gelogen? nun ſchwillt mir die Galle!
's iſt aus mit uns! — Das that zu weh! —
Dir kommt der Hochmuth vor dem Falle.
Leb' wohl.

Suſette.

Leb' wohl!

Peter.

Ich gehe —

Suſette.

Geh'

Peter.

Ich komme nicht wieder —

Suſette.

Laſſ' es bleiben.

Peter.

Ich ſpring' in's Waſſer —

Suſette.

Immerhin.

Peter.

Ich laſſe mich unter die Soldaten ſchreiben —

Suſette.

Was kümmert's mich?

Digitized by Google

Peter.

Du Lügnerin! (Will fort).

Siebente Scene.

Herr von Malesherbes. Die Vorigen.

Malesherbes (vertritt ihm den Weg).

Halt, junger Freund! wohin so behende?

Susette.

Der gnädige Herr! ach, Gott sei Dank!

Peter.

Was seh' ich —

Malesherbes.

Bleib', es kommt am Ende
Doch nichts heraus bei eurem Zank;
Du mußt sie doch um Vergebung bitten,
Und froh sein, wenn sie dir vergibt;
Denn sieh, unschuldig hat sie gelitten,
Unschuldig hast du sie betrübt,
Die Rose hab' ich selbst gebrochen,
Hab' ich ihr selbst in's Haar gesteckt.

Susette.

Da hörst du es nun.

Peter.

Die Adern pochen
Mir alle vor lauter tiefem Respekt.

Malesherbes.

Den tiefen Respekt kannst du ersparen,
Mach' nur Susetten wieder gut.

Susette.

Wieder gut? Da soll mich der Himmel bewahren!

Digitized by Google

Peter (bittend).

Ich bin ja doch ein ehrliches Blut.

Susette (ihm nachspottend).

Mit uns ist's aus — dir schwillt die Galle —

Peter.

Na, nimm es nur nicht gar zu krumm.

Susette.

Mir kam der Hochmuth vor dem Falle —

Peter.

Na, sieh' nur Suschen, das war dumm.

Susette.

Du willst dich zum Soldaten verdingen —

Peter.

Das ist mir so herausgeplatzt.

Susette.

Oder wohl gar in's Wasser springen —

Peter.

Das hab' ich in den Wind geschwatzt.

Susette.

Nein nein, ich werde mich wohl hüten,
Solch' einen Mann — bewahre mich Gott!

Peter.

Ach helfen Sie, gnädiger Herr! verbieten
Sie ihr das lose Maul, den Spott.

Malesherbes.

Sie hat wohl Recht; dich zu verhöhnen.

Peter.

Nun ja, sie hat Recht, das geb' ich zu —

Malesherbes.

Ich kann sie nicht zwingen, sich zu versöhnen.

Digitized by Google

Peter.

Sie muß, ich laff' ihr keine Ruh'.

Malesherbes.

Nicht doch, du darfst sie auch nicht quälen.
Und sieh, an einem Bräutigam
Wird es ihr darum doch nicht fehlen;
So gut, so flink, so arbeitsam —
Noch überdies hab' ich zum Brautgeschenke
Ein Bauergütchen ihr zugedacht.

Susette.

Ach gnädiger Herr —

Malesherbes.

Und wenn ich's bedenke —
Ja — so wird alles gut gemacht.
Ich hab' einen Jäger, einen braven Jungen,
Auch hübsch und munter, den geb' ich ihr.

Peter.

Ach, wär' ich doch gleich in's Wasser gesprungen!

Susette (sehr erschrocken).

Wie, gnädiger Herr? den geben Sie mir?

Malesherbes.

Zu Einem mußt du dich bequemen,
Zum Jäger oder zu diesem da.

Susette (stockend).

So will ich doch lieber diesen nehmen.

Peter.

Juchhe!

Malesherbes.

Ist das dein Ernst?

Digitized by Google

Susette.

Ach ja!

Malesherbes.

Wie werd' ich es aber mit dem Gütchen halten?
Ich fürchte — bei seinem Ungestüm —

Susette.

So mag der Herr es lieber behalten —
Ich kann denn doch nicht lassen von ihm.

Peter.

Susette, das will ich dir nimmer vergessen!
Nun bin ich dein eigen bis in den Tod!
Und sollten wir trock'nes Brot nur essen —

Susette.

Die Liebe soll würzen —

Peter.

Ja, weiß Gott!

Malesherbes.

So recht. Sie soll die Deinige werden,
Und halte Wort, mein junger Freund.
Es ist das höchste Glück auf Erden,
Das Mann und Weib in Liebe vereint!
Die Jahre fliehen, das Leben eilet,
Doch immer ein Tag dem andern gleicht:
Wo Liebe Noth und Sorgen theilet,
Da tragen Noth und Sorgen sich leicht.

Susette.

Wir wollen sie tragen —

Peter.

Fröhlich tragen!

Digitized by Google

Malesherbes.

Und ich will helfen, es bleibt dabei,
Ich will der Sorgen euch entschlagen,
Das Gütchen ist euer frank und frei.

Beide.

O gnädiger Herr!

Malesherbes.

Jetzt hin zum Tanze,
Für deine Unschuld zeug' ich laut,
Und mit dem schönsten Rosenkranze
Von meinen Rosen schmück' ich die Braut.
Und künftig werde zum Angedenken,
So oft die Liebe ein Paar beglückt,
Von meinen und der Natur Geschenken
Ein Kranz für jede Braut gepflückt;
Und wenn schon längst mein Grab beschnei'te,
So bleib' euch diese Erinnerung —
Jetzt deine Hand — ich mache heute
Mit dir noch einen Ehrensprung.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die beiden kleinen Auvergnaten.

Ein Drama

in einem Aufzuge.

(Nach einer Erzählung von Bouilly.)

Digitized by Google

Personen.

Wilhelm, Jakob, } Gebrüder Florval, Kaufleute aus Lyon.

Cäcilie, ein Mädchen von zwölf bis vierzehn Jahren, die Tochter Jakobs.

Wilhelm, Jakob, } Knaben von zehn bis zwölf Jahren, die Söhne Wilhelms.

Madame Latour, eine Witwe.

(Die Scene ist auf der Messe zu Beaucaire. Der Schauplatz ein Zimmer.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Cäcilie (allein am Fenſter ſtehend).

Ein buntes Gewühl auf dieſer Meſſe von Beaucaire, aber auch ein Lärm, daß einem die Ohren weh thun. — Recht vielen Dank bin ich meinem guten Vater ſchuldig, daß er mich diesmal mitgenommen; die Reiſe war ſo angenehm, und es gibt der Seltenheiten hier eine Menge zu ſchauen. Aber das unterhält doch nur ein paar Tage. Lieber wär' ich doch nun wieder in Lyon bei meiner Mutter. Oheim und Vater haben hier ſo viel zu thun, können ſich um meine kleine Perſon nur wenig bekümmern; da ſteh' ich denn den ganzen Tag am Fenſter, und bin es herzlich müde. — (Sie ſchaut hinaus.) Sieh da, meine kleinen wilden Vettern. Die ſind gewiß auf Schelmereien ausgegangen. — Richtig! da droht dem Wilhelm ein Fremder mit der Fauſt. — Und Jakob? — Was mag er mit dem blinden Manne treiben, der an der Ecke gegenüber ſitzt? — ich will nicht hoffen, daß er einen Blinden neckt? Pſt! pſt! Jakob! Wilhelm! kommt herauf! geſchwind! — Sie ſchütteln die Köpfe. — Wenn ihr nicht kommt, ſo ſage ich es eurem Vater. — Das half. Aber ſie ſchleichen mit grämlichen Geſichtern herauf. Den ganzen Tag auf der Straße, ein herrliches Leben für die wilden Buben.

Zweite Scene.

Wilhelm. Jakob. Cäcilie.

Wilh. Was willſt du, Couſine?

Jak. Warum ſtörſt du unſ're Freude?

Digitized by Google

Cäc. Ihr wißt, daß euer Vater jetzt keine Zeit hat, auf euch Acht zu geben. Mir hat er aufgetragen, zu verhüten, daß ihr keine dummen Streiche macht.

Jak. Seht doch! die gestrenge Frau Hofmeisterin!

Wilh. Wir sind nicht dumm, folglich machen wir auch keine dummen Streiche.

Cäc. O! die klügsten Leute sollen bisweilen die dümmsten machen, und hab' ich nicht so eben gesehen?

Wilh. Was hast du denn gesehen?

Cäc. Warum drohte der fremde Mann dir mit der Faust?

Wilh. Hahaha! das war zum Todtlachen! hast du nicht die tanzenden Hunde bemerkt?

Cäc. Das wäre auch der Mühe werth.

Wilh. O recht sehr, mein hochmüthiges Cousinchen. Stell' dich doch nicht so ehrenfest, wie unsre alte Bonne mit der Brille auf der Nase. Mir haben die Hunde viel Spaß gemacht. Da war ein Mops im Schäferhabit mit einem Strohhut auf dem Kopfe, der wurde Phyllis genannt, und ein Pudel mit einer Husarenmütze, der hieß Damöt; die sollten beide einen Menuet zusammen tanzen, und machten es recht geschickt. Aber ich hatte vom nächsten Garkoch ein Stück Braten gekauft, das hielt ich verstohlen hin, als sie an mir vorüber tanzten; da schnupperten sie von der Seite, und plumps standen sie auf allen Vieren. Darüber wurde der Mann böse.

Jak. Aber doch nicht so böse, wie der mit den Marionetten, wo du dem türkischen Kaiser die Nußschalen unter den Talar praktizirtest, daß er nicht mehr von der Stelle konnte. (Beide lachen.)

Cäc. Und du, mein kleiner Freund, dich sah ich gegenüber

Digitized by Google

um den blinden Mann beschäftigt, und es kam mir vor, als ob dir auch so eben eine Schelmerei gelungen wäre?

Jak. Errathen. Der Blinde kratzt auf seiner Geige den ganzen Tag, daß man davon laufen möchte; da hab' ich ihm den Fidelbogen, ohne daß er es merkte, mit Fett beschmiert, nun kann er keinen Ton mehr hervorbringen. (Beide lachen.)

Cäc. Pfui! schämt ihr euch nicht, arme Leute zu necken, die ihr Brot so sauer verdienen?

Wilh. Ein Spaß.

Jak. Ein Zeitvertreib.

Cäc. Habt ihr vergessen, was unsere Väter so oft erzählten? Sie waren ein Paar arme kleine Auvergnaten.

Wilh. Ich weiß, sie zogen mit dem Dudelsack herum.

Jak. Und machten allerlei närrische Sprünge.

Cäc. Und gewannen kümmerlich einige Sous.

Wilh. Nun aber sind sie reiche Leute.

Jak. Haben viel Geld und ein großes Magazin.

Cäc. Durch ihren Fleiß erworben. Aber was meint ihr, wenn zu jener Zeit, als sie noch so herum zogen, ihnen ein Paar unartige Buben den Dudelsack zerschnitten hätten?

Wilh. Pfui, das wäre abscheulich gewesen.

Jak. Da hätt' ich mit Fäusten d'rein geschlagen.

Cäc. So? und macht ihr es denn jetzt besser? Du hinderst den Pudel, seinen Menuet zu tanzen. Und vollends du! der arme Blinde!

Jak. Ich hab' es ja nicht böse gemeint.

Wilh. Ich wahrhaftig auch nicht.

Cäc. Aber es war doch schlecht.

Jak. (betreten). Schlecht?

Wilh. Meinst du wirklich, liebe Cousine?

Digitized by Google

Cäc. Noch gestern sagte euer Vater: verachtet solche Leute nicht, und denkt daran, so oft ihr deren seht, daß es mir nicht besser gegangen.

Wilh. Ja, das sagte er.

Cäc. Und daß ich mit meinem Bruder, ohne die Großmuth einer jungen Dame, vielleicht noch jetzt so herum ziehen würde.

Jak. Ja, das hat er gesagt.

Cäc. Und ließ uns nach dem Abendessen die Scene wiederholen, die er ausdrücklich deßhalb für uns in artige Reime gesetzt hat.

Wilh. O, ich kann meine Rolle.

Jak. Ich auch.

Cäc. Ihm ist aber nicht darum zu thun, daß ihr Rollen herplappert, ihr sollt dabei auch fein an den Ursprung unsers Wohlstandes denken, und euch des Glücks nicht überheben.

Jak. Haben wir denn das gethan?

Cäc. Freilich.

Jak. Das ist mir herzlich leid. Ich will's nicht wieder thun.

Wilh. Nein, ich auch nicht.

Jak. O, ich habe noch zwei Silberstücke, die mir der Vater geschenkt, davon will ich eins dem blinden Mann geben und will seinen Fidelbogen wieder rein waschen, und will eine ganze Viertelstunde zuhören, wie er kratzt. Nicht wahr, Cousinchen, dann hab' ich es wieder gut gemacht? (Er springt fort.)

Wilh. Und ich will dem Pudel Damöt nachlaufen; wenn ich seinem Herrn ein paar Livres schenke, so kann er dem Mops Phyllis einen neuen Strohhut dafür kaufen. (Springt fort.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Cäcilie (allein).

Ein Paar Wildfänge, aber gut sind sie doch, gut, wie ihr Vater; obgleich der jetzt bisweilen mürrisch ist, recht mürrisch. Wer ihn nicht kennt, sollte ihn für einen rauhen Mann halten. Doch wer kann ihm das verargen? es ist kaum ein Vierteljahr, als er seine brave Frau, meine liebe Tante, verlor. Da scheint sein Herz bisweilen verschlossen, weil es voll Kummer ist. — Gott erhalte mir meine Mutter!

Vierte Scene.

Cäcilie. Madame Latour.

M. Lat. Um Verzeihung, Mademoiselle, bin ich hier recht? ich suche die Gebrüder Florval, Kaufleute aus Lyon.

Cäc. Ganz recht, Madame, die wohnen hier.

M. Lat. Könnt' ich sie sprechen?

Cäc. Mein Vater ist nicht zu Hause und mein Oheim hat dringende Geschäfte.

M. Lat. Ach! das meinige ist auch so dringend!

Cäc. Beide haben mir aufgetragen, Fremde zu empfangen und anzuhören. Wenn also Madame die Güte haben wollten, sich mir zu vertrauen — ich würde alles pünktlich ausrichten, und morgen die Antwort —

M. Lat. Morgen? ach! das wäre zu spät! mir kann nur heute geholfen werden! ich bitte Sie, Mademoiselle, sagen Sie Ihrem Oheim, daß an dieser Stunde die Ruhe einer Mutter, das Glück von vier Waisen hängt.

Digitized by Google

Cäc. Das ist genug, Madame, er wird gewiß gleich kommen. Setzen Sie sich. (Sie geht ab.)

Fünfte Scene.

Madame Latour (allein).

Eine schwere Stunde! Mutterliebe wird mir helfen sie überstehen. — Fremde Menschen, die ich nie gesehen, Kaufleute, die wohl nicht auf die Messe von Beaucaire gekommen, um da großmüthige Handlungen auszuüben — Ach! und wenn ich dieses Haus ohne Trost verlassen muß — meine armen Kinder! was wird aus euch! und was aus mir!

Sechste Scene.

Wilhelm Florval. Madame Latour.

W. Florv. Was steht zu Ihren Diensten, Madame?

M. Lat. Mein Herr, ich flüchte zu Ihrer Menschlichkeit. Erlauben Sie mir eine kurze Darstellung meines Schicksals.

W. Florv. Madame, ich habe viele und dringende Geschäfte. Wenn ich aber Ihre Noth in etwas mildern kann — (Er greift in die Tasche, um seinen Beutel zu ziehen.)

M. Lat. (gekränkt, als sie sein Vorhaben bemerkt). Mein Herr, ich bin keine Bettlerin.

W. Florv. (stutzt). Verzeihen Sie.

M. Lat. Nur um Gehör bitte ich.

W. Florv. Sprechen Sie.

M. Lat. Mein Vater war ein reicher Kaufmann in Paris. Mich knüpfte Liebe an einen wackern aber armen Mann,

Digitized by Google

der ein kleines Gut eine Meile von hier besaß. Meines Vaters Güte unterstützte uns. Nach seinem Tode sollt' ich eine reiche Erbin werden; allein das Elend unserer Zeiten traf auch ihn, seine Geschäfte wurden zerrüttet, sein Vermögen ging verloren und der Kummer führte ihn zu Grabe. Ich war indessen Witwe von vier Kindern geworden. Es ging uns knapp. An Wohlstand verwöhnt, ertrug ich Anfangs den Mangel seufzend; doch ich war reich in meinen Kindern, reich durch meines Gatten Liebe, und lernte bald mich fröhlich behelfen. Der Fleiß des Hausvaters schaffte das Nothdürftige, und unser kleines Gut blieb unverschuldet. Ach! da raubt mir der Tod den Versorger! Ich — die kummervolle Witwe — sollte an seine Stelle treten; ich sollte mit zerrissenem Herzen Geschäften vorstehen, denen ich nicht gewachsen war. Ich that, was ich vermochte, ich sparte, wo ich konnte, aber mit jedem Jahre kam ich zurück. Ich wollte das Gütchen verkaufen, man rieth mir, bessere Zeiten abzuwarten, bis die in unsern Tagen tief gesunkenen Preise wieder etwas sich erheben möchten. In dieser Hoffnung lieh ich nach und nach dreitausend Thaler von dem Kaufmann Dümont, einem wackern Manne, der mich nie gedrückt und mir die Zahlungsfrist jährlich verlängert hat. Aber auch ihn haben Unglücksfälle betroffen, und als ich heute, am Zahlungstage, mit den Zinsen zu ihm kam, die gewöhnliche Nachsicht hoffend, erklärte er mir mit Achselzucken, er sehe diesmal sich gezwungen, das Geld mit Strenge einzufordern, um den eigenen Gläubigern gerecht zu werden. Ich stand vernichtet. Meine Bestürzung, meine Angst rührten ihn. »Ich bin diese Summe,« sagte er, »den Gebrüdern Florval aus Lyon schuldig. Diesen muß ich heute unausbleiblich zahlen, wenn ich meinen Kredit erhalten will —«

Digitized by Google

W. Florv. Ja, so ist es.

M. Lat. »Kennen Sie aber diese Herren,« fuhr er fort, »oder wollen Sie versuchen, ob sie Ihren Wechsel statt meiner Zahlung annehmen mögen? —«

W. Florv. Nein, Madame, das geht nicht.

M. Lat. Das Gütchen ist auch jetzt noch wenigstens das Doppelte werth —

W. Florv. Das will ich glauben, allein wir wohnen fern von hier, wir können uns damit nicht befassen.

M. Lat. Wenn Sie Erkundigungen einziehen wollten, wie ich lebe, wie ich arbeite —

W. Florv. Ich zweifle nicht daran, aber, Madame, das ist ein kaufmännisches Geschäft, wir haben es blos mit Herrn Dümont zu thun.

M. Lat. Wenn Sie wüßten, mit welcher Angst ich Ihre Schwelle betreten —

W. Florv. (die Achseln zuckend). Sie dauern mich, Madame, aber —

M. Lat. (nach einer Pause). Haben Sie Kinder, mein Herr?

W. Florv. O ja, zwei Söhne.

M. Lat. Lassen Sie mich zu Ihrer Gattin sprechen. Sie ist Mutter — sie wird mich hören —

W. Florv. (ergriffen). Meine Gattin lebt nicht mehr.

M. Lat. Nun, bei ihrer Asche —

W. Florv. Genug, Madame, ich will mit meinem Bruder sprechen; wir wollen sehen, was sich thun läßt. Kommen Sie um eine Stunde wieder.

M. Lat. Erlauben Sie mir nur noch einen Augenblick — ich bin so angegriffen —

Digitized by Google

W. Florv. (gibt ihr einen Stuhl). Setzen Sie sich, Madame. — Sieh da, mein Bruder, wie gerufen.

Siebente Scene.

Jakob Florval. Die Vorigen.

M. Lat. (steht auf und verbeugt sich).

J. Florv. (stutzt und staart sie an).

W. Florv. Bruder, diese Dame ist in Noth.

J. Florv. (ohne das Auge von ihr zu verwenden). In Noth?

W. Florv. Sie hat dem Kaufmann Dümont gerade so viel zu zahlen, als unsere Forderung an ihn beträgt. Wenn wir *ihm* Frist geben, so ist auch *ihr* geholfen.

M. Lat. Glauben Sie, mein Herr, daß ich Ihrer Güte nicht unwürdig bin.

J. Florv. (für sich). Sie ist es! (Er zieht seinen Bruder hastig bei Seite.) Bruder, erkennst du sie nicht!

W. Florv. Wie — was — (Er starrt sie an.)

J. Florv. Sie ist es.

W. Florv. Wär' es möglich!

J. Florv. Ha! ihr Bild hat sich zu tief in mein Herz gegraben! nicht Alter noch Kummer haben sie so verwandelt, daß sie *mir* unkenntlich werden könnte.

W. Florv. Ja, nun find' auch ich ihre Züge wieder. Gott möge mir verzeihen, daß ich sie nicht gleich erkannte. Das Bild meiner verlor'nen Gattin füllte mein ganzes Herz.

J. Florv. Geschwind, in welcher Noth ist sie? was bedarf sie?

W. Florv. Stille! sie selbst möge in der frohen Ueber-

Digitized by Google

zeugung uns noch bestärken. (Er wendet sich zu ihr.) In Paris wohnte Ihr Vater, Madame?

M. Lat. Ja.

W. Florv. In der Straße St. Honoré?

M. Lat. (stutzt). Ja.

W. Florv. In einem großen grünen Hause?

M. Lat. (deren Verwunderung wächst). Ja, mein Herr.

W. Florv. Mit einem Balkon?

M. Lat. Mein Gott, woher wissen Sie —

W. Florv. Wir haben Geschäfte mit einander gehabt.

M. Lat. Hab' ich seinen Namen schon genannt?

W. Florv. Der Name thut hier nichts zur Sache. — Bruder, du gehst zu Dümont. (Er zischelt ihm in's Ohr.) Verstehst du mich?

J. Florv. (leise). Vollkommen. Das ist das Wenigste, was wir thun können. Ich kehre eilig zurück. Bis dahin kein Wort. Ich muß die Freude theilen.

W. Florv. (leise). Das sollst du. Ich habe einen freundlichen Gedanken — die Scene von unsern Kindern gespielt — was meinst du, wenn wir so es vorbereiten?

J. Florv. Herrlich! in zwei Minuten bin ich wieder hier. (Ab.)

Achte Scene.

Wilhelm Florval. Madame Latour.

M. Lat. Ihr Herr Bruder geht, ohne ein Wort des Trostes für mich?

W. Florv. Er handelt lieber, als er spricht. Er wird wieder kommen. Hoffen Sie, Madame.

Digitized by Google

M. Lat. Gott segne Sie für diesen Trost! ich habe keine Worte — wären meine Kinder hier —

W. Flory. Wir wollen sie kommen lassen.

M. Lat. Wie?

W. Flory. Warum nicht? Wir haben ja auch Kinder. Ja, Madame, wir lieben die Kinder. Wir beschäftigen uns gern mit ihnen. Wenn wir Abends die trock'nen Rechnungsbücher bei Seite legen, so müssen sie uns die Zeit vertreiben, bald durch Musik, bald durch fröhliche Tändeleien. Bisweilen lassen wir sie auch Komödie spielen. Lieben Sie das Schauspiel, Madame?

M. Lat. Vormals liebte ich es.

W. Flory. Jetzt nicht mehr?

M. Lat. Seit vielen Jahren hat meine Lage mir nicht erlaubt, an diesem Vergnügen Theil zu nehmen.

W. Flory. Dann sind Ihnen wohl die neuesten kleinen Stücke unbekannt?

M. Lat. Gänzlich unbekannt.

W. Flory. Zum Beispiel: Die kleinen Auvergnaten?

M. Lat. Ich habe nichts davon gehört.

W. Flory. Es ist ein rührendes kleines Stück — fürwahr so rührend, daß ich nicht daran denken kann, ohne innigst bewegt zu werden. — Sie haben doch wohl in Ihrem Leben schon kleine Auvergnaten gesehen?

M. Lat. O ja, sie kommen häufig nach Paris.

W. Flory. Unsere Kinder spielen einige Scenen aus diesem Stücke recht artig. — O, Madame, Sie müssen es der väterlichen Eitelkeit zu gute halten, wenn ich Sie bitte, eine Probe davon mit anzusehen.

Digitized by Google

M. Lat. (höflich). Es wird mir sonder Zweifel viel Vergnügen machen.

W. Florv. Und zwar jetzt gleich.

M. Lat. Ich fürchte nur, daß meine jetzige Stimmung —

W. Florv. Eben, um Sie zu zerstreuen. Erlauben Sie — Cäcilie! wo bist du?

Neunte Scene.

Cäcilie. Die Vorigen.

Cäc. Hier, lieber Oheim.

W. Florv. Wo sind meine Buben?

Cäc. Wie gewöhnlich, vor der Hausthür.

W. Florv. Rufe sie doch geschwind hieher.

Cäc. Sogleich.

W. Florv. Noch ein Wort, Cäcilie. (Er spricht leise mit ihr.)

M. Lat. (bei Seite). Sonderbar! ich suche Hilfe — Er hat die dringendsten Geschäfte — und will von seinen Kindern Komödie spielen lassen.

Cäc. Ich verstehe. (Ab.)

Zehnte Scene.

Wilhelm Florval. Madame Latour.

W. Florv. Es wird Ihnen auffallen, Madame, daß die Kunst mich so erwärmt, und zwar zu einer Zeit, wo nur von Geschäften die Rede sein sollte. Sie müssen Nachsicht haben, es ist mein Steckenpferd.

M. Lat. Der Nachsicht bedarf nur ich.

Digitized by Google

Eilfte Scene.

Jakob Florval. Die Vorigen.

J. Florv. Da bin ich wieder. (Leise zu seinem Bruder.) Ich habe alles in Ordnung gebracht. Dümont hat mir erzählt — o Bruder! aus dem herrlichen Mädchen ist ein herrliches Weib geworden!

W. Florv. Still. Die Kinder sind gerufen.

M. Lat. Haben Sie über mein Schicksal entschieden?

J. Florv. Sein Sie unbesorgt, Madame. Solche Geschäfte betreiben sich langsam, doch ich hoffe, es werde sich alles zu Ihrer Zufriedenheit endigen. Indessen bitten wir, sein Sie heute unser Gast.

M. Lat. Sie behandeln eine arme Witwe mit so vieler Güte —

W. Florv. Ja, sein Sie unser Gast, wiewohl sonst mancher Arme der Ihrige gewesen. Da kommen die Kinder.

Zwölfte Scene.

Cäcilie. Wilhelm. Jakob. Die Vorigen.

(Cäcilie trägt ein Theebret mit Tassen und Zubehör, welches sie auf einen Tisch etwas im Hintergrunde setzt.)

W. Florv. Bis wir zu Tische gehen, erlauben Sie ein paar Scenen aus dem kleinen Schauspiel, dessen ich erwähnte.

M. Lat. (verbeugt sich höflich).

J. Florv. Mein Bruder hat auch eine Rolle darin. Wir werden die einzigen Zuschauer sein. Haben Sie die Güte, sich auf diesen Stuhl zu setzen. (Er führt sie zu einem Stuhle an der einen Ecke der Bühne, und setzt sich ihr gegenüber an die andere Ecke.)

Digitized by Google

M. Lat. (bei Seite). Das ist fürwahr etwas peinlich.

W. Florv. (setzt sich mit Cäcilien an den Tisch; die beiden Knaben treten ganz in den Hintergrund).

W. Florv. Denken Sie sich, Madame, einen reichen Kaufmann in Paris, der hier des Morgens mit seiner Tochter am Theetische sitzt. Ein paar kleine Auvergnaten sind gemeldet worden. Sie lassen sich nicht abweisen, und wollen durchaus mit der Herrschaft selbst sprechen.

M. Lat. (bei Seite). Sonderbar — welche Erinnerung —

W. Florv. Nun, liebe Nichte, wir fangen an:
Sie mögen sich zum Henker trollen!

Cäcilie.

O Vater, lassen wir sie herein.

W. Florval.

Was doch die Buben von uns wollen!

Cäcilie.

Es werden vielleicht dieselben sein,
Die gestern Abend ihre Künste
Hier unter dem Balkon gemacht,
Und denen von Ihrem Spielgewinnste
Einige Sous ich zugedacht.

W. Florval.

Ja ja, ich griff in meine Kasse,
Was in die Hand fiel, gab ich dir.

Cäcilie.

Ich warf es hinunter auf die Straße,
Wohl eingewickelt in Papier.

W. Florval.

Aber dein Zischeln an meinen Ohren

Digitized by Google

Zerſtreute mich beim Spiele ſehr;
Mir ging ein Solo d'rüber verloren.

Cäcilie.

Der Dank, den Sie gewannen, war mehr.

Wilhelm und **Jakob** (nähern ſich ſchüchtern mit vielen ungeſchickten Kratzfüßen).

Cäcilie.

Sie ſind's. An ihren braunen Geſichtern
Erkenn' ich ſie. Warum ſo ſcheu?
Nur näher, Kinder, ſeid nicht ſchüchtern.

W. Florval.

Was wollt ihr?

Wilhelm und **Jakob** (ſtoßen einander an, jeder will, daß der andere reden ſoll).

W. Florval.

Wird's bald?

Cäcilie.

Redet frei.

Wilhelm.

'R Gnaden werden's nicht übel nehmen —
Und auch 'R Gnaden, die Mamſell —
Wenn wir uns erſt ein Bischen ſchämen,
's iſt Alles hier ſo gewaltig hell.

Jakob.

Poz tauſend, Bruder, der große Spiegel —
Da ſtehen wir ganz und gar darin.

Wilhelm.

Und vor den Fenſtern die flornen Flügel! —

Jakob.

Und auf dem Tiſche das blanke Zinn.

Digitized by Google

W. Florval.

Die drolligen Buben, wie sie stutzen.

Cäcilie.

Und wie sie verlegen die Hüte dreh'n.

Jakob.

Wen wir nur nicht die Diele beschmutzen,
Es ist hier alles so sauber und schön.

Cäcilie.

Seid unbekümmert. Redet munter!

Wilhelm.

'R Gnaden, Mamsellchen, mit Respekt —
Sie warfen uns gestern ein Papierchen herunter.

Jakob.

Es haben zehn Sous darin gesteckt.

Wilhelm.

Hat auch ein Goldstück sich darin verkrochen.
Als wir am Abend es aufgemacht,
Da fanden wir es —

Jakob.

Mit Herzpochen —

Wilhelm.

Es war uns wohl nicht zugedacht,
Und darum bringen wir's heute wieder.

(Er legt es auf den Tisch.)

Cäcilie (verwundert).

Behieltet es nicht?

Jakob.

Das wäre fein!
Wir sind zwar nur ein Paar arme Brüder,
Doch unrecht Gut bringt kein Gedeih'n.

Digitized by Google

W. Florval.

Ich werde mich vergriffen haben,
Allein doch wohl zu eurem Glück,
Denn jetzt, ihr wackern, redlichen Knaben,
Jetzt schenk' ich es euch — da, nimm es zurück.

Wilhelm.

Warum nicht gar! 'R Gnaden scherzen.
Ne, hören Sie, mit Respekt, so was —
Das krabelt mir in meinem Herzen,
Darüber versteh' ich keinen Spaß.

W. Florval.

Im Ernst.

Wilhelm.

Ne, wirklich? — in meinem Leben
Gehörte noch kein Goldstück mir!

(Er nimmt es mit einem großen Kratzfuß.)

Cäcilie (zieht ein anders aus der Tasche, zu Wilhelm).

Das hat der Vater dir gegeben,
(Zu Jakob.) Und sieh', das zweite schenk' ich dir.

Jakob.

Ach gehen Sie weg! Sie wollen mich necken —
'R Gnaden, Mamsellchen, 's ist Ihr Spott.

Cäcilie.

Nimm, nimm.

Jakob (nimmt es schüchtern).

Ich bin so voller Schrecken —
Ein Goldstück mein! du lieber Gott!

Wilhelm.

Wenn das die guten Eltern wüßten!

Digitized by Google

Jakob.

Sie sagten wohl: Gott segne euch!
Wie sie uns weinend beim Abschied küßten —

Wilhelm.

Und sieh, nun sind wir plötzlich reich!

Jakob.

Das brachte uns der Eltern Segen!

Wilhelm.

Und was die Mutter zu uns sprach:
Bleibt fein immer auf g'raden Wegen,
So lohnt ein Sous euch hundertfach.

Jakob (leise).

Nun werden wir uns auch bedanken müssen.

Wilhelm.

Die Worte zu setzen, versteh'n wir nicht,
'R Gnaden, Mamsellchen, zu Ihren Füßen —

(Beide fallen auf die Knie.)

Cäcilie.

Pfui, Kinder, steht auf, das lieb' ich nicht.

Wilhelm.

Vergelt' es Gott in späten Jahren
Auf einer freundlichen Lebensbahn!

Jakob.

Und treulich soll unser Gedächtniß bewahren,
Was Sie an uns Armen gethan! (Sie stehen auf.)

Cäcilie.

Genug, genug, du wackerer Knabe!
Stets bleibe Redlichkeit euer Ziel!
Und möcht' euch Beiden die kleine Gabe
Viel Segen bringen, viel — recht viel!

Digitized by Google

M. Latour (bei Seite).

Mein Gott! von Wort zu Wort!

J. Florval (steht auf).

Ja, viel Segen hat uns die edle Gabe gebracht.

(Alle stehen auf.)

M. Lat. Was ist das?

W. Florv. Madame, erlauben Sie, daß ich Ihnen erzähle, wie es den beiden kleinen Auvergnaten weiter ging. Sie waren plötzlich so reich geworden, daß sie ihren Dudelsack bei Seite warfen. Sie kauften Stecknadeln in den Fabriken, verkauften sie wieder von Dorf zu Dorf, konnten bald mit Bändern und baumwollenen Tüchern handeln, und nach ein paar Jahren bezogen sie schon die Jahrmärkte; das Schild über ihrer Bude war ein Goldstück. Durch Fleiß und Redlichkeit gewannen sie nicht blos Geld, auch gute Menschen, die ihre Waren ihnen vertrauten. Wilhelm und Jakob wurden überall wohl gelitten, und als sie zu Jünglingen heranwuchsen, konnten sie schon ein Maulthier mit ihrem Gepäck beladen. So nahm ihr Wohlstand jährlich zu, bis sie aus Krämern Kaufleute wurden, in Lyon sich niederließen, verheiratheten, glückliche Gatten, glückliche Väter waren. Jetzt beziehen sie mit reichen Magazinen die Messe von Beaucaire — und all dieser Reichthum ist Ihr Werk, Madame — wir sind die beiden kleinen Auvergnaten.

M. Lat. Großer Gott!

J. Florv. Kommt herbei, Kinder! das ist die Frau, die eurer Väter Glück gegründet. Umringt sie, danket ihr! und vor Allen du, Cäcilie, der die Ehre zu Theil geworden, ihre Rolle zu spielen, schließe dich fest an sie, und

Digitized by Google

bitte sie, aus deinen kindlichen Händen dies zerrissene Papier zu empfangen.

Cäc. Liebe Madame! ein Kind, das gewissermaßen Ihnen sein Dasein verdankt, bittet Sie, aus seinen Händen dies Papier zu empfangen.

M. Lat. Mein Wechsel — Gott! — meine Kinder! — Alle Sorgen von mir genommen! — Die kleine Wohlthat, die ich ihnen erzeigte. Verdiente sie so reiche Vergeltung?

J. Florv. Wir tragen nur eine alte Schuld ab.

W. Florv. Doppelt werden wir künftig unsers Wohlstandes genießen, weil wir dankbar sein durften.

M. Lat. Täglich will ich meine Kinder ermahnen: Streu't guten Samen aus wo ihr könnt, wer weiß, wo einst nach langen Jahren euch die Früchte erwachsen!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die Masken.

Ein Schauspiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Morton.

Arabelle, seine Frau.

Betty, seine Tochter.

William During, sein Freund.

Paul, sein Kammerdiener.

Peter Blackswarth.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer neben einem Tanzsaal. In einem Winkel desselben ein Büffet mit Erfrischungen und vielem Silbergeschirr. Reichgekleidete Bediente stehen bereit. Eine Seitenthür führt aus dem Vorhause durch das Zimmer nach dem hellerleuchteten Tanzsaale, dessen Flügelthüren offen stehen. Man sieht dort allerlei Masken hin und her wandeln, hört auch bisweilen in der Ferne Tanzmusik.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

(Eine ſchwarzvermummte Maske kommt aus dem Tanzſaale) **Morton**, (und winkt einem rothen Domino ohne Larve) **William During**, (der ihm folgt.)

During.

Maske, ich werde ſprechen wie Hamlet, als der Geiſt ihm winkte: ich gehe nicht weiter.

Mort. Allerdings bin ich eine Art von Geſpenſt.

Dur. Die Stimme iſt mir bekannt.

Mort. Auch das Geſicht? (Er demaskirt ſich.)

Dur. Morton! iſt's möglich! du lebſt? (Sie fallen einander in die Arme.)

Mort. Biſt du noch mein Freund?

Dur. Welche Frage! — iſt's ein Traum? — wir hätten dich wieder! Gott ſei Dank! du hätteſt leicht zu ſpät kommen können.

Mort. Bin ich noch nicht zu ſpät gekommen?

Dur. O, ich hätte dir auf jeden Fall mit gutem Gewiſſen in die Augen geſehen. Aber in eine verdammte Verlegenheit wären wir doch gerathen.

Mort. Bin ich auch für meine Frau nicht zu ſpät gekommen?

Dur. O nein! doch wär's ein Wunder? du warſt ja todt, mauſetodt?

Mort. In Arabellens Andenken hofft' ich nie zu ſterben.

Dur. Sehr wohl. Sie gedenkt deiner auch mit einer recht hartnäckigen Liebe, das weiß ich am beſten; aber von einer

Digitized by Google

zwanzigjährigen Frau muß man nicht begehren, daß sie auf dem Grabe ihres Gatten sich todt weinen soll.

Mort. Es scheint auch nicht, daß sie gesonnen war, so heroisch zu sterben.

Dur. Doch, doch. Wie empfing sie dich?

Mort. Sie weiß noch nichts von meiner Ankunft.

Dur. Sie weiß noch nichts? o vortrefflich! so werde ich Zeuge der rührenden Freude sein —

Mort. Gemach, mein Freund! noch ziehen schwarze Wolken an meinem Horizont.

Dur. Du siehst gewaltig finster aus. Erkläre mir, wo kommst du her? in welchem Grabe hast du gelegen?

Mort. Du weißt, daß ich vor vier Jahren nach Süd-Amerika segelte, weil dort mein alter kranker Oheim nur meiner kleinen Betty seinen Reichthum vermachen, aber durchaus das Kind zuvor sehen wollte. Meine Frau war damals kränklich, und durfte die Reise nicht wagen. Wir hielten es für Pflicht, unserm Kinde die reiche Erbschaft zu sichern, und brachten dieser Pflicht ein schweres Opfer, indem wir uns trennten.

Dur. Fünf Monate nachher kam die gewisse Nachricht, du habest Schiffbruch gelitten.

Mort. So war es auch. Wir wurden an Felsen geschleudert. Ich rettete nichts als mein Kind auf eine unwirthbare Insel. Alle meine Gefährten verschlang das Meer.

Dur. Kein Wunder, daß man deinen Tod für unbezweifelt hielt.

Mort. Zwei Jahre lebt' ich unter gutmüthigen Wilden, bis der Zufall ein Schiff herbeiführte, das mich auf- und mit nach Brasilien nahm. Dort war mein Oheim unterdessen ge-

Digitized by Google

ſtorben. Sein Teſtament ernannte meine Betty zur einzigen Erbin.

Dur. Auch das erfuhren wir offiziell, und es hat die arme Mutter unzählige Thränen gekoſtet, als ſie gerichtlich erklären mußte: ihr Kind ſei todt.

Mort. Ich kam noch zur rechten Zeit, um das Vermögen fremden Händen zu entreißen. Aber es verfloß wohl ein Jahr, ehe ich die Geſchäfte ganz beendigen konnte.

Dur. Und du ſchriebſt nicht? Menſch, du ſchriebſt nicht?

Mort. Ich dachte: Arabelle hat dich nun doch ſchon als todt beweint. Ich wollte ſie überraſchen — auch wohl prüfen — und glaubte von Monat zu Monat täglich abreiſen zu können. Immer fanden ſich neue Hinderniſſe. Ich ſehe nun wohl, ich hätte beſſer gethan, zu ſchreiben.

Dur. Ja, weiß Gott!

Mort. Endlich war Alles in Ordnung. Jauchzend beſtieg ich das Schiff, jauchzend die Küſte meines Vaterlandes. Dieſen Morgen kam ich an, und meinte doch, es könnte gefährlich für Arabellens Geſundheit ſein, wenn ich ſo plötzlich vor ihr erſchiene. Ich fuhr in's Wirthshaus hier neben an. Da war ein großes Getümmel, weil der Wirth die Erfriſchungen zu einer Maskerade für dieſen Abend liefern ſollte. Mich kümmerte das wenig, aber der geſchwätzige Mann erzählte mir ungefragt, der reiche Herr Blackſwarth feiere heute ſeine Verlobung mit der jungen ſchönen Witwe Morton.

Dur. Nun, nun, ſo weit iſt es wohl noch nicht.

Mort. Du kannſt denken, wie mir zu Muthe wurde.

Dur. O ja, vollkommen.

Mort. Ich beſchloß ſogleich, ein verlarvter Zeuge zu ſein, und dann mein Vaterland auf ewig zu meiden. Der

Wirth verſchaffte mir Eintrittsbillette, und hier bin ich nun mit einem Fieberfroſt, der mich heftiger ſchüttelt, als da ich aus den Wellen ſtieg.

Dur. Wie? du wollteſt dich nicht zu erkennen geben?

Mort. Wozu? wenn ſie mich vergeſſen hat. Soll ich ihr Vorwürfe machen? wozu?

Dur. Aber noch iſt ja nichts verloren! du erſcheinſt, und der Nebenbuhler verſchwindet.

Mort. Und wenn ſie ihn liebt?

Dur. Freund, kennſt du den reichen Peter Blackſwarth?

Mort. Nein.

Dur. Nun, ich kenne ihn. Er beehrt mich ſogar mit ſeiner Freundſchaft. Ich ſage dir, er iſt der dümmſte Teufel in ganz London. Und den ſollte Arabelle lieben?

Mort. O, ich habe ſchon öfter die liebenswürdigſten Weiber von Dummköpfen bethört geſehen.

Dur. Nein, ſage ich dir, das kann nicht ſein. Iſt ſie wirklich geſonnen, ihn zu heirathen, ſo müſſen ganz andere Gründe ſie beſtimmen. Liebe! Liebe! das gibt meine Eitelkeit nimmermehr zu.

Mort. Deine Eitelkeit?

Dur. Nun ja, es muß heraus. Du mußt es doch einmal erfahren. Was meinſt du, Herr Bruder, bin ich wohl ein Kerl, in den man ſich verlieben kann?

Mort. Wie kommſt du jetzt darauf?

Dur. Antworte mir.

Mort. O ja, du warſt den Weibern ſtets gefährlich.

Dur. Nun, ich — wie ich da vor dir ſtehe — ich war noch vor ſechs Monaten in Arabellen raſend verliebt.

Mort. In meine Frau?

Digitized by Google

Dur. Nicht in deine Frau; in deine Witwe. Sapperment! ich konnte ja nicht wissen, daß du von den Todten auferstehen würdest. Du mußt mir das schon nicht übel nehmen. Ich wollte sie heirathen, und hätte sie mich genommen — weiß Gott! du hättest sie in deinem Leben nicht wieder gekriegt.

Mort. Sie schlug deine Hand aus?

Dur. Ja, das that sie, und — freue dich nur — um deinetwillen. Sie werde dich nie vergessen, sagte sie, und weinte dabei so bitterlich. — Sie bat mich des Korbes wegen um Verzeihung, weil ich doch dein Freund gewesen, sonst hätte sie nicht einmal so viele Umstände mit mir gemacht.

Mort. O, erzähle! erzähle!

Dur. Nun, was ist da weiter zu erzählen? ich hatte meinen Korb und schlich davon.

Mort. Du entzückst mich!

Dur. Gehorsamer Diener! — es ist vorbei, und auch recht gut, daß es so kommen mußte. Künftig sprechen wir nicht mehr davon, denn es krabelt mir noch immer am Herzen. Ich habe dir nur beweisen wollen, daß sie mit einer Heirath sich nicht übereilt; denn zum Henker! ich bin doch ein ganz anderer Kerl, als dieser Blackswarth? Freilich bin ich ein armer Teufel, aber — (Man hört Trompeten und Pauken.)

Mort. Und ich — bin ich nicht ein Thor, daß ich mich freue? — Sechs Monate! wie manches kann seitdem sich geändert, wie manche Betrachtungen sie angestellt haben!

Dur. Betrachte du den Herrn Blackswarth, da kommt er selbst.

Mort. (nimmt schnell die Larve wieder vor).

Digitized by Google

Zweite Scene.

Blackswarth (als türkischer Kaiser ohne Larve). **Die Vorigen.**

Blacksw. Haben Sie die Trompeten und Pauken gehört?

Dur. Freilich.

Blacksw. Das bedeutet die Ankunft meiner Göttin.

Dur. Ist sie da?

Blacksw. Ja, sie ist da.

Mort. (bei Seite). Gott!

Blacksw. Aber künftig soll sie mir ganz anders auf die Maskerade gehen. Was ist das für ein Anzug? weiß, weiß, nichts als weiß. Sehen Sie, da geht sie eben vorüber. (Arabelle geht am Arme einer Dame vor der offenen Saalthür vorbei.)

Mort. Ach mein Gott! (Er thut in heftiger Bewegung einige Schritte gegen die Thür, sieht Arabellen nach, und taumelt dann auf einen Stuhl.)

Dur. Sie ist doch recht hübsch.

Blacksw. Nun ja, hübsch ist sie immer, ganz verflucht hübsch! aber warten Sie nur, wenn ich ihr erst die Brillanten in alle Ohren hänge. Sehen Sie da auf meinem Turban, das ist Alles echt. Davon lasse ich ihr einen Schmuck fassen. Ich habe schon mit dem Juwelier gesprochen.

Dur. Haben Sie mit ihr selbst auch schon gesprochen?

Blacksw. Heute noch nicht, aber mit der Tante. Die ist, so zu sagen — Sie versteh'n mich wohl.

Dur. Ihre Kupplerin?

Blacksw. Pfui! so sagt man ja nicht unter honneten Leuten. Aber — hä! hä! hä! — es ist etwas daran. Sie

Digitized by Google

gibt mir gute Hoffnung. Seit gestern, sagt sie, wäre mir ein Glücksstern aufgegangen. Ich weiß wohl, mein Geld — Ich habe viel Geld. Heute soll sie das gewahr werden. Silber bekommt sie zu sehen, wohin sie das Auge wendet. Und darum stelle ich auch den türkischen Kaiser vor, seh'n Sie, da konnt' ich alle meine Brillanten anbringen. Nu, was will sie mehr?

Dur. So wird wohl heute gar Ihre Verlobung gefeiert?

Blacksw. Ich denke ja. Es wird wohl nicht anders werden. Ich lasse aber auch d'rauf gehen was nur d'rauf gehen will. Creti und Pleti hab' ich befohlen herein zu lassen, die Hunde auf der Straße werden traktirt. Meinetwegen mag auch gestohlen werden! was mach' ich mir d'raus? ich habe Silber die Hülle und die Fülle.

Dur. An so einem Freudentage —

Blacksw. Langen Sie zu, mein Freund, was Ihnen beliebt. Essen Sie, trinken Sie, stecken Sie ein. Ich wollte, daß die ganze Gesellschaft sich toll und voll tränke. — Wer ist die Maske?

Dur. Ich kenne sie nicht.

Blacksw. Gleichviel. He da! Punsch! setzt hieher. Trinken Sie, mein Herr, machen Sie sich lustig! Sie sind bei dem reichen Peter Blackswarth, da fließt der Punsch wie Regenwasser. (Zu During.) Nicht wahr, ich bin ein angenehmer Wirth? o die Gäste lachen alle, wenn sie mich nur seh'n. Jetzt will ich meiner Braut nachschleichen, und sie mit guter Manier hieher locken, denn ich habe allerlei mit ihr abzumachen, verstehen Sie mich? hähähä! (Ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Morton und During.

Mort. (springt auf und umarmt During mit Heftigkeit). Ich habe meine Arabelle wieder gesehen! mit einem Zug der Schwermuth, der ihr sonst fremd war, sie aber nicht entstellt. Sie ist schöner als jemals!

Dur. Das brauchst du mir nicht zu erzählen. Ich und Herr Blackswarth wissen das recht gut.

Mort. Freund, dieser Blackswarth, mit all' seiner Dummheit, macht mir doch Unruhe.

Dur. Da haben wir's! und ich mach' ihm keine.

Mort. Versteh' mich recht. Daß er ihr Herz nicht erobern wird, seh' ich wohl. Wenn sie aber ihre Hand ihm schenkt — gleichviel aus welchen Gründen — so begeht sie doch immer einen Treubruch an mir.

Dur. Aber mein Gott! so vergiß doch nicht, daß du ein todter Leichnam bist.

Mort. Wir hatten uns Treue auch jenseit des Grabes geschworen.

Dur. Ja, das pflegt man wohl zu thun, aber solche Schwüre bedeuten eben so viel, als das Wort ewig in den Friedenstraktaten. Uebrigens hast du schwerlich etwas zu fürchten.

Mort. Hörtest du nicht, daß ihm die Tante Hoffnung gemacht? die fatale Tante! ich habe sie nie leiden können. Wenn Arabelle pflichtvergessen wird —

Dur. Pflichtvergessen! er ist ein todter Mensch.

Mort. So ist sicher die bucklichte, boshafte Tante daran Schuld.

Digitized by Google

Dur. Nun, so mach' ihr einen Querstrich, tritt hin vor Arabellen, zieh' die Larve ab, und sei so glücklich, daß ein anderer vor Rührung und — Neid des Teufels werden möchte!

Mort. Freund, ich bin in mancher Hinsicht schon so ruhig geworden — Dank sei es dir —

Dur. Und meinem Korbe, nicht wahr?

Mort. Daß ich meinen Plan vollends ausführen kann, wäre es auch nur um die Freude zu erhöhen.

Dur. Aus verdammter Eitelkeit will er sie quälen.

Mort. Du hast gehört, daß Blackswarth Arabellen hieher führen wird. Ich bleibe hier, und werde mich stellen, als ob ich blos mit meinem Punschnapf beschäftigt wäre. So kann ich sie sehen, hören, belauschen —

Dur. Und plötzlich zu ihren Füßen fallen.

Mort. Noch nicht.

Dur. Noch immer nicht?

Mort. Ich habe einen Kammerdiener, einen verschmitzten Menschen, den meine Frau nicht kennt; er wird erscheinen in allerlei Gestalten. Mit ihm hab' ich Prüfungen verabredet.

Dur. Schon wieder Prüfungen! Herr Bruder, du bist so weit gereist, hast sogar Schiffbruch gelitten, und weißt noch nicht, daß man eine Frau nie zu strenge prüfen muß?

Mort. Laß mir meinen Willen. Geh' du indessen, und bewache meine kleine Betty im Gedränge.

Dur. Wo ist sie?

Mort. Am obern Ende des Saales wirst du sie finden, als Zigeunerin gekleidet. Auch sie hat eine Rolle zu spielen, und vielleicht die dankbarste.

Digitized by Google

Dar. Hast du nicht noch ein paar Wilde von deiner Insel mitgebracht und ihnen Rollen einstudirt? — Wahrlich! es wäre dir Recht geschehen, wenn du deine Frau als die meinige wieder gefunden hättest. (Ab.)

Vierte Scene.

Morton (allein).

Bin ich denn ruhig? noch schwankt mein Herz zwischen Furcht und Hoffnung. Wenn sie auch nur den Gedanken ertragen konnte, einem andern als mir anzugehören; so glich ihre Liebe nicht der meinigen. — Ich sehe sie kommen — an Blackswarths Arme. — Ich kann auf diesen Menschen nicht eifersüchtig sein, und doch möcht' ich ihn durchbohren. (Er nimmt die Larve wieder vor, setzt sich an einen kleinen Tisch und schenkt Punsch ein.)

Fünfte Scene.

Arabelle. Blackswarth. Morton.

Blacksw. Das ist alles noch nichts, meine scharmante Frau. Seh'n Sie, hier steht wieder ein Haufe Silber, und so in allen Zimmern. Fragen Sie nur die Tante, die hat alles besehen, und — bei meiner Seele — ich glaube, sie hat es auch gewogen.

Arab. Es ist allerdings kein unbedeutender Vorzug, reich zu sein!

Blacksw. Es ist der einzige in der Welt, auf Ehre!

Arab. Man kann so manches Gute stiften —

Blacksw. Auch wohl nebenher.

Arab. Man kann Unglückliche vom Verderben retten —

Digitized by Google

Blackfw. Ach, davon hat man selten Dank. Ich denke so: wer schon einmal unglücklich sein soll, i nu, der hat so ein Schicksal, und ein Schicksal, seh'n Sie, das läßt sich nicht ändern, so denk' ich. Aber wenn man reich ist, so kann man das Leben genießen nach Herzenslust, das ist die Hauptsache, und das sollen Sie, meine Scharmante! auf Ehre, das sollen Sie.

Arab. Der Lebensgenuß, Herr Blackswarth, ist verschieden. Wenn ich reich wäre, ich würde den meinigen nur im Wohlthun finden.

Blackfw. Nach Belieben.

Arab. (seufzend). Wenn jemals der Reichthum mich meinem Vorsatze untreu machen könnte — so wäre es nur unter der Bedingung — daß ich ohne Maß und Ziel ihn mit Unglücklichen theilen dürfte.

Blackfw. Topp! an jedem Sonnabend sollen die Bettler aus ganz London vor unsere Thür kommen, da wollen wir auf den Balkon treten und Geld auswerfen, und lachen, wenn sie sich d'rum balgen.

Arab. Die Bettler sind oft nicht die Unglücklichsten!

Blackfw. Auf Ehre, meine Scharmante! es ist ein Lumpengesindel.

Arab. Eben deßwegen. Es gibt andere —

Blackfw. Nun, gleichviel! wenn Sie wollen, so viel Sie wollen. Ja, wenn Sie zu mir kommen und sprechen — hähähä! mein liebes Männchen oder so etwas dergleichen, so steht der letzte Heller zu Ihrem Befehl, weiß Gott! wenn ich von Hellern rede, so mein' ich Guineen, wie?

Arab. (bei Seite). Gott! gib mir Kraft, dies große Opfer zu bringen!

Digitized by Google

Blacksw. Nun! sind wir einig? — Sie sehen mich noch immer so an, ich weiß nicht wie? vielleicht weil ich heute aussehe wie ein türkischer Kaiser? Daran stoßen Sie sich nicht. Ich habe keinen Tropfen türkisches Blut in meinen Adern. Bei mir gibt's kein Serail, versteh'n Sie mich? altenglische Treue! Ein Gott, ein Weib, und damit holla!

Arab. Herr Blacksworth, unter einer Bedingung — könnte ich — o Gott! könnte ich die Ihrige werden.

Mort. (läßt sein Glas fallen).

Arab. (erschrickt). Ha!

Blacksw. Erschrecken Sie nicht. Es ist nur ein zerbrochenes Glas.

Arab. Wer ist die Maske?

Blacksw. Ich kenne sie nicht. Vermuthlich irgend ein ehrlicher Handwerker aus der Nachbarschaft, der sich einmal umsonst etwas zu gute thun will. Denn Ihnen zu Ehren darf heute jedermann herein, und essen und trinken, so viel ihm beliebt. (Zu Morton.) Hat nichts zu bedeuten, mein Freund. He! Bediente! ein anderes Glas! — Trinken Sie nur immer d'rauf los. Trinken Sie auf meine Gesundheit, und auf die Gesundheit dieser schönen Frau.

Mort. (steht auf, verbeugt sich zitternd gegen Arabellen und trinkt unter der gelüfteten Larve).

Blacksw. Das läßt er sich nicht zweimal sagen. Legen Sie die Maske ab, machen Sie sich's bequem.

Mort. (schüttelt den Kopf).

Blacksw. Nicht? nun nach Belieben. Bei mir hat jedermann seine Freiheit.

Mort. (hält sich an den Tisch und taumelt auf den Stuhl).

Arab. Der Mann scheint sonderbar bewegt.

Digitized by Google

Blacksw. Er ist schon ein Bischen benebelt. Lassen wir ihn sitzen und bringen unsern Handel vollends auf's Reine.

Mort. (bei Seite). Ein Handel, ja.

Blacksw. Von einer Bedingung wollten Sie sprechen, meine Allersüßeste! Zugestanden, ehe ich sie noch weiß.

Sechste Scene.

Paul (als Kupferstichhändler). **Die Vorigen.**

Paul. Kupferstiche! schöne Kupferstiche! wer kauft!

Blacksw. Da stört uns schon wieder einer.

Paul. Alle Potentaten von ganz Europa! zu Pferde und zu Fuß! schöne Landschaften! der Rheinfall bei Schaffhausen, der Staubbach in der Schweiz. Schauen Sie, schöne Maske.

Blacksw. Meine vortreffliche Maske, belieben Sie nur sich in den Saal zu verfügen, da werden Sie Gaffer die Menge finden.

Paul. Hier ist ein türkischer Kaiser, wie er strangulirt wird.

Blacksw. Strangulirt!

Paul. Ja, seh'n Sie, der Hals wird ihm zugeschnürt von vier Stummen.

Blacksw. Das thut mir leid, ich kann ihm nicht helfen. Heute bin ich selbst ein türkischer Kaiser, und wenn der Herr noch länger hier verweilt, so wird mir auch zu Muthe werden, als ob man mich stranguliren wollte. Mache sich der Herr lustig im Saale. Versteht der Herr? Maskenfreiheit!

Paul. Hier ist eine Artemisia, ein schönes Stück. Sie war ein Phönix unter den Weibern. Ihr Mann starb, des Königs von Karien Majestät! sie war noch jung und schön,

Digitized by Google

aber sie nahm keinen andern, nein; sie ließ den Verstorbenen zu Asche verbrennen, und mischte diese Asche täglich unter ihr Getränk.

Blacksw. Pfui, das war ein dummes Getränk.

Paul. Und ein Grabmal baute sie ihm — da steht's im Hintergrunde — das Grabmal ist zu den sieben Wunderwerken der Welt gerechnet worden; aber bei meiner armen Seele! die Frau selbst war das achte Wunderwerk, und auch das größte.

Blacksw. Gott habe sie selig!

Arab. Der Künstler hat in der That viel Edles in diese Gestalt gelegt — und die Schwermuth in ihren Zügen — ach! er hat die Natur belauscht.

Blacksw. Natur! daß eine junge schöne Witwe wieder heirathe, das ist Natur.

Arab. Wie glücklich war Artemisia, daß wenigstens der Leichnam ihres Geliebten ihr nicht entrissen wurde!

Blacksw. Sie hat ihn ja zu Asche verbrannt.

Paul. Hier ist auch ein Pendant, die Witwe von Ephesus.

Arab. Weg damit!

Paul. Wie Sie befehlen, schöne Maske. Aber diese vier Stücke müssen Sie noch sehen, gemalt von Josua Reynolds, gestochen von Bartolozzi. Es ist eine rührende Geschichte und soll sich wirklich zugetragen haben.

Blacksw. Ei, wir haben auch Geschichten, die sich zutragen. Nehme mir's der Herr nicht übel, ich bin ein galanter Wirth, das weiß jedermann; aber wenn ich allein sein will, so gebe ich's auch wohl verblümt zu versteh'n.

Paul. Nur noch diese vier Stücke, sie gehören zusam-

Digitized by Google

men. Hier schifft ein braver Mann sich nach Indien ein und nimmt Abschied von seiner geliebten Frau. Seh'n Sie, wie sie in Thränen schwimmt. — Hier leidet er Schiffbruch und rettet sich mit Noth an eine wüste Insel. —

Arab. (fährt zusammen). Schiffbruch!

Paul. Hier lebt er unter den Wilden. Seh'n Sie, wie die Wilden tanzen und er traurig unter einem Kokosbaume liegt. — Doch endlich befreit ihn ein englisches Schiff — er kehrt nach Europa zurück —

Blacksw. Sapperment! das wird zu Hause eine Freude gewesen sein!

Paul. Mit nichten. Die Frau hat ihn todt geglaubt, und unterdessen einen Andern geheirathet. Seh'n Sie, da tritt er herein zu ihr, eben wie der zweite Mann traulich neben ihr sitzt.

Blacksw. Ein fataler Besuch.

Paul. Bemerken Sie, wie der Unglückliche sie anstarrt, die Verzweiflung in seinen Zügen — und ihr Schrecken, ihre Scham —

Arab. (bei Seite). Gott! welch ein Zufall!

Blacksw. Das ist ein dummes Bild.

Arab. (bei Seite). Oder wäre es nicht Zufall?

Paul. Nun, nun, ich packe schon wieder ein. Aber einen Kupferstich muß die schöne Maske doch von mir zum Geschenk annehmen. Seh'n Sie da, wie lieblich — die Hoffnung. (Er schiebt Arabellen den Kupferstich in die Hand und entfernt sich schnell.) Alle Potentaten! wer kauft! (Er stellt sich, als wolle er in den Saal gehen, entschlüpft aber durch die Seitenthür.)

Digitized by Google

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Paul.

Arab. (den Kupferstich betrachtend). Hoffnung! wäre für mich noch Hoffnung?

Blacksw. Ei freilich, warum denn nicht? Der dumme Kerl mit seinen Bildern!

Arab. Wie freundlich sie mich anlächelt. — Und doch so bedenklich — als wolle sie sagen: warum vertraust du mir nicht?

Blacksw. Aber seh'n Sie doch nur, wie freundlich ich Sie anlächle.

Arab. Hab' ich dir nicht vertraut, so lange noch dein matter Strahl mir leuchtete?

Blacksw. Lassen Sie es gut sein. Wieder auf die Bedingungen zu kommen —

Arab. Ach Sir! Sie wissen nicht, welchen Sturm diese Maske in mir aufgeregt hat! — Eine wüste Insel — wenn es möglich wäre —

Blacksw. Ja, ja, es gibt wüste Inseln, davon hab' ich auch gehört.

Arab. Und die Abschiedsscene — o mein Herr! sie schwebt wieder vor mir; so hab' auch ich geweint — so in seinen Armen gelegen —

Blacksw. (für sich). Was soll ich nun dazu sagen? ich wollte, daß den Kerl der Teufel holte!

Arab. Und als er sich endlich von mir losriß — und in der heftigen Bewegung der Trauring ihm vom Finger fiel —

Blacksw. Das war eine Vorbedeutung.

Arab. Meine kleine Betty hob ihn wieder auf — er

Digitized by Google

steckte ihn wehmüthig lächelnd an den Finger und rief: Arabelle! nur wenn du diesen Ring aus fremder Hand empfängst, nur dann bin ich todt und du bist frei!

Blacksw. Was wird's denn für ein Ring gewesen sein? hier ist ein Solitair.

Arab. Ich bitte Sie, dringen Sie jetzt nicht in mich. Mein Herz hört Sie nicht — ach! es ist taub für eine weit rührendere Stimme!

Blacksw. Was soll ich denn machen! ich komme mir vor wie der türkische Kaiser, der strangulirt wird.

Arab. Nur wenn ich seinen Ring aus fremder Hand empfange, nur dann bin ich frei!

Blacksw. Ich kann doch den Ring nicht aus dem Meeresgrunde heraufholen? Es war einmal ein König, dem brachte ein Fisch seinen Ring wieder; aber hier zu Lande gibt's keine solchen Fische.

Achte Scene.

Paul (als Jude mit einem Tabuletkram). **Die Vorigen.**

Paul. Gott grüße Sie, schöne Maske! haben Sie nix zu schachern? ich kafe alles und bezahle honnet!

Blacksw. Mein guter Mauschel, hier steh'n ganz andere Leute, als du bist, und bekommen nichts zu schachern.

Paul. Ei, wer weiß denn auch, was der Herr schachern will? Ist doch nicht Alles für Geld zu haben, du lieber Gott! So'ne schmucke Dame — abgelegte Kleiderchen — nu jo, was thut mer dermit? aber en holdseliger Blick aus den schönen Aeuglein, do gäbe wohl mancher sein bisgen Hab' und Gut, und machte sein Herz zu einem Schmuckkästlein, und thäte den Blick do hinein und dünkte sich reich.

Digitized by Google

Blacksw. (bei Seite). Ich glaube, der Kerl ist ein verkappter Liebhaber.

Paul (besieht ihn). Schöne Diamanten hat der Herr auf seinem Turban. Gott steh' mir bei! lauter echte Steingen!

Blacksw. Verstehst du dich darauf?

Paul. Mein! ich bin ein alter Jüd, und soll das nicht versteh'n? so ein Turban, ohne den Kopf, ist seine fünftausend Dukaten unter Brüdern werth.

Blacksw. Und der Kopf ohne Turban?

Paul. Allen Respekt! Solche Köpfe steh'n auch bisweilen im hohen Preise.

Blacksw. Das will ich meinen.

Paul. Und ist kein Risiko dabei, werden nimmermehr contrebande, so lange die Welt steht.

Blacksw. Du bist verdammt witzig.

Paul. Ei behüte! ich handle nicht mit contrebanden Waren, lauter inländische Fabrik. Kafen Sie mer was ab. Eau de Cologne für künstliche Ohnmachten — Nähnadeln für schadhafte Gewissen — Schminkdösgen für blaß gewordene Tugend — Schnürbänder für die Vaterlandsliebe. — Ich verkafe alles wohlfeil, aber es braucht's niemand.

Blacksw. Da hast du Recht, Schlaukopf, es braucht's niemand.

Paul. Mein! man will doch leben. (Zu Arabellen.) Kafen Sie mir was ab, schöne Maske. Schauen Sie her, ein paar Ohrgehänge von Perlen, die keine Thränen bedeuten.

Arab. Ich brauche nichts.

Paul. Na, du lieber Gott! wo ich hinkomme, sprechen die Leute, sie brauchen viel, aber sie hätten kein Geld.

Arab. Auch das.

Digitized by Google

Blacksw. Wenn die Ohrgehänge Ihnen gefallen —

Arab. Nein, Sir, Sie gefallen mir nicht.

Paul. Wenn Sie nix kafen wollen, so werden Sie doch von einem ehrlichen Jüden ein kleines Geschenk nicht verschmähen? Schauen Sie, das Ringelgen. Thun Sie mir die Ehre und nehmen Sie's.

Arab. Ha! was seh' ich?

Paul. Sie seh'n á Ringelgen von aufrichtigem Gulde.

Arab. Um Gottes willen! er ist's!

Paul. Na, behalten Sie es immer, es ist in guten Händen. (Will gehen)

Arab. Halt, mein Herr! ich beschwöre Sie! wo haben Sie den Ring her?

Blacksw. Ist er gestohlen?

Paul. Ei behüte! in meinem ganzen Kram ist keine gestohl'ne Stecknadel.

Arab. Herr Blackswarth, es ist derselbe Ring, von dem ich eben sprach.

Blacksw. Das wär' der Teufel!

Arab. Derselbe, durch den ich meinen Gatten einst die Treue verbürgte!

Blacksw. Und den bekommen Sie jetzt aus fremden Händen zurück? Viktoria!

Arab. (zu Paul). Mein Herr, ich bitte Sie, bei Allem, was Ihnen heilig ist, treiben Sie den grausamen Scherz nicht weiter! Entlarven Sie sich. Bei Gott! ich muß wissen, wer Sie sind.

Blacksw. Allons, mein Herr —

Paul. Maskenrecht.

Arab. Ehren Sie das Recht einer trostlosen Witwe, entlarven Sie sich.

Digitized by Google

Paul (thut es). Nun, Madame?

Arab. (stutzt). Ein unbekanntes Gesicht.

Blacksw. Ich habe den Herrn in meinem Leben nicht geseh'n.

Paul. Das glaube ich wohl, denn ich bin ein Fremder, komme heute hier an, höre zufällig von dieser Lustbarkeit, und daß jedermann erlaubt sei, Theil daran zu nehmen —

Blacksw. Creti und Pleti.

Paul. Um nun auch mein Schärflein beizutragen, kaufte ich den kleinen Kram.

Arab. Von wem diesen Ring?

Paul. Ein Trödler brachte mir alles.

Arab. Ein Trödler, wo wohnt er?

Paul. Da fragen Sie mich zu viel. Ich glaubte nicht, daß es der Mühe werth sei, darnach zu forschen.

Arab. Sie täuschen mich, mein Herr. Sie haben meinen Gatten gekannt; Er gab Ihnen diesen Ring; Sie versprachen ihm, der Todesbote zu sein; Sie haben sich dieses Auftrages auf eine schonende Weise entledigen wollen; bekennen Sie, so ist es.

Paul. Nein, Madame, so ist es nicht.

Arab. O, wenn Sie in mein zerrissenes Herz blicken könnten!

Mort. (bei Seite). Sie liebt mich noch!

Paul. Fürwahr, es thut mir leid, Madame, daß ich zufällig unangenehme Erinnerungen in Ihnen geweckt habe —

Arab. Unangenehm? nein, nur tödtlich — aber süß!

Mort. (bei Seite). Ja, sie liebt mich noch!

Blacksw. Tödtlich? Das wollt' ich mir verbitten.

Arab. O, dieser Ring — er zaubert alle Freuden und

Digitized by Google

Leiden der Vergangenheit vor meine Seele! Schöner Tag, an dem ich ihn bebend reichte! Tag des Jammers, an dem er ihn zum zweiten Male aus den Händen meines Kindes empfing! — O mein Herr! Sie müssen — (Sie wird nun erst gewahr, daß Paul sich fortgeschlichen hat.) Wo ist er geblieben?

Blacksw. Er hat sich skisirt.

Arab. Nein, er soll mir nicht entschlüpfen! er muß mir Rede steh'n. An dieser Stunde hängt die Ruhe meines Lebens! (Sie eilt in den Saal.)

Blacksw. (sieht ihr verwundert nach). Na? sie läßt mich hier steh'n, als ob ich ein armer Poet wäre, oder so etwas dergleichen. Das sollt' ich wohl übel nehmen? — Wenn ich nur wüßte, ob sie sich daran kehren würde? aber sie ist kapabel und macht sich nichts d'raus, was thu' ich dann? — Man muß nichts in der Welt übel nehmen, bis man weiß, daß es Effekt macht. Wenn ich sie nur gleich wieder finde in dem verdammten Gedränge. (Ab.)

Neunte Scene.

Morton (allein. Er springt auf und demaskirt sich).

Wer genoß je wie ich so martervolle Freuden! — Als die Erinnerung an mich sie so tief ergriff — in die Arme hätte ich ihr stürzen mögen! — aber als sie an den reichen Dummkopf ihre Hand gleichsam verschachern wollte, da zog sich eine Eisrinde um mein Herz. Ganz rein hoffte ich sie wieder zu finden, von keinem treulosen Gedanken befleckt; und muß hören, daß sie um schnödes Gold sich verkaufen will? sie, die einzige Tochter reicher Eltern! O möchten immerhin die feisten Besitzer der Goldklumpen geehrt und geschmeichelt werden; aber daß sie auch die schönsten, edelsten Frauen da-

Digitized by Google

mit erkaufen können, das ist ein Pasquill auf die ganze Menschheit.

Zehnte Scene.

During. Morton.

Dur. Freund, setze dich wieder in deinen Winkel, stelle dich als ob du schlummertest, Arabelle gibt mir ein Rendezvous.

Mort. Dir?

Dur. Ich bin freilich ein Narr, daß ich dir's sage, und ein dreifacher Narr, daß ich selbst dich ersuche, ein Zeuge unsers Gesprächs zu sein.

Mort. Ich habe leider schon genug gehört.

Dur. Nur meinen Rapport noch nicht. Deine Betty ist ein allerliebstes Kind. Als ich ihr sagte, ich kenne sie und sei ein Freund ihres Vaters, da schmiegte sie sich an mich mit dem kindlichsten Vertrauen. Immer fragte sie nach ihrer Mutter mit einer Aengstlichkeit, die mich zu Thränen rührte. Plötzlich seh' ich Arabellen im dichsten Haufen, wie sie mit herumirrenden Blicken Jemanden zu suchen scheint. Als sie mich gewahr wird, dringt sie zu mir und flüstert mir in's Ohr: erwarten Sie mich im Vorzimmer. Dann eilt sie hastig wieder fort. Das war deine Mutter, sagte ich zu Betty. Ich meinte, das Kind würde ohnmächtig werden. Sie schrie zu mir herauf, ich sollte sie auf den Arm nehmen, damit sie ihr nachsehen könnte. Ich hatte Mühe sie zu beruhigen. Jetzt steht sie nicht fern von der Thüre, und harrt mit Ungeduld des Augenblicks, in dem sie erscheinen darf.

Mort. Mit dir will Arabelle sprechen?

Digitized by Google

Dur. Nun ja, warum denn nicht? ich glaube, du bist eifersüchtig?

Mort. Was kann sie dir zu sagen haben?

Dur. Herr Bruder, sollte sie mir etwa eine Liebeserklärung machen, so wirst du so gut sein, mausetodt zu bleiben, weil du sonst Gefahr liefest, von mir vergiftet zu werden.

Mort. Du kannst noch scherzen?

Dur. Was sonst? warum frösteltst du noch? ich sehe ja schon von ferne das weiße Tuch flattern, welches dir Unwürdigen Begnadigung verkündet. — Stillt sie kommt. Geschwind auf deinen Platz.

Mort. (nimmt die Larve wieder vor, setzt sich, stützt den Kopf in die Hand und stellt sich schlafend).

Eilfte Scene.

Arabelle. Die Vorigen.

Arab. Verzeihen Sie, Sir, daß ich sie hieher bemühte. Sie sehen mich in großer Bewegung. Ich bedarf eines Freundes — ich habe keinen andern als Sie.

Dur. Ich bin es. Reden Sie.

Arab. Wir sind nicht allein.

Dur. O die Maske dort im Winkel hat sich durch den Bacchus in die Arme des Morpheus führen lassen, die hört und sieht nicht mehr.

Arab. Was ich Ihnen sagen werde — und daß ich es gerade Ihnen sage — wird Sie befremden. Ich stehe im Begriff mich wieder zu vermählen.

Dur. In der That das befremdet mich.

Arab. Mit Herrn Blackswarth.

Digitized by Google

Mort. (unwillkürlich, seufzt laut).

Arab. Der Mann hört uns.

Dur. Nein, er träumt nur.

Mort. (bei Seite). Wollte Gott!

Dur. Ich war nie eitel, aber ich bekenne, es verwundet mich tief, daß Sie einen Blackswarth mir vorziehen.

Arab. Aus Liebe kann ich nie wieder heirathen. Für Sie, mein Freund, hegte ich zu viel Achtung, um Ihnen meine Hand ohne Liebe zu reichen.

Dur. Warum müssen Sie denn heirathen?

Arab. Ach!

Dur. Sie haben kein Kind zu versorgen — Sie leben in dem Hause Ihrer wohlhabenden Eltern, deren einzige Erbin Sie sind —

Arab. Mein Vater ist bankerott.

Dur. Wie!?

Arab. Morgen muß er es erklären, wenn ich ihn nicht rette.

Dur. Der alte vorsichtige Mann!?

Arab. Wir leben in Zeiten, wo keine Vorsicht schützt. Vor allen Spekulationen hat er sich gehütet, allein der Fall anderer Häuser zieht auch den seinigen nach sich. Ich habe den alten Mann weinen sehen — muß ich Ihnen noch mehr sagen?

Dur. Jetzt begreife ich Alles.

Arab. Kindespflicht fordert ein schweres Opfer von mir — aber — wenn Blackswarth meinem unglücklichen Vater hilft, so bin ich entschlossen, die Seinige zu werden.

Dur. (drückt ihr die Hand mit Innigkeit). Sie handeln brav.

Arab. Ich bin entschlossen, sagte ich? nein, ich war

Digitized by Google

es. Der seltsamste Zufall hat mich in die schrecklichste Verwirrung gestürzt. Hier ist eine Maske, ein Jude, mit einem Tabuletkram — von ihm empfing ich den Trauring meines Mannes. Denken Sie sich mein Erstaunen, meine Vernichtung! — Ich zwang ihn, sich zu entlarven. Er ist ein Unbekannter. Er behauptet, nicht zu wissen, durch wen der Ring in seine Hände gekommen. Er ist verschwunden — ich suche ihn vergebens — wer löst mir das Räthsel? — wenn mein Gatte noch lebte — wenn er einst wiederkehrte und fände mich treulos — ich schaudere! — wie kann ich, von diesem Zweifel geängstet, den ohnehin so sauren Schritt wagen! — und doch — mein Vater in Thränen — morgen sein Schicksal entschieden — heute noch in meiner Hand —

Dur. Da wäre es freilich am besten, daß ein deus ex machina erschiene. (Verstohlen nach Morton blickend.) Ich weiß auch nicht, warum er zaudert.

Arab. Rathen Sie mir. Sie waren der Freund meines Mannes, Sie sind der meinige. Ach! ich wähnte, auf dem Pfade der kindlichen Liebe und Pflicht keines Führers zu bedürfen, und sehe mich plötzlich zurückgeschleudert in ein Labyrinth von Zweifeln!

Dur. Folgen Sie Ihrem Herzen.

Arab. Mein Herz gehört nur meinem Gatten, er sei lebendig oder todt.

Dur. (ärgerlich). Weil aber dieser gefühllose Gatte durchaus nicht hervortreten will, so wäre mein Rath, Sie würden noch diesen Abend Blackswarths Braut und wo möglich seine Frau.

Arab. Ohne noch zu wissen, wie der Ring in meine Hand gekommen? Unmöglich! Suchen Sie den Juden im

Digitized by Google

Gedränge. Ihnen wird es eher gelingen, ihn zu finden, Ihnen wird er Rede stehen.

Dur. Da kommt unser Wirth.

Arab. Ach Gott! in diesem Augenblicke — was soll ich ihm sagen? — und Sie stehen noch da? Sie erfüllen meine Bitte nicht?

Dur. Wohlan, ich will den Juden suchen, und wenigstens nicht eher wieder kommen, bis ich Jemanden gefunden habe, der uns Auskunft geben kann. (Er geht.)

Zwölfte Scene.

Blackswarth. Die Vorigen.

Blacksw. (welcher Daring in der Thür begegnet) Wohin? wohin? Sie sollen Zeuge sein —

Dur. Das will ich auch. (Ab.)

Blacksw. Er will und läuft davon. Curioser Mensch! Endlich, schöne Frau, finde ich Sie wieder. Es ist mir verdammt sauer geworden. Da hat mich Einer in die Rippen gestoßen, dort hat mich Einer auf den Fuß getreten. Ein Apfelbaum wackelt herum, der hat sich mit seinen Zweigen in meinen Turban verwickelt. Ein Ochsenschleifer rollt sein Rad vor sich her und ist mir gerade zwischen die Beine gefahren. Kurz, ich habe Kreuz und Leiden Ihrentwegen ausgestanden, und schwitze wie das Faß der Danaiden. Nun hoffe ich aber auch meinen Lohn zu ernten. Wie steht's, schöne Frau? den Ring haben Sie wieder, folglich ist die Bedingung erfüllt, und folglich schlagen Sie ein.

Arab. Lassen Sie mir nur noch eine Stunde Zeit.

Blacksw. Eine Stunde? das sind sechzig Minuten und

Digitized by Google

jede Minute ist kostbar. Wir können um eine ganze Stunde früher glücklich sein, warum sollen wir's verschieben?

Arab. Ich verspreche Ihnen noch diesen Abend eine bestimmte Antwort. Ja, diesen Abend noch, denn morgen wäre es zu spät.

Blacksw. Wunderliche Redensarten.

Dreizehnte Scene.

During. Betty (als Zigeunerin). **Die Vorigen.**

Dur. Den Juden hab' ich nicht gefunden, aber hier bringe ich eine kleine Wahrsagerin, die verspricht uns zu entdecken —

Blacksw. Schon wieder eine Störung! ich glaube, ich war ein Narr, daß ich eine Maskerade gab.

Arab. Sir, wie können Sie in meiner Lage sich einen kalten Scherz erlauben.

Dur. Nun, Sie werden dem Kinde doch vergönnen, seine kleinen Künste zu zeigen? — Munter, liebe Kleine! da steht die Frau, die deiner Kunst bedarf. Rede, rede.

Betty (versucht zu sprechen, kann nicht und umklammert plötzlich Arabellen).

Mort. (steht auf).

Arab. Was ist das? was willst du, Kind? du weinst? du schluchzest? du bewegst mich sonderbar.

Blacksw. Na, was will sie denn? es ist doch nur lauter Komödie.

Betty (sucht sich zu erholen, nimmt Arabellens Hand, sieht hinein und spricht von Thränen unterbrochen). Schöne weiße Frau — du wirst glücklich sein — den Ring hast du gefunden — forsche nicht, wie? — Dir fehlt nur noch ein Brautgeschenk —

Google

Blacksw. Ei, dafür will ich schon sorgen.

Betty. Nimm' es von mir. (Sie nimmt eine goldene Kette von ihrem Halse und reicht sie zitternd Arabellen.)

Arab. Gott! was ist das! die Halskette meiner Betty!

Betty. Deiner Betty! liebst du sie noch?

Arab. (krampfhaft zitternd). Kind! um Gotteswillen! —

Dur. Ein Zauberschlag! die Larven fallen!

(Morton und Betty werfen ihre Larven weg.)

Mort. (mit ausgebreiteten Armen). Arabelle!

Betty (eben so knieend). Mutter!

Arab. (fast ohnmächtig, taumelt in ihres Gatten Arme).

Betty. Mutter! höre die Stimme deiner Betty!

Mort. Deines Eduard!

Arab. Seliger Traum!

Mort. Ich lebe, dein Kind lebt!

Arab. Mein Kind — mein Gatte!

Betty. Nicht wieder trennen! nie wieder!

Blacksw. (der mit offnem Maule zugesehen). Was soll denn das heißen?

Dur. Er ist der Mann.

Blacksw. Und was bin ich denn?

Dur. Der türkische Kaiser.

Blacksw. Strangulirt! (Er läuft davon.)

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Der arme Poet.

Ein Schauspiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Lorenz Kindlein, der arme Poet.
Frau Susanne, eine Obsthändlerin.
Thereſe.
Julius.
Ein Kellner.

(Der Schauplatz iſt in einer Seeſtadt, die Stube der Obsthändlerin, mit einem Tiſch, zwei Stühlen und einem leeren Tragkorbe. Auf dem Tiſche ſteht eine Scherbe als Dintenfaß und eine Bouteille, die einem Stümpfchen Licht zum Leuchter dient.)

(Anmerkung des Verfaſſers für ſolche Schauſpieler, welche ihre Rollen bisweilen vergreifen: der arme Poet darf kein Lachen, ſondern nur ein Lächeln erregen.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Lorenz Kindlein (hinter ſeinem Tiſche ſtehend und dichtend).

„Der Schöpfung Meiſterſtück, der Menſch?“ — Nein, das geht nicht — es gibt keinen Reim auf Menſch. — Er iſt ein ungereimtes Geſchöpf (ſteht auf) — Ueberhaupt wollen die Verſe heute nicht recht fließen. Daran mag wohl der Faſttag Schuld ſein, den ich geſtern wider meinen Willen feierlich begehen müſſen — und heute die Nüchternheit. — Wenn ich noch an meinen reichen Pflanzer in Surinam denke, der das Unglück hatte, nie hungrig zu ſein — da bin ich doch weit glücklicher, mich hungert immer. Bisweilen will es wohl einmal zu viel werden, aber ich bleibe geſund dabei und möchte doch mit dem reichen Pflanzer nicht tauſchen, der ſeine Sklaven quälte und ſeine arme Tochter — — ſtill! ſtill, du ärmſter Lorenz! daran darfſt du nicht denken! nicht eher bis dir einmal wieder ein Leichenkarmen aufgetragen wird, die gerathen dann am beſten.

Zweite Scene.

Lorenz. Frau Suſanne (mit einem Regenſchirm und einem weißen Tuch in der Hand).

Suſ. (hinausredend). Fort, Bube! du haſt das Tuch geſtohlen. Danke Gott, daß ich eine ſo mitleidige Perſon bin; ich ſollte dich in's Zuchthaus liefern. (Sie ſchlägt brummend die Thür zu und ſetzt ihren Regenſchirm bei Seite.)

Lor. Ei, ei, Frau Suſanne, auf wen ſo böſe?

Digitized by Google

Suſ. Auf wen? auf Ihn!

Lor. Warum denn auf mich, meine liebe Frau Suſanne?

Suſ. Weil Er nicht auf Ordnung hält! weil man Ihm Seine Sachen immer nachräumen muß, als ob Er ein Kind wäre —

Lor. Selig ſind die Kindlein!

Suſ. Weil Er ſich alle Augenblick einmal beſtehlen läßt.

Lor. Beſſer beſtohlen werden als ſtehlen.

Suſ. Das iſt nicht wahr. Es taugt beides nicht; aber wenn doch eins von beiden ſein ſoll, ſo halte ich es mit dem Diebe. — Gott verzeih' mir die Sünde! ich habe in meinem Leben nicht geſtohlen. Draußen ſteht ein Bettelbube, hat lauter Lumpen auf dem Leibe, nicht größer als meine Weinblätter und ſchmutzig dabei wie Stachelbeeren, die ganz unten am Strauche wachſen; nur ein hübſches weißes Tuch hatte er um den Kopf gebunden, das ſtach ſo wunderlich ab — ich werde ein Bischen neugierig, trete näher, betrachte die Zipfel und reiße ihm das Tuch vom Kopfe.

Lor. Ei, liebe Frau Suſanne, was hat Sie da gemacht?

Suſ. Sapperment! es iſt ja Sein Tuch. Hab' ich's denn nicht mehr als einmal gewaſchen? da ſteht Sein Name: L. K. In's Zuchthaus mit dem Jungen! er hat das Tuch geſtohlen.

Lor. Ach meine werthe Frau Suſanne, das wäre auf jeden Fall überflüſſig, denn wir ſitzen auf dieſer Welt Alle in einem großen Zuchthauſe. Der arme Knabe iſt unſchuldig, das Tuch habe ich ihm geſchenkt.

Suſ. Geſchenkt?

Lor. Er ſprach mich um etwas Geld an; nun weiß Sie wohl, Geld hab' ich nicht.

Suſ. Leider weiß ich das.

Digitized by Google

Lor. Es regnete so stark, das arme Kind hatte nichts auf dem Kopfe, das Regenwasser träufelte ihm von den Haaren herab, das jammerte mich.

Suf. Und da gab Er ihm das Tuch?

Lor. Ja, liebe Frau Susanne.

Suf. (ihm höhnisch nachspottend). Ja, liebe Frau Susanne.

Lor. Mit Erlaubniß. (Er nimmt ihr das Tuch sanftmüthig aus der Hand und öffnet die Thür.) He da! du armer Knabe! komm her! nimm dein Tuch zurück. (Er reicht es hinaus.) Die gute Frau Susanne hat nicht gewußt, daß ich dir's geschenkt hatte. Nu, nu, weine nur nicht, sie wird dir auch einmal ein paar Aepfel dafür geben. (Er macht die Thür wieder zu.)

Suf. Das wird sie wohl bleiben lassen. Soll man sich nun nicht ärgern, als ob ein ganzer Korb voll Zwetschgen faul geworden wäre? Er hat Summa Summarum nicht mehr als drei Tücher.

Lor. Nur noch zwei, liebe Frau Susanne. Ich will mich schon behelfen.

Suf. Und was thut der Bettelbube damit? ob so ein Kopf naß wird oder nicht! es werden in der Welt ganz andere Köpfe gewaschen. Verkaufen wird er das Tuch für ein Spottgeld.

Lor. Nun so kauft er sich Brot dafür. Es ist ein hübscher Knabe, eine arme Waise. Ich stand eben im Begriff Sie zu fragen: ob wir das Kind nicht zu uns nehmen wollen?

Suf. Zu uns nehmen?

Lor. Und erziehen.

Suf. Ich falle aus den Wolken.

Lor. Sie gäbe ihm die Kost, ich den Unterricht. Am

Digitized by Google

Ende würde wohl ein braver Mann daraus, der in unſern alten Tagen uns wieder helfen könnte.

Suſ. Nun ſeh' ich, daß der Herr den Verſtand verloren hat. Ich hab' es immer nicht glauben wollen, weil Er doch Verſe macht; aber alle meine Nachbarn haben mir es wohl geſagt: »Sehe Sie ſich vor, Frau Suſanne! die Poeten haben immer einen Sparren zu viel.« Hat mich denn der liebe Gott mit einem Poeten geſtraft! muthet mir zu, ich ſoll Bettelkinder in's Haus nehmen?

Lor. Sie hat ja ſelbſt keine Kinder und verdient hübſches Geld.

Suſ. Aber ich bin Witwe, wer kann denn wiſſen, ob ich meinen Stand nicht noch einmal verändere? Bei Gott iſt kein Ding unmöglich.

Lor. In Ihrem Alter —

Suſ. Nu ja, das fehlte mir noch, daß er mein Alter mir vorwirft. Winteräpfel ſind die beſten, das muß ich verſtehen. Kurz, Herr Lorenz Kindlein, nun iſt's aus mit uns. Heute iſt Sein Monat um, bezahl' Er mich und ſuche Er ſich in Gottes Namen eine andere Stube. Aber ſage Er ja niemanden, daß Er ein Poet iſt, ſonſt nimmt Ihn kein Menſch in's Haus.

Lor. Nu, nu, wir bleiben wohl noch beiſammen.

Suſ. Nein, wir bleiben nicht beiſammen. Ich dulde keinen Verſchwender unter meinem Dache.

Lor. Ich ein Verſchwender? du lieber Gott!

Suſ. Bezahle mich der Herr und geh' Er ſeiner Wege. Verſteht Er mich?

Lor. Meine beſte Frau Suſanne, gehen könnt' ich wohl, aber bezahlen nicht.

Digitized by Google

Suſ. Da haben wir's! nichts wird verdient mit der elenden Poeterei. Den ganzen Tag ſteh'n die Leute um meine Aepfelkörbe, aber zu ihm kommt niemand.

Lor. Ich habe jetzt gute Hoffnung, Frau Suſanne. Da drüben bei dem Herrn Grafen liegt ein alter Pudel in den letzten Zügen. Der Schweizer hat mir ſchon geſagt, die Frau Gräfin habe von einer Grabſchrift geſprochen, die der Pudel haben müßte, nämlich wenn er geſtorben iſt. Der Schweizer will mich rekommandiren. So was wird gut bezahlt.

Suſ. Ei ja doch! darauf kann ich nicht warten. Mache der Herr nur andere Anſtalten. Er hat noch einen Oberrock, der ziemlich neu iſt, den kann Er verſetzen.

Lor. Den Oberrock, Frau Suſanne!

Suſ. Er braucht ihn doch nicht viel, kommt ſelten aus der Stube, da iſt der alte noch gut genug.

Lor. Es gibt aber andere Leute, die ihn brauchen.

Suſ. Andere Leute?

Lor. Ich kann es Ihr wohl vertrauen, Sie iſt eine brave, mitleidige Frau. Geſtern war ein Handwerksburſche hier, ein ehrlicher, armer Teufel, der ſeine Blöße kaum bedecken konnte, der trägt jetzt meinen Oberrock.

Suſ. (ſchlägt die Hände zuſammen). Na, da haben wir's! und Er will kein Verſchwender ſein? ich glaube, Gott verzeih' mir's! er gäbe das Herz aus dem Leibe weg!

Lor. O ja, Frau Suſanne.

Suſ. Woran ſoll ich mich denn nun halten? Sein Bischen Wäſche, du lieber Gott!

Lor. Ich habe noch ein paar Dutzend Neujahrswünſche übrig.

Digitized by Google

Suf. Bleib' Er mir mit Seinen Neujahrswünſchen vom Halſe! Papierläppchen! wenn ich borſtorfer Aepfel hinein wickle, ſo halten ſie ſich nicht bis Weihnachten. Kurz und gut, Herr Lorenz Kindlein, mit Ihm bleib' ich keine Nacht länger unter einem Dache. Schlage Er den Pudel todt und bezahl' Er mich, oder ich rufe die Polizei zu Hilfe. Sapperment, die Polizei! verſteht Er mich! (Ab.)

Dritte Scene.

Lorenz Kindlein (allein).

Hm! hm! hm! das iſt nicht gut. Die Frau hat freilich Recht, ſie verlangt ihr Geld. Aber ich habe auch Recht, daß ich ſie nicht bezahle, denn ich habe keins. Na, nu, es wird ſchon kommen und mehr als ich brauche. Denn erſtens der Pudel, der kann doch nicht lange mehr leben. Zweitens, die Neujahrswünſche, wir haben bald Weihnachten. Drittens wird der lahme Schneider, mein alter Gönner, nun nächſtens taufen laſſen; was gilt's, da bekomm' ich die Gevatterſchaft zu ſchreiben. O meine liebe Frau Suſanne! ſie wird ſich wundern über meinen Reichthum. — Sie meint's auch nicht ſo böſe; im Grunde ſind doch alle Menſchen gut; man erfährt's nur bisweilen nicht eher bis ſie ſterben; aber man darf nur die Todesanzeigen leſen: lauter edle vortreffliche Menſchen! die Condolenzen werden verbeten. — Was krabelt denn da an der Thür? ich glaube, es klopft jemand. Herein!

Vierte Scene.

Thereſe und **Lorenz.**

Ther. (ſchüchtern hereintretend). Um Verzeihung — ich

suche — (Sie betrachtet flüchtig die Stube.) Nein, das ist nicht möglich!

Lor. Wen suchen Sie, mein schönes Mamsellchen?

Ther. (bebend). Den Dichter Kindlein.

Lor. Den haben Sie gefunden.

Ther. Hab' ich — hab' ich wirklich?

Lor. Und was hielten Sie denn für unmöglich?

Ther. Daß ein Mann wie Sie — ein Dichter — (Ihre Blicke irren herum.)

Lor. Ich verstehe Ihre Blicke. Meine Armuth befremdet Sie? (Gutmüthig scherzend.) Ja, mein gutes Mamsellchen, die Musen sind Rabenmütter, wenn ihre Söhne Geld fordern, das macht, sie haben selber keins. Hingegen spenden sie reichlich die Schätze der Einbildungskraft und haben eine holde Schwester adoptirt, die Zufriedenheit.

Ther. Sie sind zufrieden?

Lor. Mit meiner Lage? o ja. Was fehlt mir denn?

Ther. (mit wehmüthigem Blick auf ihn und seine Umgebung). Ich denke, so ziemlich Alles.

Lor. Das kommt Ihnen so vor, mein schönes Mamsellchen, weil Sie vermuthlich an Luxus verwöhnt sind. Mir scheint der Luxus nur ein irdisches Gewürz. Beide kannten unsere Voreltern nicht und lebten doch auch recht glücklich. Was fehlt mir denn? ich muß die Frage wiederholen. Dieser Tüffel ist freilich kahl, auch mit einigen fremden Lappen verbrämt, allein er schmiegt sich sanft an meinen Körper und deckt jede Blöße. Meine Stube ist kein Museum, ich muß sie auch mit meiner Wirthin, einer Obsthändlerin, theilen, aber die gute Frau ist den ganzen Tag nicht zu Hause und ich herrsche hier nach Gefallen. Die kleinen Fenster sind

nur in Blei gefaßt, doch Schnee und Regen dringen nicht herein; hingegen würden die Sonnenstrahlen wohl ihren Weg finden, wenn nur nicht gerade gegenüber der hohe Palast stände. Mein Schreibtisch ist nicht elegant, eine Scherbe mein Dintenfaß; aber wenn ich nur sonst ein Homer wäre, aus der Scherbe ließe sich schon eine Odyssee schreiben, und das Stümpfchen Licht auf der Bouteille würde mir eben so wohl dabei leuchten, als jenem Dichter die Augen seiner Katze. Die Stühle hat der Zimmermann gemacht, aber es sitzt sich doch recht gut darauf, wenn man nur müde ist. Ich bitte, versuchen Sie. (Er reicht ihr einen Stuhl.)

Ther. Es gibt noch andere, tägliche Bedürfnisse.

Lor. Essen und Trinken, freilich, damit ist man bisweilen ein wenig genirt; besonders mit dem Essen, denn Wasser gibt's genug. Aber man gewöhnt sich an Alles. Die reichen Leute glauben, wenn sie nicht täglich drei bis viermal speisten, so müßten sie zu Grunde gehen. Possen! ich, wie Sie mich hier sehen, habe jetzt in sechsunddreißig Stunden keinen Bissen zu mir genommen, und bin doch ganz wohlgemuth. Der Magen bellt, aber der Kopf ist heiter.

Ther. Wie, Herr Kindlein! Sie haben in so langer Zeit —

Lor. Gibt's dann wieder einmal etwas, so schmekt's desto besser.

Ther. Sie haben unfreiwillig —

Lor. O, das kommt wohl bisweilen. Nun, mein schönes Mamsellchen, was steht denn zu Ihren Diensten? Bei diesem schlechten Wetter haben Sie sich herbemüht? muß wohl pressant sein? — Befehlen Sie, wenn ich dienen kann mit meiner geringen Kunst, ich arbeite schnell.

Digitized by Google

Ther. Sie haben Recht — das Wetter ist sehr unfreundlich — und ich bin zu Fuße weit hergekommen — das hat mich so ermüdet — ich war noch nüchtern als ich ausging — mir ist so — wie soll ich es nennen —

Lor. Flau geworden?

Ther. Ja, Herr Kindlein, und ehe ich mein Anliegen vortrage, würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie mir einige Erfrischungen verschaffen könnten.

Lor. Erfrischungen? ja mein werthes Mamsellchen, mit Versen kann ich aufwarten, aber —

Ther. Wohnt hier kein Restaurateur in der Nähe?

Lor. O ja, dicht hier neben an. Der Mann gewährt meiner Nase bisweilen sehr erquickende Genüsse, und die hab' ich umsonst.

Ther. Dürfte ich Sie wohl bitten — aber Sie müssen mir's nicht verübeln.

Lor. Was denn, mein schönes, freundliches Mamsellchen?

Ther. Wenn Sie mir von Ihrem Nachbar ein Frühstück kommen ließen, und eine Flasche guten alten Wein.

Lor. O, das sollen Sie haben, der Mann ist zu jeder Stunde bereit.

Ther. Bedienen Sie sich meines Regenschirms.

Lor. Ei was, die paar Schritte. Der Regen erfrischt. Ich bin den Augenblick wieder bei Ihnen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Thereſe (allein).

Mein Vater! — ist er's? — Der Name trifft zu — auch das genügsame, kindliche Gemüth, wie man mir's be-

Digitized by Google

schrieben hat. — Aber diese Armuth! — dieser Mangel am Nothdürftigen — mein Herz empört sich, ihn mir so zu denken! Während ich im Ueberflusse aufgewachsen, hat mein armer Vater — gehungert! — ach! ich konnt' ihm ja nicht helfen!

Sechste Scene.

Lorenz. Thereſe. (Gleich darauf) **der Kellner.**

Lor. Da bin ich schon wieder, und gleich hinter mir her kommt der Kellner mit einem gebratenen Hühnchen und einer Flasche Wein. Die Leute machten große Augen als ich beides forderte, und sahen mich ein wenig spöttisch an. Nu, ich kann ihnen das nicht verdenken; bei mir wird sonst nicht so vornehm geschmauſt.

Kelln. Da bring' ich das Bestellte. Aber mein Herr hat mir befohlen, es nicht eher abzuliefern, bis ich Geld sehe. Zwei Gulden für das Essen, drei Thaler für den alten Rheinwein.

Lor. (bei Seite). Lieber Gott! davon könnte man drei Monate leben.

Ther. Hier ist die Bezahlung, und hier auch ein Trinkgeld für Seine Mühe.

Kelln. Großen Dank! wünsche guten Appetit. (Ab.)

Lor. (bei Seite). Wem wünscht er Appetit? doch nicht mir?

Ther. Wollen Sie sich nicht zu mir setzen?

Lor. Erlauben Sie, ich werde stehen und Sie bedienen.

Ther. (schenkt ein). Ein Glas Wein werden Sie doch nicht verschmähen?

Digitized by Google

Lor. Verschmähen? das hat Bacchus noch keinem Poeten nachzusagen.

Ther. Nehmen Sie es aus meiner Hand.

Lor. Auf Ihr Wohlergeh'n! (Er trinkt.)

Ther. (bei Seite). Ehre deine Eltern, daß es dir wohlgehe auf Erden!

Lor. Wie Feuer! weiß Gott wie Feuer! ich habe lange keinen Wein getrunken.

Ther. (schenkt ein). Noch ein Glas.

Lor. Es möchte zu viel werden.

Ther. Haben Sie niemanden, der Ihnen angehört, auf dessen Wohlergeh'n Sie noch trinken möchten?

Lor. Niemanden! — ich bin ganz allein!

Ther. Auch keine Erinnerungen?

Lor. Erinnerungen? — o ja, die hab' ich! sehr liebe — aber auch sehr schmerzliche —

Ther. Nun so trinken Sie.

Lor. (nimmt das Glas und spricht mit Wehmuth). Den Ruhenden unter dem Grase sei freundlich ein Becher gebracht! (Er trinkt.)

Ther. (bei Seite). Er ist's!

Lor. Es ist doch ein köstliches Ding um einen guten Wein! — selten genossen — selten. Da sei das arme Herz noch so zusammen geschrumpft — es dehnt sich aus.

Ther. (sieht ihn bewegt an).

Lor. Aber Mamsellchen, Sie essen ja nicht? Es scheint doch recht gut zubereitet zu sein.

Ther. Ich habe in den Wein genippt und das hat mich sehr erfrischt. Ich kann nicht mehr essen. Wenn ich Ihnen das Huhn anbieten dürfte —

Digitized by Google

Lor. O ich bitte.

Ther. Der Kellner würde es doch nur wieder wegtragen —

Lor. Freilich, aber —

Ther. Sie würden mir eine Freude machen, gewiß eine große Freude.

Lor. (dessen Bescheidenheit mit dem Hunger kämpft). Wenn Sie befehlen, so will ich wohl ein Flügelchen — (Er setzt sich und ißt anfangs furchtsam, dann immer hastiger.) Man muß gestehen, mein Nachbar versteht seine Kunst — ach Gott! es schmeckt außerordentlich gut!

Ther. (bei Seite). Gibt es auch eine größere Wollust auf Erden, als die, einen armen Vater zu speisen?

Lor. (erschrocken). Verzeihen Sie, da hab' ich in der Zerstreuung auch die Brust verzehrt.

Ther. Essen Sie, lieber Herr Kindlein, trinken Sie noch ein Glas Wein dabei. Sie bedürfen der Stärkung — Sie werden ihrer bedürfen — ich will Ihnen unterdessen erzählen, was mich hergeführt.

Lor. Ja, thun Sie das. Wenn ich auch noch ein wenig essen sollte, ich werde doch aufmerksam zuhören.

Ther. Ich bin eine Fremde — erst gestern angekommen — und nähre die süße Hoffnung, hier eine Person wieder zu finden, die ich zwar noch nie gesehen, die mir aber über Alles theuer ist!

Lor. Nun, Gott erfülle Ihre Hoffnungen!

Ther. Ich suche einen Vater — der mich nicht kennt — nicht einmal weiß, daß ich auf der Welt bin.

Lor. Ei, er wird sehr glücklich sein, wenn er es erfährt.

Digitized by Google

Ther. Ich wünschte mir ein Gedicht — ein wehmüthig fröhliches Gedicht — an die Hoffnung.

Lor. Ach ja, die Hoffnung! sie wird eine Himmelstochter genannt, vermuthlich weil sie zu manchen Zeiten nur im Himmel wohnt.

Ther. Wollten Sie mir wohl ein solches Gedicht verfertigen?

Lor. Mein gutes Mamsellchen, Sie thut mir da zu viel Ehre an. Freilich, wenn man solchen Wein getrunken hat — aber ich mache sonst nur Gelegenheitsgedichte.

Siebente Scene.

Frau Susanne. Die Vorigen.

Sus. Ei du mein Gott! was erblicken meine Augen! hat mir der Bursche doch die Wahrheit gesagt! ich wollt's nicht glauben. Begegnet mir der Kellner vom Nachbar und grüßt mich an und spricht: ich sollte nur heim gehen, da würd' ich eine saubere Wirthschaft finden und mein blaues Wunder sehen. — Ei was denn? frage ich und denke noch immer nichts Arges. Der Herr Poet mit einem Jüngferchen, Gott steh' mir bei! thun sich gütlich, sind lustig und guter Dinge.

Lor. Ja, meine liebe Frau Susanne, ich bin lustig und guter Dinge; das macht der herrliche Wein.

Sus. So? Wein kann Er trinken? aber die Wäsche bezahlen, das kann Er nicht? he?

Lor. Ich habe ja den Wein nicht bezahlt. Die liebe Mamsell —

Sus. Eine liebe Mamsell! ja eine recht scharmante Mamsell! Nu! das wäre mir eben recht! Ich bin eine honnete Frau, eine ehrbare Witwe, mir kann Niemand etwas

Digitized by Google

Unrechtes nachsagen, und wenn ich gleich eine einzelne Mannsperson in's Haus genommen habe, so ist's doch nur ein Poet und in allen Ehren geschehen, das weiß Gott, der Herzen und Nieren prüft.

Lor. Ja, liebe Frau Susanne, wir leben mit einander in Zucht und Ehren.

Sus. Aber ist das auch eine Zucht? ein Jüngferchen und Wein? schämt der Herr sich nicht? hat schon graue Haare.

Lor. Frau Susanne, wo denkt Sie hin! die Mamsell hat ein Gedicht an die Hoffnung bei mir bestellt.

Sus. An die Hoffnung? Pfui! da möchte man ja den Kopf mit sammt den Augen in einen hohlen Kürbiß stecken vor lauter Scham. Nein, solche Gräuel duld' ich nicht in meinem Hause.

Ther. Sie werden doch nicht glauben —

Sus. Ich glaube was ich will, und sehe recht gut, wenn das Obst wurmstichig ist. Kurz, Herr Poet, pack' Er sich aus meinem Hause mit sammt dem schönen Jüngferchen! aber zuvor bezahl' Er mich bei Heller und Pfennig, oder ich lasse ihm das Hemd vom Leibe verkaufen und schicke Ihn fort mit einer Schürze von Feigenblättern.

Lor. Ei ei, Frau Susanne —

Ther. (zieht den Beutel). Wie viel ist der Herr schuldig?

Sus. (da sie den Beutel erblickt, mit verändertem Tone). Zwei Thaler zwei Groschen sechs Pfennige. Zwei Thaler macht der Miethzins und das Uebrige hab' ich ihm aus meiner Tasche geliehen. Einmal zwei Groschen und das anderemal sechs Pfennige. Da steht er selbst, er mag es leugnen, wenn er kann.

Lor. Ich leugne es ja nicht, meine werthe Frau Susanne.

Digitized by Google

Ther. Hier ist das Geld und noch etwas darüber, auf meine Gesundheit zu verzehren.

Sus. Ach so! das ist ein anderes.

Lor. Mamsellchen, was machen Sie? ich habe Ihnen ja das Gedicht noch nicht geliefert, und auf jeden Fall wird es so viel nicht werth sein.

Ther. Mir unendlich mehr!

Sus. Lasse Er doch das gnädige Fräulein gewähren, das sieht der Herr ja wohl, daß sie eine vornehme Person ist, von wegen der Großmuth. Nehmen's Ihro Gnaden nur nicht übel, wenn mir etwa ein ungebührliches Wörtchen entfahren ist. Ich bin ein Bischen hitzig, aber die hitzigen Leute sind die besten, ich bin auch gleich wieder gut; wenn ich mein Geld sehe, so kann man mich um den Finger wickeln. Nichts für ungut, Ihro Gnaden, ich bin eine arme Witwe, muß Steuern und Gaben bezahlen; Ihro Gnaden werden schon nicht so dumm sein, daß Sie das nicht begreifen sollten. Mein Mann war ein Saufaus, hat alles durchgebracht, Gott hab' ihn selig! so sprech' ich als eine gute Christin, aber wenn er in der Hölle brennt, so geschieht ihm ganz Recht. Denn seh'n Sie nur, es war anno 1774, oder es kann auch wohl anno 1775 gewesen sein —

Ther. Schon gut, liebe Frau Wirthin. Darf ich Sie wohl bitten, mich noch einen Augenblick mit dem Herrn allein zu lassen? in Zucht und Ehren.

Sus. Ei, wer könnte daran zweifeln! so ein armer Schlucker und so eine vornehme Dame! Ihro Gnaden haben zu befehlen über mein ganzes Haus, und wenn Sie Obst kaufen wollen, bei mir finden Sie das beste von allen Sorten. Ich habe Renetten, Borstorfer, Aprikosen, Pfirschen, Ananas,

Digitized by Google

Muskateller; Reine Claude, lambertsche Nüsse und Feigen, die auf der Zunge schmelzen, Alles zu Dero Befehl, unterthänigste Dienerin! (Ab.)

Achte Scene.

Therese. Lorenz.

Ther. Das scheint eine böse Frau zu sein.

Lor. Ei beileibe! sie ist sonst recht brav, nur ein Bischen geschwätzig und ein Bischen knauserig.

Ther. Um einer solchen Kleinigkeit willen so grob zu mahnen —

Lor. Verzeihen Sie, für Frau Susanne und für mich war das keine Kleinigkeit, und ich bin fürwahr so tief in Ihre Schuld gerathen —

Ther. Sie könnten mich also bald zu Ihrer Schuldnerin machen, wenn Sie so gefällig sein wollten, mir Ihre Geschichte zu erzählen.

Lor. Meine Geschichte? du lieber Gott! die kann kein Interesse für Sie haben.

Ther. Wer weiß — vielleicht das größte! Ich bitte — erzählen Sie mir —

Lor. Ich muß Ihnen sagen, Mamsellchen — es kommt allerlei darin vor, was mein Gemüth immer gar wunderlich bewegt — ich thu' es nicht gern.

Ther. Aber wenn Sie die innigste Theilnahme bei mir fänden?

Lor. Das ist mir freilich noch nie widerfahren.

Ther. Nun so werden Sie zum ersten Male fühlen, wie eine solche Theilnahme erquickt.

Lor. Wer könnte Ihrer holden Freundlichkeit wider-

Digitized by Google

stehen? — nun so hören Sie. Ich bin ein armer Teufel, geboren und geblieben. Weiß Gott, wie die Leute es machen, daß sie reich werden, mir hat es nie gelingen wollen. Mein Vater war ein ehrlicher Leinweber, hinterließ ein paar hundert Thaler; mein Vormund ließ mir einen Rock machen und ein paar Stiefeln, und sagte das Geld wäre zu Ende. Die Leute meinten, ich sollte ihn verklagen, aber ich wußte wohl, daß Tuch und Leder theuer sind. Weil nun das Geld zu Ende war, so ging ich nach Surinam und wurde Schreiber bei einem reichen Pflanzer, der gab mir nichts. Aber Essen und Trinken hatte ich täglich, wenn auch nicht viel.

Ther. Wie hieß der Pflanzer?

Lor. Brutendorf. Man sagte, er wäre ein harter Mann. Ich will nichts Böses von ihm reden. Er hatte viele Menschen zu regieren, und das geht nicht ohne Strenge. Aber ich war das nicht gewohnt, und half den Leuten durch, wo ich konnte. Das mochte wohl unrecht sein, darum schalt er mich oft und wurde mir gram — weiß Gott; ich konnte nicht anders. Nun was geschah eines Abends? er hatte eine schöne Tochter — lebhaft war sie, feurig, aber sehr gut, sehr gut! Ich sitze in meinem Winkel und kaue ein Stückchen Zuckerrohr, da trat sie herein zu mir und ihre Augen glühten wunderbarlich. »Herr Kindlein,« sagte sie, »morgen soll ich unsern Nachbar, den alten, bösen Marfrost heirathen, und wenn das geschieht, so spring' ich in den Ofen.« — Nun müssen Sie wissen, Mamsellchen, so ein Ofen, in dem Rum destillirt wird, ist eine wahre Hölle; wer da hinein springt, der kommt nicht lebendig wieder heraus. »Behüte der Himmel!« — sagte ich — aber sie schwur, sie werde springen. Ich kann Ihnen das nicht so recht beschreiben, wie sie in

Digitized by Google

Verzweiflung war, und wie mir das Herz blutete, und wie ich mit Freuden mein Leben für sie geopfert hätte.

»Wollen Sie mich retten?« fragte sie. »Herzlich gern,« war meine Antwort, »aber wie?« — Sie reichte mir die Hand: »wir lassen noch in dieser Nacht uns trauen.« Der Ton, mit dem sie diese Worte sprach — es klang wie eine Bitte, es klang wie ein Befehl — die holde rührende Gestalt mit gesenkten Augenliedern — die ausgestreckte weiße Hand — denken Sie, wie mir zu Muthe wurde! ich hatte immer so viel Respekt vor ihr gehegt und sollte nun auf einmal ihr Mann werden. Ich stotterte allerlei, die Gedanken hatte ich nicht beisammen. Der reiche Marfrost, meinte ich, wäre doch ein ganz anderer Mann als ich. Sie meinte, er wäre viel schlechter als ich mit meiner Armuth; sie habe in der Stille mich lange schon beobachtet und gefunden, daß ich gut sei.

Nun seh'n Sie, Mamsellchen, da hatte sie nicht Unrecht; gut bin ich, kann mir aber nichts darauf einbilden, denn das ist so meine Art und Natur. Ich kann Ihnen auch wohl gestehen, daß ich bisweilen dumme Streiche mache, aus lauter Gutmüthigkeit. Seh'n Sie, ich habe lange keinen Wein getrunken, der Wein löst die Zunge, ich sage so Alles heraus.

Ther. Sie haben sich gewiß nichts Böses vorzuwerfen.

Lor. Doch, doch Mamsellchen, jetzt kommt's; der schönen Hedwig — so hieß die Tochter des reichen Brutendorf — vermocht' ich nicht zu widersteh'n. In meinem Kopfe ging es eben so bunt zu wie in meinem Herzen. Bald flüsterte der Stolz mir zu: sie nimmt dich nur aus Verzweiflung; bald krähte die Eitelkeit dazwischen: sie hält dich für besser als den reichen Marfrost, der in der ganzen Gegend hochgeehrt wird — und somit warf ich mein Stückchen Zuckerrohr in den

Digitized by Google

Winkel und folgte der schönen Hedwig durch Nacht und Nebel. Sie hatte Alles vorbereitet, wir ließen uns kopuliren und ich sagte recht von Herzen ja. Seh'n Sie, das war schlecht. Brutendorf war mein Brotherr — Nummer Eins — Hedwigs Vater — Nummer Zwei — wie durft' ich eine Tochter heirathen ohne des Vaters Einwilligung? — Gott mag mir's verzeihen! ich war ein Mensch und ein recht arger.

Ther. Ach! es wird Ihnen auch kein Glück gebracht haben!

Lor. Ein krankes Gewissen auf Lebenszeit. Wir flüchteten zu einem alten Neger, der meiner Hedwig die Freiheit verdankte. Durch sie besaß er auch ein Stückchen Land und eine Hütte, in die er uns verbarg. Ein paar Wochen lang lebt' ich wie im Paradiese — meine Hedwig war so schön; so gut — wir lernten uns täglich besser kennen — und wir liebten uns — ja Mamsellchen, wir liebten uns — nehmen Sie mir's nicht übel, ich habe lange keinen Wein getrunken, meine Nerven sind sehr gereizt, ich muß etwas weinen.

Ther. O, wenn es mir vergönnt wäre, diese Thränen zu trocknen!

Lor. Im Vertrauen, sie fließen oft auch ohne Wein in schlaflosen Nächten. Nun, es geschieht mir schon recht. — Der Vater hatte unsern Zufluchtsort bald ausgekundschaftet, wir wurden überfallen und getrennt. — Ich habe meine Hedwig nie wieder geseh'n! — lieber Gott! da muß ich schon wieder weinen — nehmen Sie mir's nicht übel — ich glaube gar Sie weinen mit?

Ther. Recht vom Herzen.

Lor. Das vergelte Ihnen Gott! — ach! das schlimmste kommt noch. Ich wurde eingesperrt und mir, als einem Entführer, der Prozeß gemacht. Das war aber nicht das

Digitized by Google

Schlimmste. Hätten sie mich aufgehangen, mir wäre recht geschehen. Aber sie ließen mich laufen, ich habe nie erfahren warum? — es kamen in der Nacht etliche vermummte Leute, die mußten wohl den Kerkermeister bestochen haben. Ich wurde auf ein Schiff gebracht, das eben fortsegeln wollte. Man gab mir auch Geld, warnte mich aber, ja nicht wieder zu kommen. Es war mir zu Muthe, als ob ich vom Verdeck in's Wasser springen müßte. Einer der Vermummten steckte mir ein Zettelchen in die Hand, das erhielt mich beim Leben. — Meine Hedwig hatte es geschrieben, es stand darauf: ich folge dir so bald ich kann. — O ich habe das Zettelchen noch, ich betrachte es aber nur selten, weil mir sonst etliche Tage die Augen schmerzen — Sie versteh'n mich wohl — und ich muß viel schreiben bei einem Stümpfchen Licht, folglich brauch' ich meine Augen.

Ther. Sie sollen sie künftig schonen.

Lor. Das geht nicht. Das Bischen Brot will verdient sein. Es war viel Geld, was die Vermummten mir gaben, ich glaube ich hätte mein Lebstage genug daran gehabt, aber — es ist mir wunderlich damit ergangen, ich hab's verloren.

Ther. Verloren?

Lor. Ja. Die Leute meinten, es wäre mir gestohlen worden, aber das mag ich nicht glauben. Es waren nämlich lauter Dukaten, in einem saubern Kästchen. Nun besaß ich aber etliche schöne Schriften von Wieland und dachte: die verdienten wohl eher in dem Kästchen zu liegen. Da nahm ich die Dukaten heraus und legte den Wieland hinein und trug das Gold in den Taschen herum, die mögen wohl Löcher gehabt haben — kurz, es war weg. Ich weiß auch nicht wie viel, ich hatt' es nie gezählt.

Digitized by Google

Hatt' ich doch mein Zettelchen: ich folge dir, sobald ich kann; das lag neben dem Wieland.

Ther. Und so mußten Sie gleich bei Ihrer Ankunft mit der Armuth kämpfen?

Lor. O nein, es ging mir anfangs wohl. Ich bekam ein hübsches Aemtchen, hatte mir auch viel Mühe darum gegeben. Die Lampen auf den Leuchtthurm hatt' ich zu besorgen. Sie können wohl errathen, warum ich das Aemtchen suchte? Da konnt' ich weit hinaus in die See schauen. So oft ich ein Schiff in der Ferne sahe, hu! da pochte mir das Herz. Aber es kamen viele Schiffe und meine Hedwig kam nicht. Endlich wurde ich krank, und weil ich so ganz allein auf dem Thurme lag, so blieben die Lampen in einigen Nächten unangezündet. Da wurd' ich abgesetzt. Es geschah mir recht, denn es hätte großes Unglück daraus entstehen können.

Ther. Abgesetzt? weil Sie krank waren?

Lor. Lieber Gott, Mamsellchen, wenn man in Amt und Pflicht steht, so muß man nicht krank werden; dafür bezahlen die respektiven Patrone nicht gern. — Ich kam doch hernach wieder an, bei einem Telegraphen, aber da passirte mir ein wunderlicher Streich. Ich sollte durch den Telegraphen berichten, daß sechs amerikanische Schiffe zu sehen wären. Ach du mein Himmel! die amerikanische Flagge hatte mich so konfus gemacht, denn ich dachte gleich an meine Hedwig — daß ich feliciter die Worte rapportirte: ich folge dir sobald ich kann. Meine Vorgesetzten meinten ich wäre närrisch geworden, und da hatten sie auch wohl Recht. Sie setzten mich abermals ab, das war nicht mehr als billig, und so bin ich denn auch abgesetzt geblieben bis auf den heutigen Tag.

Digitized by Google

Ther. Armer Mann!

Lor. Arm war ich freilich und außer dem Schreiben hatte ich nichts gelernt. Der Schreiber gibt's hier eine große Menge, folglich mußte ich hungern. Aber verhungert bin ich doch nicht, wie Sie seh'n, denn der liebe Gott eröffnete mir plötzlich eine Quelle in der Wüste. Ein Schneider bat mich um ein Hochzeitgedicht. Er meinte, wer schreiben kann, müßte auch Verse zu machen verstehen. Ich hatte in meinem Leben noch keine gemacht, aber der Hunger begeisterte mich. Du kannst es doch versuchen, dachte ich, und siehe da, es ging. Seitdem hab' ich mein reichliches Auskommen, wie Sie sehen, denn der Schneider hat mich rekommandirt und ich bekomme für manches Gedicht einen ganzen Gulden. Sie müssen auch nicht denken, ich hätte immer so schlechte Kleider auf dem Leibe — o nein — es hat nur diesmal seine Ursachen.

Ther. Haben Sie nie wieder etwas von Ihrer Hedwig erfahren?

Lor. Wollte Gott ich hätte nichts von ihr erfahren! — Täglich saß ich im Hafen und lauerte auf Ankömmlinge aus Südamerika. Wenn einer an's Land stieg, so war ich gleich mit höflichen Fragen hinter ihm her. Da kam einmal ein Naturforscher aus Surinam zurück, ein feiner Mann — der hatte den Herrn Brutendorf gekannt — und auch seine Tochter — (Er faltet die Hände in seinem Schooße, sieht mit gesenktem Haupte hinab und spricht mit gebrochener Stimme:) die wäre todt, sagte er.

Ther. Sonst wissen Sie nichts von ihr?

Lor. Sonst nichts! — —

Ther. Sie sind tief erschüttert, erholen Sie sich.

Lor. Verzeihen Sie, Mamsellchen, es wird schon vor-

Digitized by Google

über gehen. Ach! es ist seitdem manches Jahr vorübergegangen und ich lebe immer noch! — —

Ther. Wann machen Sie mir das Gedicht an die Hoffnung?

Lor. (gleichsam erwachend). Ja, die Hoffnung — ja, das will ich noch heute machen — aber liebes Mamsellchen, es wird nicht viel daraus werden — ich und die Hoffnung — wir kennen einander nicht!

Neunte Scene.

Julius. Die Vorigen.

Jul. Ist es erlaubt herein zu treten?

Lor. (geht ihm entgegen). Ei gehorsamer Diener!

Jul. Ich suche den Dichter Kindlein.

Lor. Der bin ich. Setzen Sie sich. (Er gibt ihm seinen Stuhl.)

Ther. (springt auf und will Lorenz den ihrigen reichen).

Lor. Ei beileibe nicht! wir können uns schon behelfen. (Er holt den leeren Tragkorb, den er umwendet und sich darauf setzt.) Nun was steht denn zu Ihren Diensten?

Jul. Ich komme Sie um ein Hochzeitgedicht zu bitten.

Lor. Herzlich gern. Ich habe deren vorräthig von allerlei Gattung.

Jul. Erlauben Sie, es hat mit meiner Heirath eine ganz eigene Bewandtniß. Es wären eine Menge besondere Umstände in dem Gedichte anzubringen.

Lor. Nun, nun, auch das. Ich bringe alles an, wie es bestellt wird.

Jul. Gewiß, ich werde mich dankbar beweisen.

Lor. (leise zu Theresen). Da kann ich Ihnen vielleicht meine Schuld abtragen.

Digitized by Google

Jul. Meine Braut ist die Enkelin eines reichen Pflanzers in Surinam.

Lor. (läßt beide Arme herab sinken und starrt ihn an). Wie?

Jul. In Surinam.

Lor. Ei, mein Gott!

Jul. Ihre Mutter sollte sich mit einem Manne vermählen, den sie verabscheute. Um diesem Unglück zu entgehen, heirathete sie schnell und heimlich einen wackern, armen Jüngling, der in ihres Vaters Diensten stand.

Lor. Mein Herr —

Jul. Allein sie lebte nur wenige Wochen in dieser glücklichen Ehe, die der grausame Vater trennte.

Lor. Trennte!

Jul. Indessen gelang ihr wenigstens, durch Aufopferung ihres Schmuckes, den Geliebten aus dem Kerker zu retten und ihm eine sichere Flucht nach Europa zu verschaffen, wohin sie ihm folgen wollte, so bald sie könnte.

Lor. — ich folge dir sobald ich kann —

Jul. Ja, so hatte sie ihm geschrieben, und, um ihren Vorsatz auszuführen, wollte sie nur ihre Niederkunft abwarten.

Lor. Ihre Niederkunft!?

Jul. Allein sie gebar eine Tochter und starb.

Lor. (auftaumelnd). Sie starb? — sie gebar eine Tochter? — und diese Tochter, mein Herr — sie lebt? —

Jul. Sie lebt und ist meine Braut.

Lor. Wo ist sie? wo?

Jul. Ein schönes, herrliches Mädchen! die einzige Erbin des reichen Brutendorf — ich bin so glücklich von ihr geliebt zu werden; allein sie wollte mir durchaus ihre Hand

nicht eher reichen, bis sie den Aufenthalt ihres Vaters erforscht, seinen Segen erbeten hätte. Darum schifften wir uns ein.

Lor. (fast scherzend). Sie ist hier?

Ther. Zu Ihren Füßen. (Sie wirft sich vor ihm nieder.)

Lor. Ach mein Gott! — das ist zu viel — du meine Tochter? — (Heftig schluchzend.) hahahahaha! — das ist mein Kind? — Ich hab' ein Kind! hahahahaha! (Er sinkt ohnmächtig in ihre Arme.)

Ther. Julius, du warst zu hastig! mein Vater stirbt!

Jul. Es wär' ein schöner Tod. Aber sei ruhig, die Freude hat ihn übermannt. Er wird zu sich kommen.

Ther. (auf den Tisch deutend). Gib mir Wein — (Julius holt das Glas, Therese flößt ihrem Vater einige Tropfen ein.)

Lor. (zu sich kommend). Wie ist mir geschehen? — Ist es wahr? hab' ich nicht geträumt?

Ther. Ich bin Ihre Tochter, die nun erst glücklich ist, seit der Tod ihres Großvaters ihr vergönnte nach Ihnen zu forschen.

Lor. (fast kindisch). Du bist meine Tochter — meine schöne, meine liebliche Tochter! o meine Augen! ich habe nicht Augen genug, um dich zu sehen. — Wie nennst du dich denn? ich weiß ja noch nicht einmal wie du heißest.

Ther. Therese.

Lor. Therese — meine Therese! — ich bin ein reicher Mann geworden — ach, wie bin ich denn auf einmal so reich geworden.

Jul. (bittend). Und mein Hochzeitgedicht?

Lor. (umklammert seine Tochter ängstlich). Nein! nein! ich lasse dich nun nicht wieder von mir! ich bin so viele Jahre

Digitized by Google

allein gewesen — todt bin ich gewesen! heute bin ich geboren, soll ich denn heute wieder sterben?

Ther. Wir werden uns nie wieder trennen, wir werden nur Eine Familie bilden.

Lor. Familie! der arme Lorenz Kindlein wird eine Familie haben! — Kinder — habt Geduld mit mir — mein Körper ist schwach, ich kann's euch nun wohl sagen; ich habe oft gehungert — da bin ich schwach geworden.

Ther. Mein guter Vater!

Lor. Vater? Vater bin ich? hört Ihr's Alle? ist denn Niemand hier? reißt die Fenster auf! ich bin Vater!

Jul. Unser Vater!

Lor. (umfaßt sie Beide). Euer Vater!

Ther. Hoffnung! Hoffnung! sie läßt doch nicht zu Schanden werden!

Lor. Hab' ich das auch verdient? (Mit frommer Beschämung gen Himmel blickend.) O nein! nein! ich hab' es nicht verdient!

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Das getheilte Herz.

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Mistreß Dalby, eine Witwe.
Pauline, ihre Tochter.
Frau Williams.
Hauptmann Dorset.
Jakob, sein Reitknecht.

(Der Schauplatz ist in einer englischen Seestadt, ein Zimmer im Hause der Mistreß Dalby.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Die Mutter und **Pauline** (letztere am Stickrahmen).

Mutter.

Pauline, du biſt mir ein Räthſel.

Paul. Liebe Mutter, Sie thun mir zu viel Ehre an. Höchſtens bin ich eine Charade aus der Morgenzeitung; die Auflöſung finden Sie in der nächſten Nummer.

Mutt. Ich habe keine Geduld die nächſte Nummer abzuwarten.

Paul. Nun, ſie ſteht Ihnen auch gleich zu Dienſten.

Mutt. Der Hauptmann Dorſet iſt ein wackerer Mann.

Paul. Das iſt er.

Mutt. Er ſoll in Spanien brav gefochten haben.

Paul. Davon zeugen ſeine Wunden, die ihn nöthigten, zurück zu kehren.

Mutt. Vier Wochen ſind es nun, als er hier an's Land ſtieg und bei uns einquartirt wurde.

Paul. Es ſind ſchon vorgeſtern vier Wochen geweſen.

Mutt. Und eben ſo lange iſt er auch in dich verliebt.

Paul. Um Vergebung, das ſind erſt drei Wochen und zwei Tage; denn in der erſten Woche war ich krank und ließ mich nicht vor ihm ſeh'n.

Mutt. Ganz recht. Du wurdeſt plötzlich krank, ſehr plötzlich.

Paul. Nachdem ich zuvor am Fenſter gelauſcht und ihn von ferne erblickt.

Mutt. Auch das iſt mir noch räthſelhaft.

Paul. Es war eigentlich ein Rückfall.

Digitized by Google

Mutt. Endlich erſchienſt du, und nie hab' ich einen jungen Mann beim erſten Anblick eines Mädchens ſo ergriffen geſeh'n.

Paul. Wenn er es weniger geweſen wäre, ich hätte ihm nimmermehr verziehen.

Mutt. Sehr eitel. Kurz, die Eroberung war gemacht, und — wenn ich nicht irre — dir ſehr ſchmeichelhaft.

Paul. O ja.

Mutt. Du haſt ihn aufgemuntert?

Paul. Ein wenig.

Mutt. Dein Herz ſpricht zu ſeinem Vortheil?

Paul. Fürwahr, es plaudert wie ein beſtochenes Kammermädchen.

Mutt. Nun, warum zögerſt du noch? er iſt von guter Familie; ſein Vater wohlhabend; mir gefällt er —

Paul. Das freut mich am meiſten.

Mutt. Wenn er alſo Ernſt macht —

Paul. O, er hat ſchon recht ſehr Ernſt gemacht.

Mutt. So quäle ihn nicht länger.

Paul. Ich kann ihm nicht helfen, gequält muß er werden.

Mutt. Iſt das wieder eine von den romantiſchen Grillen, die dein Vater auf ſeinem Gewiſſen hat?

Paul. Mein Vater war ein herrlicher Mann!

Mutt. Wer weiß das beſſer als ich? doch daß er bisweilen ſehr ſonderbare Grillen hatte, kann auch nicht geleugnet werden. Am weh'ſten hat er mir gethan, als er vor ſechs Jahren dich, meine einzige Tochter, mir aus den Armen riß und mit der alten Frau Williams in eine ferne Grafſchaft ſandte, um dich dort nicht viel beſſer als eine Bäuerin erzie-
n zu laſſen.

Digitized by Google

Paul. Er meinte es gut.

Mutt. O ja, das weiß ich. Er fürchtete, du möchtest von mir verzogen werden, oder zu früh erfahren, daß du reich bist; er wollte verhüten, daß du nicht übermüthig würdest.

Paul. Dem Himmel sei Dank, er hat es verhütet.

Mutt. Er meinte, der Firniß der großen Welt wäre nachher bald übergestrichen.

Paul. Auch darin hat er nicht geirrt. Wer sieht mir denn das Bauernmädchen noch an?

Mutt. Ich aber blieb fünf Jahre lang der Mutterfreuden beraubt!

Paul. Doch nur um die Tochter Ihrer Liebe würdiger zu machen. Und wie? wenn eben diese Trennung das künftige Glück Ihres einzigen Kindes begründet hätte?

Mutt. Gibst du mir wieder Charaden auf?

Paul. Werden Sie mir verzeihen, beste Mutter, wenn ich bis jetzt ein Geheimniß für Sie hatte?

Mutt. Mangel an Vertrauen würde mich tief schmerzen.

Paul. Anfangs, da ich aus meiner Einsiedelei in Ihre Arme zurückkehrte, waren Sie mir noch so fremd —

Mutt. Das möge Gott deinem Vater verzeihen!

Paul. Hernach mischte eine falsche Scham sich darein — Frau Williams fürchtete Ihren Zorn, bat mich zu schweigen — ich selbst meinte, die Begebenheit würde keine Folgen haben.

Mutt. Eine Begebenheit?

Paul. Die Ihnen das Räthsel lösen wird. Ich galt, wie Sie wissen, für eine Nichte des ehrlichen Pachters, dem mein Vater mich anvertraute, weil er ein Bruder von Frau

Digitized by Google

Williams ist. Ich wurde Sophie genannt und hatte in Kurzem selbst vergessen, daß ich je einen andern Namen geführt. In unserer Nachbarschaft wohnte ein alter Landedelmann, der Vater eines liebenswürdigen Sohns. Dieser Jüngling hatte die Güte mich zu bemerken als ich noch ein halbes Kind war. Das schmeichelte mir und ich machte zum ersten Male die Entdeckung, es klopfe etwas in meiner Brust. Frau Williams war damals mit der Gicht behaftet, konnte nicht immer das muntere Mädchen bewachen, und siehe da, es entspann sich ein heimliches Liebesverständniß.

Mutt. Ich will nicht hoffen —

Paul. Hoffen Sie immer, liebe Mutter. Wir waren und blieben die unschuldigsten Kinder von der Welt. Wir wechselten zärtliche Redensarten — auch wohl Schwüre — selten Küsse.

Mutt. Also doch bisweilen?

Paul. Nun ja, einige Küsse mag ich ihm wohl gegeben haben. Gezählt hab' ich sie nicht; aber nach seinen Klagen und Vorwürfen zu urtheilen, müssen es doch nur wenige gewesen sein.

Mutt. Pauline! Pauline! was konnte daraus werden?

Paul. Gott weiß, was daraus geworden wäre, wenn ihn der Vater nicht plötzlich zur Armee geschickt hätte, weil ihm die Pachters-Nichte keine anständige Partie für seinen Eduard schien.

Mutt. Er hatte seinem Vater entdeckt —?

Paul. Alles; denn nach seiner Meinung sollten wir, spätestens in vier Wochen, unsere Vermählung feiern. Doch wie gesagt, der Vater meinte anders und mein Geliebter mußte abreisen. Ersparen Sie mir die Schilderung der trau-

Digitized by Google

rigen Scene unserer Trennung. Sie geschah im Garten unter dem Schutz einer alten Linde. Er schwur mir ewige Liebe und daß nur der Tod mir sein Herz entreißen könne. Wenn aber keine Kugel ihn träfe, so müsse ich die Seinige werden, trotz allen Mächten des Schicksals, und so schieden wir. — Etwa ein Jahr nachher starb mein Vater, Sie ließen mich holen, und nun erst entdeckte mir Frau Williams wer ich sei.

Mutt. Du hast ihn nicht wieder gesehen?

Paul. O doch! errathen Sie noch immer nicht? — dieser Hauptmann Dorset —

Mutt. Ist dein alter Liebhaber?

Paul. Mein alter und mein neuer Liebhaber. — Begreifen Sie nun, warum ich eine ganze Woche zögerte, mich vor ihm sehen zu lassen! — Ich schwankte zwischen tausend Zweifeln. Wird er seine Sophie erkennen? oder, wenn er sie erkennt, liebt er sie noch? — oder wird nur die reiche Pauline ihn vermögen seine Schwüre zu erfüllen? — wie soll ich mich benehmen? soll ich Sophie oder Pauline sein? — Alle diese Gedanken beklemmten mich und ich war in der That ein wenig krank. — Endlich meinte ich doch, ich dürfe es wohl wagen, ihm als Pauline unter die Augen zu treten und mich zu stellen, als ob nie eine Sophie in der Welt gewesen wäre. Daß er die Aehnlichkeit zwischen beiden augenblicklich bemerken würde, das mußt' ich erwarten; aber ich bin seitdem drei Jahre älter geworden, kleide und benehme mich ganz anders; auch kennt er an Sophien die Narbe auf der Stirne noch nicht, die ich dem ungeschickten Postillon verdanke, der auf der Reise zu Ihnen, mich in den Graben warf. Um sie recht zu zeigen, hab' ich mein Haar etwas mehr gescheitelt. Nach alle dem durfte ich schon vermuthen

— wenn nur Frau Williams sich nicht vor ihm sehen ließe — daß ihm schwerlich einfallen würde, Pauline sei jene Sophie, die er, ein hundert und fünfzig Meilen von hier, unter ihren Schafen gelassen hat.

Mutt. Doch überraschte dein Anblick ihn außerordentlich.

Paul. Konnt' ich doch selbst die Bewegung meines Herzens kaum verbergen; aber ich war vorbereitet, und, nicht wahr? ich spielte meine Rolle gut?

Mutt. Allein, warum spielteſt du ſie?

Paul. Muß ich das Ihnen, der zartfühlenden Mutter, noch erklären? ich wollte verſuchen, ob ich ihn Sophien untreu machen könnte.

Mutt. Dir ſelbſt!

Paul. Ja, mir ſelbſt. Und — wenn mir das gelänge — ſo meinte ich, er ſei meiner Liebe unwerth.

Mutt. Du biſt eine Närrin. Er hat dich geliebt, er liebt dich wieder, Sophien in dir, was willſt du mehr? — und würdeſt du ſein Herz gerührt haben, wenn er nicht eben in dir das Ebenbild ſeiner Sophie gefunden hätte?

Paul. Er ſoll ſeine Sophie in Niemanden finden, als in ihr ſelbſt.

Mutt. Es wäre doch drollig, wenn du einen wackern Mann ausſchlügeſt, weil er dir treu geblieben iſt.

Paul. Nein, liebe Mutter, wenn er mich liebt, ſo iſt er mir nicht treu geblieben. Dies iſt eben der Stein des Anſtoßes.

Mutt. Eine kindiſche Neckerei, nimm mir's nicht übel.

Paul. Verzeihen Sie. Vielleicht würden Sie Recht haben, wenn Pauline Dalby ein eben ſo armes, unbedeutendes Mädchen wäre, als jene Sophie. Aber wer ſteht mir

denn dafür, daß ich nicht durch meine Geburt, durch meinen Reichthum den Sieg über jene davon trage? und in diesem Fall würden — mit Ihrer Erlaubniß — sowohl Sophie als Pauline ihm Körbchen flechten.

Mutt. Wie willst du dich davon überzeugen?

Paul. Sehr leicht, noch heute. Er hat, im traulichen Gespräche, mit der liebenswürdigsten Offenheit mir seine ehemalige Verbindung mit Sophien selbst gestanden, und daß er, gleich nach seiner Ankunft — wohl zu merken, ehe er mich noch gesehn — seinen Reitknecht als Kourier fortgeschickt, um Nachricht von seinem Vater, eigentlich von Sophien zu erhalten. Freilich, seit ich ihm erschienen, ist sein Verlangen nach dieser Nachricht sehr gemäßigt, und ich glaube fast, ihm bangt ein wenig davor. Indessen hab' ich sein Geständniß benutzt. Gestern Abend ist sein Jakob zurückgekehrt — durch Frau Williams schon vor dem Thore aufgefangen — und durch ein paar Goldstücke willig gemacht worden, Alles zu sagen, was mir beliebt ihm in den Mund zu legen. Er ist die Nacht vor dem Thore geblieben, um seine Rolle zu studiren, und wird erst diesen Morgen mit einem blasenden Postillon, vor das Haus sprengen, als ob er eben angekommen wäre.

Mutt. Und was weiter!

Paul. Das wissen die Götter! kein Schritt soll Ihnen verborgen bleiben. Ich wünsche den Hauptmann noch einmal zu sprechen, ehe Jakob sich einfindet. Darum warf ich gestern Abends die Bemerkung hin, daß das Licht in meinem Zimmer meiner Stickerei nicht günstig sei, und daß ich heute nach dem Frühstück hier im Saale arbeiten wolle. Er hat den Wink aufgefangen. Geben Sie Acht, er kommt.

Digitized by Google

Mutt. Nun so will ich die Unterhaltung nicht stören. Ich bin eine gefällige Mutter, nicht wahr? — Doch das sage ich dir: zieht er Paulinen vor, so bekommt er Sophien, und erklärt er sich für Sophien, so muß Pauline seine Frau werden. (Ab.)

Zweite Scene.

Pauline (allein).

Drollig und sonderbar, daß ich meine eigene Nebenbuhlerin bin, und fürwahr, ich bin es in allem Ernst. Zwar ist Pauline ziemlich ruhig dabei. Sophie hingegen entsetzlich eifersüchtig auf Paulinen. Beim Licht besehen — Eitelkeit. Wir wollen den Antrag eines Mannes durchaus keinem zufälligen Vorzuge verdanken; wir wollen blos um unser selbst willen geliebt sein. Als ob das Bischen Schönheit nicht auch eine Gabe des Zufalls wäre! — Still! er kommt. Ein wenig Kokettiren ist heute schon erlaubt.

Dritte Scene.

Hauptmann Dorfet. Pauline.

Dorf. Ich darf der schönen Pauline heute früher als gewöhnlich meinen guten Morgen bringen.

Paul. Guten Morgen, Herr Hauptmann. Setzen Sie sich zu mir, kritisiren Sie mein Kunstwerk. Die Thränenweide will mir nicht recht gelingen.

Dorf. Sie sollen nur Rosen sticken.

Paul. Und Vergißmeinnicht.

Dorf. Wozu die? wer Sie einmal sah —

Paul. Und so weiter. Ich verbitte alle Komplimente.

Digitized by Google

Dorf. Wo hätte ich die gelernt? am Tajo?

Paul. Wenigstens nicht verlernt. Gewiß haben Sie oft Ihrer Sophie dasselbe gesagt und Sie doch vergessen.

Dorf. Vergessen? nein. Aber wenn ich durch den sonderbarsten Zufall die Gestalt meiner ersten Geliebten — auch ihr Herz, ihre Seele — in Ihnen wieder finde, nur verschönert, veredelt, gebildet; ist es denn ein Wunder, daß ich hingerissen werde? daß ich täglich mehr und mehr der süßen Täuschung mich hingebe, und beide Gestalten sich in meinem Herzen verschmelzen?

Paul. Dabei gewinnen wir aber Beide nicht. Sophie zum Exempel —

Dorf. Sie war noch fast ein Kind als ich sie verließ. Der Eindruck, den ich auf sie gemacht, ist längst verloschen.

Paul. Wie bescheiden doch die Männer sind, wenn sie uns gern los sein möchten.

Dorf. Sagen Sie vielmehr: ich muß wünschen von ihr vergessen zu sein, da ich Paulinens Fesseln trage.

Paul. Arme Sophie! und — wenn ich nicht auf meiner Hut stünde — arme Pauline!

Dorf. Warum das?

Paul. Würde mich diese Sophie nicht wie ein Gespenst verfolgen? — Ich bin Ihnen gut, Herr Hauptmann — nun ja, warum soll ich es leugnen? — ich könnte Sie auch wohl lieben —

Dorf. (entzückt). O Pauline!

Paul. Halt! halt! lassen Sie mich ausreden. An meinem Gatten würde ich mit der schwärmerischsten Zärtlichkeit hängen: jede Falte auf seiner Stirn mir ein geheimer Kummer scheinen — jeder herumirrende Blick ein Verlangen nach ei-

Digitized by Google

nem fremden Gegenstande — und wenn ich nun wüßte, es sei wirklich ein Gegenstand vorhanden, der ihm vormals lieb, sehr lieb gewesen — dessen Vorzüge er blos gekannt, während er nun auch die Fehler seiner Gattin kennen lernt — würde nicht unaufhörlich der Gedanke mich martern: jetzt stellt er Vergleichungen an! jetzt bereut er seine Wahl! und, wenn es heute noch in seiner Wahl stünde, er würde wenigstens schwanken! O Herr Hauptmann! fühlen Sie, wie peinlich das wäre!

Dorf. Ich fühle nur, wie ungerecht Sie gegen sich selbst sind. Auch gegen mich, den Sie dafür strafen, daß er offen und ehrlich alle seine vormaligen Verhältnisse Ihnen bekannte. Ich will nicht erwähnen, daß Sophiens Geburt der meinigen so ungleich ist, und daß ich meines Vaters Einwilligung schwerlich jemals errungen hätte, folglich schon das Schicksal und meine kindliche Pflicht mir jede Erinnerung verboten — ich will nur vergleichen, was Sophie war und was Sie sind. Ein gutes, fröhliches Landmädchen, mit einem reinen Herzen, einem regen Gefühl; aber ungebildet, unfähig, in traulichen Stunden, wo das Herz ruht, auch den Geist zu beschäftigen. Sie hingegen, die an Herz und Geist —

Paul. Genug, Herr Hauptmann, loben Sie mich nicht auf Sophiens Kosten, das thut mir weh. Bekennen Sie, daß Sie alle diese Bemerkungen nun erst gemacht haben. Denn da Sie vor vier Wochen Ihren Jakob als Kourier abfertigten —

Dorf. Nun ja, da kannt' ich Sie noch nicht, das ist mein ganzes Verbrechen.

Paul. Sie wollen meine Eitelkeit bestechen.

Dorf. Ihr Herz will ich rühren! überzeugen will ich

Digitized by Google

Sie, daß Sie ungetheilt in dem meinigen herrschen. (Er ergreift ihre Hand.) Reizende Pauline! sehen Sie mir in's feuchte Auge. Weiß Gott! ich heuchle kein Gefühl.

Paul. (zärtlich). Dorfet!

Dorf. Vergessen Sie den Irrthum meiner Jugend — werden Sie die Meinige! und nimmer soll eine Falte auf meiner Stirn Sie ängstigen.

Paul. Wenn ich hoffen dürfte —

(Man hört draußen ein Posthorn.)

Paul. Ha! ein Posthorn! Pferdegetrappel — es hält vor unserm Hause — schon gestern erwarteten Sie Ihren Jakob —

Dorf. (der unruhig aufsprang und an's Fenster eilte). Er ist's.

Paul. Dorfet!

Dorf. Entscheiden Sie, noch eh' ich meine Botschaft höre.

Paul. Sie wollen es?

Dorf. Ich beschwöre Sie!

Paul. Nun wohl — ich gehe.

Dorf. Sie gehen?

Paul. Um den Segen meiner Mutter zu erbitten. (Ab.)

Vierte Scene.

Der Hauptmann (allein).

Sie ist mein! das liebenswürdigste Weib ist mein! — Nun? — was ist das? — warum zitt're ich? warum ist meine Freude nicht ungemischt? — Sophie! — will deine Gestalt sich vordrängen? — hast du mich nicht längst vergessen? — »O gewiß! gewiß — warum denke ich sie mir immer noch als ein liebliches Kind, das mit ganzer Seele an mir hing, weil ich der Erste war, der sie auszeichnete. Mancher brave Land-

Digitized by Google

mann wird unterdessen um sie geworben und sie schon längst ihre Hand — nicht ohne ihr Herz — verschenkt haben. Als eine glückliche Hausfrau, vielleicht gar schon als Mutter will ich mir sie denken, und mich freuen, daß ihre Unschuld mir immer heilig blieb. Sie darf sich meiner ohne Scham erinnern, so wie ich ihrer — mein Andenken wird ihr werth bleiben, wie mir das ihrige.

Fünfte Scene.

Jakob. Der Hauptmann.

Dorf. Bist du endlich wieder da?

Jak. Ja, Herr Hauptmann, mit Sack und Pack.

Dorf. Ich habe dich zwei Tage früher erwartet.

Jak. Ich habe dreimal den Hals gebrochen, um sobald als möglich wieder hier zu sein.

Dorf. Geschwind! wie steht's in unserer Heimath?

Jak. Alles noch auf dem alten Flecke. Nur den Teich hat der Herr Papa ausgetrocknet, rechter Hand beim Viehstall hinunter, Sie wissen wohl, am Gartenzaune, wo die Judenkirschen wachsen; und eine neue Windfahne hat er auf das Dach gesetzt, aber die knarrt ein wenig.

Dorf. Narr! das will ich jetzt nicht wissen. Mein Vater ist gesund?

Jak. I nu, er knarrt auch ein wenig. Etwas Gicht, etwas Podagra, etwas Asthma und einige Koliken, sonst befindet er sich vollkommen wohl.

Dorf. (unruhig). Weiter!

Jak. Er hatte eine gewaltige Freude über Ihre Heldenthaten, und daß Sie so klug gewesen wären, sich nicht todtschießen zu lassen. Tag und Nacht hab' ich ihm erzählen

Digitized by Google

müssen — der gute, alte Herr! — und trinken durft' ich dabei so viel ich nur immer wollte! von dem schönen Portwein, der im Keller linker Hand im Sande liegt. Unsere alte Haushälterin mußte ihn heraufholen, sie mochte noch so scheel dazu seh'n. Ja, die alte Frau Margarethe lebt auch noch und hustet noch eben so arg als vor drei Jahren. Und der Kettenhund, Herr Hauptmann — ach! wenn Sie den Kettenhund geseh'n hätten! der brave Mufti! er kannte mich gleich wieder, weiß Gott! er sprang an mir herauf und heulte vor Freuden ein ordentliches Lied. Aber mager ist er geworden, der arme Mufti! man sah es ihm an, daß Jakob ihn nicht mehr füttert.

Dorf. Verdammter Schwätzer! das Wichtigste —

Jak. Ach Herr Hauptmann! das ist eben das Wichtigste. Alle sind mager geworden, Menschen und Vieh, und der gnädige Papa läßt sagen, Sie möchten nicht erschrecken, er wäre ein Bischen zu Grunde gerichtet.

Dorf. Wie?

Jak. Hagelwetter, Mißwachs, Viehseuche, böse Gläubiger, eine ganze Litanei.

Dorf. Ich will nicht hoffen —

Jak. Er hat's auch nicht gehofft, aber der liebe Gott hat ihm eins nach dem andern über den Hals geschickt. Ein Glück, daß der alte Portwein noch im Keller lag, sonst hätte ich keinen Tropfen auf Ihre Gesundheit zu trinken bekommen.

Dorf. Mein armer Vater!

Jak. Sie sollen sich nur nicht grämen, läßt er Ihnen sagen; denn was ihn beträfe, so hätte er immer noch so viel, daß er täglich seinen Plumpudding essen könnte. Sie wissen wohl, das war sein Leibgericht, und da hat er auch ganz Recht, denn

Digitized by Google

so ein Plumpudding ist eine wahre Gottesgabe. Es wäre ihm nur leid um Sie, Herr Hauptmann, sagte der gnädige Papa: Sie sollten suchen eine reiche Heirath zu thun. Das klang auch sehr vernünftig, denn lieber Gott! Ihre schöne Sophie —

Dorf. Hast du sie geseh'n?

Jak. Das versteht sich, alle Tage.

Dorf. Sie wird geheirathet haben?

Jak. Noch nicht. Aber nun will sie nächstens heirathen.

Dorf. Dacht' ich's doch. Wen?

Jak. Sie, Herr Hauptmann.

Dorf. Mich? also liebt sie mich noch?

Jak. O Jemine! das war ein Spektakel! ich meinte, sie würde mir selber um den Hals fallen. »Mein guter Jakob! mein ehrlicher Jakob! was soll ich dir geben? womit soll ich dich traktiren? warum ist dein Herr nicht selbst gekommen? ach! ich habe ihn mit Sehnsucht erwartet!« — Er ist verwundet, Mamsellchen. — »Verwundet? ich will hin zu ihm! will ihn pflegen, verbinden, bei ihm wachen, ihm die Fliegen abwehren —« — Das wird sich nicht schicken, Mamsellchen — »Nicht schicken? ich bin ja seine Braut, und werde nun bald vor aller Welt seine Frau sein! Muhme! liebe Muhme! wir wollen hin zu ihm!« — Und die alte Frau Williams wackelte mit dem Kopfe und sagte: »der brave Herr! er hat es doch ehrlich mit meiner Sophie gemeint. Ja, ja, wir wollen hin zu ihm. Ich werde dich begleiten und dir nicht von der Seite gehen, bis du vor dem Altare gestanden. Ja, ja, mein Kind, wenn ich mit dir reise, so müssen die bösen Zungen schweigen, denn ich bin eine alte ehrbare Frau.« Nun, alt ist sie, das muß man ihr lassen.

Digitized by Google

Dorf. Sie wollen kommen? hieher kommen?

Jak. Sie sind schon da.

Dorf. Wie?

Jak. Da war kein Halten. »Die Wege sind schlecht, Mamsellchen,« sagte ich, »Sie sind das Reisen nicht gewohnt; es gibt auch Straßenräuber.« — Alles umsonst! sie rannte hin und her wie eine Maus, die ihr Schlupfloch nicht finden kann; sie schnürte ihr Bündelchen, eins, zwei, drei; hüpfte auf den Postwagen, ließ sich rumpeln Tag und Nacht und vor einer halben Stunde ist sie glücklich arrivirt.

Dorf. Meine Sophie hier? wo? wo ist sie?

Jak. Im nächsten Wirthshaus abgetreten. Sie wollte geradesweges zu Ihnen, aber die Muhme meinte, das schicke sich nicht, man müßte sich doch erst ein wenig putzen. Nun, das wird nicht lange währen, denn mit dem Putzen hat es gute Wege; ihr ganzes Gepäck ist nicht größer als mein Mantelsack.

Dorf. Welch ein rührender Beweis ihrer Liebe und Treue!

Jak. O ja, was das betrifft.

Dorf. Sage mir, Jakob, ist sie noch immer so schön.

Jak. Ich denke, sie ist noch viel schöner geworden; ein Bischen gewachsen in die Länge und in die Breite.

Dorf. Ich will zu ihr. Geschwind, Jakob, meinen Hut, meinen Degen —

Jak. Wird nicht vonnöthen sein, denn ich höre die Muhme schon auf der Treppe keuchen.

Dorf. Wie? Sophie käme zu mir in dieses Haus? — ach! mein Gott!

Jak. Da ist sie schon.

Digitized by Google

Sechste Scene.

Die Vorigen. Frau Williams. Pauline (als Sophie ländlich gekleidet, mit einem großen Strohhut auf dem Kopfe).

Paul. (fliegt in Dorfets Arme). Mein Eduard!

Dorf. (der ihr entgegen stürzte). Sophie!

Paul. Ich habe dich wieder!

Dorf. (für sich). Welche Aehnlichkeit! sogar in der Stimme.

Paul. Nun wirst du dich nie wieder von mir trennen, nicht wahr, Eduard? o ich habe traurige Jahre verlebt! keine andere Freude gehabt, als den Rosenstock zu pflegen, den du mir schenktest — unter der Linde zu weinen, wo du Abschied von mir nahmst; doch nun ist Alles vergessen! ich habe dich wieder! künftig werde ich dir folgen, wohin du auch gehst, und wär' es in den Tod, denn ich kann ohne dich nicht leben!

Dorf. Meine gute, meine herrliche Sophie!

Paul. Dein Jakob hat mich recht erschreckt — du wärst verwundet, sagte er — o nein! nein! Gott sei Dank! ich sehe dich gesund und kann mich nicht satt an dir sehen.

Fr. Will. Das plaudert unaufhörlich wie ein Staar und läßt Einem nicht zum Worte kommen. Gort grüße Sie, Herr Hauptmann! Sie sind ein recht braver Herr. Sie haben die arme Waise nicht vergessen. Nun, Gott vergelt' es im heiligen Eheſtande!

Dorf. (in Sophiens Anschauen verloren). Sophie, du bist noch schöner geworden.

Paul. Bin ich wirklich? das freut mich um deinetwillen. O ich möchte so schön sein, wie die lieben Engel, aber nur um deinetwillen. Du bist braun geworden, Eduard, als hättest du meinem Oheim auf dem Felde das Korn schneiden

Digitized by Google

helfen. Aber es steht dir gut. Nur will mich bedünken, du sähest nicht recht heiter aus. Machst du doch beinahe ein Gesicht wie damals, da du verlegen warst, mir anzukündigen, daß wir uns trennen müßten! Ach! ich vergesse das Gesicht in meinem Leben nicht! Sage mir, Eduard, du freust dich doch, daß ich gekommen bin?

Dorf. Ich liebe dich von ganzer Seele.

Paul. Nun, mehr verlange ich nicht. — Was hab' ich gesagt, Frau Williams? wer hatte Recht? er liebt mich noch.

Fr. Will. Es ist ein rares Exempel.

Paul. Sie haben mir manchmal bange machen wollen, du würdest dich ändern, mich vergessen, eine Andere lieben. Possen! hab' ich gesagt, das ist nicht möglich. Ihr seid ja nicht dabei gewesen, als er Abschied von mir nahm; ihr habt seine süßen Schwüre nicht gehört; ich höre sie noch immer.

Dorf. (für sich). Ich liege auf der Folter.

Paul. Nein, er wird mich nicht verlassen! er weiß ja, daß es mein Tod wäre.

Dorf. Dein Tod, Sophie?

Paul. Nun freilich, was denn?

Dorf. Wenn nur mein Vater —

Paul. O, dein Vater ist arm geworden, nun sind wir schon mehr einander gleich. Er hat mich auch in der Kirche stets recht freundlich gegrüßt. Gib Acht, nun willigt er ein. O, ich bin so gern in die Kirche gegangen, um ihn zu sehen, weil er dein Vater ist, und dann wußte ich auch, es waren wenigstens unserer zwei in der Kirche, die für dich beteten.

Dorf. Gutes Mädchen!

Paul. Hier wohnst du, Eduard? warum wohnst du

Digitized by Google

hier? — Man hat mich in ein düsteres Haus geführt. Ich werde mich fürchten in dem düstern Hause, wenn du nicht auch darin wohnst. Geschwind, Jakob, schaffe deines Herrn Gepäcke hinüber.

Dorf. Das geht nicht, liebe Sophie. Mir ist mein Quartier angewiesen.

Paul. Wohnst du denn ganz allein in dem großen Hause?

Dorf. Nein, es gehört einer Witwe.

Paul. Einer Witwe? bei der wohnst du? — Ei, Eduard, ist sie jung?

Dorf. Nein, sie ist alt.

Paul. Das war auch eine närrische Frage. Was kümmert's mich denn, ob sie jung oder alt ist? — Vergib mir, lieber Eduard — ich muß dir schon gesteh'n — es ist mir doch lieb, daß sie alt ist.

Dorf. (verlegen). Ich danke dir, Sophie, daß du — der ersten Regung deines Herzens folgend — gleich zu mir gekommen bist — du hast mich hoch erfreut — aber nun muß ich dich auch erinnern — daß es unschicklich wäre, wenn du länger hier verweiltest.

Paul. Unschicklich? bin ich doch deine Braut?

Dorf. Man könnte es übel deuten.

Paul. (bei Seite). Er fürchtet Ueberraschung.

Dorf. Auch wirst du von der Reise ermüdet sein.

Paul. Wohl, ehe ich dich sah, nun nicht mehr.

Dorf. Geh' — erhole dich — schlumm're ein wenig. In einer Stunde komme ich dich zu wecken.

Paul. In einer Stunde? warum so spät?

Dorf. Dienstgeschäfte.

Paul. O die häßlichen Geschäfte! Eile, Eduard! und

Digitized by Google

denke fleißig daran, daß deine Sophie kein anderes Geschäft hat, als dich zu lieben. (Ab mit Frau Williams.)

Dorf. (zu Jakob). Begleite sie und sorge, daß es ihr an nichts fehle.

Jak. (bei Seite). Sie wird wohl für mich sorgen. (Ab.)

Siebente Scene.

Der Hauptmann (allein).

Wie ist mir geschehn? — alle die süßen Erinnerungen an die schönen Tage meiner ersten Liebe sind mit neuer Stärke erwacht. — Dies holde Geschöpf, das mir so kindlich vertraut — ich könnt' es hintergehn? Nein, ich liebe Sophien so warm und innig als jemals! — aber Pauline — was ist das? ich erschrecke — denn weiß Gott, ich liebe auch Paulinen! —

Unergründliches Herz! welche Qualen bereitest du mir! Beide schön — Jede die Schönste, wenn sie allein mir gegenüber steht — nur Sophie noch blühender, noch jugendlich reizender — — Aber Pauline — welch ein Anstand! welche Grazie! — Aber Sophie — welche himmlische Anmuth! welche Naivität! — Aber Pauline — ein gebildeter Geist, Kenntnisse, Talente, dabei so anspruchslos! — Aber Sophie — das kindlichste Gemüth, so fromm, so hold — Armer Eduard! du wirst nicht glücklich sein! denn, welche du auch wählen mögest, du wirst die Andere nie vergessen!

Achte Scene.

Mistreß Dalby. Der Hauptmann.

Mutt. Herr Hauptmann, meine Tochter hat mir vertraut, welche Wünsche Sie hegen, und aus dem Munde

Digitized by Google

der Mutter mögen Sie vernehmen, daß Pauline Sie liebt. Ich freue mich eines so wackern Schwiegersohnes und mein Segen ruht auf Ihrer Verbindung.

Dorf. Gnädige Frau — Ihre Güte beschämt — verwirrt mich —

Mutt. Sie verdienen das beste Weib, und, ich darf ohne mütterliche Eitelkeit sagen, Sie empfangen es aus meiner Hand.

Dorf. Möcht' ich ihrer würdig sein!

Mutt. Obgleich Pauline schon neunzehn Jahre zählt, so weiß ich doch bestimmt, daß Sie ihre erste Liebe sind, und — glauben Sie nur Herr Hauptmann — die erste Liebe ist dauerhaft.

Dorf. O gewiß! — zwar nicht immer —

Mutt. Freilich kann das Schicksal zwei Herzen trennen, die für einander geschaffen waren —

Dorf. Das Schicksal, ganz recht, gnädige Frau. Es ist zuweilen bizarr.

Mutt. Es können Umstände eintreten —

Dorf. Allerdings — Umstände — die in keines Menschen Gewalt stehen.

Mutt. Um so besser, daß wir hier dergleichen nicht zu fürchten haben. Alles vereinigt sich, um ein liebendes Paar zu beglücken. Ich weiß zwar wohl, Herr Hauptmann, daß Sie zu edel denken, um meiner Tochter Vermögen in Anschlag zu bringen; aber Reichthum ist doch immer ein Mittel für manchen schönen Zweck, und es wird Ihnen nicht unangenehm sein, zu hören, daß ich eben jetzt einen Brief erhalten habe, der mir den Tod eines Verwandten und meiner Pauline eine reiche Erbschaft ankündigt.

Digitized by Google

Dorf. Sie lassen mir Gerechtigkeit widerfahren, gnädige Frau, wenn Sie voraussetzen, daß diese Erbschaft keinen Einfluß auf meine Gesinnungen hat.

Mutt. Ich glaube Ihren Wünschen entgegen zu kommen, wenn ich Ihnen sage, daß ich einige Freunde zu mir geladen, um noch diesen Abend Ihre Verlobung zu feiern.

Dorf. Schon diesen Abend?

Mutt. S c h o n? ei ei! lassen Sie meiner Tochter dieses s c h o n nicht hören.

Dorf. Verzeihen Sie —ein unbedeutender Ausdruck — (er küßt ihr die Hand) ich habe keine Worte für mein Dankgefühl. (Bei Seite.) Sophie! Sophie!

Mutt. (bei Seite). Er schwankt.

N e u n t e S c e n e.

Pauline. Die Vorigen.

Paul. Nun, lieber Dorset! Sind Sie zufrieden mit mir?

Dorf. Pauline! schöne Pauline!

Paul. Meine Mutter — ich darf ja sagen unsere Mutter — ist so gut, so freundlich, es bleibt uns nichts zu wünschen übrig — Aber was ist das? eine Wolke auf Ihrer Stirne?

Dorf. Ich leugne es nicht — mein Jakob — er hat mir traurige Nachrichten von meinem Vater gebracht.

Paul. Ist er krank?

Dorf. Das nicht — aber — es ist meine Pflicht, Ihnen Alles zu sagen. — Mein Vater ist durch Unglücksfälle verarmt — ich habe nichts von ihm zu hoffen — vielleicht bedarf er sogar m e i n e r Unterstützung.

Paul. Desto besser. Hat meine Mutter Ihnen nicht er-

Digitized by Google

zählt? ich bin plötzlich ein reiches Mädchen geworden. Ein alter Vetter hat die Güte gehabt zu sterben, und mich zur Erbin einzusetzen. Im ersten Augenblicke empfing ich diese Nachricht ziemlich gleichgültig. Wird Dorfet mich darum mehr lieben? dachte ich, nein! gewiß nicht. Aber nun, nun bin ich herzlich froh darüber. Glück auf, mein Freund! uns winkt das süße Vergnügen, Ihres Vaters letzte Tage von allen Sorgen zu befreien.

O, wie meine Einbildungskraft mir das so lieblich malt! Sie werden mich zu ihm führen, ich werde mich bei ihm einschmeicheln, seine Liebe gewinnen, ihm Alles an den Augen abseh'n wie er's gern hätte; seine kleinen Liebhabereien im Stillen erlauschen, und was ihm Freude macht, still herbei schaffen. Sie haben mir gesagt, er hinge mit Leib und Seele an seinem väterlichen Gute, er habe dort mitunter kostspielige Anlagen gemacht. — Vielleicht ist Manches unvollendet geblieben, weil das Glück ihm den Rücken gekehrt — nun, mein Freund, das wollen wir vollenden, heimlich, fleißig, dann ihn überraschen, und wenn wir ihn zufrieden seh'n, an seinem Herzen ein Kleeblatt bilden.

Dorf. (hingerissen). Zauberin! dich werd' ich ewig lieben!

Paul. So wird Ihre Liebe um keinen Tag länger dauern als die meinige. (Sie zieht ihn etwas bei Seite.) Aber wie steht's, Herr Hauptmann? keine Nachricht von Sophien?

Dorf. Nein — ja — doch — ich muß darüber noch mit Ihnen sprechen.

Paul. Nun, nun, ich bin nicht eifersüchtig. Auf Ihr Vertrauen darf ich zählen, nicht wahr?

Dorf. Nie sollen Sie eine Falte in meinem Herzen finden.

Mutt. Habt ihr schon Geheimnisse?

Digitized by Google

Paul. Nicht doch, wir sind ja noch nicht einmal verlobt. Gut daß ich daran denke. Stellen Sie sich vor, Herr Hauptmann! meine Mutter will, ich soll noch diesen Abend vor vielen ehrbaren Personen das feierliche Ja aussprechen — und ich — ich mag ihr nicht zum ersten Male ungehorsam werden.

Dorf. Sie beschleunigt mein Glück.

Paul. Aber in diesem einfachen Gewande? nein, das geht nimmermehr. Damit nimmt Amor wohl vorlieb, doch Hymen ist ein Pedant, vor dem muß man sich putzen. Geschwind zur Toilette! (Sie wirft dem Hauptmann einen Kuß zu und hüpft fort.)

Mutt. Wenn Sie von Ihrer Seite, Herr Hauptmann, noch Zeugen bei der Verlobung wünschen, so bringen Sie mit, wen Sie wollen. Um sechs Uhr erwarte ich Sie. (Ab.)

Zehnte Scene.

Der Hauptmann (allein).

Zeugen? — welche? — Sophien? — das wäre ihr Tod! sagte sie nicht so? — liebe gute Sophie! so soll ich deine Treue dir vergelten? — und kann ich anders? — noch ehe ich deine Ankunft erfuhr, hatte ich bereits um Paulinen geworben. — Hätte ich nur ahnen können, daß du kommen würdest! — Freilich, du kannst mir vorwerfen, ich hätte wenigstens Jakobs Rückkunft abwarten sollen — hab' ich denn nicht zwei Tage auf ihn gewartet? schon vorgestern konnt' er hier sein, warum kam er nicht? —

Freilich, du kannst mir einwenden, das sei nicht deine Schuld — aber ist es denn die meinige? — Das Schicksal,

Digitized by Google

gute Sophie! das Schickſal trennt uns! wer kann dagegen? — Es hat meinem armen Vater durch Paulinens Reichthum ein ſorgenfreies Alter bereiten wollen. — Auf deine Koſten, wirſt du ſeufzend antworten — o Sophie! leide ich denn nicht ſelbſt unausſprechlich, indem ich dir entſage? —

Eilfte Scene.

Frau Williams. Der Hauptmann.

Fr. Will. Verzeihen Sie, Herr Hauptmann, daß ich ſo unangemeldet hereintrete —

Dorf. (erſchrocken). Iſt Sophie auch hier?

Fr. Will. Nein, ich habe von dem guten Kinde mich weggeſtohlen, um in der Eile mein Gewiſſen zu entladen.

Dorf. Ihr Gewiſſen?

Fr. Will. Ja, Herr Hauptmann, ich bin der Meinung, wenn zwei ehrliche Perſonen einander heirathen wollen, ſo dürfen Sie einander nichts verſchweigen. Da nun aber Sophie, wie ich ſeufzend bemerkt, nicht mit der Sprache rein herausgegangen, ſo muß ich wohl, als ihre Muhme, Ihnen ſagen was ſich ziemt, ſo ſauer es mir auch wird.

Dorf. Ha! Sophie iſt mir untreu geweſen?

Fr. Will. Ach nein! das nicht, nur gar zu treu! und eben darum muß ich reden, denn es hat ſchlimme Folgen gehabt.

Dorf. Reden Sie, Frau Williams.

Fr. Will. Sie wiſſen, Herr Hauptmann, daß mein Bruder ein wohlhabender Pächter iſt und kinderlos. Er hatte Sophien zur einzigen Erbin ernannt — ein hübſches Vermögen, weiß Gott, da hätten Sie ſchon über den Unterſchied

der Geburt hinweg seh'n dürfen, zumal da Ihr Herr Vater, wie ich vernehme, nicht in den besten Umständen sich befindet. Aber mein Bruder ist ein eigensinniger alter Mann — er hat Sophien nach einander vier Partien vorgeschlagen, aus welchen sie wählen sollte. Brave, junge Männer, das muß man sagen, es war nichts an ihnen auszusetzen. Doch als sie hartnäckig darauf beharrte, nicht von Ihnen lassen zu wollen — ja, lieber Herr Hauptmann, da hat er sie enterbt und gleichsam aus dem Hause gestoßen.

Dorf. Er hat sie enterbt um meinetwillen?

Fr. Will. Sie hat nichts mehr als die paar Kleiderchen auf dem Leibe, denn ich bin auch eine arme Frau.

Dorf. Verstoßen hat er sie?

Fr. Will. Wäre ich denn sonst mit her gereist? wir wußten ohnehin nicht, wo wir bleiben sollten. Aber das hab' ich unterwegs ihr hundertmal gesagt: dem Herrn Hauptmann mußt du alles offenbaren. Er ist selbst ein armer Herr, wovon wollt ihr leben? Das muß wohl überlegt werden, und wundere dich gar nicht, wenn er eine Andere nimmt, denn seine Frau wird eigentlich keine Frau, sondern eine Gemahlin, und die kosten Geld. So hab' ich gesprochen.

Dorf. Es ist wahr, Frau Williams, es wird mir sauer werden, von meinem kargen Gehalt eine Gattin anständig zu ernähren, aber — Sophie ist hilflos — mir bleibt keine Wahl.

Fr. Will. Ei ei, Herr Hauptmann, es ist eine schöne Sache um die Großmuth, aber —

Dorf. Großmuth! ich großmüthig gegen Sophien? pfui! sie hat mein Wort, ich thue nur meine Pflicht.

Fr. Will. Ach die Verliebten meinen immer, sie hätten

Digitized by Google

nur Pflichten unter einander, und die ganze übrige Welt ginge sie gar nichts an.

Dorf. Sie sollten sich schämen, Frau Williams, daß Sie selbst von Ihrer Nichte mich abwendig machen wollen. Ist das mütterlich?

Fr. Will. Ehrlich ist's, Herr Hauptmann. Ehrlich muß man handeln, wenn man auch nebenher sein eigenes Glück zertreten müßte.

Dorf. Nun ja, auch ich werde ehrlich handeln, es koste, was es wolle.

Fr. Will. Ich habe mein Gewissen salvirt.

Zwölfte Scene.

Pauline als Sophie. Die Vorigen.

Paul. (tritt hastig herein und schmiegt sich zitternd an Dorfet). Ach Eduard!

Dorf. Sophie! was ist dir? warum zitterst du?

Paul. Du hast mir nicht die Wahrheit gesagt — du wohnst nicht bei einer alten Witwe — es ist ein junges, schönes, reiches Mädchen hier im Hause — ach Eduard! warum hast du mir nicht die Wahrheit gesagt?

Dorf. Sei ruhig. Was fürchtest du?

Paul. Nichts mehr. Man fürchtet ja nur das Ungewisse und ich weiß Alles!

Dorf. Alles?

Paul. Ich saß einsam in meinem Zimmer, da wurde an die Thür geklopft. Ich rufe herein! es war ein fremder Bedienter, im Wirthshaus irre gegangen, wollte zu einer Dame, die neben mir an wohnt, hielt mich für diese Dame

Digitized by Google

und brachte mir ein Kompliment von Mistreß Dalby, und lud mich ein auf diesen Abend zur Verlobung ihrer Tochter mit dem Hauptmann Dorset.

Dorf. Ha! welch ein hämischer Zufall!

Paul. Ich starrte ihn an. Ich meinte, weil ich deinen Namen immer im Herzen trage, so wäre es mir nur so vorgekommen, als ob ich ihn aussprechen gehört. Aber ich hatte ganz recht vernommen. Der geschwätzige Mensch erzählte mir Alles. — Ich stand am Fenster und sah hinauf zum heitern Himmel und wunderte mich, daß ich keine Gewitterwolken erblickte, denn mir war zu Muthe, als ob mich Blitz auf Blitz durchzuckte.

Dorf. Sophie, höre mich, ehe du mich verdammst.

Paul. Ich dich verdammen? mein Eduard! nur daß du mir die Wahrheit verschwiegen, das war nicht gut. Ich hätte es doch lieber von dir, als aus dem Munde eines Bedienten erfahren. Du meintest wohl, ich liebte dich zu wenig, um dir ein freiwilliges Opfer zu bringen! — du hast mich verkannt; dein Glück ist mein höchster Wunsch! mein heißestes Gebet! — du wirst glücklich sein, was will ich mehr? — Eduard, ich komme um Abschied von dir zu nehmen. — Kehre dich nicht an meine Wehmuth — ich bin doch im Herzen froh — gedenke meiner im Glücke — ich habe dich wahrhaft geliebt!

Dorf. Sophie, du entsagst mir?

Paul. Ja, ich entsage dir.

Dorf. Schönes, edles Geschöpf! und ich sollte dich verlassen? nimmermehr!

Paul. Ich bin eine arme Waise, ich kann dir nichts bieten als mein Herz.

Digitized by Google

Dorf. Ein Verworfener wäre ich, wenn dieſes Kleinod nicht alle Schätze der Erde mir aufwöge! — Sophie, ich bekenne dir, ich habe einen Augenblick an dir gefrevelt. Ein reizendes, vortreffliches Mädchen erſchütterte meine Treue. Doch es wäre ihr nimmer gelungen, wenn nicht ihre Geſtalt durch den ſonderbarſten Zufall der deinigen gliche, wie ein Waſſertropfen dem andern. Das feſſelte mich zuerſt an ſie — mein Herz wurde irre — es ſchlug für keine andere — es war dein Ebenbild. Doch verſchwunden iſt nun jede Täuſchung. Ich habe dich wieder. Ich weiß, was du um meinetwillen gelitten. Vergiß deine Leiden, vergiß meine Irrthümer — ich knüpfe den jetzigen Augenblick an jenen unter der Linde, wo du zum letzten Male in meinen Armen weinteſt. Du ſollſt nicht mehr weinen. Was ich damals dir geſchworen, das will ich halten, ſo wahr ein Gott uns hört!

Paul. Die arme Sophie, das reiche Fräulein —

Dorf. Du thuſt mir wehe!

Paul. Und wenn auch ſie dich liebt, was wird aus ihr?

Dorf. Wir kennen uns erſt ſeit wenigen Wochen, ſie wird ihre Ruhe leicht wieder finden.

Paul. Und die Verlobung?

Dorf. Pauline iſt edel, ſie wird verzeihen. (Er ſetzt ſich haſtig an den Schreibtiſch.)

Paul. Was willſt du thun?

Dorf. Laß mich. (Er ſchreibt.)

Paul. Eduard, übereile dich nicht.

Dorf. Diesmal nicht. Noch einen Augenblick, Sophie, und ich verlaſſe mit dir dies Haus für immer.

Paul. (zeigt verſtohlen Frau Williams ihre Freude).

Mutt. (öffnet leiſe die Thür).

Digitized by Google

Paul. (winkt ihr, noch zurück zu treten. Sie thut es).

Dorf. Jakob!

Paul. Was soll Jakob?

Dorf. Er soll mir Licht bringen, das Billet zu versiegeln.

Paul. Darf ich es lesen?

Dorf. Lies.

Paul. (liest). »Sophie ist hier. Sie hat niemanden auf der Welt als mich. Sie hat mir vertraut. Edle Pauline! muß ich Ihnen mehr sagen? — denken Sie ohne Groll an mich, als Ihren redlichen Freund. Dorset.«

Dorf. Bist du zufrieden?

Paul. (sehr bewegt). Ja, ich bin zufrieden.

Dorf. Geschwind! Jakob soll es ihr bringen.

Paul. Es ist ihr schon gebracht — von lieber Hand.

Dorf. Wie?

Paul. (nimmt den Strohhut ab). Sie wollen mich nicht, Herr Hauptmann?

Dorf. Ha! auch die Narbe!?

Paul. Nun wohl, Pauline entsagt Ihnen — (Sie setzt den Hut wieder auf.) Sophie ist die Ihrige.

Dorf. Was ist das? träume ich?

Dreizehnte Scene.

Mistreß Dalby. Die Vorigen.

Paul. Herein, liebe Mutter! Sophie hat gesiegt!

Dorf. Mutter?

Mutt. Begreifen Sie noch nicht, Herr Hauptmann?

Dorf. Sophie — Pauline —

Digitized by Google

Paul. Sind nur eine Perſon, haben nur ein Herz, und verlangen auch nur eins, ein ungetheiltes.

Dorf. Iſt's möglich! Wie iſt's möglich?!

Mutt. Sie ſollen Alles erfahren.

Paul. Und der Quälerin verzeihen.

Dorf. (ſtürzt in ihre Arme). Pauline mein!

Paul. Und Sophie.

Dorf. So hat mein Herz mich doch nicht getäuſcht!

Paul. Diesmal nicht. Doch künftig, Herr Hauptmann, wenn Sie eine Dame ſeh'n, die mir ähnlich iſt, ſo geh'n Sie ihr fein aus dem Wege, denn ich möchte nicht mit jeder mich ſo gut vertragen, als mit Sophien.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Die
reſpektable Geſellſchaft.

Eine Poſſe

in einem Aufzuge.

Digitized by Google

Personen.

Frau von Altenhayn,
Frau von Schwerfuß,
Frau von Knochen,
Frau von Zitterhaupt,
Herr von Wiese,
Herr von Schneehaar,
Herr von Wackelbach,
Herr von Greisenthal,
} sämmtlich über sechzig Jahre.

Henriette, Enkelin der Frau von Altenhayn.
Barbara Runzel, Kammerfrau der Frau von Altenhayn.
Rittmeister von Wiese, Neffe des Herrn von Wiese.
Striegel, sein Reitknecht.
Klärchen, des Gärtners Enkelin.
Ein paar alte Bediente.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer im Hause der Frau von Altenhayn.)

Digitized by Google

Erste Scene.

Henriette. Barbara.

Henriette.

Ich sage dir, ich halt' es nicht länger aus, ich laufe davon.

Barb. In Gottes Namen! es wird sich schon jemand finden, der Ihnen nachläuft.

Henr. O ja.

Barb. Ich wette, der Rittmeister —

Henr. Wenigstens wird man doch mit ihm sprechen dürfen. War das nicht ein Lärm gestern Abend, als ob ich einen Mord begangen hätte.

Barb. Ei, worüber denn?

Henr. Ich geh' in aller Unschuld in der Kastanien-Allee spaziren. Ich kann doch nichts dafür, daß sie gerade an die Wiese stößt, wo die Dragonerpferde weiden?

Barb. Es ist ja ein hohes eisernes Gitter dazwischen.

Henr. Nun, längs diesem Gitter spazirt eben der Rittmeister auf und nieder, das kann ihm doch niemand wehren?

Barb. Wo seine Pferde weiden, da darf er auch spaziren geh'n.

Henr. Er sieht mich, er grüßt mich, er redet mich an —

Barb. Das kann ihm auch niemand wehren.

Henr. Ich antwortete in aller Unschuld —

Barb. Durch das Gitter, wie eine Nonne.

Henr. Zufällig steck' ich meine Hand ein wenig durch das Gitter —

Barb. Da wird er zufällig seinen Mund darauf gedrückt haben.

Digitized by Google

Heur. Ja, so war's.

Barb. Ganz natürlich.

Heur. Und in dem Augenblicke steht meine Großmutter hinter uns.

Barb. Das Uebrige kann ich mir denken.

Heur. Hilf Himmel! Wie schalt sie mich aus! Gleich mußte ich wieder hinauf unter die Alten. Da hab' ich denn beim Spieltisch gesessen, und gestrickt und gegähnt und aus Verzweiflung die Lichter geputzt —

Barb. Armes Kind! es wollte doch für Sie nicht hell werden.

Heur. O doch. Der Rittmeister sprach sehr vernünftig.

Barb. Vernünftig? wovon denn?

Heur. Nun — von der Liebe — und vom Ehestande.

Barb. Mit Ihnen?

Heur. Mit mir. Bin ich denn nicht alt genug dazu?

Barb. Vierzehn Jahre und sieben Wochen.

Heur. Kurz, ich wiederhole es dir: muß ich den kommenden Winter hier im Hause bleiben, so sterb' ich vor langer Weile.

Barb. Ei, wir werden ja nun Komödie spielen.

Heur. Hahaha! du hast Recht, das wir zum Todtlachen sein.

Barb. Also sterben auf jeden Fall.

Heur. Oder heirathen. (Ab.)

Barb. (allein). So? — und wird sie denn im Ehestande keine lange Weile haben? — das Vöglein im Käfichte, das ist der Weiber Los. Wir hüpfen Jahr aus Jahr ein von einer Sprosse auf die andere, und höchstens haben wir den Zeitvertreib, ein Federchen zu Neste zu tragen.

Google

Zweite Scene.

Striegel. Barbara.

Strieg. (schleicht schüchtern herein).

Barb. Was seh' ich! Striegel, bist du es?

Strieg. Ei! wer redet mich hier so vertraut an?

Barb. Kennst du mich nicht mehr?

Strieg. Was zum Henker! — bei meiner armen Seele — ich glaube, das ist Lieschen Freundlich?

Barb. So hieß ich vor drei Jahren, als du mir in Berlin die Cour machtest. Jetzt bin ich eine ehrbare Person, und heiße Barbara Runzel.

Strieg. Verheirathet?

Barb. Keineswegs. Ich bin noch immer eine sittsame Jungfrau.

Strieg. Mit einem andern Namen?

Barb. Das hat seine Ursachen.

Strieg. Warum hast du dich denn vermummt wie ein altes Mütterchen.

Barb. Weil ich sechzig Jahr alt bin.

Strieg. Du sechzig Jahr? da bist du verzweifelt schnell alt geworden.

Barb. Hast du denn noch gar nichts von der Frau von Altenhayn gehört?

Strieg. Nichts weiter, als daß sie hier im Hause wohnt und eine allerliebste Enkelin hat; das muß ich alle Tage hören.

Barb. Eine steinreiche Frau, aber mit seltsamen Grillen behaftet. Sie kann durchaus nichts leiden, was unter sechzig Jahren ist. Springinsfelde von fünfzigen dürfen nicht über ihre Schwelle. Sie hat vierzehn Domestiken, die zusam-

men nahe an neun hundert Jahre zählen. Ihr jüngstes Kutschpferd ist über dreißig und ihr Papagei über hundert. Wollt' ich den fetten Dienst erhaschen; so mußt' ich mich entschließen, einen falschen Taufschein zu produziren, und darum siehst du mich hier als eine ehrbare Matrone.

Strieg. Curios!

Barb. O ich könnte dir noch manches Curiose mittheilen. Sie hat die Residenz verlassen, weil ihr die Leute dort viel zu jung sind. Dies kleine Städtchen wählte sie zu ihrem Aufenthalt, weil hier die ältesten Menschen im ganzen Lande wohnen. Sie liebt Gesellschaft, aber nur Alte. Bei ihrem Reichthum ist es ihr nicht schwer geworden, drei alte Damen und vier alte Herren zu finden, die — weil sie alle nicht viel zum Besten haben — mit Freuden ihr nachgezogen sind, wie die Schneehühner dem Winter. Für diese respektable Gesellschaft gibt sie täglich offene Tafel und hundertjährigen Wein.

Strieg. Vermuthlich schlafen sie alle gleich nach Tische?

Barb. O ja und das ist dein Glück, sonst wärest du schon zum Henker gejagt worden, denn wir dulden keinen im Hause, der nicht wenigstens anno 1750 geboren ist.

Strieg. O weh! unsere ganze Schwadron ist von 1789.

Barb. Eben deßwegen mein Söhnlein. Pack' dich nur bei Zeiten fort. Wir sind ohnehin gewaltig erschrocken, als eure Schwadron hier plötzlich in's Quartier rückte. Meine gnädige Frau sah euch vorbei reiten und wurde fast ohnmächtig über die vielen jungen Leute.

Strieg. Wir werden ihre Tugend nicht antasten.

Barb. Sie gab sogleich Befehl unser Haus zu sperren, als ob die Pest in der Stadt wäre.

Digitized by Google

Strieg. Hört, ihr müßt ja rasende lange Weile haben?

Barb. O ganz und gar nicht. Wir spielen täglich zwanzig Robber Whist und nun sind wir gar gesonnen, **Komödie** zu spielen.

Strieg. Komödie?

Barb. Ja ja, ein förmliches Liebhabertheater.

Strieg. Da möcht' ich Zuschauer sein.

Barb. Das wirst du wohl bleiben lassen, du elender Mensch von fünfundzwanzig Jahren.

Strieg. Aber die hübsche Enkelin, was macht denn die?

Barb. Die sitzt und strickt.

Strieg. Höre, Lieschen, sei doch so gut und steck' ihr dieses Briefchen in den Strickbeutel.

Barb. Ein Briefchen? von wem?

Strieg. Von meinem Herrn, dem Rittmeister von Wiese.

Barb. Vermuthlich der nämliche, der gestern am Gartengitter mit dem Fräulein gesprochen?

Strieg. Der nämliche. Wir sind rasend verliebt.

Barb. Das laßt euch nur vergehen. Nach dreißig oder vierzig Jahren könnt ihr euch wieder einfinden. Wir haben schon einen Freier aus der Residenz verschrieben; er soll seine runden Siebenzig zählen. Das ist noch ein Mann.

Strieg. Vor solchen Nebenbuhlern fürchten wir uns nicht. Ueberdies haben wir einen Oncle, auf den wir uns verlassen.

Barb. Ist Herr von Wiese euer Oncle?

Strieg. Ja, ein recht guter hilfreicher Oncle.

Barb. Kann euch schwerlich helfen.

Strieg. Nimm du nur das Briefchen. (Er reicht es ihr hin.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Frau von Altenhayn (öffnet die Thür).

Barb. (die, eben als sie das Briefchen empfangen will, die Alte gewahr wird, verändert plötzlich den Ton). Was, mein Herr? wo denken Sie hin, mein Herr? (Sie hustet, um Striegeln aufmerksam zu machen.) Ich sollte einen Brief von Ihnen annehmen? Was muthen Sie mir zu? (Sie hustet wieder.)

Strieg. (der ihre Winke nicht versteht). Bist du toll? mein Herr ist freigebig.

Barb. Und wenn er ein Crösus wäre, ich bin meiner Herrschaft getreu. Es ist abscheulich, in meinem Alter mir dergleichen anzusinnen! (Hustet.)

Strieg. Ich glaube wahrhaftig, du spielst Komödie mit mir? nimm, nimm.

Fr. v. Altenh. (die sich leise näherte, reißt ihm den Brief aus der Hand). Her damit!

Strieg. Alle Hagel!

Fr. v. Altenh. Wer ist der Mensch?

Barb. Gott weiß! ich sehe ihn zum ersten Mal in meinem Leben.

Strieg. (bei Seite). Brav! die kann lügen wie gedruckt.

Fr. v. Altenh. He! wer ist Er?

Strieg. Ich heiße Garlieb Fürchtegott Striegel; mein Vater war ein Gelehrter und nannte sich Strigilius.

Fr. v. Altenh. Von wem ist dieser Brief?

Strieg. Hm! das kann ich so eigentlich nicht sagen —

Fr. v. Altenh. Wenn ich meine Leute rufe, so wird man ihm die Zunge lösen.

Strieg. Ach lieber Gott! gnädige Frau, ich habe das Unglück, ein starker junger Bengel zu sein; Ihre hundert-

Digitized by Google

jährigen Domestiken nehme ich, mit Respekt zu melden, alle auf eine Faust. (Ab.)

Vierte Scene.

Frau von Altenhayn. Barbara.

Fr. v. Altenh. So unverschämt kann nur die Jugend sein.

Barb. Ich bin recht erschrocken über die männliche Kreatur!

Fr. v. Altenh. Es sind auch schreckbare Kreaturen, die Männer, so lange sie noch ohne Krücke gehen können. Wer hat den Bengel hereingelassen?

Barb. Vermuthlich der Schweizer.

Fr. v. Altenh. Man muß ihn fortjagen.

Barb. Der arme Teufel konnte bisher noch immer auf einem Auge sehen, aber seitdem er die achtzig passirt ist, hat er nur noch einen Schimmer, und da kann es leicht gescheh'n sein —

Fr. v. Altenh. An wen schreibt denn der Satan?

Barb. (setzt ihre Brille auf). Die Adresse lautet an Fräulein Jettchen.

Fr. v. Altenh. (sucht gleichfalls ihre Brille hervor). Die noch kaum Geschriebenes lesen kann.

Barb. O ich wette, diesen Brief würde sie schon herausbuchstabiren. Es gibt kein sicherers Mittel, ein Mädchen in zwei Stunden lesen zu lernen, als wenn man ihr einen Liebesbrief schreibt.

Fr. v. Altenh. Ein Liebesbrief! ich schaudere! — (Sie liest ihn leise.) Ja ja, es ist ein solcher — und zwar ohne Unterschrift; aber der Mensch, der ihn geschrieben, ist sicher noch in den Zwanzigen.

Digitized by Google

Barb. Der Unglückliche!

Fr. v. Altenh. Sonder Zweifel ein gewisser Dragoner-Offizier, den leider meine Augen gestern erblicken müssen.

Barb. Wohl möglich. Die Herren schimpfen zwar immer auf die Federhelden, aber wenn es einen Liebesbrief zu schreiben gibt, so sind sie flugs mit der Feder bei der Hand.

Fr. v. Altenh. Ich werde diesen Kriminal-Fall meiner respektablen Gesellschaft vortragen und dann die Verbrecherin vor Gericht ziehen. — Jetzt, meine liebe Barbara, bin ich ein Viertelstündchen früher als meine werthen Gäste aufgestanden, um meine Rolle zu repetiren. Ich muß dir sagen, sie will mir noch gar nicht recht in den Kopf.

Barb. Die gnädige Frau sind ein wenig aus der Uebung gekommen.

Fr. v. Altenh. In einem Schäferspiel von Gellert hab' ich vor vierzig Jahren zum letzten Mal die Sylvia gespielt.

Barb. Aber nun — ein Schauspiel von Lohenstein — das fordert eine höhere Kraft.

Fr. v. Altenh. Besonders dieser Ibrahim Sultan. Es ist ein gewaltiges Stück Arbeit. (Sie zieht ihre Rolle hervor.) Man schaudert, wenn man liest: »der Schauplatz stellet für einen Kerker. Ibrahim — der Ambre Geist — vier Stumme — sechs Geister ermordeter Bassen.«

Barb. Hu! die ganze Unterwelt! —

Fr. v. Altenh. Und nun Stellen wie folgende:

»Ibrahim.

Laß, eh' auf unsern Hals die Henker sich erboßen,
An diesen Mauern uns beherzt den Kopf zerstoßen.

Digitized by Google

Halt Bluthund! halt!»

und nun denke dir, wie diesem Ibrahim zu Muthe sein muß, als die durch ihn Gemordete also fortfährt:

»Urtheilst du Hund, daß Ambre sich stellt' ein,
Begierig durch die Seife deiner Aschen
Das Brandmahl ihrer Keuschheit abzuwaschen?»

Barb. Ist mir's doch als ob ich eins unserer neuesten Trauerspiele hörte.

Fr. v. Altenh. Wo denkst du hin? solche Kraft wohnte nur in dem alten Lohenstein.

Barb. Die gnädige Frau sind vermuthlich der Geist?

Fr. v. Altenh. Ja ich bin der Geist, und werde Alles aufbieten, ihn recht schauerlich darzustellen. Nur mit dem Auswendiglernen hält es noch ein wenig schwer. Darum kann ich auch unmöglich im Nachspiel die Rolle der naiven Liebhaberin übernehmen.

Barb. Auch ein Nachspiel?

Fr. v. Altenh. Ein unbedeutendes Ding, in neuern Zeiten geschrieben. Es heißt die Entführung. Wir sind wegen Besetzung der Rollen noch nicht ganz einig. Bei der Tafel wurde beschlossen, nach dem Mittagsschläfchen die Sache ernstlich zu debattiren. Ich höre bereits auch die Frau von Knochen husten. Diesen Abend beim Auskleiden sollst du mir den Geist überhören.

Barb. Wenn ich nur nicht furchtsam werde (bei Seite) vor dem leibhaftigen Gespenst.

Digitized by Google

Fünfte Scene.

(Nach und nach treten aus mehrern Zimmern): **Frau von Knochen, Frau von Schwerfuß, Frau von Zitterhaupt, Herr von Wiese, Herr von Wackelbach, Herr von Schneehaar, Herr von Greisenthal. Die Vorigen.**

Fr. v. Altenh. Willkommen, meine Damen! ich hoffe, Sie haben gut geschlafen.

Fr. v. Knoch. So so.

Fr. v. Zitterh. La la.

Fr. v. Schwerf. Der Spazirgang von diesem Morgen hatte mich zu sehr ermüdet.

Fr. v. Zitterh. Es war auch ein terribler Spazirgang! die ganze Kastanien-Allee!

Barb. (bei Seite). Sie ist zweihundert Schritt lang.

Fr. v. Schwerf. Mein Blut war sehr in Wallung. Ich höre sonst meinen Mops nie schnarchen, aber heute vernahm ich das liebe Thier sehr deutlich.

Fr. v. Knoch. Mich hat mein Husten etwas inkommodirt.

Fr. v. Zitterh. Und mich die Fliegen.

Fr. v. Altenh. Ja die Fliegen! es ist ein unverschämtes Volk! aber jung! lauter diesjährige vermaledeite Brut! Gäb' es Fliegen von dreißig Jahren, wie meine Kutschpferde, sie würden längst verständiger geworden sein. — Ah sieh da, unsere Herren haben sich endlich auch den Armen des Morpheus entwunden.

Wiese. Mein Morpheus war des Gärtners Bullenbeißer, der hat gebellt, als ob er eine Diebesbande witterte.

Barb. (bei Seite). Ein Dieb hatte sich wirklich eingeschlichen.

Hr. v. Wackelb. Ich mochte wohl bei der Tafel dem

alten köstlichen Rheinwein ein wenig zu oft zugesprochen haben, dafür hat mich mein Zipperlein etwas gezwickt.

Hr. v. Greif. Ich lag mit dem Kopfe zu tief, mein alter Stickfluß wollte sich melden.

Hr. v. Schneeh. Ich hatte einen kleinen unbedeutenden Magenkrampf.

Wiese. Und mir gingen alle Rollen aus der Entführung im Kopfe herum.

Fr. v. Altenh. Ehe wir die Angelegenheiten unsers Liebhabertheaters in Ordnung bringen, muß ich bitten, sich in eine Comité zu verwandeln und über ein Kriminalverbrechen zu entscheiden.

Alle. Ein Kriminalverbrechen!

Fr. v. Altenh. Barbara, man rufe meine Enkelin vor Gericht.

Wiese. Fräulein Jettchen?

Fr. v. Altenh. Ja, Herr von Wiese. Ich halte für dienlich, sie einer öffentlichen Beschämung auszusetzen, damit sich die Gräuel der Jugend tief in ihr Gemüth prägen.

Wiese (bei Seite). Was gilt's, da hat mein Neffe einen dummen Streich gemacht. Ei ei, warum so voreilig? er wird mir meinen ganzen Plan verderben.

Sechste Scene.

Henriette. Barbara. Die Vorigen.

Fr. v. Altenh. Komm näher, Henriette. Hier ist ein Brief an dich.

Fr. v. Knoch. Ein Brief?

(Alle setzen die Brillen auf und beschauen den Brief.)

Fr. v. Schwerf. Ei! ei!

Fr. v. Zitterh. Das Fräulein korrespondirt?

Digitized by Google

Fr. v. Altenh. Kennst du die Hand?

Henr. Nein, gnädige Großmama. Erlauben Sie, daß ich ihn lese.

Fr. v. Altenh. Man wird ihn dir vorlesen.

Henr. Vermuthlich ist er aber nur für mich geschrieben?

Fr. v. Altenh. Schweig'! lesen Sie, meine Herren. (Sie gibt den Brief an die Herren von Wackelbach und Schneehaar).

Hr. v. Wackelb. Wie Sie befehlen. (Beide fassen den Brief, jeder an einem Zipfel und wollen zugleich ihn lesen, aber der eine will ihn dicht vor die Augen halten, der andere weit davon.)

Hr. v. Schneeh. Erlauben Sie, ich bin nahsichtig.

Hr. v. Wackelb. Aber ich bin sehr fernsichtig.

Hr. v. Schneeh. Ich muß das Blatt dicht vor die Augen halten.

Hr. v. Wackelb. Ich muß es mir so weit als möglich vom Leibe halten. (Bei dem Hin- und Herzerren zerreißt der Brief in zwei Hälften.)

Hr. v. Schneeh. O weh! um Verzeihung!

Hr. v. Wackelb. Es hat nichts zu sagen. Nun ist uns beiden geholfen. Lesen Sie Ihr Stück, ich lese das meinige. (Er liest.) »Mein schönes —«

Hr. v. Schneeh. »Fräulein!«

Hr. v. Wackelb. »Ich liebe Sie unaus-«

Hr. v. Schneeh. »sprechlich mit dem ganzen«

Hr. v. Wackelb. »Feuer der Jugend.«

Fr. v. Altenh. Die verdammte Jugend!

Wiese (bei Seite). Ja ja, es ist mein Neffe.

Hr. v. Schneeh. (liest). »Wenn ich hoffen darf —«

Hr. v. Wackelb. »Ihnen nicht gleichgültig zu sein —«

Hr. v. Schneeh. »so kehren Sie sich nicht —«

Hr. v. Wackelb. »an Ihre steinalte Frau Großmutter —«

Hr. v. Schneeh. »noch weniger an die Unholde —»

Hr. v. Wackelb. »von welchen Sie umgeben sind.»

Hr. v. Schneeh. Die Unholde, Herr Bruder. Vermuthlich sind mir gemeint?

Hr. v. Wackelb. So scheint es, mein wertheſter Herr Bruder.

Hr. v. Schneeh. (lieſt). »Wie eine Roſenknoſpe —»

Hr. v. Wackelb. »unter verdorrten Neſſeln»

Hr. v. Schneeh. »erſcheinen Sie, holdes Mädchen —»

Hr. v. Wackelb. »unter den Antiquitäten —»

Hr. v. Schneeh. »aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.»

Fr. v. Knoch. Verdorrte Neſſeln?

Fr. v. Schwerf. Antiquitäten?

Fr. v. Zitterh. Ich glaube, er meint uns.

Hr. v. Wackelb. (lieſt). »Zerbrechen Sie Ihre Feſſeln —»

Hr. v. Schneeh. »und retten ſich in meine Arme. —»

Fr. v. Altenh. O du Satan!

Hr. v. Wackelb. (lieſt). »Ich habe einen wackern Oheim —»

Wieſe (bei Seite). O weh, nun kommt's an mich!

Hr. v. Schneeh. »der Ihnen die Reinheit meiner Ge- —»

Hr. v. Wackelb. »ſinnungen verbürgen wird. Ihre Reize —»

Hr. v. Schneeh. »bürgen für meine e- —»

Hr. v. Wackelb. »wige Liebe.» Punktum.

Fr. v. Knoch. Wie heißt der Böſewicht?

Fr. v. Altenh. Er hat ſich nicht genannt.

Wieſe (bei Seite). Daran hat er ſehr wohl gethan.

Digitized by Google

Fr. v. Altenh. Meine Enkelin wird ohne Zweifel wissen —

Henr. Nein, gnädige Großmama, ich weiß von nichts.

Fr. v. Altenh. Gestern Abend am Gartengitter hat sie mit einem Offizier gesprochen.

Die Damen. Mit einem Offizier?

Fr. v. Altenh. Und wenn es nur noch ein Invaliden-Offizier gewesen wäre! aber nein, ein blutjunger Mensch!

Fr. v. Knoch. (mitleidig). Blutjung? ach Gott!

Fr. v. Altenh. Und die Hand hat sie hinaus gestreckt!

Alle. Die Hand!?

Fr. v. Altenh. Die hat er geküßt, ich hab's gesehen.

Die Damen. Ach Gott! ach Gott!

Die Herren. Ei ei ei!

Fr. v. Altenh. Nun richten Sie über die Verbrecherin.

Hr. v. Wackelb. (räuspert sich mit Gravität). Haben Sie wirklich die Hand hinausgesteckt?

Henr. Ja, mein Herr.

Hr. v. Schneeh. Ohne Handschuh?

Henr. Ja, mein Herr.

Hr. v. Greif. In welcher Absicht?

Henr. Es wuchs da eine schöne Feldblume, die wollt' ich pflücken.

Hr. v. Greif. (zu den Uebrigen). Eine Feldblume, die wollte sie pflücken.

Fr. v. Altenh. Warum zogst du denn die Hand so schnell zurück, als du mich erblicktest?

Henr. Es kroch eine Spinne auf der Blume.

Hr. v. Wackelb. (zu den Uebrigen). Eine Spinne.

Hr. v. Schneeh. Und während Sie besagte Blume pflücken wollten, wurde die Hand geküßt?

Digitized by Google

Henr. Ich glaube ja.

Hr. v. Schneeh. (zu den Uebrigen). Sie glaubt, ja.

Hr. v. Wackelb. Was fühlten Sie dabei?

Henr. Eine sanfte Berührung.

Hr. v. Wackelb. Berührung.

Hr. v. Schneeh. Rührung.

Hr. v. Greif. Blieb die besagte Rührung draußen vor dem Gitter, oder ging sie zwischen den Stäben durch die Arme bis in das Herz?

Henr. Ich glaube fast das Letztere.

Hr. v. Wackelb. Pochte selbiges Herz?

Henr. Ziemlich schnell.

Hr. v. Wackelb. Es pochte, so so?

Hr. v. Greif. Dieses Pochen ist bedenklich.

Hr. v. Wackelb. Sehr bedenklich.

Hr. v. Schneeh. Auch ich bin mit Herzpochen geplagt, aber mein Arzt behauptet, es sei ein Polyp.

Hr. v. Greif. Hier scheint es aber kein Polyp zu sein.

Hr. v. Wackelb. Es sind vielmehr Symptome — Sie versteh'n mich.

Hr. v. Schneeh. Vollkommen, Herr Bruder.

Hr. v. Wackelb. Und als Sie nun die Gegenwart Ihrer gnädigen Frau Großmama verspürten, war Ihnen solches angenehm?

Henr. Hm! das kann ich eben nicht sagen.

Hr. v. Wackelb. Das kann sie nicht sagen.

Hr. v. Greif. Warum können Sie das nicht sagen?

Henr. Weil — weil —

Hr. v. Schneeh. Inquisitin stockt.

Henr. Mein Herr, das ist eine wunderliche Frage.

Fr. v. Altenh. Sie seh'n, meine Herren und Damen,

Digitized by Google

daß diese Person, die bisher ein Kind war, nunmehro bereits an der leidigen Jugend laborirt, und folglich aus unserem ehrbaren Zirkel entfernt werden muß.

Fr. v. Knoch. Ja, sie muß fort.

Fr. v. Schwerf. So bald als möglich.

Fr. v. Zitterh. Je eher je lieber.

Henr. (bei Seite). Desto besser.

Wiese. Je nun, da wird sich schon Einer finden.

Fr. v. Altenh. Ich habe bereits darauf gedacht, ihr einen braven alten Mann zu verschaffen. Am liebsten hätte ich freilich einen der hier anwesenden Herren dazu erkoren —

Hr. v. Wackelb., Hr. v. Schneeh. und **Hr. v. Greif.** (spitzen freundlich die Ohren. Der Eine sagt): Ei! (der Andere): Nu nu; (der Dritte): Gehorsamer Diener! (alle zugleich).

Fr. v. Altenh. Allein da ich ihr Attachement für mich kenne, und überzeugt bin, daß keiner von Ihnen geneigt sein würde, mich zu verlassen —

Hr. v. Wackelb. Freilich, unser Attachement ist inviolable und eben aus Achtung für Sie, meine Gnädigste, könnte man sich entschließen —

Hr. v. Greif. Um Ihr mütterliches Herz zu beruhigen —

Hr. v. Schneeh. Der Freundschaft bringt man große Opfer.

Henr. (mit einem spöttischen Knix). Ich bedanke mich meine Herren.

Fr. v. Altenh. Mit nichten, meine werthen Freunde. Ich weiß, was eine Trennung von mir Sie kosten würde, und die müßte doch erfolgen unsern Statuten gemäß.

Hr. v. Wackelb. Man könnte allenfalls —

Hr. v. Greif. Ja, man könnte —

Digitized by Google

Fr. v. Altenh. Nichts könnte man. Es bleibt beim Alten. Ich erkenne übrigens dankbar Ihre großmüthige Bereitwilligkeit.

Hr. v. Wackelb. Ja, weiß Gott, Sie seh'n mich bereit.

Fr. v. Altenh. Ich erwarte in wenigen Tagen den alten Amtshauptmann von Bruckſen. Er hat keinen andern Fehler, als daß er mit ſeiner Gicht immer noch ſo gern unter jungen Leuten lebt. Nun ſo mag er denn ſehen, wie er mit dieſer jungen Perſon fertig wird.

Henr. (bei Seite). O weh!

Fr. v. Altenh. Bis zu ſeiner Ankunft, bitte ich Sie, Herr von Wieſe, uns Ruhe zu verſchaffen vor dem jungen unverſchämten Briefſteller, vermuthlich ein Fähnrich oder Lieutenant. — Ich höre, Ihr Neffe iſt Rittmeiſter von der Schwadron, ſo wird er ſeine Offiziere doch wohl im Zaume halten können.

Wieſe. Das ſoll geſcheh'n, verlaſſen Sie ſich darauf.

Fr. v. Knoch. Mich dünkt, in dem Briefe ſtand auch etwas von einem Oheim? Es wird doch wohl nicht gar der Herr Rittmeiſter ſelbſt ſein?

Fr. v. Altenh. Wär' es möglich?

Wieſe. Beileibe nicht, gnädige Frau! Mein Neffe iſt ein wahrer Cato. Wenn er nicht das Unglück hätte, noch ſo verdammt jung zu ſein, er würde eine Zierde unſerer reſpektablen Geſellſchaft werden können.

Fr. v. Altenh. So machen Sie ihm Hoffnung, daß — ſobald er das ſechzigſte Jahr erreicht haben wird —

Wieſe. O er lebt jetzt ſchon mit allen Kräften darauf los, um ſo bald als möglich der Ehre würdig zu werden.

Fr. v. Altenh. (zu Henrietten). Vor der Hand iſt dir jeder Spazirgang in dem Garten, unterſagt, bis der Herr von

Digitized by Google

Bruckſen am Gitter ſteht, dann magſt du nach Gefallen beide Hände hinaus ſtrecken.

Barb. (bei Seite). Dann werden die Feldblumen ſchon verblüht ſein.

Fr. v. Altenh. Nachdem dieſe Störung beſeitigt worden, laſſen Sie uns nunmehr mit Ernſt an unſer kleines Theater denken. Die Rollen in Lohenſteins Ibrahim Sultan ſind bereits vertheilt. Frau von Knochen ſpielt die Fatime, Frau von Schwerfuß die Kupplerin, Frau von Zitterhaupt die Suſigambis und ich ſelbſt die junge Ambre.

Wieſe. Vortrefflich.

Fr. v. Altenh. Herr von Wieſe hat den Sultan übernommen, Herr von Wackelbach den Mufti, Herr von Schneehaar den Oberſten der Verſchnittenen und Herr von Greifenthal den thraziſchen Bosphorus. Meines Gärtners Enkelin hab' ich als den Gott der keuſchen Liebe ausſtaffirt. Sie wiſſen, daß dieſer Gott zu Ende des zweiten Akts erſcheinen muß.

Wieſe. Ja ja, er ſoll erſcheinen.

Fr. v. Altenh. Das Kind hat viel Talent. Seine Rolle wird gute Wirkung thun.

Wieſe (bei Seite). Das hoffe ich.

Fr. v. Altenh. Damit wären wir alſo ziemlich auf's Reine. Aber das Nachſpiel, meine Herren, das Nachſpiel!

Wieſe. Ja, die Entführung.

Fr. v. Altenh. Ich habe an meiner Ambre ſo viel zu ſtudiren, daß ich die naive Liebhaberin unmöglich ſpielen kann. Ich trete ſie der Frau von Schwerfuß ab.

Fr. v. Schwerf. Mir war ja das Kammermädchen beſtimmt?

Fr. v. Altenh. Eine unbedeutende Rolle, die mag Henriette ſpielen.

Digitized by Google

Wiese. Es stößt sich also nur noch an den Liebhaber.

Hr. v. Wackelb. Ja, der Liebhaber ist ein saures Stück Arbeit.

Hr. v. Schneeh. Er muß auf einer Leiter zum Fenster hinaus steigen.

Hr. v. Greif. Ein ganzes Stockwerk hoch.

Fr. v. Altenh. Wozu ein Stockwerk? hier ist ja nur ein kleiner Sprung bis in den Garten.

Hr. v. Wackelb. Aber doch ein Sprung.

Fr. v. Altenh. Das können wir gleich probiren. Barbara, laß eine kurze Leiter hereinbringen. (Barbara ab.)

Hr. v. Wackelb. Ich fürchte, sie werde immer noch ein wenig zu lang sein.

Fr. v. Altenh. Ei, meine Herren! Sie sind ja rüstige Männer. Der älteste von ihnen zählt höchstens dreiundsechzig Jahre, was will das sagen?

(Zwei alte Bediente schleppen ächzend eine kurze Leiter herein.)

Fr. v. Altenh. Stelle sie hieher an das Fenster — So. — Nun, meine Herren, machen Sie einen Versuch. Wer noch am besten klettern kann, spielt den Liebhaber in der Entführung.

Die Damen. Allons, meine Herren!

Hr. v. Wackelb. Wir gehorchen — aber es wird nicht geh'n.

Wiese (bei Seite). Desto besser.

Hr. v. Wackelb. (erklimmt mit großer Angst eine Stufe der Leiter).

Fr. v. Altenh. Seh'n Sie wohl? eine Sprosse ist schon erstiegen.

Hr. v. Wackelb. Ja, dabei bleibt's aber auch.

Fr. v. Altenh. Warum?

Digitized by Google

Hr. v. Wackelb. Weil mein Podagra mit solchen Expeditionen sich nicht vertragen will. Uf! es sticht gewaltig. (Er klimmt herab.)

Die Damen. Nun Sie, Herr von Schneehaar!

Hr. v. Schneeh. (versucht es). Ich bin ein Sklave der Damen, das weiß Gott! aber meine Korpulenz — ich verliere das Gleichgewicht, wie die Jungfrau von Europa. (Er fällt von der zweiten Sprosse.) Da haben wir's! wer hoch steigt, fällt hoch.

Die Damen. Aber Sie, Herr von Greisenthal?

Hr. v. Greis. (lächelnd). Ich denke wohl, den Preis zu erringen. (Er klettert mühsam einige Sprossen hoch.)

Alle. Bravo! bravo!

Fr. v. Altenh. Nun ein kleiner Sprung zum Fenster hinaus.

Hr. v. Greis. Ein Sprung? meine Knochen sind morsch, ich bräche sicher beide Beine. (Er kommt herunter.)

Fr. v. Knoch. Könnte man das Springen nicht allenfalls weglassen?

Fr. v. Altenh. Mein Gott, die Entführung muß ja vor sich geh'n.

Wiese. Freilich.

Fr. v. Altenh. Herr von Wiese, sein Sie unser Held.

Wiese. Unmöglich, gnädige Frau. Ich habe den Schwindel. Auf der ersten Sprosse bräch' ich den Hals.

Fr. v. Schwerf. Apropos! wenn ich die naive Liebhaberin spielen soll, muß ich denn nicht mit zum Fenster hinaus springen?

Fr. v. Altenh. Das versteht sich.

Fr. v. Schwerf. Erlauben Sie, das wird einige Schwierigkeiten haben. — Mein Embonpoint — das Fenster ist bei weitem nicht breit genug, wie soll ich da hinaus kommen?

Fr. v. Knoch. Neue Verlegenheiten.

Fr. v. Zitterh. Mit der Entführung will es nicht recht fort.

Hr. v. Wackelb. Wir werden ein anderes Stück wählen müssen.

Fr. v. Altenh. Die Zeit ist zu kurz. Allenfalls könnte man aus der Noth eine Tugend machen, und Frau von Schwerfuß mit Henrietten die Rollen vertauschen.

Wiese (bei Seite). Erwünscht!

Fr. v. Altenh. Aber der Liebhaber — der fatale Liebhaber, mit dem bleiben wir immer in der größten Verlegenheit.

Wiese. Vielleicht wäre ich im Stande — zwar nicht durch meine Person — aber durch einen meiner Bekannten auszuhelfen, der eben hier durchreist. (Henrietten verstohlene Winke gebend.) Einen Herrn von Gitter. Er hat seinen Wagen zerbrochen, muß nothwendig einige Tage hier verweilen, ist ein lustiger Kauz, und wird sich eine Ehre und Vergnügen daraus machen, aus allen Fenstern im ganzen Hause zu springen, wenn es darauf ankommt, die Entführung recht natürlich vorzustellen.

Die Damen. O lassen Sie ihn kommen!

Fr. v. Altenh. Halt! halt! hat er auch die statutenmäßigen Jahre?

Wiese. Ach, gnädige Frau! da hapert's. Er ist erst fünf und fünfzig.

Fr. v. Altenh. Das thut mir leid, so kann ich ihn nicht bei mir aufnehmen.

Fr. v. Knoch. O meine Theure!

Fr. v. Schwerf. Meine Scharmante!

Digitized by Google

Fr. v. Zitterh. Meine aimable!

Fr. v. Knoch. Könnte man nicht von der Strenge der Gesetze in diesem einzigen Falle etwas nachlassen?

Fr. v. Schwerf. Ich dächte —

Fr. v. Zitterh. Da wir in Noth sind —

Wiese. Und Noth hat kein Gebot.

Fr. v. Altenh. Nun, es mag d'rum sein. Da er nur ein Durchreisender ist — denn davon müssen Sie ihn gleich preveniren, Herr von Wiese, er wird blos als Gast eingeführt. Ein Mitglied unsrer respektablen Gesellschaft kann er erst in fünf Jahren werden.

Wiese. Er wird auch schon damit zufrieden sein, denn er hat verdammte lange Weile in seinem Wirthshause. Ich gehe ihn zu holen. Er logirt im rothen Fuchs, gleich hier neben an. In zwei Minuten bringe ich ihn. (Ab.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne **Wiese.**

Fr. v. Knoch. Ich freue mich auf das neue Gesicht.

Hr. v. Wackelb. Sie kleine Flatterhafte!

Fr. v. Altenh. Wir wollen hoffen, daß er die fehlenden Jahre durch Ehrbarkeit ersetzen werde.

Fr. v. Schwerf. Er ist ja nur ein Zugvogel.

Hr. v. Greif. Darum paßt er schwerlich in unsern Taubenschlag.

Fr. v. Zitterh. Die Herren sind eifersüchtig.

Hr. v. Schneeh. Leider ist zur Genüge bekannt, daß die Damen eine gewisse Neigung zur Veränderung mit auf die Welt bringen.

Hr. v. Wackelb. Und auch mit aus der Welt nehmen.

Fr. v. Knoch. Merken Sie wohl? es wird gestichelt.

(Die Damen lachen und ziſcheln unter einander.)

Henr. (leiſe zu Barbara). Iſt dir nicht aufgefallen, daß Herr von Wieſe mir verſtohl'ne Winke gab?

Barb. (leiſe). Und der Name von Gitter? er wird doch nicht mit dem Dragoner-Offizier unter einer Decke ſpielen?

Henr. Gib Acht, er iſt doch der Oheim.

Achte Scene.

Herr von Wieſe. Der Rittmeiſter (alt gekleidet mit einer Perücke). **Die Vorigen.**

Wieſe. Da bring' ich den Herrn von Gitter. Er war entzückt über die Einladung.

Rittm. Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich in Reiſekleidern vor einer ſo ehrwürdigen Verſammlung erſcheine. (Zu Frau von Altenhayn.) Vermuthlich die Dame vom Hauſe? wer könnte einen Augenblick zweifeln? Dieſer Anſtand, dieſe Würde verrathen auf den erſten Blick die Frau Baronin von Altenhayn.

Henr. (leiſe). Er iſt's.

Fr. v. Altenh. Mein Herr, Ihr Benehmen iſt ſo verſtändig, daß ich in der That bedaure, Sie nicht um fünf Jahr älter zu ſeh'n.

Rittm. O es kommt mir auf eine Hand voll Jahre nicht an, wenn ich das Glück damit erkaufen kann, von Ihnen geduldet zu werden. Ich bitte mich den Damen vorzuſtellen.

Fr. v. Altenh. Frau von Knochen — Frau von Schwerfuß — Frau von Zitterhaupt —

Rittm. Wenn ich Paris wäre, ſo würde ich ſehr verlegen ſehen, den goldenen Apfel zu ſpenden.

Digitized by Google

Fr. v. Knoch. (zu den Andern). Ein recht artiger Mann.

Fr. v. Schwerf. Ein galanter Mann.

Fr. v. Zitterh. Und hat sich sehr wohl conservirt.

Rittm. (sich gleichgültig zu Henrietten wendend). Und diese junge Person?

Fr. v. Altenh. Ist meine Enkelin. Sie würde noch gar nicht der Ehre würdig sein, Ihnen präsentirt zu werden, wenn sie nicht bei der Entführung die Rolle Ihrer Geliebten spielen müßte.

Rittm. So? das befremdet mich. In der That — ich wünschte — sollte keine von diesen Damen so gefällig sein, die Rolle zu übernehmen?

Wiese (bei Seite). Der Spitzbube!

Fr. v. Altenh. Es hat Schwierigkeiten — es sind gewisse körperliche Anstrengungen zu exekutiren —

Rittm. Nun, ich füge mich in Alles.

Fr. v. Altenh. Hier ist Ihre Rolle. Henriette, nimm die deinige. Herr von Gitter wird die Gefälligkeit haben, die Hauptscene mit dir zu probiren.

Rittm. Von Herzen gern. (In seiner Rolle blätternd.) Aber ich sehe, hier kommt auch eine Leiter vor?

Fr. v. Altenh. Die ist schon angelegt.

Rittm. Schön, schön. Ich bin Ihnen sehr verbunden, gnädige Frau, daß Sie alles so trefflich vorbereitet haben. (Zu Henrietten.) Wenn es Ihnen gefällig ist —

Fr. v. Altenh. Nun, Henriette, sei nicht blöde.

Henr. Ich befinde mich in der That in einer so wunderbaren Situation —

Rittm. Muth gefaßt, mein Fräulein. Ich werde Ihnen schon heraus helfen.

Wiese. Ich denke, wir setzen uns und bilden ein Publikum.

Digitized by Google

Alle. Ja, ja, wir sind die Zuschauer.

Hr. v. Wackelb. Da müssen wir auch ein wenig kritisiren.

Hr. v. Greif. Sonst könnte man glauben, wir verständen es nicht. (Alle setzen sich.)

Rittm. (seine Rolle deklamirend). »Emilie! der schöne Augenblick ist da, in dem ich von der verhaßten Tirannei Sie befreien werde.«

Henr. (aus ihrer Rolle lesend). »Ach, Ferdinand! ich fürchte —«

Rittm. »Was fürchten Sie?«

Henr. »Ihren Unbestand.«

Rittm. »Ein Blick in dieses treue Herz würde jeden Zweifel verscheuchen.«

Henr. »Ich kenne Sie noch zu wenig.«

Rittm. (kniend). »O Emilie! zu Ihren Füßen schwöre ich, ewig Ihr treuer Gatte zu sein!«

Fr. v. Knoch. Er spielt gut.

Fr. v. Zitterh. Recht gut.

Fr. v. Schwerf. Mit vielem Feuer.

Fr. v. Altenh. Erlauben Sie, Herr von Gitter, sollten Sie bei dieser Stelle nicht Emiliens Hand fassen?

Rittm. Ganz recht, gnädige Frau, ich danke für die Erinnerung. (Er faßt Henriettens Hand.)

Fr. v. Altenh. Nun, ziere dich nur nicht.

Henr. »Ferdinand! wenn Sie meine Schwachheit mißbrauchten —«

Fr. v. Altenh. Zärtlicher!

Hr. v. Wackelb. Weit zärtlicher!

Henr. »Wenn diese wenigen Reize verblüht sein werden —«

Rittm. »Dann bleibt mir Ihr Herz! o Emilie! ein gutes Weib altert nie.«

Digitized by Google

Fr. v. Altenh. Eine schöne Stelle.

Fr. v. Knoch. Recht poetisch.

Rittm. »Auf! die Minuten sind kostbar. Folgen Sie mir! Ich bringe Sie zu meinem wackern Oheim —»

Fr. v. Altenh. Erlauben Sie, Vater steht in der Rolle.

Rittm. Ich bitte um Verzeihung. »Nun, Emilie! ich bringe Sie zu meinem wackern Vater, er wird als eine geliebte Tochter Sie empfangen, und morgen sind wir unzertrennlich verbunden!»

Henr. »Aber meine Mutter? wird sie mir verzeihen?»

Rittm. »Unsere Bitten werden sie rühren.»

Henr. (mit Nachdruck wiederholend). Wird sie mir verzeihen?

Fr. v. Altenh. Das haben wir ja schon gehört. Mach' nur fort. Die Verzeihung kommt nachher.

Henr. »Nun wohl, ich folge Ihnen. Liebe und Unschuld mögen mich beschützen!»

Fr. v. Altenh. Jetzt kommt die Hauptsache.

Rittm. »Ich steige kühn voran.» (Er klettert die Leiter hinauf.)

Alle. Bravo! bravo!

Rittm. »Ein Sprung und ich bin im Freien.» (Er springt hinaus.)

Alle. Braviſſimo!

Henr. Soll ich ihm folgen?

Fr. v. Altenh. Albernes Ding! das steht ja gar nicht in der Rolle. (Sie reißt ihr die Rolle weg und deklamirt.) »Mir klopft das Herz — Muth! Muth! — Mein Los ist geworfen!»

Henr. »Mir klopft das Herz — Muth! Muth! Mein Los ist geworfen.» (Sie klimmt die Leiter hinauf.)

Fr. v. Altenh. Nicht so schwankend, nicht so ängstlich.

Wieſe. Das arme Kind wird zum ersten Male entführt.

Rittm. (draußen). Springen Sie keck in meine Arme!

Henr. (springt).

Alle. Bravo! bravo! (Sie applaudiren aus Leibeskräften.) Recht gut gemacht, recht natürlich. (Sie stehen auf.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne den Rittmeister und Henrietten.

Fr. v. Altenh. Ich denke, meine Herren und Damen, so wird es geh'n.

Wiese (bei Seite). Ich denke, es ist schon gegangen.

Fr. v. Altenh. Noch ein paar Proben und wir können auftreten.

Fr. v. Zitterh. In der That der Herr von Gitter ist für sein Alter noch recht flink.

Wiese. O, als ich in seinem Alter war, da wäre ich, um eines schönen Mädchens willen, allenfalls vom Dache herab gesprungen.

Fr. v. Altenh. (tritt an's Fenster). Nun, Kinder, kommt nur wieder herein. Ihr habt eure Sachen gut gemacht. (Hinausschauend.) Wo sind sie geblieben?

Fr. v. Knoch. (hinausschauend). Sind sie nicht mehr da?

Fr. v. Zitterh. (hinausschauend). Nein, sie sind nicht mehr da.

Hr. v. Schneeh. (hinausschauend). Sind sie fort?

Hr. v. Wackelb. (hinausschauend). Ja, sie sind fort.

Wiese (bei Seite). Ueber alle Berge.

Fr. v. Altenh. Sie werden durch die Gartenthür sich wieder herein verfügt haben. (Sie geht und öffnet die Thür.) Herr von Gitter! Henriette! nur hier herein.

Fr. v. Schwerf. (an die Thür gehend). Sind sie da auch nicht?

Fr. v. Knoch. (ihr folgend). Nein, da sind sie auch nicht.

Fr. v. Altenh. Was soll das heißen? — Barbara, geh' und hole sie.

Digitized by Google

Barb. (für sich). Da werde ich wohl unverrichteter Sache zurückkommen. (Ab.)

Fr. v. Altenh. Es kommt mir doch ein wenig unanständig vor, daß der Herr von Gitter mit meiner Enkelin im Garten herum läuft.

Wiese. Er hat gemeint, wenn er springen dürfte, so dürfte er auch wohl laufen.

Fr. v. Altenh. Man merkt es doch gleich, daß er die Sechzig noch nicht erreicht hat.

Fr. v. Knoch. Die schönen Sechzig.

Hr. v. Wackelb. Ich lobe mir drei und sechzig, das ehrwürdige Stufenjahr.

Fr. v. Altenh. Ganz recht, Herr von Wackelbach, der schöne Herbst des menschlichen Geistes, in dem die Früchte reifen.

Wiese (bei Seite). Und abfallen.

Zehnte Scene.

Barbara. Die Vorigen.

Barb. Ach, gnädige Frau! ach, was hab' ich sehen müssen!

Fr. v. Altenh. Nun? was hast du denn sehen müssen?

Barb. Draußen vor dem rothen Fuchs —

Fr. v. Altenh. Was haben wir mit dem rothen Fuchs zu schaffen!

Barb. Der Reisewagen des Herrn von Gitter muß wohl noch so ziemlich im Stande sein, denn er war angespannt mit vier raschen Hengsten, und sechs Dragoner zu Pferde umgaben ihn — — und der Herr von Gitter hatte Uniform angezogen — und Fräulein Jettchen sprang in den Wagen, noch leichter als hier von der Leiter hinunter, und als sie mich sah, rief sie mir zu: »Sage meiner guten Großmutter, ich gehorche ihren Befehlen, ich lasse mich entführen.«

Digitized by Google

Fr. v. Altenh. Wie! was! im Ernst?

Barb. Im ganzen Ernst.

Alle. Ei ei ei!

Fr. v. Altenh. Ich falle in Ohnmacht. (Sie thut es.)

Fr. v. Knoch. Ich auch.

Fr. v. Schwerf. Ich auch.

Fr. v. Zitterh. Ich auch. (Sie fallen sämmtlich in Ohnmacht.)

Wiese. Meine Herren! meine Herren! geschwind mit den Riechfläschchen heraus! (Sie besprengen die Damen.)

Fr. v. Altenh. (springt auf). Herr von Wiese, ich halte mich an Sie! Sie haben den Räuber bei mir eingeführt.

Wiese. Mein Gott! gnädige Frau, die Räuber sehn heut zu Tage so honnet aus, daß man leicht irren kann.

Fr. v. Altenh. Sie müssen mir Henrietten wieder schaffen!

Wiese. Ich bin noch ziemlich gut zu Fuße, aber vier Hengsten kann ich nicht nachlaufen.

Fr. v. Altenh. Und sagtest du nicht, der Herr von Gitter hätte sich in einen Dragoner-Offizier verwandelt?

Barb. In einen leibhaften Dragoner-Offizier.

Fr. v. Altenh. Dann gebe ich Ihnen auf den Kopf Schuld: es war Ihr Neffe.

Wiese. Und wenn er es gewesen wäre — er ist ein ehrlicher Mann — Rittmeister — wohlhabend —

Fr. v. Altenh. Er ist ein junger Laffe, den ich verfolgen werde bis vor des Königs Thron. Meine Herren — ich bitte — setzen Sie sich schnell zu Pferde, reiten Sie nach, holen Sie ihn ein, schießen Sie sich mit ihm — fort! fort!

Hr. v. Wackelb. Ei, ei, gnädige Frau, wo denken Sie hin? mein Podagra —

Hr. v. Greis. Mein Asthma.

Digitized by Google

Hr. v. Schneeh. Mein Polyp —

Hr. v. Wackelb. Wir sind in dem schönen Alter, wo wir zu dergleichen Expeditionen nicht mehr tauglich sind.

Hr. v. Greis. Ein und sechzig.

Hr. v. Schneeh. Zwei und sechzig.

Hr. v. Wackelb. Drei und sechzig.

Barb. (bei Seite). Macht zusammen ein hundert sechs und achtzig.

Fr. v. Altenh. Barbara, lauf! der Kutscher, der Jäger und alle meine Bedienten sollen aufsitzen.

Barb. Der Kutscher, gnädige Frau! ach der braucht eine Viertelstunde, um auf den Bock zu kommen. Der Jäger kann seinen jungen Hühnerhund nicht mehr an der Leine halten, und die Bedienten sind athemlos, wenn sie nur die Treppe herauf steigen.

Fr. v. Altenh. Bin ich denn ganz verlassen? — ich selbst will fort! die Damen werden mich begleiten.

Wiese. Die liegen alle in Ohnmacht.

Fr. v. Altenh. Auf, meine Damen! jetzt ist nicht Zeit, in Ohnmacht zu liegen. Ein Marder ist hier eingebrochen, will die Unschuld erwürgen!

Fr. v. Knoch. (erwachend). Ach, meine Unschuld!

Fr. v. Altenh. Von Ihrer Unschuld ist hier gar nicht die Rede.

Fr. v. Schwerf. (erwachend). Welche Gräuel!

Fr. v. Zitterh. (erwachend). Welcher Schimpf!

Hr. v. Wackelb. Da möchte man in allem Ernst ein Mufti werden.

Wiese. Gemach, meine Herren und Damen. Lassen Sie uns beweisen, daß wir lauter Sechziger sind, und mit kaltem Blute die Sache überlegen. Zu geschehenen Dingen soll man

das Beste reden. Der Rittmeister Wiese ist ein braver Mann, er liebt Henrietten, Henriette liebt ihn. Er hat sie entführt, weil die gnädige Frau es durchaus verlangte. Sie hat aber auch gesagt: die Verzeihung kommt hinterdrein. Nun möge sie Wort halten.

Fr. v. Altenh. Mein Gott! wir spielten ja nur Komödie.

Wiese. Mit der Liebe spielen junge Leute nie Komödie da wird immer Ernst daraus.

Fr. v. Altenh. Diesen Schimpf überleb' ich nicht!

Wiese. Schimpf, gnädige Frau? er ist mein Neffe, und sicher hat er nicht vergessen, was er Ihrer Familie schuldig war. Ich wette, er ist nicht weit.

Fr. v. Altenh. Nicht weit? Aber die Postchaise vor dem rothen Fuchs?

Wiese. Alles nur pro forma. — Da hier doch einmal Komödie gespielt wird, so werden Sie erlauben, daß ein Fürsprecher hereintrete und für die jungen Leute ein gutes Wort einlege. (Er öffnet die Thür.)

Eilfte Scene.

Klärchen (als Amor). **Die Vorigen.**

Wiese. Nur näher, du schönes, geflügeltes Kind. Auch alte Leute sehen dich gern.

Alle. A a a a ah!

Fr. v. Altenh. Was soll das heißen? des Gärtners Enkelin?

Wiese. Sie selbst haben ja das niedliche Klärchen zum Amor gemacht.

Fr. v. Altenh. Für den Ibrahim Sultan.

Wiese. Den spiele ich und bitte, ihr eine Proberolle zu vergönnen. (Er winkt.)

Digitized by Google

Klärchen. (die bis jetzt im Hintergrunde blieb, schreitet mit drolliger Gravität hervor, nickt Allen zu und beginnt nach einer kleinen Pause).

Den Sterblichen, die hier zugegen,
Unsern gnädigen Gruß zuvor,
Und was wir Liebes und Gutes vermögen,
Als euer geneigter Senior.
Daß ich der Aelteste unter euch Allen,
Wird mir von niemand abdisputirt;
Ich konnte schon ganz artig lallen,
Da man Troja bombardirt.
In allen Geschichten, in allen Fabeln,
Hab' ich das große Wort geführt.
Darum in eurer respektabeln
Gesellschaft mir ein Platz gebührt.
Auch sind wir ja lauter alte Bekannte,
Und es ist keiner unter euch,
Der nicht mit Ehrfurcht einst sich nannte:
Vasall in Amors Reich.
Darum, ihr edlen Herren und Frauen,
Erinnert euch der schönen Zeit,
Und schenket mir das alte Vertrauen
Bei dieser betrübten Gelegenheit.
Zwar ist gar viel von Krieg zu lesen,
Den Alter mit Liebe stets geführt,
Doch ist's nicht meine Schuld gewesen,
Daß wir nicht besser harmonirt.
Bald wollt' es in mein Gebiet sich drängen
Und meine Blumen mit Schnee besprengen;
Bald meinen Unterthanen wehren,
Das Unterste zu Oberst zu kehren;
Bald ließ es sich wohl gar gelüsten,

Digitized by Google

Die jungen wandernden Kolonisten
Von meiner Grenze abzuweisen
Und sie mit kalter Vernunft zu speisen.
Fürwahr! es spielte mir manchen Possen,
Den ich mit Großmuth überseh'n.
Doch endlich haben wir beschlossen:
Es soll ein ewiger Friede besteh'n.
Den Alten hab' ich, ungebeten,
Das Land der Ruhe abgetreten.
Das hohe Gebirge der Vernunft
Soll künftig unsre Grenzen scheiden,
Damit wir jede Zusammenkunft
In meinen Thälern klüglich meiden.
Es wird hinfort zwischen beiden Staaten
Weder Handel noch Wandel getrieben;
Dem Alter bleibt Weisheit, Erfahrung, Dukaten,
Der Jugend bleibt Scherzen und Küssen und Lieben.
Von beiderseitigen Unterthanen,
Darf keiner die fremde Grenze betreten:
Wer desertirt von seinen Fahnen,
Den geißeln meine Poeten.
Es wird des Alters schneereiche Tugend
Bei hoher Strafe nicht mehr bethört;
Hingegen auch meine muntere Jugend
Ihr Wesen treiben soll ungestört.
So haben wir's verschrieben, besiegelt,
Am ersten Dezember, am ersten Mai,
Und wer dagegen sich aufwiegelt,
Der ist von nun an vogelfrei.
Doch hängen wir dem Friedenstraktate
Noch eine geheime Klausel an:

Digitized by Google

Hat ein Verliebter in meinem Staate
Dem Alter aus Leichtsinn weh' gethan;
So muß ich in Person erscheinen,
Den Frevel büßen, vertreten die Schuld,
Und die Gemüther in Liebe vereinen
Durch Bitten, Sanftmuth und Geduld.
So steh' ich denn hier, fein wohl gezogen,
Und flatt're nicht mit leichtem Gefieder,
Und lege Köcher, Pfeil und Bogen
Bescheiden zu Ihren Füßen nieder —
(Vor Frau von Altenhayn kniend.)
Und knie daneben — und falte die Hände —
Wie ich vor Zeiten oft gethan.
Auch Sie, vor Ihrer Sonnenwende,
Sahen bisweilen mich freundlich an!
Wie könnten Sie mich heute verstoßen?
Mir ist Ihr Herz ein Unterpfand:
Sie werden nicht trennen ein Band von Rosen,
Wie ich's auch Ihnen vor Zeiten wand.
Wenn diese Rosen selbst zu pflücken
Das Alter gleich entbehren muß,
So ist doch, Liebende zu beglücken,
Auch im Alter ein süßer Genuß.
Ach! ängstlich harrend an der Pforte
Steh'n die Verbrecher lange schon,
Und lauschen dem Versöhnungsworte —
Sie konnten flieh'n — sind nicht geflob'n.
Sie werden die durch mich Verirrten
Reuig zu Ihren Füßen seh'n.
O reichen Sie selbst den Kranz von Mirten!
Verzeihen ist so schön!

Digitized by Google

Alle. O ja, gnädige Frau! Verzeihung! Verzeihung!

Fr. v. Altenh. Steh' auf, du drolliges Kind. Sie mögen kommen.

Klärchen (aufspringend).

Triumph! es hat mein kindliches Lallen
Die Strenge des Alters eingewiegt. (Läuft zur Thür.)
Herein! herein! ihr meine Vasallen!
Der bittende Amor hat gesiegt.

Zwölfte Scene.

Rittmeister. Henriette. Die Vorigen.

(Rittmeister und Henriette werfen sich Frau von Altenhayn zu Füßen.)

Henr. Ihren Segen, beste Großmutter!

Rittm. Ihren Segen, gnädige Frau!

Fr. v. Altenh. Mein Gott! wie jung er ist!

Rittm. Ich verspreche Ihnen, mit jedem Tage älter zu werden.

Fr. v. Altenh. Steht auf. Es mag d'rum sein — doch unter einer Bedingung: am Vermählungsfeste darf, außer euch beiden, kein Hochzeitgast unter sechzig Jahren erscheinen.

Barb. (bei Seite). Das wird einen prächtigen Ball geben.

Klärchen (zwischen die Liebenden tretend und ihre Hände in einander legend).

Freut euch des Lebens in Lieb' und Wonne!
Freut euch des Lebens im rosigen Licht!
Doch neigt am Abend sich eure Sonne,
Verkümmert der Jugend den Morgen nicht.

(Der Vorhang fällt.)

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Die Belagerung von Saragoſſa, oder: Pachter Feldkümmels Hochzeitstag	3
Max Helfenſtein	93
Die Roſen des Herrn von Malesherbes	133
Die beiden kleinen Auvergnaten	163
Die Masken	185
Der arme Poet	215
Das getheilte Herz	243
Die reſpektable Geſellſchaft	275

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DUE JUN 10 193(

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 100 912 476

Digitized by Google